

# Phala el Phala

*Anita Wolf*

---

# Phala EL phala

\*

Von Stund' an wurden alle Türen aufgetan.

(A.G.16,26)

\*

Selig, der da liest und die da hören  
die Worte der Weissagung.

(O.J.1,3)

\*

# Vorwort

Wo Dogmatismus die freie Erkenntnis stört, mangelt es an Gottes Geist; und wo er nicht weht (Joh.3,8), bleibt die echte Klarheit aus.

PHALA-EL-phala: zweimal fünf Buchstaben, gleich den Zehn Geboten von Sinai; zwei Buchstaben die zwei Liebegebote, der 'EL' (Gott).

Das Werk liest sich nicht ganz leicht; man muß sich in Raum und Zeit des Außerirdischen beim ersten, zweiten und vierten Teil versetzen. Wer das Heilandswort '... weil ihr aber nicht von der Welt seid' (Joh.15,19) richtig versteht, der weiß, daß kein Geschöpf nur von und in der Materie geboren wurde.

Die zwei ersten Teile betreffen jene Zeit nach Sadhanas Fall, während derselben die Materie gebildet wurde. Die dritte Epoche ist verständlich. In der Bibel findet man mehrmals den Hinweis von der 'eine Zeit, zwei Zeiten und eine halbe Zeit'. Das betrifft nacheinander die erste Welt (nach L. Engel: Mallona), die vor- und nach adamitische Zeit und jene ab Christus. (Dan.7,25; 12,7; OJ.12,14).

Die zweite Zeit der zweiten Welt, Erde, der dritte Abschnitt, beginnt mit Adam. In dieser Zeit wirkt JOSUA. Er, der dritte Wächterengel, ist einer von denen: '... ihr seid nicht von dieser Welt'.

Josuas Vorleben im ersten und zweiten Buchteil sind Lichtinkarnationen und keine armselig begrenzten Reinkarnationen auf nur einer (unserer) Welt. Der vierte Buchteil enthüllt des Wächters Heimkehr.

Über 'PHALA-EL-phala' schreibt der Experte V. Mo. Linz folgendes: 'Da das Althebräische zum Großteil die ursprachlichen Wurzeln wahrte, wäre ein Hinweis:

*hebr. **phala** = Wunder, Wundertat, (unvokalisiert **Phla**),*

*hebr. **el** = Gott, Gotteslicht.*

*Das Zeit-Wort **phala** = er hat ausgesondert*

*(unvokalisiert **phlh**, jedoch ausgesprochen **phala**).*

Somit wäre **für Phala el phala** eine mögliche Lesart: "Gott (als offenbaren-des Licht) hat eine Wundertat aus Sich hinausgestellt." (Bezug auf Schöpfung Adam?) Mo.'

Die Überschrift wurde im Traum empfangen. 'Satan' bezieht sich lediglich auf die Zeit vor Golgatha. 'Hölle' ist nicht dogmatisch gemeint, bloß zum Verständnis wortmäßig angewendet.

---

Möge dieses Buch den Lichtfreunden zum Segen werden.

*Anita Wolf*

# 1. Teil – Tao Mana

## 1 - Kommen

*Da jauchzten alle Kinder Gottes.  
(Hiob 38,7)*

Eine Flut von Licht und Herrlichkeit. Ein Haus auf weiträumigem Tafelland. Die Türe ist geöffnet. In kristallinen Fenstern spiegelt sich das Morgenlicht. Kein noch so reinstes Glas der Welt läßt sich mit dem Kristall (Jes.54,12) vergleichen. Das Haus ist viereckig gebaut, der Garten, inmitten dessen es steht, gerundet und von einer Mauerhecke eingefriedet, die zwei Tore hat. Durch eines tritt man ein, durch das andere hinaus.

Ehrwürdig steht der Hausherr Chata an der Pforte und begrüßt die Gäste mit dem Friedensgruß, der etwa so lauten würde:

*'Friede schenke dir Tao Mana, unser Gott;  
trage Seinen Frieden ein in unser Haus!'*

Jeder Gast hebt die rechte Handfläche dem Licht entgegen, das von einer großen Sonne\* die wie golden glüht und sanfte Wärme spendet, auf ihren Lichtstern DYSOTHERA fällt. In der linken Hand trägt man die Gaben, die man zum ‚Fest des Kommens‘ der Hausfrau schenkt. Chata ist ein hochgewachsener, feiner Mann, hochreif seinem ganzen Wesen nach.

(\*) Die große Sonne heißt Hagarma, eine Begleitsonne der zerstörten Ataräus (Sonne der Sadhana)

Auch seine Frau ist ziemlich groß, von wunderschönem Wuchs. Die sonst zartroten Wangen sind an diesem Tage dunkler, so erfüllt ist sie von Himmelsfreude. Ihr hellockiges Haar fällt bis zum Gürtel, der ein Gewand in blassem Rosa unter ihrer Brust umschließt. Sie braucht heute nicht die Gäste zu empfangen, denn sie empfängt des Hauses ersten Sohn.

Das geht anders als auf Erden zu. Hier gilt das Lichtgesetz. Es steht im Buche

URs, das auch das Gesetz für die Materie enthält. Alles kommt allein von IHM! Auf Dysothera gibt es keinen Geist, der unter den Gesetzen steht (Gal.4,5), nur in denselben. Sie leben die Gesetze aus.

Nicht anders die schöne Myo-Chata. Des Mannes angehängter Name zeigt die Verbindung zwischen ihnen an. Ihr Eigenname an der ersten Stelle gilt dem gleichen Rang vom Lichte her. Denn er und sie sind zwei Kerzen eines Leuchters, wie die UR-Gottheit, die man hierorts TAO MANA nennt, was Schöpfer-Vater oder Priester-Gott bedeutet,\* eben solche Leuchter bei der ersten Kinderschaffung vorgenommen hatte.

(\*) Mehrere Gottesnamen bedeuten keine gesonderten Personen, wie man vor der Kirchenepoche keine Trinität kannte.)

Myo-Chata ruht auf einem Stuhl. Neben ihr sitzt der Priester, der zugleich Regent und erster Lehrer ist. Er legt die Hand auf ihre Schulter: "Wie fühlst du dich, liebe Tochter?" Seine Stimme wirkt wie warmer Sonnenschein. Was er sagt, hat für alle Sternbewohner einerlei Gewicht: es ist stets wichtig. Ob er die Lehre Tao Mana's übermittelt, ob er sich um die Familien, um das Regiment bemüht, bleibt sich dabei gleich.

Die Frage gilt keiner materiellen Sorge. "Gut, Abaturan", sagt die Frau. "Die Freude überwiegt, ob ich geistig reif und kräftig bin, den Sohn aus Tao Mana's Händen zu empfangen. Möge er in deinem Schatten stehn." Sie meint, der Sohn solle auch ein Lehrer und ein Priester werden.

"Welchen Namen gibst du ihm?" Eine Prüfungsfrage. Die Lichteltern dürfen einen Namen wählen und ist keine Last, wenn sie es im voraus tun. Besser ist jedoch, ihn erst zu wählen, wenn – zumal von höherer Warte her – der neue Himmelsbürger kommt. Chata ist der erste Bürger (Eph. 2,19), ein Mitregent des Sternenreiches. Und nicht ferne steht die Hausfrau Myo. Sie ist geistig klug und angesehen unter ihren Leuten.

"Ich weiß", sie beugt in Hingebung ihr Haupt, "daß es besser ist zu warten,

bis das Kind vom Heiligtume kommt. Dann schenkt Tao Mana uns den Namen." "Sehr gut, liebe Tochter. Merkt es alle", Abaturan spricht die Gäste an, während Chata schon die Pforte schließt, "es steht euch frei, anvertrauten Kindern, die mitunter höher stehen als ihr selber, einen guten Namen auszusuchen. Unsere Sprache ist ja reich.

Dysothera steht im Felde der Mugona (Urzentralsonne des Ernstes), die die Hagarma\* überstrahlt, womit uns Offenbarung, Licht und Wärme kommen. Die Einstrahlungen zeigen sich auch oft gestaltlich, wie die Kinder, mit deren Kommen sich ihr Name offenbart, den sie auf den Sternen tragen sollen."

(\*) Die große Sonne heißt Hagarma, eine Begleitsonne der zerstörten Ataräus (Sonne der Sadhana)

"Ist's der Name, den es im eigenen Reichsstand hat?" Chata umschlingt seine Frau in der heiligen Gebetsgebärde, wenn ein Kind ein Haus beglückt. "Nein", klärt der Priester auf, "nur wenn eines ohne Eingeburt erscheint. Jeden Raum, in dem jene Schöpferkinder leben, die der Gottheit bei dem Sturze (Sadhana-Luzifer) treu geblieben waren, hat Tao Mana reichlichst ausgestattet, auch mit eigener Sprache, obwohl das Empyreum bloß die UR-lautsprache kennt. Es ist eben so:

Auf dem Wanderweg, sofern man hier im Empyreum lebt, versteht man jede Sprache, die da und dort geredet wird. Wieso? Alle Arten sind nur Teile der für uns fast unfaßbaren Wort- und Bildersprache Tao Mana's. O, die tiefste Kenntnis dessen spiegelt sich in allen Seinen Lehren. Die verstehen wir, ganz gleich, mit welchem Wortlaut Er sie spricht.

Das ist seine offene Tür! Sogar in jener Ferne, die wir in freier Pflicht mit aufzusuchen haben, wo von des Lichtes Sprache kaum ein blasser Widerschein zu finden ist, wird ein armes Raumgeschöpf (der Mensch) die Lehre aus dem Wort und aus dem Bild verstehen, wenn – es sich die Herzenstüre öffnen läßt. Darauf kommt es freilich an; auch bei uns – und überall."

Bela-Sopher fragt: "Wenn wir 'In dem Licht im Lichte' leben, warum haben



wir die einheitliche Sprache nicht? Wir wissen, daß wir von Tao Mana, unserm Schöpfer-Vater, ausgegangen sind. Wohnen auf den Lichtstationen – ich bin mit Sopher ja durch einige gegangen – nur des Lichtes Kinder, ohne Einfluß jener Ferne, die wir im Lehrbild oftmals sehen, warum sprechen wir die Sprache aus dem Sanktuarium nicht?"

Sopher nickt: "Das ist auch mein Bedenken. Bitte, Abaturan, sage uns, was rechtens ist." "Das gewiß", erwidert dieser. "Bela-Sopher hat für mehrere gesprochen. Leicht ist die Erklärung! Wäre unser Leben schön, wenn wir alles hätten, alles könnten, keine Sache zu erwerben brauchten? Wo wäre unsre Freude, die allein der Fortschritt schenkt?"

"Ich verstehe!" ruft Luosartum, der dritte Bürger und ein Unterlehrer. Seine Frau macht sich sehr viel Verdienste um die Kinder, die aus untergeordneten Sternen hier die Weiterbildung haben. "Schön", erwidert Abaturan freundlich, "erkläre es; wir haben noch ein wenig Zeit." Er meint bis zu des Sohnes Kommen für das Haus. Luosartum zeigt zur Sonne, die durch ihre Raumbewegung jetzt das Gastgemach durchstrahlt.

"Stünde diese Sonne still, wäre unser Stern kein wandernder, dann würde nur ein Platz erhellt. Durch das wechselvolle Vorwärts kommen wir zu jenem Punkt, wo sich Lehre und Erkenntnisse vermengen, wo es – geschöpflich angesehen – keiner Weiterung bedarf. Allein, wäre das das Ende für geschöpfliche Erkenntnis, so würden mit dem Anhalt unser Leben, alle unsere Freude stehen bleiben. Was dann –? Aber weiter, ach viel weiter als die Grenze dieser letzten Grenze geht des Schöpfers Gütestrahl: Sein Licht und Walten, Seine Lehre, Seine Werke!

Dann – wir brauchen es nicht jetzt zu wissen – stellt Er Sein Volk, sobald es wieder voll versammelt ist, vor eine neue Tür. Wir werden warten, hoch beglückt, bis ER sie langsam öffnet, was wundersamer ist, als würde sie auf einmal aufgetan. Das ist Freude, aus der das Leben kommt: das ewig Bleibende!"

Abaturan ergänzt: "Die Lehre Tao Mana's liegt im Leben, das uns erzieht. Phroebe-Luosartum denkt: 'Wenn wir von und in dem Licht der Gottheit leben, warum brauchen wir denn die Erziehung, wie die arme Ferne sie so bitter nötig hat?' Nun nicht schwer!" Abaturan lächelt sanft.

"Die neue Türe, von der Luosartum sprach, ist für unser Lichtreich jene wunderhehre Offenbarung, daß die Gottheit keinen Stillstand kennt und demnach alle Werke, ganz bevorzugt ihre Kinder, an den Schöpfungsfortschritt angebunden sind. Dieser Fortschritt ist ein anderer, als den jederlei Geschöpf auf seinen Wandlungsstufen sich erringen kann.

Tag und Nacht reihen sich fast ohne Unterschied, abgesehen von den hehren Nächten, wo das Sanktuarium zu erleben ist. Wir bauen, ernten, lehren unsere Kinder und halten unsern Tao-Mana-Dienst. Trotzdem gleicht kein Tag dem anderen. Wir merken bloß die Unterscheidung nicht, weil der Fortschritt eben geistig an dem Lichtlauf unseres Sternes hängt.

Könnten wir den Lauf des Dysothera sehen, da merkten wir, wie sehr er rast. Das zu schauen wäre möglich, würden unsere Augen von der Schöpferhand dafür beschattet. Der Zweck der Schnelligkeit bliebe dennoch unverstanden; es wäre ohne Sonderoffenbarung uns das Sehen wenig nütze.

Wir könnten auch die Raumkörper und den Dysothera majestätisch wandern sehen, gerade wie die weißen Wolken über uns gleich großen Schiffen ziehen. In dem für geschöpfliche Begriffe 'langsam' liegt das Schönste unseres Lebens: Entwicklung, Lehre, Tat und gute Folge aus Erkenntnis.

Tao Mana braucht den Fortschritt nicht, schuf Er ja aus eigener Vollkommenheit, was die Art betrifft, die bei unbewußten Werken sich auf deren Wesen (Gemüt) mit erstreckt. Anders ist's für uns bedacht. Art und Wesen oder Seele stehen sich da gegenüber. Die Art zeigt unsere Herkunft an. Der Vollkommene schafft vollkommen (1.Mo.1,31)! Die Seele als das Eigene, den Kindgeschöpfen überlassen, hat Er vor die Türe der Vollkommenheit gestellt und ihr das Endziel der Vollendung übertragen.

Unabhängig davon, daß Er das 'vor die Türe stellen' und das Ende überwacht, es im heiligen Voraus in Seinen Schöpfer-Vaterhänden hält; auch den Weg, den wir Entwicklung oder LEBEN nennen, regiert Er Selbst aus Seiner Art, aus Seinem Wesen, weil Er einheitlich der GANZE ist.

Kein Geschöpf kann Träger dieses Ganzen sein, wir bleiben stets ein Anteil Tao Mana's. Das ist für uns weit herrlicher; denn nur so stehen wir im Mittelpunkt der Waltung Gottes, nur so sind wir von Seiner UR-Vollkommenheit umhegt. Wäre dieses nicht – der Erstfall bliebe ewiglich ein Hingestürztes! Nichts bliebe davon übrig als die UR-Essenz und UR-Substanz, aus denen Sich der Herr Sein erstes Kind erschuf.

Wohl kann Tao Mana abermals ein Kind aus den wieder aufgenommenen Potenzen schaffen; doch sogar für die ‚Vollkommenheit des Einzigen, Vollkommenen‘ würde eine Neuerstehung nie der Erstling sein! Löst der Schöpfer in Sich Selbst Potenzen eines Kindes auf, das was freilich bisher nie geschah – den vollen Lebenszweck verlor, weil das Wesenhafte des Geschöpfes sich die Art verdarb, dann entstünde stets ein völlig Neues. Es müßte einen neuen Namen haben, womit ein gänzlich neuer Weg, dazu ein neuer Lebens- oder Schöpfungszweck verbunden wäre.

Kein Fortschritt, der zerstört! Tao Mana schuf vollkommen! Gerade unsere Entwicklung, jene bis zum Verschmelzungspunkt von Lehre und Erkenntnis, ist eine zwar meist unverständene Vollkommenheit. Wir erlangten auf den Raumstationen keinen einzigen Vollendungsgrad, wenn wir nicht aus Tao Mana die vollkommene Art besäßen, durch die wir unser Wesenhaftes zur Vollendung bringen können. Durch Sein Regiment!

Noch ein Zweites sei erwähnt. Ohne jenen Fall würden wir in der Entwicklung rascher vorwärtskommen; ob wir das zeitgemäß empfinden könnten, weiß ich aber nicht. Es bleibt auch müßig, sich davon eine Vorstellung zu machen oder gar – wie im armen Raum geschieht – sich etwas auszudenken, um mit Leibesübung dies und jenes zu erreichen. Weit gefehlt!

Tao Mana weiß, wie unsere Entwicklung an die Ferne auch mit anzubinden ist. Er hat Seine Schöpfungsuhr zurückgestellt, Er läßt den Gang der Zeiger langsam gehen. ER, der Herr der Zeit, kann Sein Wirken: Schöpfung, Werden und Entwicklung an den Pendel Seiner Raum- und Zeit-Uhr hängen und spielt es keine Rolle, ob er weiter oder enger schwingt. Im Rhythmus dieses Pendels haben alle Dinge ihren Rhythmus.

Das Zweite: Er hat den Raum- und Zeit-Uhrpendel auf ein Langsam eingestellt, damit die arme Ferne auch mit vorwärtskommt und nicht liegenbleibt, wenn Sein Schnelleres (Dan.2,21) einmal den Zeitablauf diktiert. Auch uns, die wir dienen dürfen, ist dergestalt die Straße leicht gemacht.

Gingen wir im 'Blitzfluß eines Universums' aus dem Lichte in die Ferne, – wir würden viel verlieren. Die Art vom Vollkommenen bliebe wohl; doch vom Eigenpersönlichen, das zur Seligkeit den Fortschritt braucht, würde manches abgeschnitten werden. Wir wären gar nicht fähig, in einem 'Lichtflug' in die arme Ferne zu gelangen; und wenn trotzdem, dann brauchte unsre Wesenheit mehr Hilfe, als wir selber helfen könnten. Dies für Inkarnierte so gesagt – vom Lichte her.

Wir dürfen helfen, obgleich auf einem Wanderwege Tao Mana unser Helfer ist. Wie ihr ja gesehen habt, lassen sich die Wesen\* aus dem Dunkel, in die Materie inkarniert, nur widerwillig lenken. Sie wehren sich, die Lehre aus dem Lichte anzunehmen. Darum ist die Raum- und Zeit-Uhr anders eingestellt; und wir tun gut, uns danach zu richten.

(\*). Geister sind Kinder des Lichts (Luk.20,36 u. »Der dritte Markstein«; Wesen sind Kinder des Falles)

Also geht der Armut wegen unser Vorwärts langsam, stetig seinen Weg, oft kaum bemerkt. Stern- und Sonnenlauf sind ein Symbol, weil wie schneckenhaft der Schatten sich bewegt, den die Wanderung des Lichts erzeugt. Der Morgen bringt, der Mittag hat, der Abend nimmt das Licht: Kommen, Bleiben, Gehen zeigen uns den Lauf der Werke und der Zeiten an.

Wir brauchen die Erziehung unserer Seele wegen, aber auch – im Pendelschlag der Schöpfung für die Ferne gnädig eingestellt – eine um die andere Stufe: aus dem Licht hinab zur Finsternis und von da zurück ins Licht. – –

"Der Sohn des Hauses kommt!" ruft Abaturan plötzlich. "Er hat eine größere Mission; doch er ist wie wir ein Kind, wie Tao Mana uns erschuf. Ämter, den Geschöpfen anvertraut, sind unterschiedlich; sonst brauchte ich ja nicht zu lehren, brauchten wir uns nicht zu helfen. Wenn so, dann wäre unser Lichtreich ärmer als die ärmste Welt.

Wenn er hier erwachsen ist, wird er meine Stelle übernehmen, weil ich wandern werde, um zu dienen, wer Hilfe, Dienstbarkeit und Liebe braucht. Solche Wege sind nicht leicht, bringen scheinbar größeren Verlust des Wissens: Woher – warum – wohin! Letzteres wird des Weges wegen eher aufgetan, da jede Licht-Einzeugung einer Einverleibung (Inkarnation) in der armen Ferne gleicht, bloß nicht wie dort ohne Glaubenswahrung ist. –

Das Licht des Hauses kommt." Chata öffnet, und es dringt – als hätte er darauf gewartet – ein breiter Sonnenstrahl herein. Myo fragt: "Was fehlt dem Hause, Priester Abaturan, weil du so sehr betontest: 'Das Licht des Hauses kommt'?" Die Frage ist dem Höchsten angenehm; sie betrifft auch keinen Fehl, vielmehr jene Hingebung an Tao Mana, mit der der Fortschritt lichtgemäß erworben wird. Darum sagt der Priester:

"Keine Sorge, euer Licht glänzt rein. Im Reiche, noch weit mehr als in der Fremde, bringen Kinder einen Segen als Erweiterung der Seligkeit, die an ein Haus geheftet ist. Du, Chata, ich und alle Gäste sind Bewohner dieses Sternes. Haben wir den Lauf vollendet (2.Tim.4,7), dann nimmt uns Dysothera wieder auf. Bis zum Abend dieses Schöpfungstages, an welchem Tao Mana sich die Kinder schuf, werden wir vereint und glücklich sein. Doch des Sohnes Licht dient einem heilig-großen Zweck."

"Ich will Tao Mana meine Liebe opfern", bekennt Myo, "um Ihn zu erfreuen." "Das will jeder", fällt Nusr ein. Er sitzt oft auf einem Turm, um die

Bahn der Himmelskörper, ihre Schnelligkeit, Licht- und Wärmegrade zu bemessen, auch wie und in welcher Zahl die Grade jene Sterne treffen, die in der Lichtversorgung der Hagarma stehen. Nusar hat es auch gezeichnet, wie das vor sich geht. Seiner Arbeit fehlt zwar noch die Reife, auf der "der Nächste weiterbauen kann", wie er selber meint.

Man nickt ihm zu. Oh – ein jeder möchte Tao Mana Freude machen, Ihn lieben, ehren und Ihm dienen. Während Myo ihren Sitz im Haus behält, Abaturan neben ihr, begeben sich die andern vor das Haus, Chata rechts der Pforte. So schaut man in den Sonnenstrahl hinein, der sich zu einer Bahn gebildet hat.

In seinem Kernfeld zeigt sich eine Form, die sich vergrößert, je näher sie dem Sterne kommt und ihn betritt. Dann verhält sie eine Weile. Es ist das Besinnen: 'Wo kam ich her? Wo bin ich jetzt? Wo soll ich hin?' Zwar schwer vergleichbar, ist es wie auf Erden, wenn ein Neugeborenes im ersten Jahr die Umwelt kennen lernt, ohne sie bewußt zu kennen. Hier gleicht ein Jahrgang sieben Erdenjahren; und wie ein Siebenjähriger geht die Form dem Hause zu, wohin die Bahn gewiesen hat.

Ein schönes Kind! Wohl sind hier alle schön; nur die Arbeit, die die Lichtkindgeister übernehmen, unterscheidet sie. Wertgrade gibt es nicht, jeder Dienst ist UR geweiht, ob groß, klein, in der Nähe oder in der Ferne.

Der Sohn steht am Gehege. Bittend streckt er beide Hände aus. Chata und Bela-Sopher eilen ihm entgegen. Zwischen den Erwachsenen des Sternes geht das Kind dem Hause zu. Es ist ganz anders als auf Erden; es ist sternenerreif, trotz nötiger Entwicklung. Daß dieser Sohn im Sanktuarium aber höher steht als sie, merkt man an seinem Geist. Bloß seine Seele, dem Sternenleben angepaßt, in dem er seine erste Weginkarnation erhalten hat, muß noch wachsen, reifen, wie allerorts.

Noch begrüßt ihn niemand. Das erste Recht gehört der Mutter, aus deren

und aus Chatas Herzen je ein Strahl zur 'Kindesbahn' sich einten. Myo breitet ihre Arme aus. Auf ihrem Schoße liegt ein weißes Tuch. Behutsam bettet sie das Kind hinein, drückt es an die Brust und sagt:

"Gegrüßest seist du, Sohn aus Tao Mana's Heiligtum! Du bist uns ein neuer Strahl; doch aus deiner Art kam unser Stern. Denn was der Schöpfer schuf, hat Er im Fortgang Seiner Herrlichkeit auf Seine reiche Bahn gestellt. Du brachtest vielen Reichtum mit. Chata", Myo greift nach ihres Mannes Hand, "sprich das Lobgebet; und Abaturan wolle Tao Mana's Segen für das 'Fest des Kommens' übermitteln. Mit diesem Segen haben wir in Freuden unseren ersten Sohn auf diesem Stern erhalten."

Chata betet: "All-Seiender, Schöpfer-Vater Tao Mana! Du hast mein Haus gesegnet. Deine Güte, die den Raum durchheilt, offenbart sich Zeit um Zeit. Sie gibt Bahn und Lauf; sie erfüllt die Herzen Deiner Kinder. Du lehrtest uns und sandtest Lehrer her, um uns zur Voll-Erkenntnis hinzuleiten.

Du schufst uns ja am Anfang (1.Mo.1), der immer ein Beginnen ist, wenn wir von einem Stern zum anderen gelangen. Doch des Weges Ende hältst du herrlich in der Schöpferhand. Tao Mana, Heiliger, stets sind wir bei Dir! Nichts scheidet uns, weil Du Deine Schöpfungstage ganz allein regierst.

O Deine Führung! Wir dürfen dienen, dürfen an den Werken Anteil haben. Du hast Deine Liebe am sechsten Tag zu hehrer Dienstbarkeit erhoben, die uns in Deine heilsgewohnte Arbeit stellt. Wir haben kein Verdienst, wenn nicht DU es uns verleihst: die Kraft, die uns lebendig macht, die unser Leben ist. Aber unsere Willigkeit nimmst Du als unsere Gaben an.

Mein Dank sei Dir das Opfer für den Sohn; er wird viel Licht von Deinem Lichte bringen. Das ist eine wundersame Offenbarung; also nenne ich den Sohn nach unserm Stern: DYSO sei der Name. Myo, meine Lichtgehilfin, soll den zweiten Teil des Namens nennen. Dir, o Tao Mana, der Du heilig, wunderbar und herrlich bist, zur Ehre und zur Anbetung getan."

"Des Sternes und des Hauses Name für den Sohn, den Tao Mana uns beschert", dankt Myo innig. Für die Mutter war es die Geburt; nicht schmerzlich, leiblich, wie auf einer Welt. Aber durch den Fall ist auch im Licht an die Geburt, die geistig vor sich geht,\* eine ‚Mitlast‘ angeheftet: Die Eltern sehen bei dem Kommen eines Kindes dessen Weg hinab zur armen Ferne, manchmal öfter inkarniert auf Welten der Materie, auch mitunter tief hinabgedrückt, obgleich nie dem Geiste nach von Gott getrennt.

(\*) Lichtgeburten gibt es nur geistig (verg. Jesu Geburt)

'Lichtsorgen' nennt das UR und segnet den, der selber oder in der Schau die Mitlast trägt, – im Pendelschlag der Zeit- und Raum-Uhr Gottes. "Dyso-Chata!" Myo drückt das Kind ans Herz. Sie küssend fragt es: "Und dein Name, Mutter? Soll ich den nicht haben?" Es ist lichtgerecht, daß das erste Wort des Sohnes seiner Mutter gilt. "Ich heiße Myo-Chata, wir sind eins", zeigt sie auf Chata. "Unsere Namen sind im Tao Mana-Namen eingeschrieben; wir sind mit Ihm in Ewigkeit verbunden."

Abaturan, der Regent und Priester (1.Pet.2,9), legt seine Hände auf den Hausaltar, dann der Reihe nach auf alle Gäste. Da kommt der Allgegenwärtige unter sie. Ob sichtbar oder unsichtbar, danach fragt man nicht. Der Weisheit Wissen leuchtet: ER ist da! Abaturan betet an:

"Tao Mana, Herr der Schöpfung, Heiliger der Werke, Liebender der Kinder, Ewiger der Tat! Vom Sanktuarium kam der Sohn; seine Bahn war breit. Auf allen Lichtstationen gilt als Erstes Deine Lehre, an der der Fortschritt unsres Wesens hängt. Wie ein Stern den anderen an Klarheit übertrifft (1.Kor.15,41), ebenso wird Dyso-Chata mich im Amte übertreffen.

Was gilt es aber, Tao Mana? DU hast mich auf meinen Stuhl gesetzt (Dan.7,9). Wird er mir zu Deiner Herrlichkeit bewahrt, so mag er größer oder kleiner sein –, es ist der Stuhl, durch den ich dienen darf und kann. Aber wie die Sterne in der Klarheit eifern, Deine Herrschaft zu verkünden, desgleichen Deine Kinder, die ein größeres Amt erhalten haben.



Tao Mana, Dir danke ich! Der Stern, und auch mein Stuhl, gelangt in werdender Vollendung auch zu größerer Klarheit, obwohl er ja in einer ersten Sonnenreihe steht. O, das Größere entfällt auf unser Sternenvolk. Diesen Segen, diese Herrlichkeit und Güte hast Du heute hergeschenkt.

Tao Mana, ich weihe Deinen Sendling ein in YITU ACA (Mystik des Sternes), damit er nach vier Jahren (ca. 28 Erdenjahre) das Amt des Priesters übernimmt. Er soll Dein Volk noch besser unterweisen, als es mir gegeben war. Dir dankend gehe ich den Weg hinab, wenn der Größere zu Deiner Ehre wirkt, aus Deinem Segen für die Lieben, die ich bisher betreuen durfte. Mögen sie, wie mehrere vorausgegangen sind, den Weg betreten, den die Eltern Dyso-Chatas auch für ihren Sternensohn gesehen haben.

Tao Mana, Lichtsorgen nennst Du das Bangen um den Weg. Ach – wie bist Du Selbst besorgt um jedes Kind, besonders um die Armen, die Güte, Licht, Liebe und die herzliche Barmherzigkeit verließen! Die zumal betrifft die mühevollen Arbeit (Jes.43,24). Ja, jetzt verstehe ich, weshalb Du Lichtsorge sagst. Noch ist der Gedanke nicht ganz reif; aber wenn Du wiederkommst, hochgeliebter Herr, dann belehre uns darüber.

Tao Mana, Herr der Schöpfung, Heiliger der Werke, Liebender der Kinder, Ewiger der Tat! Lasse uns das Fest des Kommens feiern, in Deinem Liebenamen bloß das Rechte tun. Lasse Deinen Segen auf uns kommen, auf unsern Weg hinab; mit Deiner Güte einst zurück, um die Stühle wieder einzunehmen, die Du uns gerichtet hast.

MI – ARA – MI !"

(Dankruf, Amen)

Abaturan kniet am Hausaltar, vor ihm der Sohn, zu beiden Seiten dessen Eltern, die anderen um sie her. Dyso-Chata hält eine rote Kerze in der Hand. Keiner wundert sich darob. Jeder Lichtkindgeist bringt seine Kerze mit. Die rote Farbe zeigt die Herkunft an. Er stammt also vom Herdbereich des Sanktuarium, vom dritten der vier Wächterstühle.\*

(\* Die vier Wächter entsprechen der Herrschaft (OJ.4,6), den vier Tieren als Symbol der UR-Vierwesenheit (Lichtkräfte)

Da jauchzen Gottes Kinder auf dem Dysothera, und man hört das Jubilieren aller auf den Sternen. Abaturan brennt die Kerze an des Altars Feuer an. Hell loht sie auf; danach fängt sie stetig an zu brennen, still und stark. In ihrer Flamme sieht man Dyso-Chatas Geist. O Freude, welche Seligkeit hat Tao Mana ihnen mit dem Sohn beschert! Der Priester dankt:

"Tao Mana, Herr, Heiliger, Liebender, Ewiger! Dich mehr und mehr als unseren Schöpfer in der Lehre lieben, dadurch lernen wir – soweit Geschöpfe es vermögen –, Deine heilige UR-Wesenheit erkennen; auch die Tagesliebe, die alle Kinderkerzen angezündet hat. DU läßt sie nicht verlöschen! Und im letzten Liebe-Opfer Deiner Tat", Abaturan hat jetzt eine Zukunftsschau, "wirst Du alle jene, die die armen Hingestürzten nicht mehr haben, an dem Feuer Deines Herdes immerdar erhalten.

Tao Mana, wir sehen jetzt", er beschreibt mit der Hand über alle Gäste und die Hausbewohner einen Kreis, "was das zu bedeuten hat. Wir nahmen bisher an, die eigene Kerze gelte jedem selbst. Nun, das ist auch gewiß: der Geist, von DIR uns eingehaucht, ist die Flamme unseres Lebens.

Wie Du jedem Werke Deinen Lebensgeist gegeben hast, Inneres und Äußeres vom eigenen UR, und in allen Werken herrlichst offenbarend dargestellt, also sind auch unsere Kerzen als Symbole anschaulich gemacht. Ihre Flammen zeigen an, ob wir vorwärtsgehen, stehen bleiben oder Herr, verhüte es! – ob wir wie ein 'armer Stern vom Himmel fallen' (OJ.9,1).

Tao Mana, wir anerkennen, wen Du uns zur Richtschnur stellst und jauchzen jetzt beim Fest des Kommens: Dein dritter Wächter aus dem Heiligtum wird unser Sternvolk lehren. Das ist ein Vorwärts gehen, gnädiglich von Dir geschenkt. Ach – Deine Seligkeiten hören ja in Ewigkeit nicht auf!

Tao Mana, hüte diese rote Kerze; laß sie fürder leuchten. Deine hohen Lehren, die Du oftmals Selber schon gepredigt hast, sind nie vergessen worden.

Du weißt – wie alle Dinge – ebenso auch das, daß wir Dich preisen, ehren, loben und Dir danken, in Ehrfurcht, Liebe und in Anbetung. Wie könnte auch nur eines Deiner heilsgewohnten Worte uns verlorengehen – –?

Tao Mana, Deine Lehren, Selbst oder durch die Höheren gebracht, zeigten uns den Fortschritt an. Das haben wir mit Freude und mit Dank erkannt. Keine Himmelszahl wird jemals alle Fülle Deiner Güte messen! Das ist das Herrlichste an allen Deinen Werken! Aber nicht genug damit:

Tao Mana, Dein Schöpfergeist hat uns des Lichtes Funken segnend angefacht; Du nährst sie lehrend aus dem Priestergeist; Du hast aus Deinem Gottesgeist das Leben uns vermacht, daß wir wie ohne Dich auch leben könnten, als sei es unser eigenes, was von uns selber käme. Aber nichts von Ewigkeiten an ist ohne Dich gewesen; nichts ist seiend ohne Dich; nichts wird ohne Dich in Ewigkeit bestehen. Das zu erkennen, sagt uns erst, was LEBEN heißt. Das ergibt ein Viertes, Heiliges:

Tao Mana, Dein Vatergeist hat uns an Deine Wesenheit gebunden, ja aus Gnaden angebunden. Ob wir die Augen stets zu Dir erheben oder vor Dir fliehn (Ps.139,7-10), – kein Gang, kein Tun und Lassen wird ohne Dich erfüllt! Das hast DU im heiligen Voraus dem Kindervolk bereitet, weil somit – nun der schwere Fall geschah – die arme Ferne auf dem Grunde der Erbarmung liegt; wie zerschmettert, doch nicht tot; wie von Dir gelöst, allein – durch Dein heiliges Voraus mit Dir in Ewigkeit vermählt.

Tao Mana, wer kann im Laufe seines Werdens dieses heilige Voraus ermesen –? Doch am Abend Deiner Herrlichkeit des Liebetages wird dieses Höchste offenbar, wenn sich für uns die Türe öffnet. Unser Kommen, Bleiben, Gehen sei die Straße, deren Anfang 'Ehrfurcht', deren Ende 'Liebe' heißt.

*Tao Mana, Herr der Schöpfung,  
Heiliger der Werke,  
Liebender der Kinder, Ewiger der Tat!*

*Mi-Ara-Mi"*

Jetzt breitet Chata eine weiße Decke auf den Altar, deren roter Saum von Myos Händen stammt. Die Silberschale mit dem Feuer bleibt inmitten. Ihren Hausleuchter mit den zwei Kerzen stellt er dahinter auf. An dessen ersten Platz rückt er Dyso-Chatas goldenen Leuchter hin. Rechts des Altarfeuers steht das hohe Tageskreuz, links ein siebenzackiger Stern, den sich Abaturans Volk durch große Treue selbst erworben hat.

Ein gutes Mahl ist zugerichtet. Obenan sitzt Abaturan, rechts der Hausherr, links der Sohn, gegenüber Myo und rundum alle Gäste. Auf kristallinen Tellern liegen Tao Mana's reiche Gaben, die der Stern gesegnet spendet.

Indessen sammelt sich das Volk, das nicht ausgeschlossen wurde. Jeweils feiert aber eine Sippe den ersten Festteil der 'Geburt' im Haus, den zweiten Teil im großen Hain des Priesters. Die Mahlzeit dauert auch nicht lang; man verbindet damit keine Festlichkeit wie etwa auf der Welt.

Den Hausaltar umschreitend, singt man einen Psalm. Wenn erstmals das erste Kind mit feiert, trägt jeder eine kleine Kerze, die beim Umgang an dem Altarfeuer angezündet wird. Später wirft man sie ins große Opferbecken, das des Sternes Altar ist. Auch die Leute vor dem Hause bringen kleine Kerzen mit, die man am eigenen Hausaltar entzündet hat.

Im langen Zug geht es durch eine lichte Senke; denn das Haus des ersten Bürgers Chata steht auf einer Höhe. Weiter über einen Fluß, dessen ebene Brücke wie aus weißem Marmor schimmert. Ein gepflegter Wald von verschiedenen Bäumen tut sich auf; freundlich zahme Tiere allerorts. Man hat bei Wanderungen stets ein Futterbrot bereit. Den Wald löst eine Aue ab, von Blumen übersät. Dahinter steigt der Weg zu einem mäßig hohen Berg hinauf, dessen Gipfel eine weite Ebene bildet. Inmitten dieser steht des Priesters Haus, das jeweils der Regent besitzt.

Es bleibt jedoch des Sternes ältesten Eigentum. Wenn er seinen Gang als Opfergabe einst bei seiner Rückkehr Tao Mana in die Hände legt, gesegnet

und gekrönt wieder seinen Stuhl erhält, dann ist er für immer Herr des Hauses. Das weiß jeder; das weiß jetzt schon Dyso-Chata, als er mit Abaturan dessen Haus betritt, nur gefolgt von seinen Eltern.

Ein hoher Raum wird von flach gewölbter Decke her belichtet. An den Wänden sind Emphyreumszeichen angebracht, an den vier Säulen bei dem Hausaltar die Sippenzeichen. Auf dem Altar stehn – in kleiner Form die sieben Tageszeichen, wie im Sanktuarium auf URs heiligem Herd. Vorn, auf der gelben Altardecke, sieht man im Geviert rechts oben eine Sonne, Symbol der Gottheit; links einen Stern, Symbol der Schöpfung; inmitten unten einen aufgehenden Mond, geformt wie eine schöne Lampe mit einem Flämmchen, Symbol des Volkes, hier zugleich das Haus- und Sippenzeichen.

Abaturan entnimmt dem Altar vier goldene Körner, Symbol von Saat, Wachstum, Ernte und Dank und hält sie in das Feuer. Tao Mana soll sie segnen. Dasselbe tun die Sternenerltern. Myo gibt die Körner ihrem Sohn. Wer hat das Kind belehrt, was zu sagen, wie zu handeln sei? Sieht sein Geist, wie UR am Heiligen Herd hantiert? Inspiriert ihn jemand? Die Lichtgeister brauchen ja nicht unbedingt die äußere Erscheinlichkeit.

Allein – an die Erscheinlichkeit hat UR den Segen für die Kinder angeknüpft. An der Art, wie Abaturan und die Eltern handeln, merkt es Dyso-Chata gleich, wie er sein Opfer bringen soll. Er sagt des Priesters Worte nach:

"Tao Mana, Herr der Schöpfung, Heiliger der Werke, Liebender der Kinder, Ewiger der Tat! Dir weihe ich mein Kommen, Bleiben und mein Gehen. Lasse Deine Herrlichkeit die Saat", er legt die Körner vor das Feuer hin, "was Du mir übertragen hast, das Wachstum sein." Er nimmt sie wieder in die Hand.

"Gib, daß Dir zum Ruhm daraus die Ernte wird; zur Hilfe derer, die sie brauchen; zur Freude jener, die im Lichte sind." Dyso-Chata hält die Körner in das Feuer. "Dir sei Lob und Dank gebracht." Er laßt sie in die Flamme fallen. Da steigt's wie eine weiße Säule auf (OJ.15,8).

Danach knieen sie, an jeder Altarecke einer, heben ihre Hände wie Pokale hoch, um zu empfangen, was die Gottheit schenken will, Ein Wort:

"Alle eure Arbeit ist gesegnet. Mit Schöpferfreude sehe Ich den Rauch (Jes.6,4), der Mein Heiligtum erfüllt. Orakania und Hagarma\* stehen mit an erster Stelle Meiner Herrlichkeit. Mein Reich, das 'Reich-sein', ist jedem Kind geweiht. Wenn einst alle für das Reich in Ewigkeit bereitet sind, gibt es keine zugemachten Türen mehr.

(\* Die große Sonne heißt Hagarma, eine Begleitsonne der zerstörten Ataräus (Sonne der Sadhana) (S. 1, 2, 14, 37, 80)

Den Getreuen, die die Dienstbarkeit sich wählten, stehen sie ja offen; doch die letzte bleibt dem Feierabend vorbehalten. Die Getreuen könnten wohl hindurch – für die Fernen und für sich. Doch sie halten bei der letzten Türe selbst die Klinke fest. Erst wenn Ich jenen Lichtstrahl sende, auf dem das erste Kind die Heimkehr finden wird, gehen alle Kinder durch die letzte Türe; und des Liebetages Feierabend bricht herein.

Abaturan geht den Beihilfweg. Es bleibt freigestellt, ihn bis ans oftmals bittere Ende durchzustehen. Ihr braucht euch ja nicht stets zu inkarnieren; ebenso ein 'Geistesweg' (Hebr.13,2) verlangt die gleiche Hingebung. Ohne Wissen: woher, warum, wohin, kann bis zum armen Abgrund führen; aber – nicht hinein! Denn vor dem bewahret euch Mein Opfer!

Doch im Geistzustande unter denen leben, die so schwer zu leiten sind, kann den Weg verkürzen. Das Licht im Kinde wehrt sich gegen jeden Abfall der Materie. Da kann das Letzte einer Arbeit liegen bleiben, während Inkarnierte – aber nur die Hingestürzten – sich die Lebenszeit verkürzen können.

Jeder Weg der Lichtkindgeister, inkarniert oder geistig, ist vor Meinem Angesicht gerecht. Soll Ich bestrafen, wo allein der Abscheu vor dämonischem Getrieb die Kinder heimwärts treibt? Oder soll Ich andern Falles, wo das Gnädigsein die armen Hingestürzten aufzuheben hat, den Zorn, Mir ange-dichtet, walten lassen, den Mein UR-Ich gar nicht kennt?!

Meine nahen Kinder bleiben Mir ja nah, sie können leben wo sie wollen. Einmal treu geblieben\*, sind sie in Mein Opfer, das Ich einmal (Hebr.7,27; 9,12) für den ganzen Fall auf Mich genommen habe, unausbrechbar eingefügt! Und seid gewiß: Bei MIR bleibt gar nichts Letztes liegen, da bleibt kein armer Rest zurück! In Mein Letztes ist das Letzte, was jemand nicht vollenden kann, heilig eingebettet. Mit MIR vollbringt ihr einst aus guter Dienstbarkeit und Liebe euer letztes Stück.

(\*) Schöpfungsfreiheitsprobe, einmal erfüllt, im Vergleich zu einem Gott (s. "UR-Ewigkeit in Raum und Zeit")

ICH, der Schöpfer, Der in Willensherrlichkeit das Werk regiert, werde leicht die letzten Brocken sammeln (Mark. 6,43), davon der ferne Hungernde gesättigt wird (Luk.15,17). Darum wandere, Abaturan! Ich bin deines Weges Anfang und das Ende; Richtung und Lauf werden dir gezeigt. Wenn du von dem armen Felde eine Ähre erntest, hast du viel getan. Hier, auf Dysothera, ist und bleibt dein Stuhl, den Ich dir bereitet habe.

Chata und Myo, ihr kehrt ebenfalls von eurem Wege reich gesegnet heim, auf diesen Stern. Und weil ihr drei, desgleichen euer Volk, in Dyso-Chata, der vom Sanktuarium für eine Zeit hierher gekommen ist, den 'höheren' erkennt, ist's für alle schon der erste Baustein für die Wege, die Ich als Opfergabe in Mein Herdbuch schreibe. Für ihn, den Sohn, ist das Leben auf dem Stern der erste Meilenstein von seiner Straße. Hiervon mit dem Segen dann im Haine mehr; die Treuen rufen mich; sie heben schon die Kerzen hoch und wissen, daß ich hergekommen bin."

Beim Erscheinen Gottes knieten die Familie und Abaturan vor dem Altar nieder, die Augen aufgehoben; denn IHN zu sehen, ach welche Seligkeit, so oft es auch geschieht. Sie stehen wieder auf, nicht ohne Danksagung für Gottes Kommen, für Sein Wort. Beides ist die höchste Segnung.

Tao Mana geht voran, dem Altar zu, hinter den Er Sich begibt. Das Volk des Sternes hat sich in zwei Reihen eng geschart. Eine hohe Pflanzengruppe bildet einen halben Ring, so den Ort nach rückwärts schirmend. Es hat feine

Ähnlichkeit mit dem Stuhl- und Herdgeviert im Heiligtume URs.

Abaturan, Myo, Dyso-Chata und Chata stehen vor dem Altar, während alle übrigen, eine große Zahl herrlicher Gestalten: Männer, Frauen und auch Kinder, ihre Kerzen in das Flammenbecken werfen, dann von einer Vorder-  
ecke bis zur anderen des Altars einen weiten Halbkreis bilden. Der Priester betet an:

"Tao Mana, Herr der Schöpfung. Heiliger der Werke, Liebender der Kinder, Ewiger der Tat! Unaufhörlich haben wir die Seligkeit: Dein Kommen, Deine Lehre, Deinen Anblick und die Gabe, Deine Offenbarung zu verstehen. An unserm Anfang lehrten uns zuerst die Höheren; dann konnten wir Dich sehen; und Deine Liebe hielt uns fest in Deinem Heiligtum, wo wir, von Deiner Hand gesegnet, in hehrer Weihe unser Lebensamt erhielten.

Tao Mana, jedem gabst Du einen Stuhl; unsere sind auch ein Teil von Deinem Altarraum. Wohl gibt es Unterschiede; denn wir sollen ja den Kleinen helfen, den Größeren gehorchen, weil Dir nur damit Achtung, Ehre, Dank, Gehorsam, Dienstbarkeit samt Liebe und die Freude darzubringen sind.

Tao Mana, Dank für Deinen dritten Wächtersohn. Von ihm geführt, durch Deine Treue, rücken wir voran. Du bist schon siebenmal zu uns gekommen, seit das Schöpfungskind vom Himmel fiel. Belehre uns, wie wir diesem Kinde helfen können. Wenige sind ins dunkle Tal gestiegen; weshalb – sehe ich noch nicht genau. Konnten wir noch nicht genügend Kräfte senden –?

Tao Mana, durch Dein siebentes Kommen glaube ich, daß unsre Beihilf-  
wege bis zur fernsten Ferne reichen. Heiliger, sprich Du; denn Deine Lehre ist die Kraft, die wir ständig brauchen und erbitten möchten. Mi-Ara-Mi!

Braucht UR Selber eine Kerze? Hat Er sie zur Freude Seiner Kinder hergestellt? Mancher fragt es sich verwundert. Und warum ist sie rot? oder weil auch Dyso-Chata eine rote hat? Doch sie ahnen, daß daraus die hohe Lehre kommen wird, auf die man sich gemeinsam freut. Und UR spricht:



"Meine Kinder! Jedes Sternvolk ist ein Teil vom ganzen Volk und hat die ganze Offenbarung zu erhoffen. Noch liegt die längere Zeit vor euch, noch ist viel zu tun: von Mir, von euch! Hingabe an Mich ist eine Willigkeit, die Ich in jene Kraft verwandele, um die ihr batet, die ihr braucht.

Eure Frage, ob ICH eine Kerze brauche, was für ein Symbol damit verbunden ist, darf gelten. Auch Dyso-Chata fragte es. Sein Dienst ist im Sanktuarium, in dem ihr manche Seligkeit erhalten habt. Nie sahet ihr, daß Ich eine Kerze trug, wenngleich auf Meinem Herd die sieben Leuchter mit je zwei Kerzen stehen. Ihr erkennt es schon, daß Ich eine Kerze jetzt für euch in Händen halte, und wir befassen uns damit.

Kerzen sind den Kindern gleich, zum Leuchten vorbereitet. Euer Dasein ist die Flamme, die sie erst lebendig macht; das Leben ist die Art, ihr Wesen, wie sie sich in Meine Schöpfung fügen, Meinem Willen unterstellen. Demzufolge wird die Flamme brennen: stark, klein, flackernd oder stetig.

Nehmt ihr in Dienstbarkeit und Liebe zu, so ist das am Symbol zu sehen; nicht, daß die Kerzen wachsen. Nur zur Lehre und Erkenntnis setze Ich die Zeichen ein, selbst im fernsten Winkel der Materie. Da gerade sollen Zeichen dienen, ob, wie, auf welche Weise jemand lebt. Ihr lernt das noch; Dyso-Chata habe Ich das Lehramt dafür übertragen. Dabei werdet ihr noch viele Zeichen finden, die – wer will – zum Fortschritt führen. Ja, bis zum Feierabend ist noch viel zu tun.

Nusar", winkt Tao Mana jenen näher, der des Sternes Wissenschaft erforscht, "warum weinst du? Ist's dir keine Freude, Meine Lehre anzuhören?" Auch im Lichte gibt es einen Schreck: den seligen. Nusar tritt vor und sagt:

"Tao Mana, Vater aller Kinder! Sieh die Tränen bitte an, die mein 'ungenügend' weint. Daß meine Kerze kleiner ist als jene derer, die im Amte höher stehen, weiß ich ja. Auch ist's Freude, daß ich mich vollenden darf. Daß aber alle unsere Kerzen – sie waren gleich – so klein gewesen sind, die wir in

Dein Opferbecken geben konnten, ist mein Schmerz.

Siebenmal bist du gekommen; aber unsre Gabe war nicht siebenfach mal größer. Deine Kerze ist der Inhalt Deiner Lehre, die wir hören dürfen. O, mein Weniges hat mich bedrückt!" Bei vielen perlen auch die Tränen. Allein – wer sieht es wohl? – die gute Hand des Vaters sammelt sie. Und Er spricht:

"Mein Sohn, Tränen gelten bei Mir anders als bei euch. Symbole brauchen eben nicht zu wachsen, wie im Kind Erkenntnis, Tat und Liebedienst. Würdet ihr dem Inneren nach auch äußerlich vergrößert werden, – sag', Mein Nusar, wohin mit euch? Müßte dann nicht allen Himmelsörtern weiterer Raum geboten werden? Seht die Wunder Meiner Schaffung an: Äußerliches Wachstum ist begrenzt; Inneres – an keine Zeit, an keinen Raum gebunden – ist dem Unendlich Meines UR-Seins angeglichen, wie euer Geist und eure Form Mein Anbild spiegeln. So ist Mein Äußeres, euch zur Anschauung gegeben, auch nicht größer denn vordem im Heiligtum.

Du wirst Deine Gabe, dein Wissen, mit in die Materie nehmen. Das lehrt dich Dyso wenn die Zeit dafür gekommen ist. – Freuet euch, denn eure Opfergaben waren gut. Ihr habt es nun erkannt, daß Ich nur für euch die Kerze trug. Doch mit ihr ist etwas Herrliches verknüpft. Höret zu!

Zuerst stellt sie das Einheitliche Meines UR-Ich dar, weshalb sie für euch übergroß und herrlichst anzusehen ist mit einem Licht, dem Feuer gleich. Das löst Freude aus, wie ihr – nach eurer Ansicht – sie noch nicht erlebtet. Darin freilich habt ihr recht, weil Ich Meinen Kindern Freuden schenke, die in ihrer Steigerung die Gaben Meiner Liebe sind.

Zweitens gilt sie Meinem Volk. Ja, alle Kinder sind Mir lieb und wert. Lieb, die im Treusein ihre Schöpfungsfreiheitsprobe für das Werk bestanden haben, wert genug die anderen, die Hilfe und Erbarmung brauchen. 'Wert' bezieht sich auch auf euch, weil Mir euere Treue wertvoll ist; 'lieb' ist allen andern aufbewahrt, bis sie ihren Heimweg finden.

Als drittes sehen wir die Farbe an. Ihr fragt, warum Ich keine blaue Kerze

hätte, die Mein Schöpfertum betrifft. Ich wirke stets zuerst als Schöpfer und enthülle Meine Wesensteile aus dem UR-Sein nach und nach, obwohl sie insgesamt Mein einheitliches ICH ergeben. Zunächst das Wichtigste:

Ich schuf Mein Volk in Schöpfermacht und Priesterkraft aus Meiner Gottgewalt unter Anwendung der Eigenschaft Geduld, aber auch der Liebe, weil der sechste Schöpfungstag, den ihr erlebt, der Liebe untersteht. Daß Mein Gottestum das warme Rot als Offenbarung an die Kinder wählt, habt ihr erkannt. Ebenso geht euch jetzt auf, daß Ich aus Liebe zu euch kam.

Abaturan denkt, das siebente Kommen enthülle die Barmherzigkeit, wo die weiße Farbe dominiert. Ganz recht! Doch du und mehrere von euch stammen aus der sechsten Sphäre, wo Dyso-Chata Wächter ist am dritten Strome für das ganze Volk, und für die Dunkelheit. Bemühet euch deshalb, dem Liebetag zu dienen, womit im gleichen Umfang und auf gleicher Ebene ihr allen Eigenschaften dient. Das zeigt stets das einheitliche Ganze an, wie Meine Kerze es besagt." UR stellt sie einmal an das Feuerbecken, nimmt sie wieder in die linke Hand und lehrt weiter:

"Zweierlei sei noch geklärt, soweit ihr es erfassen könnt. Mit Andacht seht ihr meine Kerze an, die nun als jene eures Sternes an der Stelle bleibt." Gott zeigt auf den Platz, wo sie vordem für ein Weilchen stand. "Und am Feuerbecken werdet ihr es merken, ob ihr Mir immer näher kommt, obwohl euch nichts von Mir und Meiner Liebe scheidet.

Wie vereinigt ihr denn euch mit Mir, wenn es keine Trennung gibt? Noch dazu: ihr habt die Schöpfungsfreiheitsprobe gut bestanden und gibt es keinen Unterschied, obwohl die Fürsten, Wächter, Ältesten und die Befehlsengel die Hauptlast der Entscheidung trugen und bis zum Tagesende tragen werden.

Habt ihr das Gelübde (Ps.50,14), Mir einst gegeben, eingehalten, wieviel mehr denn ICH, was Ich vor Mir Selbst (Hebr.6,13) gelobte! Mein Gelübde habe Ich im Testament verankert\*. Ich bewahre eure Treue sogar dann,

wenn im Auf und Ab des Weges vom Gelübde manchmal nicht viel übrig bleibt. Dieses aber bleibt:

*Was ICH zusage, halte Ich gewiß! (Ps.33,4)*

(\*) Das einmalige Testament (UR-Werk; S. 101) (S. 19, 98, 154, 163)

Nun versteht ihr das Mir-näherkommen. Aber Schöpfer und Geschöpf stehen nicht auf einer Stufe! Ihr konntet kein Gelübde geben, hätte nicht erst ICH Mein Testament geschrieben und dem Kindervolk vermacht, dazu den Reichtum allen Schöpfungstagen. Geschöpfe bleiben immer im Gefolge ihres Schöpfers, was jene hohe Seligkeit er gibt, deren Reichtum alle Tage überdauert, die Ich zu einem Raum Zeit-Werk (UR-Zyklus) zusammenschloß.

Ihr seid mit Mir verbunden; dennoch müßt ihr Mich stets mehr und mehr erfassen. Ich recke Meine Hände aus und umschließe damit jeden Schöpfungstag, deren hehre Ganzheit euch verborgen bleibt. Könntet ihr das Ganze denn mit Schöpferaugen sehen oder gar erkennen? Alle stehn am Tagesanfang auf dem Platz, von dem jedes leicht aus Lehre und Erkenntnis, aus Entwicklung und Vollendung zu Mir gehen kann; äußerlich, wenn Ich euch besuche oder in das Heiligtum berufe, im Inneren durch eure Willigkeit, Gebotsbefolgung, Liebe und durch Hilfsbereitschaft gegen jedermann.

Der Geistteil ist mit Mir verbunden, auch bei den Hingestürzten, weil Mein Nahesein die Ferne überragt. Geschöpflich steigert sich die Seligkeit, je näher man zu Mir gelangt. Das bieten Meine Lehre, Liebe, Leben und die unauflöslche Verbindung.

*Denn Ich bin, Ich heiße und  
ich gebe euch das Leben!*

Also müssen auch die Kinder an Mein EWIG angebunden sein.

Euer Ewig ist geschöpflich zwar begrenzt; denn jeder Tag bringt mit dem Morgen und dem Abend einen Anfang und ein Ende. Die Nacht, der Spiegel

Meines unbekanntes Lichts, ergibt den Fortlauf für das nächste Tagewerk. Dergestalt bleibt euer Ewig zugedeckt; denn so erhalte Ich es euch.

Gerade das ist das Verbundensein mit Mir. Die Abgestürzten kennen Schöpfungsnot und – Schöpfungstod. Äußerlich als höchste, letzte Warnung denen, die das Ewigkeitsgefühl, den Gottesglauben töten, was das Sterben des Gefühles nach sich zieht. Dieser Tod, so schwer er ist, bleibt geschöpflicher Bestand, also stets vorübergehend, weil Ich das Geschöpf auf eine Daseinsstufe stellte mit der Möglichkeit, auch von sich aus seinen Weg zu Mir zu gehen. Eben damit ist das Ewig-Sein verknüpft.

ICH gebe keinen Tod, sonst müßte sein Prinzip in Mir gewesen sein. Das zerstörte den Begriff der Schöpfer-Unaufhörlichkeit! Zwischen Mir und euch bestehende Berührungspunkte sind im Infinitum werkbedingte Unaufhörlichkeit, auf dem Wanderweg vorübergehend Anfang, Zweck, die Segnung aus dem Zweck, und auch ihr Ende jeweils in der Stufe, die einen Lebensabschnitt grenzt.

Jede Stufe ist ein Pulsschlag der Unendlichkeit, euch – vom Falle her gehemmt – nicht ganz verständlich, aber nicht verborgen. Manches braucht die längere Entwicklung, wozu euch Meine Kerze leuchtet. Im Infinitum gleicht Mein Pulsschlag einem UR-Zyklus, dessen Raum und Zeit im ganzen unerkennbar bleibt, wie ICH ihn an seinem Morgen weckte, wie er gleich der Abendsonne wieder sinkt, um einem neuen Zyklus Platz zu machen.

Auch jeder Tag ist einem Pulsschlag gleich, der sich in Einzelteilen ebenso wie in den Kindern spiegelt. Euer Lichtblut ist Symbol des UR-Pulsschlages; und sogar den Wesen und den Inkarnierten ist der Herzschlag eingezeugt.

Damit ist noch mehr verbunden, als Inkarnierte ahnen mögen; und zu 'töten' ist er nicht! Er hängt mit am Pendel Meiner Raum-Zeit-Uhr (S.7,3). Solange das Herz in den Materiekindern schlägt, so lange ist der Puls zugleich das Mahn- und Warnsignal für alles, was gegen das Gesetz des Lebens, ge-

gen die Barmherzigkeit verstößt. Es kann keiner Meine Lichtsignale ausradieren! Gewolltes Überhören ist ein Selbstbetrug.

Nun knüpfe Ich die zweite Frage an, die sich durch das Gesagte besser klären läßt. Sie taucht aus eurer Treue auf und lautet: 'Wie ist's möglich, daß Du – weil Du Schöpfer bist – Dich so erscheinlich zeigst, wie Du uns erschaffen hast, trotzdem aber der Unendliche, nicht zu Erfassende, erhaben heilig bleibst, und doch so herrlich liebenah?'

Dyso-Chata wird es später lehren. Jetzt, an der Weg-Entwicklung hängend, lernt er erst mit euch, was den Armen dienlich ist. Mehr hat euch Mein Licht zu bieten; allein, der Segen daraus bleibt sich gleich. Wenig oder viel ist nicht für jederlei der Maßstab eigener Entwicklung. Meistens hängt es davon ab, wem ihr eine Offenbarung bringen könnt. Davon noch die Lehre:

Seit eurem Fortschritt waren das Unendliche und Mein persönliches Erscheinen, zumal ihr darin keine Unterscheidung kennt, ein Hauptproblem. Schon nach Meiner eigenen Art die Form der Kinder, dazu die Lehre, Liebe und die Gaben, die euch fähig machen, mit Mir zu verkehren wie ein Freund mit einem Freund (2.Mo.33,11), wie das Kind mit seinem Vater (Jer.3,19), zeigten euch die UR-Unendlichkeit. Aber sie verstehen –? Da mangelt's noch. Und umgekehrt: im Unendlichen 'Meines Wesens Sichtbarkeit' zu merken, ist noch eine schwierigere Sache.

Meine Gaben, aller Überfluß der Liebe aus der Lehre, wie Ich euch von einer zu der anderen Erkenntnis führe, – das alles könnt ihr an euch nehmen. Der Überfluß enthüllt euch das Unendliche, Meine Unaufhörlichkeit. Dadurch ist das Letztere, Mein Makro, zu erkennen und bedarf es keiner Überschau des Ganzen, was den Geschöpfen auch nicht möglich ist.

Wie zeigt sich Mein Unendlich, wenn Ich nicht personhaft bei euch bin? Seht, des Lichtes Tage reihen sich zum Sternennjahr; und viele solcher Jahre habt ihr schon erlebt. Licht und Wohlergehen, Freude, Friede, der MEIN- und Nächstendienst, – alles kam von Mir, ohne daß Ich immer sichtbar bei

euch bin.

Meine Hände – ungesehen – führen euch; Mein Mund – ungehört – lehret euch. So lernt ihr Mich in der Unendlichkeit begreifen, wie auch nahe durch die Form. Beide Offenbarungen bleiben sich im Werk ganz gleich. Sind denn jene Gaben, die Ich täglich durch das LEBEN spende, weniger wertvoll als die Lehre oder wenn Ich euch bei einem Fest den Freudentisch bereite?

Was ihr sozusagen von Mir Selbst bekommt, entsteigt dem Borne der Unendlichkeit. Mit diesem bin Ich euch so nahe, wie nahe auch in der Person. Es kommt darauf an, Mein Nahesein auch im Unendlich aufzunehmen, womit sich Meine Güte aus dem Schöpfer-Ursprung bis zu der Barmherzigkeit als Schlußstein väterlicher Offenbarung, als die 'Fülle Meiner Gaben' zeigt.

Was steht nun näher: die Sichtbarkeit oder jene Heil bewirkende Verborgenheit? Ist beides nicht Mein ICH? Dieses Wort gilt allem Volk. Wenn es welche auch nicht merken wollen, so bleibt der Segen aus dem Wort der Schöpfung vorbehalten; aber offenbaren wird er sich den Willigen zunächst allein.

Nichts ist außerhalb des UR-Unendlich existent! Schon dahin gehend ist der Segen ausgestreut, wie der Same auf das Land. Ein Teil des Landes nimmt ihn freudig auf und läßt sich gern den tiefen Pflug gefallen. Dadurch erhält es eben mit der Saat den Segen, was ein reiches Feld ergibt.

Mancher nimmt den Samen ungerne auf. Da wirkt der Segen erst, wenn er selber merkt, wie arm die Ernte wurde. Hier abermals: Nichts geht verloren! Kommt die Erkenntnis noch so spät, so schließt Mein Segen doch das arm gewordene Gelübde ein, von der Schöpfer-Güte bis hin zur Vater-Eigenschaft Barmherzigkeit. Daran erkennt: Auch als Unendlicher bin Ich euch nahe wie in sichtbarer Offenbarung (Jer.23,23). Euch bin Ich Freund; den Hingestürzten aus Erbarmung Retter, Helfer, Arzt und Heiland. Denn nicht erst komme Ich, wenn jemand ruft (Jes.63,16)!

In der Materie sind Not und Tod an sich der Ruf. Da verhaßt gar mancher

Schrei, als hörte Ich ihn nicht, wegen der Verachtung, weil der Glaube an die Hilfe einem Strohalm gleicht. Das ist aus Meinem Fernsein jene Hilfe, die wirklich helfen kann und wird! Behaltet das in euerm Geist, der es – wenn auch öfter unbewußt – in die arme Ferne trägt. – Nun noch etwas über Lichtsorgen. Wir lassen dazu Myo-Chata sprechen."

Sohn und Tochter sind Gott wie die Kerzen auf dem Eheleuchter lieb und wert. Myo tritt links zum Altar hin und sagt: "Tao Mana, Herr, Heiliger, Liebender und Ewiger! Dir danke ich. Du hast mich gerufen, obwohl ich erst die Lehre brauche. Nur der Geist, entbrannt am Feuer Deines Sanktuarium, macht uns fähig, unser Denken oder Wissen zu enthüllen.

Lichtsorgen! Wie ist Dein Fern- und Nahesein so unaussprechlich hehr. Du, Tao Mana, bist besorgt um alle Armen. Du brauchst nicht zu bedenken, was und wann etwas geschehen soll, um dem Lichte zu erhalten, was ihm ewig angehört; um Verlorenes aufzufinden, seinen kargen Pfad geradezurichten, damit es wieder dahin kommt, von wo es abgefallen war: zu Dir!

An Deine hehre Sorge und erhabene Mühe (Jes. 43, 24) kann ich kaum mit Worten rühren. Deine Sorge ist ja keine Not, Deine Mühe keine Last. Alle Not und Last der Armen hast Du eingesammelt, auch jene schon, die im Ablauf der Materie, sich entwickelnd, steigern werden. Du nimmst die Mühsal bis ans Ende der Materie auf Dich! Lichtsorge ist Fürsorge, das hohe Zweierlei wie Dein Nah- und Ferne- sein. Seit dem Abfall hast Du für die Armen Vorsorge getroffen, die für alle einen Heimfindweg bereitet.

In die Schöpferherrlichkeit und -führung hast Du, Tao Mana, alle eingeschlossen und beschlossen, daß Deine Lichtsorge die Schöpfung wunderbar bestrahlt. Dein Kerzenlicht enthüllt: Die Materie wird gefegt, bis sie wie ein Kartenhaus zusammenbricht. Doch aus Deiner Güte und Barmherzigkeit wird sie zuvor zur leeren Hülle, zu nichts anderem mehr nütze, als sie in Deines UR-Quells Tiefe zu versenken. Was einst daraus erstehen mag, – o Tao Mana!, wir brauchen es nicht jetzt zu wissen.



Die vom Kartenhaus, die Mühseligen der Ferne, die Beladenen vom Licht (Matt.11,28), nimmst Du vorher weg und ist keines ewiglich verloren. Du festst der Kinder Tun und Lassen, selbst wenn im Auf und Ab der Wege vom Gelübde nicht viel übrig bleibt. Du tust den Weizen in die Güte, die Spreu und was die Armut hinterläßt, in die Barmherzigkeit. Wer kann vorher etwa wissen, was Du daraus machen wirst (Röm.9,22-23)?

Gib, daß unsere Kerzen jene ohne Licht mit überstrahlen. Laß uns teilhaben an der Sorge, wie Deine Großen taten: der erste Riß, den die Materie durch sie erleiden mußte\*. Ach – wieviel heilsame 'Risse' sind bereits geschehen!

(\*) Der erste Riß: Untergang der ersten Gnadenwelt ("Mallona" von L. Engel). Die zweite ist unsere Erde

Tao Mana, möge Dyso-Chata Deine Lehre bringen, damit wir kräftig reifen, den Weg hinab zu wählen. Du hältst uns ja an Deiner Hand (Ps.73,23-26); ungefährdet sind wir durch das Recht der Liebe und der Macht. Du bringst uns wieder heim! Unsere Kindschaft wirst Du uns bewahren."

Myo kniet vor dem Hochgeliebten. Im Augenblick ist Er von allen dicht umringt. Heiligtief leuchten Seine Augen, daß ein einziger Blick genügt, Seligkeiten auszuteilen, die kein Wort und kein Gefühl ermessen kann. Sie fluten wie ein Heilsgewässer um und durch die Kinder hin. Selige Geister! Kann der Mensch ergründen, was das zu bedeuten hat –?!

Gott erwidert: "Hier sind keine kleinen Kerzen, die die Armut mit erhellen. Meine Tochter macht Mir Freude; aus eigenem Geiste hat sie Mir die Ehre dargebracht. Dabei sehen wir den Namen TAO MANA an, im Hinblick auf den großen Namen UR. Alle – und ich habe viele Namen – sind herrlich und erhaben. Zum Zwecke der Erlösung, mit Für- und Vorsorge gut benannt, habe Ich den einen Namen, in dem alle ihren UR-Stand haben, zugedeckt (OJ.2,17). Im Sanktuarium ward er nicht verhüllt. Und bevor es dann ans letzte Fegen geht, tue Ich ihn auch der armen Ferne kund.

Meine Namen gelten allen Werken Meiner Schöpferherrlichkeit. Noch weiter ist dabei zu gehen: Jedes Kind, weil von Meinem Leben es lebendig

wurde, gleicht einem Namen, der MIR gebührt und den ICH trage. Ich entnahm die Kinder Meinem Sein; also sind sie ewig an Mein UR-Ich angeheftet.

Daraus schöpft die Erkenntnis, daß TAO MANA auch der große Name ist, eben der: ‚Ich bin der Ewig-Heilige UR, der Ewig-Einzige und Wahrhaftige!‘ Weil jedes Kind mit seinem eigenen Ich ein Stück von Meinem UR-Ich ist, zeigt sich in dem TAO alles Endliche, was in dem Unendlich nicht Vergänglichkeit bedeutet, sondern das ‚Gewordene‘, aus Mir Hervorgegangene.

Ihr meint, da stünde TAO besser an der zweiten Stelle, falls MANA Meinen Geist beträfe, den *vollkommenen* Geist! Unnötig ist, ‚Höchster Geist‘ zu sagen. Im Vollkommenen gibt es keine Steigerung. Hingegen werden alle Werke, alle Kinder, zeitgemäß von einem Lebensabschnitt bis zum anderen vollendet.

Vollkommen bedeutet: ohne Änderung in sich selber abgeschlossen sein! Das ist allein der Schöpfer; sonst wären ja die Werke, die Er schafft, nicht der Vollendungsmöglichkeit anheim zu geben. Was sich vollenden soll, kann dem anderen behilflich sein, zumal durch guten Vorbildweg, Beihilfen kann ein jeder leisten, wie das treue Kind ein Mitopfer auf sich nimmt.

ICH bin die Hilfe, bringe Selbst das OPFER dar! Ihr habt durch Meines Geistes Wink den Namen TAO MANA gut gewählt. Der Vollkommene – MANA – hebt die Werke – TAO – zur Vollendungsmöglichkeit empor; gemerkt: in einer Hinsicht über Sich (Sach.4,2). Nicht, um sie nur im Schöpferjubiläum anzusehen, sondern als das ‚Werk im Werk‘, so wie Ich die Kerze über Mich erhob, daß ihr sie sehen könntet, bis zur letzten Reihe.

Euer Eigenes ist so zum ersten Rang erhoben. ICH bin der ERSTE und der LETZTE (OJ.1,11), der jeden Tag beginnt und schließt, der jedem Morgen neue Seligkeiten schenkt. Verständlich, daß ein Werk bloß seinerwegen einen Rang erhält, womit dann Meine Güte und Barmherzigkeit sich immer offenbaren.

Ich ziehe keine Grenze, die Mir jemand ferne hält. TAO MANA zeigt noch an: 'Wir Kinder Gottes sind im Endlichkeitsprinzip Geschöpfe; vom GEISTE her sind wir im heiligen Unendlich eingeseget und zu Gottes Lichtes Sitz (Melchisedek) erhoben!' Laßt den Namen daher gelten; in ihm enthüllt sich ja der Vater UR!

Segnend breite Ich die Hände über euch. Auch rufe ich erst jeden in das Sanktuarium, ehe er die Straße zieht." Wäre möglich, durch die Macht der Anbetung die Sterne zu bewegen, – es geschähe jetzt.

UR ist gegangen, auch im Lichte äußerlich, aber ohne Scheidung. Er ist fern und nah zu gleicher Zeit. – – –

## 1 - Bleiben

*Da wird man sagen:*

*O, ihr Kinder des lebendigen Gottes!*

*(Hos.2,1)*

Viel Volks strebt von Chatas Haus zu Gottes Hain, voraus Dyso Chata, der Abaturans Amt erhalten hat. Im hehren Altarfeuer kann man dessen Beihilfweg erkennen. Er wirkte immer gut. Für das innere und äußere Vollendungsziel des Sternes brachte Dyso-Chata aber die erweiterte Erkenntnislehre mit.

Er steht am Herd, groß von Gestalt. Seines Wesens Freundlichkeit würde – wenn es nötig wäre – jedes Herz der Hörer rühren. Hier ist's nicht vonnöten. Alle Leute sind mit Gott verbunden. Bloß für den Fortschritt ist die Anrührung gegeben, für die ein jeder herzlich dankt. Dyso-Chata sagt:

"Meine Freunde! Tao Mana zeigte an, daß wir bisher, seitdem der Lehrerpriester Abaturan seine Opferstraße angetreten hat, vorwärts kamen. Seht", er deutet auf die Kerze, die UR beim Fest des Kommens auf den Altar stellte, "an diesem Licht, zumal am Feuerbecken, ist es zu erkennen.

Tao Mana sprach: Die Form ist stets begrenzt; aber aus dem GEIST zu wachsen, in der Seele zuzunehmen, im Liebedienst uns selbst zu überflügeln, – gibt es keine Grenze bis auf jene, die das Geschöpf erhalten hat und braucht.

Er zeigte uns die Grenze an; doch in Seiner Grenzenlosigkeit der Güte und Barmherzigkeit, die Sein Wesen offenbaren, können wir wie unbemerkt von einem Sein ins andere gelangen, von einer in die andere Erkenntnis übergehen. Damit ist der Übergang von einem Liebegrad zum anderen ver-

bunden, womit wir Tao Mana unsere Ehrfurcht und die Anbetung bezeugen.

Vom Sanktuarium", Dyso-Chata sieht jetzt, was er sagen soll, "kommt das UR-Licht auf uns zu. O, Tao Mana ist als Heilig-Ferner hier, als wenn Er in Person zugegen wäre, so wie es gnadenvoll schon oft geschah. Mit eben dieser Nähe offenbart Er uns des UR-Licht Wesens unbegrenzte Göttlichkeit.

Wir merken keine Grenzen von einer in die andere Stufe, sondern erst, wenn das Neue daseinsnah geworden ist. Dann aber liegt sie hinter uns, ist nicht mehr nachfühlbar, wie wenig man das Kommende vorausempfinden kann. Denn beides ist ein Anteil von des Schöpfers Grenzenlosigkeit, in der sich unsere Vollendung steigert. Unser Geist – für uns gesagt – ist der höchste Schöpfer-Anteil, den ER gezeugt und uns daraus geboren hat. ER ist unser VATER, und Sein Licht ist unsere MUTTER.

Ihr hattet einen großen Schritt getan, als mich Tao Mana sandte, während mich die Sterneneatern", ein warmer Blick fällt auf Chata und auf Myo, "euer Dasein lehrten und ich wieder offene Verbindung mit dem Sanktuarium bekam. Da übertrug mir Tao Mana UR das Amt des Ältesten, und rückwärts schauend war der Fortschritt wahrzunehmen. Warum –? Wäre es nicht trefflicher, könnten wir ihn sehen, um daran zu lernen, zu erstarcken?

O, richtete Tao Mana UR das Vorwärts ein, so ist es wohl zu unserm Besten. Wir sind zeitliche Geschöpfe und haben einen Anfang, den wir nicht bewußt erlebten. Abermals nur rückwärts wissen wir, wann und wie wir wurden. Nachträglich kann man diese Freude fühlen, die beim Werden unser Geist empfing.

Ich weise auf das Schwerste hin, wie ewiggut des Vaters Führung ist, nicht bewußt das Vorwärts zu verspüren. Ihr habt den ‚argen Sturz‘ erlebt, als Gottes erstes Kind von seinem Lichtstuhl fiel (OJ.9,1), hinab in einen arm-grenzten Raum, von dem es wähnte, er sei größer als der Himmelsstuhl

(Herrschaft), der ihm als Erstling übergeben worden war.\*

(\* Der Erstling Sadhana, ihr Trieb zur Macht und Fall; Auflösung ihrer Sonne Ataräus (UR-Werk S. 192-193) (S. 26, 89)

Das war die bewußte Täuschung! Aber daran ist das ‚Heilig und Gerecht‘ geknüpft, sonst käme nie die Stunde der Erkenntnis und der Unterwerfung. Heilig ist die Abrechnung, Gerecht ist ein Wunder der Erbarmung! Unbewußt dagegen ist die Täuschung, weil mit dem Fall der Geist im Kind verborgen ward. Nicht ausgelöscht! Er ist jene arme Kerze, die im Sanktuarium am linken Herdrand steht. Noch ist es nicht erhellt, wir ahnen nur, daß URs verborgene Hand das kranke Flämmchen hütet.

Wovor? Kann ein bewahrtes Licht verlöschen? Es käme darauf an, ob das Erste jene hehre Bahn, die Tao Mana vor dem Fall zur Sicherheit der Kinder zubereitet hat (Heb.9,12), erkennt und sich ziehen läßt oder fernerhin im Trotz verharrt.

Im Freidienst ist der Beihilfweg für Tao Mana aufzunehmen; aus Mitleid zu den Hingestürzten, dem einen großen samt den Kleinen; zum dritten auch für uns. Meinet ihr, wir brauchen dieses nicht? O, die Erlösung kommt, selbst wenn die Armen sterben würden. Hat Tao Mana denn nur eine Hand und eine Bahn, um Sich die Werke zu erhalten? Er wirkt mit beiden Einheitliches, hat jedoch zwei Bahnen vorgesehen, die in hehrer Weisheit (Röm.11,33) sich zuletzt als eine zeigen werden.

*Denn Er ist ein UR !*

Ihr fraget bang: 'Wenn nun UR die arme Kerze sterben läßt? Was dann? Ergeben beide Bahnen doch ein Ganzes?' Ja, Freunde! Wie zwei Hände eine Arbeit schaffen, zwei Füße einen Weg beschreiten, also auch URs Sinn und Seine eine Bahn! In ihr verbindet Tao Mana beide durch das Walten Seiner Güte und Barmherzigkeit zu nur einem ganzen einzigen Erlösungsziel!

Würde auch die Kerze ausgelöscht, so sänke zwar des Tages Werk in eine Nacht, deren hehre Herrlichkeit nie zu erträumen ist. Was UR Sich Selber

schaft, das bleibt verborgen. Aber was Er daraus für uns schöpft, wird als offenbare Gabe uns zuteil. Das ist viel, daß Ewigkeiten mit der Seligkeit nicht auszufüllen sind von dem, was UR uns zubereitet hat.

Nur beim 'Sterben dieser Kerze' würden wir wie ausgelöscht und wüßten nicht, ob und wann es ein Erwachen gäbe. Als 'Symbol' kennt die Materie den Leibestod. Viele Materielle wissen nicht, daß das Leben trotzdem nicht verloren geht. O, weniger glauben es und freuen sich darauf.

Käme jener Schöpfungsschlaf, so würde UR in einem neuen Zyklus uns erwecken, – etwa nur die Treuen. Es ist zum Heil noch zugedeckt, ob jene, deren Kerze kläglich flackert, miterwachen dürften. Auch wir wüßten nicht sofort, ob wir vorher lebten und was früher vor sich ging. Einmal käme aber die Erkenntnis, daß wir unser Leben nicht verloren hatten.

Ein Schöpfungsmorgenrot erscheint, wo man sein Teil zum Hochaltar der Gottheit bringen darf. Daraus machte dann der Schöpfer Seinen Erstling, der uns nahesteht, für welchen wir aus Liebe gehen (Jer.18,4; Röm.9,21-24), wieder gut. Das wäre jene zweite Bahn, die Tao Mana's erste Bahn erfüllt. Was gelten bei Ihm Zeit und Raum, die Er Seinem Volk zur Seligkeit erschuf? –?

Tao Mana kündigt: „Ihr verlieret weder Mich noch euer Leben. Ich trage euch, wo immer eure Füße gehen; Ich umhülle euch, wo immer ihr beginnen oder enden werdet, bis an jene Türe, die nicht zugeschlossen wird. Ich offenbare Meine eine Bahn, selbst wenn ihr in des Weges Mühsal wenig davon wißt.

Leuchtet euer Glaube aus dem Geist, dann werdet ihr auch dort (Welt), wo ihr nicht zu wissen braucht, auf welchem Stuhl im Licht ihr sitzt, viel erkennen. Da genügt zu wissen, daß ihr Meine Kinder seid. Das treu geübt – und ihr seid bei Mir und Ich bei euch. Dazu gebe Ich ein Lehrwort auf; Mein Sendling Dyso-Chata wird es euch erklären. Seht: Das Licht kennt keine Demut, weil es keinen Hochmut kennt!“ – Chata sagt ergriffen:

"Tao Mana, Herr, Heiliger, Liebender, Ewiger, Dank sei Dir! Wir erlebten die Entwicklung jenes Kindes nicht von Anfang mit, aber das, als es in Hochmut sich erhob. Es war mit seinem Auf und Ab bei Dir. Ist mit ihm der Hochmut in das Licht geraten, so wäre, um ihn wieder auszurotten, jene Demut einzusetzen, die Du lehrtest, als Deine lieben Großen ihre Gassen in die Ferne bahnten. Bitte, wie ist das aufzunehmen?"

"Gut bedacht!" Ach – Freude füllt die Herzen bis zum Überfließen an; denn Tao Mana ist gekommen und spricht Selbst. Er segnet Seine Kinder, rückt die Kerze wieder vor und legt Seine Rechte auf das Altarbuch, weiter lehrend:

"Als Sadhana von Meiner Liebe schied, baute sie sich selber eine Mauer. Ja, sie kam ins Sanktuarium – als leere Form. Das Edelste in ihr, der Geist-Anteil, war zugedeckt; sie gehörte nicht mehr in das Lichtgefilde. Des Lichtes Heiligkeit nahm deshalb keinen Hochmut auf. Und wo der nicht wohnt, bedarf es keiner Demut, die Ich des Falles wegen erst als Gabe schuf, mit der der Hochmut des Geschöpfes auszugleichen war.

Ihr habt euch Meinem Willen anvertraut. Euret wegen so gesagt, war eure Schöpfungsfreiheitsprobe wie in Demut ausgeführt. Allein: Im heiligen Voraus nahm Ich die Probe als die Demutsgabe an. Demut ist von Mir geheiligt um der Opfer willen, die ihr der armen Schwester bringt. Demut ist des Himmels Kraft, die ein Herz erstarken läßt. Demut ist des Geistes Licht. Demut ist der Seele Stab (Ps.23,4)! Das hebt des Gläubigen Haupt empor, selbst wenn die Materiellen es in Staub und Asche drücken.

Meine Güte läßt das Vorwärts wegen der Entwicklung immer in der nächsten Stufe merken. Nicht aus Zwang, der keinen Selbstweg übrig ließe! Meine Führung und Mein Wille sind des Weges Ränder, die vor Absturz warnen und bewahren wollen. Das hatte Sadhana mißachtet und schmiedete sich in Fessellosigkeit die Fessel. Warum ließ Ich's zu? Vermochte Ich es nicht, daß wenigstens die arm Geschaffenen im Lichte blieben, statt nun



durch mühevollen Weg die Kindschaft zu erringen, die die Getreuen durch erfüllte Proben als ein Eigentum erlangten?

Das Kind, über das ursächlich – außer Meinen Fürsten, Wächtern und den Ältesten – allen andern die Verbindung mit dem UR-Licht werden sollte, bedurfte einer ausgesuchten Freiheitsprobe. An der Art der Fürstenprobe konnte es erkennen, wie die seine zu bestehen war. Der Fürsten Vorwärts war wie zugedeckt; nicht so, daß sie überhaupt nichts merkten, oder ihre Probe zu erleichtern, Sadhanas Erprobung zu erschweren. Nein – in dieser Hinsicht brauchte sie und jedes Kind nur für sich selbst zu sorgen.

Die Fürstenprobe galt den kommenden Geschlechtern. Mit der hehren Wechselwirkung – schon als Lehre im voraus – ist die Grunderlösung dargestellt: Die Überkreuzung als Symbol des Tageszeichens (Kreuz), daß der ERLÖSER Sich zum armen Knechte macht (Sach.3,8; Apg.4,27), damit die Armut wieder Meinen Reichtum finden kann.

Sadhanas Probe war, den Fortschritt zu erkennen, ihn am ‚stillen‘ Meiner Fürsten auszuwiegen und nicht sich selber anzurechnen. Sie bemühte sich, legte jedoch Wert darauf, das erste Kind zu sein und über alle anderen zu herrschen. Daß sie die sieben Fürsten nicht beherrschen konnte, wußte sie – sogar im Fall. Sie vergaß, das ICH der Herrscher bin!

Ich hatte Sadhana ein Drittel Licht und Kraft vom Werkteil zugemessen, den sieben Fürsten die anderen zwei Drittel, womit zugleich der Teil für alle Kinder mitgewogen worden war. Das Spiel mit ihrer Erstgeburt wurde Sadhana zum Maßstab ihres Fortschritts, zum puren Wissensteil 'ich bin'. Sie übersah: ich bin 'geworden'! Das war der Anfang ihres Falles.

In diesen fiel ihr Wissen mit; jetzt so: Luzifer weiß, wie tief sein Abgrund ist, daß er sich nicht erhalten kann, wenn nicht Mein ATMA ihn erhält, ihn und seine Mißgeburten. Er weiß, was Ich seit seinem Hinfall offen in die Wege leitete.

Nicht wissen will er Meine Tat: die ERLÖSUNG; Meinen Weg: die

ERBARMUNG! Erbarmung ist sehr heilig, sehr gerecht! – Nun noch das, warum die Zulassung geschah, ob nicht ohne Anhang Sadhana von ihrem angenommenen 'Luzifer' ohne Opfer zu befreien und wieder heimzuführen war. Höret zu: War der Fall gewollt, so hätte niemand eine Schuld; auch brauche Ich nichts Meinetwegen zu erproben. Und Zulassung? Wäre das nicht doch Mein Wille? Oder so: Ich hätte es nicht hindern können, womit die Allmacht – mindestens im Falle Sadhanas – für das Drittel Meines Werkes an das Kindervolk verloren ging.

Dann könntet ihr in keinem Werke neu erwachen. Nicht, weil Ich's nicht könnte, sondern weil von Meiner Machtgestaltung jener Anteil in Mir Selbst, im 'Licht vom unzugänglichen Licht' verbliebe! Das ist nur zu sagen, nicht zu erklären. Meine Liebe zu den Werken, aus Wille, Ordnung, Weisheit, Ernst und Geduld gekommen, gekrönt mit der Barmherzigkeit, die mit Erbarmung für den Hinfall nie verwechselt werden darf, kennt keine Zulassung. Im voraus ist jeder Wegschritt jeden Kindes eingeplant, in welcher Planung die begrenzte Freiheit sich gestaltet.

Zweitens wäre eine Zulassung die 'Dennoch-Führung'. Es gäbe dabei keine Willensfreiheit, die Ich aus Meiner Willensherrlichkeit den Kindern überließ. Der Hinfall war im 'Plan der Möglichkeit' bloß einbezogen, vorausbedacht zum Heile aller Kinder. In der Materie zeigt sich dieser Plan wie eine Zulassung, die aber Meiner Macht, Herrlichkeit, Güte und Barmherzigkeit zuwiderstünde. Das werdet ihr am besten auf dem Beihilfweg erfahren.

War es besser, wenn Sadhana ohne Anhang stürzte? Vorausgesehen, nicht vorausbedacht, so steht in Überkreuzung die Erlösung auf dem Plan. Diese war vorausbedacht – der Geschöpfe wegen. Ich besah den Fall und bezog vom Bedenken her die Auswirkung in Meine Schöpfer-Waltung ein. Anders wäre Dyso-Chatas Lehre eingetroffen und was nun Ich vom Einvernehmen Meiner Werke in das unzugängliche Licht enthüllte.

Jedes Werk ist eine Offenbarung an Mein Volk. Mein Vorausbedenken

kennt keine Lücke, kein 'erst hinterher'! Euere Freiheit ist ein Werkanteil, ansonst gäbe es gar keine Freiheit. HEILIG und GERECHT beziehen sich auf des Geschöpfes Gasse. Das Gerech ist der Kinder Haben; das Heilig ist Mein Haben. Beides ist nur durch das im KREUZ gegebene Soll auszugleichen.

Wer am Wegrand HEILIG geht, geht am Wegrand der Gerechtigkeit, deren zweiter Teil die Schuld – aus dem Zwielight einer Gasse sich ergebend – vermindert oder streicht. Sünde, die stets aus eigener Bosheit kommt, untersteht dem ersten Teil, wo es wegen der Erlösung heißt: Bezahle! (Matt.12,31)

ICH brauche keine Teilung und habe deshalb Sadhana bei ihrem Hinsturz nicht von ihrem Anhang, diesen nicht vom selbstgewollten Fall gelöst. Weil die Geschöpfe auf der Basis Meines Tat-UR-Jahres der Entwicklung unterstehen, die vom Werkweg kommt, gilt ausnahmslos für alle jener zweite Teil aus der Gerechtigkeit, die Schulden mindern oder auch erlassen kann.

Nebst Geist und Seele aus dem Licht kommt für den Beihilfweg noch eine Kraftpotenz des Luzifer hinzu, die durch eueres Geistes Opfer und die Dienstbarkeit der Seele der Erlösung zuzuführen ist. Die Sünden fallen unter die 'Bezahlung', weil sich Sadhana trotz hoher Gaben und Begabung von Mir löste; nicht durch Schuld, dem Nachgang aus der Sünde. Aber ihre 'Grundsuld' ist ihr Fall!

Sie war verantwortlich! Die Getreuen lösen durch die Beihilfwege mancherlei von jenen nackten Schulden aus, mit denen Sadhana die Mitgefallenen an sich gekettet hatte. Ihre Grundsuld, die als Auftakt alle Sünden und die Schuld der inkarnierten Lichtkindgeister nach sich zog, habe ICH auf Mich genommen, weil dieselbe niemand lösen kann.

Nur nachgezogene Schulden werden von den Treuen abgetragen. Mein Erlösungsziel heilt den Fall! Da die Treuen ihren Geist behielten, sind sie Anteilnehmer der Erlösungsarbeit und des daraus erstehenden Erlösungsse-

gens. Dieser wird dann durch Mein Opfer und durch eure Beihilfwege denen zubereitet, die sich von dem Lichte lösten. Der Lossagung steht die Erlösung, die LOSE gegenüber.

Die arme Schar war nicht einmal mit einem segensvollen Zwang ins offenbare Licht zu führen, weil sie durch einen Freiheitsakt ein Leben ohne Geist bekamen und nur von Meiner Schöpfermacht mit einem 'Fünklein' Geist erhalten werden. Für das Erstkind unbemerkt, war die Erhaltung ihrer armen Formen durch Meine Macht am Tageszeichen KREUZ der starke Balken, der 'Anhalt' bietet. Doch schon im Anfang (Joh.1,1), bevor der Fall geschah und ehe die Erlösung nötig wurde, habe Ich den zweiten Balken aus dem Teil, der 'Halt' gebietet, Mir zum Kreuz erwählt – zum Zeichen Meiner Liebe für die Kinder.

Anhalt und Halt sind, gleich den Füßen und den Händen, die Teile der Gerechtigkeit. Zwei Füße liefen haltlos fort, bis das Kind in seine Tiefe fiel. Das andere Paar, lichtgeheim vorausgeeilt, ging offenbar dann hinterdrein, um das Letzte 'anzuhalten', damit keine Auflösung geschah.

Ein Paar Hände riß sich los; das andere gibt aus dem Anhalt jenen Halt!, für das Erste durch den Anhang besser ausführbar. Am Anhang sieht es seine Sünde und die Schuld. Es sieht – das ist das erlösende Prinzip –, wie Meine Füße und die Hände aus dem Anhalt jenes HALT bewirken, damit die Mitgefallenen wenn auch auf langen Wegen in das Empyreum kommen können.

Willig oder nicht – es wird dem Kind der Weg gewiesen, wird ihm die Sehnsucht eingepflanzt, der Qual der Fremde zu entfliehn. Noch spürt es nicht den Spatenstich in seinem harten Seelenland. Doch so viele Wesen wegzuholen sind, so vielfach wird es Spatenstiche fühlen. Wer von der 'Kraft' des Erstlings auf sich nimmt, gehört in dieser Hinsicht dann zu Meinem Pflug, der freilich mehr als alle Spatenstiche wirken wird.

Die Erlösung sind die Spatenstiche und der Pflug. Mein Opfer ist die Saat!

Dann folgt aus Halt und Anhalt noch ein Kehre-um, her nach ein Komme-heim! – Nun wisset ihr, wie wichtig es gewesen ist, daß Sadhanas Anhang bei ihr blieb, woraus bereits ein langes Stück der Lösebahn geschaffen wurde. Denn – alle Dinge müssen Mir und Meinem Werk zum besten dienen!

Auch die andere Möglichkeit als zweite Bahn könnte die Erlösung bringen. Doch Ich bin der EINE, EWIGE; Ich bedenke alle Dinge nur einmal und tue alles nur einmal! Was sich wiederholt, ist euch zum Segen so gefügt. Ja, eine zweite kann sich durch die erste Bahn vollziehen; da dürft nach der Schau ein jeder seinen Teil zum Hochaltar der Gottheit bringen. Das gerade habe Ich der ersten Bahn vermacht, was zwar Mir und Meinen Werken gilt, deren Folge aber allgemein den treuen Kindern zuzukommen hat. Das ist dem nächsten Schöpfungstage vorbehalten; denn dieser Gabenteil gehört zum – 'Krongut der Barmherzigkeit'!

Wisset aber das: Weg und Tat sind Opferteile, die ihr auf Meinen Altar legen könnt. Ich sammle die Rückbringgaben ein und mache aus dem Hingefallenen ein neues Kind; kein anderes, wohlgemerkt! Es geht in neuer Reinheit in das Heiligtum einst ein!

Sich Wiederholendes ist für euch immer neu, während Ich in einem Zyklus niemals etwas neu zu machen brauche. Was zur Offenbarung kommt, ist abgeschlossen; es wird nur noch auf die Entwicklungswege abgestellt. Mein Aufbau gibt die Richtung und den Lauf; Mein Ziel zeigt aus dem Aufbau dessen Fertigkeit.

Es schadet nichts, wer etwas als ganz neu betrachtet. Einesteils ergibt der Fortschritt ständig Neues, womit ihr für die Schlußzeit jeder Schöpfung reift; zum andern ist im Rückblick eines Tages zu erkennen, daß Ich in Meinen Nächten jede Reife vorher forme. Diese schenkt ja jene Seligkeit, die sich in, aus und durch sich selber steigern läßt. – –

Beendet nun das 'Bleibefest', bei dem Abaturans Lehre war: 'Wir bleiben

fest' (Ps.73,23)! Denn als Sadhana das ganze Volk verführen wollte, war dies die schwerste Probe, mit der das Licht erkämpft oder auch ein ganzer Hinfall werden konnte."

Tao Mana ruft Dyso-Chata neben Sich: "Gib noch dein Bekenntnis preis, das du dem gewordenen Luzifer entgegenhieltest, als er euch vier Wächter zu verlocken suchte. Es war nicht leicht, die Barriere aufzubauen und zu halten, ohne dadurch eure Liebe zu dem Fallenden zu tilgen."

Dyso-Chata sagt: "Tao Mana UR! Du hast gewußt, daß unser Kampfwort bloß ein Umkehr-Ruf gewesen ist, mit dem wir das sich selbst verlierende Erstkind in Dein Licht zurückzuleiten suchten. Damals waren wir betrübt, weil unserm Rufen kein Gehör gegeben ward. Aber DU hast unser Rufen mit zur großen Bahn benutzt, auf welcher DU den Schöpferruf erschallen läßt.\* O Tao Mana UR, Dir sei dafür in Ewigkeit gedankt. Das ist's gewesen, was ich auf das arge Drängen unseres armen Erstlings sagte, wo er noch SADHANA, aber auch schon Luzifer geworden war:

(\*) Der Schöpferruf (u.a. "Der dritte Markstein")

'Fürchte wieder deinen Gott, diene Ihm aufs neue rechtschaffenem Gemüts. Lasse fahren deinen Götzen Eigensucht, durch den du GOTT verlierst, den VATER, den wir lieben dürfen! Lasse jenseits stehen, nach dem du fruchtlos deine Hände streckst; laß den Schöpfer zwischen dir und deinem Treubruch einen Strom der Liebe leiten. Willst du aber nicht, so wirst du jenseits Eden, im Lande Nod, zur armen Magd. Mich kannst du nicht verführen und nicht die Meinigen, die UR mir gegeben hat; denn: ich und mein Haus wollen UR auf ewig dienen!' (Jos.24,15)

Aber Sadhana ging fort. Zorn zerstörte ihre Lieblichkeit, Haß ihr Herz. Für sie stellte ich die rote Kerze auf den Hausaltar; und eine rote Kerze hast Du hergeschenkt. Möge ihr mein Spruch, von Dir geheiligt und bewahrt, als ein Licht vom Sanktuarium verbleiben. Tao Mana UR, Herr der Schöpfung, Hei-

liger der Werke, Liebender der Kinder, Ewiger der Tat! Lasse uns mit Deinem Segen immer dienstbar sein!" – Da geht UR durch ihre Reihen hin; und es ist, als wenn ein Landmann seines Feldes Ähren prüft. Gute Ähren – denn Seine Augen strahlen dunkelsanft.

Später wird ein Mahl gehalten; ja nicht nur Lehre ist des Himmels Kost. Dazu ein Wort, bestrahlt vom Geiste Gottes. Vorn auf erhöhter Stelle der halbkreisförmigen Terrasse steht der Priester. Und auch seine Augen leuchten jetzt, im Abglanz jener herrlich-heiligen, in die hinein sie alle sehen durften. Dyso-Chata sagt im Strahl der Führung URs:

"Geliebtes Volk! Tao Mana, der Herr, der Heilige, Liebende und Ewige öffnete in Güte Seine Herrlichkeit. Er enthob uns jener Last, daß Demut, jene Folge aus dem Hochmut, nicht im Lichte existiert, nur in der Materie zu üben ist. Noch hat sie dank der Güte Tao Mana's einen guten Platz. Bald aber bricht die Finsternis hinein. Wir sehen zwar im Altarfeuer, daß wir diese Demut in das Elend tragen können. Wie jedoch, aus welcher Kraft, wenn wir im Licht die Demut nicht zu üben brauchen?"

Tao Mana hüllt aus Seiner UR-Vollkommenheit uns in den Mantel der Entwicklung ein, wie auch in uns der Geist der Antrieb unseres Lebens, doch die Form als unser Seelenkörper aus und in dem Licht der Mantel der Entwicklung ist, in welchem unser Geistteil herrlich wirken kann.

Daß die Seele die Entwicklung braucht, sonst verlernte unser Geist in der Materie die Tätigkeit, ist der Hauptteil jener Demut, die wir üben sollen. Ist das nicht ein Widerspruch? Nein! Diese Demut hier ist nicht in die Materie zu tragen. Unser Geist ist Licht; das hält er für immer fest.

Nicht bloß des Falles wegen, jetzt im Vordergrund stehend, gilt die Entwicklung, weil ja im Vorwärts eine jede Steigerung des Lebens liegt. Der UR-Bedingung, an welche Tao Mana alle Werke knüpfte, von der die Kraft zum Fortschritt kommt, haben wir uns frei zu beugen, damit verbunden Treue und Gehorsam auszuüben.

Das ist die Hingabe als zwölfte Perle, die die Ältesten bewahren.\* Denn das Vollendete in unsere Entwicklung einzuordnen, gibt den Beihilfweg zur Ferne frei. Tao Mana UR, der unsern Dienst nicht braucht, nimmt ihn in Sein hehres DIENEN auf, wodurch wir erst den Hingestürzten helfen können. Herrlich führt uns der All-Ewige vom Schöpfungs-morgen bis zum -abend, von Seiner heiligen Vollkommenheit bis hin zu unserem Vollendet-werden. In den hehren Schöpfungsnächten formt Er für alle alles neu, was Er in einem UR Zyklus schon fertig vorgebildet hat.

(\*) Die zwölf Perlen der Ältesten (UR-Werk)

Sich einzuordnen, aus der Lehre und der Führung Ihn vertrauensvoll zu lieben, ist die Kraft der zwölften Perle, die wir Demut nennen können, nicht mit jener der Materie zu verwechseln. Nur das Dienen ist bei beiden Arten gleich. – Laßt uns jetzt noch viel vom Weg besprechen.

Bei meinem Kommen sagte Tao Mana, daß das Leben auf dem Stern der erste Meilenstein von meiner Straße sei. Das betrifft den Beihilfweg. Solang derselbe durch das Infinitum führt, bleibt jeder Weg der eigene: treu befunden, deshalb unveränderlich dem Emypreum angehörend. Doch zähle ich mich ganz zu euch, wie trotz 'priesterlicher Vorherrschaft' es Abaturan tat. In dieser Ausgleichung ist jeder Meilenstein verankert, sind aus der ersten Freiheitsprobe alle andern zu erfüllen.

Wohl lehre ich im Auftrag Tao Mana's; zwischen uns gibt's aber in der Hinsicht keinen Unterschied, daß wir alle KINDER sind. Ich bin aus vollem Herzen einer von euch allen. Aufgaben sondern keinen aus dem Vaternvolke ab und erheben ihn nicht über jene, denen seine Dienstbarkeit gewidmet ist.

Ihr habt den Abstand gern gewahrt. Recht gut, zumal bei unserer Jugend angebracht, wenn der Erste priesterlich im Amte steht, eine Offenbarung zu verkünden hat oder Tao Mana durch ihn spricht. Aber wenn wir uns beraten, eine Haus- und Freudenfeier halten, ich bei euch zu Gaste bin, ihr bei mir es seid, dann sind wir einheitlich ein Teil vom Vaternvolk.



Wie Tao Mana es am liebsten sieht, wenn wir im Vertrauen uns Ihm nahen, doch in Ehrfurcht Seiner Lehre lauschen, so soll es unter uns geschehen. Mit dieser Mahnung schlieÙe ich das Bleibefest. Noch einmal ziehen wir zum Feuerherd; und diesesmal sind's Blumen, die wir auf ihn streuen wollen."

Alles Volk wallt Dyso-Chata nach. Am Altar angekommen, dankt er: "Tao Mana, Herr der Schöpfung, Heiliger der Werke, Liebender der Kinder, Ewiger der Tat! Bitte, lasse Deinen Segen, uns beim Fest gegeben, immer bei uns sein." Stiller Preis steigt auf, sichtbar wie ein weißer Rauch. Dyso-Chata geht voran, mit ihm in einer Reihe Chata, Myo und vier Kinder.

Feierlich umwandeln sie den Feuerherd, legen ihre bunten Blumen nieder und kehren um, ein jeder in sein Haus. In der Folge bringen alle Lehren guten Fortschritt, auch bei ihrer Jugend. Gesegnet ist der Stern, gesegnet ist sein Volk, gesegnet alles Tun.

## 1 - Gehen

*Ihr seid Kinder des Herrn, eures Gottes.  
(5.Mo.14,1)*

Noch besteht die erste Welt, die UR als Rückkehrbrücke schuf. Sie benutzend, und Gestürzte konnten sich die schwerste Umkehr sparen. Noch wird des Lichtes Reichtum in die Fremde bloß als Gast hineingetragen, solange ein Lichtkind die Materie besucht; aber sehen muß es Satan, was für ihn geopfert wird. Er drückt vergeblich beide Augen zu. Abermals wird seine harte Kruste angeschlagen, wo ihn die Opfer 'überkreuzen'. Einer dieser Überkreuzungsstrahlen geht vom Dysothera aus.

Viele stiegen nieder, ausgerüstet mit URs Kraft, den sie TAO MANA nennen; mit Geduld und Liebe aus dem dritten UR-Herzteil, der die Opferbahn des Heiligen ergibt. Der Abgang reißt im Empyreum keine Lücken. Unfaßbare Gnade hat die acht Sonnen der einst wunderbaren nun längst zerstörten Ataräus zu einem mit wichtigsten Ausfalltor gestaltet\*. Ihr erstes Sonnenpaar, Orakania und Hagarma, sind Aus- und Eingangstore: hinab – zurück. Die bewohnten Sonnen nennt man auch Sterne; andere sind pure Licht- und Wärmeträger. –

(\*) Die große Sonne heißt Hagarma, eine Begleitsonne der zerstörten Ataräus (Sonne der Sadhana)

Es ist ein lichter Morgen. Des Sternes Strahlen dringen in die Ferne, gleichwie die der Sonne, die ein weites Allraumfeld bedient und dessen Zeiten grenzt. Dankbar und erfreut betrachtet man die Schöpfungsherrlichkeit. Man geht zum Altar, der jedem heilig ist. Nicht wie auf der Welt, wo sie öfter höher stehen als der HERR, Der daran angebetet werden soll. Die Feuerherde, die UR stets Selber richtet, sind das Symbol vom Sanktuarium. Das ist der Unterschied von Licht und Welt.

Trotzdem kann auf Erden jeder Altar das Symbol bedeuten, wie die Bundeslade obenauf den ARIEL besaß, das 'Schöpfer-Feuer', auch der Schöpfer in der Offenbarung (Hes.43,15-16). Zum Gnadenbund gehört, wer ARIEL als Heiligstes bewahrt (OJ.6,9). – Heute legt man wieder kleine Kerzen in den Feuerring, Dyso-Chata eine größere. Er betet an und lehrt:

"Tao Mana! Herr, Heiliger, Liebender und Ewiger! Preis, Ehre, Lob und Dank, Ehrfurcht, Liebe und Anbetung sei Dein! Du hast uns eine reiche Zeit vermacht, damit Dein Licht in uns zur Fackel werde. Auch hast Du meinen Meilenstein gesegnet, und ich darf wissen, daß der nächste an der Reihe ist." Man hebt die Augen höher auf. Ist's etwa schon so weit, daß Dyso-Chata wieder geht? War er nicht – – Er zeigt begütigend rundum:

"Getrost, geliebtes Volk! Wer ist euch wichtiger: Tao Mana oder ich?" "Da bleibt keine Frage", meldet sich der Himmelsprüfer, wie man Nusar heiter nennt. "Hast du gefragt, weil wir ..." "Laß dich unterbrechen, Freund. Meine Frage galt nicht euerm Soll und Haben Tao Mana gegenüber; in der Beantwortung der Frage kann ein anderes sich gleichfalls zeigen."

"Dann brauchst du nicht von uns zu hören, was du vom Sanktuarium weißt", erwidert Nusar. "Wir waren glücklich, als du kamst. Aber wenn du gehst –? Wir sind über Lichtsorgen herrlich aufgeklärt. Gäbe es vielleicht auch eine 'Lichttrauer', wenn du uns verläßt?" 'Lichttrauer', murmelt jeder nach. Dyso-Chata lächelt lieb und ernst:

"Tao Mana geht euch über alles. Komme her, Nusar, sieh ins Feuer und erzähle, was es zeigt." Nusar tritt behende näher, greift aber nach des Priesters Hand, als ob er dadurch besser sehen könne. Glück rötet seine Wangen.

"Abaturan kommt! Er ist bereits auf einer Heimkehrstufe. Deshalb gehst du fort", wendet Nusar sich an Dyso-Chata, "du überläßt ihm wieder seinen Stuhl. Ja, er gehört zu uns! Trotzdem bleibt bei mir die Trauer; denn wir haben dich sehr lieb, und scheiden tut stets weh. Oder aber kann die

Freude über Abaturans Heimkehr eine Trauer überdecken?"

"Ja! Das 'Fest des Gehens' kann sie überstrahlen. Das wundert euch; aber erst soll jeder in das Feuer sehen, damit ihr merkt, was Tao Mana euch beschert." "Wir auch?" fragt ein Knabe. "Gewiß; nur kommen die Erwachsenen erst an die Reihe." Der Knabe nickt: "Ich fragte bloß, damit wir Jugend etwa nicht ..." Er stockt verlegen.

"... vergessen würden?" Ein noch verlegeneres Nicken. Dyso-Chata geht zur Jugend hin, die stets bei Festen eine Gruppe bildet. Fragen schwirren ihm entgegen, aus jungem Mund (Ps.8,3), und gerne gibt er Antwort.

Inzwischen ist die Feuerschau beendet. Der zur Zeit erste Bürger sagt: "Dyso-Chata, ich fühlte das Bedenken Nusars und weiß trotz großer Freude über Abaturans Heimkehr nicht, wie die Freude unsere Trauer auszugleichen hat. Wie ist's möglich, daß sie – obzwar nicht niederdrückend – Ungeahntes mit sich bringt? Ich befürchte, daß dies Tao Mana nicht gefällt; es ist ein Ungenügend, und das – ja – ist auch ein Trauerspiel."

"Nicht unbedingt, lieber Midgurd. Und Nusar begleitet mich zum nächsten Meilenstein. Es steht ihm aber frei." Nusar tritt näher hin: "Was Tao Mana will", sagt er betont, "das wird getan. Doch mit dir –? Ah, ich werde damit nicht ganz fertig. Gewiß, die Ehre fällt auf UR allein. Kann man davon auf sich selbst beziehen, so hätte ich sie nicht verdient. Oder ist im Feuerherd zu sehen, was sich mir ergeben kann?"

"Erst im Sanktuarium, wenn man vom Lichte scheiden muß." "Auch ein Trauerteil", sagt Luosartum, "alle Herrlichkeiten aufzugeben, die uns Tao Mana UR im Übermaß beschert." Phroebe, neben ihrem Manne stehend, verhüllt ihr Haupt, gleichfalls traurig. Dyso Chata hält die Schwermut auf:

"Lichttrauer! Das Feuer zeigte euch auch an, wie trauervoll das Dasein armer Wesen ist, und jenes unsrer Freunde, die von der Kraft des Dunkels etwas aufgenommen haben. Da gebären Last und Leid die Trauer auf den Welten.

Lichttrauer und Lichtsorge haben gleichen Klang. Bei uns gibt's keine Trennung, es gibt keine Tränen außer jenen großer Freude. Wir gehen unsern Weg, von Tao Mana aus und zu Ihm zurück. Was wir dabei opfern können, ist pur dann die Freude URs, wenn wir es aus vollem Herzen für den Hinfall tun. All unser wenig oder mehr gleicht kein Opfer, das gleicht Tao Mana aus! Wir stehn im ersten Hauptteil der Entwicklung,\* aber schon im Schatten des Geschehens (Fall). So entfällt gar manches in das Unbewußte, mit dem man nicht so ohne weiteres fertig wird.

(\*) Der erste Riß: Untergang der ersten Gnadenwelt ("Mallona" von L. Engel). Die zweite ist unsere Erde

Welche Seligkeit, am Unvollendeten die Kraft zu messen, von einem Meilenstein zum anderen, bis wir am Feierabend alle heimgefunden haben! In URs Reich sind wir daheim. Doch am hehren Feierabend ist ja jede Türe in des Vaters Haus geöffnet; und wir schmecken Gottes große Güte (Ps.31,22), weil wir – vom Lichte her – in Seinem Licht gewachsen sind.

Nicht gut wäre, nur des Wissens wegen Gottes Feuer zu befragen." Dyso-Chata zeigt darauf hin. "Doch seid fröhlich; ich darf die Last der Trauer und des Abschieds von euch nehmen. Viele von euch haben einst das Fest des Kommens miterlebt, an dem Tao Mana sagte, daß ihr gut vorangekommen seid. Das wiederholte sich bei unserm schönen Bleibefest.

Denke nicht, liebe Bela-Sopher, ich hätte das gebracht. Es ist Tao Mana's Gabe! Ich war bloß der Überbringer. Das Fest des Gehens habt ihr noch nicht oft erlebt. Bei Abaturans Gang ward es nicht schwer gefühlt; denn GOTT stand euch zur Seite. Ihr hörtet Ihn und sahet Ihn! Er wird kommen, wenn es dienlich ist. Zuerst sollt ihr des Glaubens Freudigkeit beweisen, Ihn bei euch in Seiner hehren Sichtbarkeit zu wissen, auch in Seiner uns zum Nutzen zugedeckten Wesenheit.

Jeder Beihilfweg ist ein Voran für alle. Nicht bemerkt, macht nicht den Segen klein. Die Gemeinschaftskette aus dem Geist hält UR mit beiden Händen fest; ihre Glieder bleiben beieinander. Ihr denkt, es löste sich das erste

Glied (Sadhana), mit ihm viele kleine Glieder. Gewiß, wenn man es vom Standpunkt einer Kind-Erkenntnis aus betrachtet.

Satan mußte seine Höhle öffnen, damit die Wesen zur Entwicklung einzukörpern sind. Doch von altersher (Jes. 25,1), bevor ein Kind zum Leben kam,\* hat UR eine Sondertüre und die Grunderlösung vorbedacht! Er nahm das erste Glied der Kinder aus der UR-Bedingung in die linke, die nächsten Glieder aus dem Freiheitswillen in die rechte Hand.

(\*) Bevor ein Kind zum Leben kam (UR-Werk )

Mit den Eigenschaften – ohne Werke in der Reihenfolge Wille, Ordnung, Weisheit, Ernst – schuf Er den Kindern aus Geduld, Liebe und Barmherzigkeit den weißen Stein (OJ.2,17), der den Kinder-Zyklus zu besiegeln, nicht zu begraben hat. Vornehmlich aus der Geduld schloß Er das erste Glied nicht an die Kette an, die immer Seine Rechte (Recht) hält.

Wer sagt uns denn, ob nicht dadurch wieder eine Kette wird, weil URs beide Hände alle Glieder halten?, ob nicht damals jenes ersten Gliedes Weg vorausgesehen war, weshalb es auch als einziges in Seiner linken Hand verblieb? Das ist zu erkennen, weil das Glied beim Kinderwerden auch das erste wurde und das erste bleibt – trotz Treuebruch und Sturz.

Wird es sich als letztes an die Kette schmieden lassen, so wird Tao Mana UR vom unzugänglichen Licht ein Fenster öffnen, wird Seine Hände ineinanderfügen und die Kette schließen. Dann gibt es keine Ersten, keine Letzten mehr (Matt.19,30).

*UR braucht nichts zu ändern!*

Warum erst wenige von euch zur Fremde gingen, wird Tao Mana noch erklären. Er will uns besuchen. Seine Heimsuchungen sind ein großer Teil der Bündnisgnade: Er kommt in unser Heim! Ruft Er uns aber zu Sich hin, so gehört das ebenso zur Bündnisgnade. Das gleicht Seinen Händen: Ruf oder Heimsuchung haben für uns keinen Unterschied. Wir wollen Tao Mana UR als unseren liebsten Gast schon vor dem Haus begrüßen."

Da tritt der Knabe näher, der die Feuerschau erbat und sagt: "O Priester Dyso-Chata, warum gehen wir denn nicht auf jenen Berg, wo Tao Mana UR zuerst zu sehen ist?" "Wann hast du ihn gesehen?" "Beim letztenmal; da sah ich auf dem Berg Sein Licht." Auch ein Mädchen hat das Licht gesehen. Der Priester nimmt die Kinder bei der Hand und sagt:

"Er ist unser aller Vater (Mal.2,10); doch in Seinem Volke gibt's Erwachsene und Kinder. Im Fortgang nimmt man zu an Weisheit, Alter und an Gnade (Luk.2,52). Erreicht man durch den Geist den Reifegrad Erwachsener, dann wird man auch in deren Stand versetzt. Materiell gilt mehr des Körpers Reife, der – ob alt, ob jung – vergänglich ist. Da ihr beide", Dyso-Chata meint die Kinder, "selbst nach Tao Mana Ausschau hieltet und Ihn sehen konntet, deshalb sollt ihr nun die Weihe haben, die euch zu Erwachsenen macht. Wißt ihr, wie das vor sich geht?"

"O Priester", ruft der Knabe aus, "wenn wir es auch wüßten, so gibt deine Lehre uns die Weihe. Den Segen gibt uns Tao Mana UR! Ist das recht erkannt?" "Gut, Vasto! Und du, liebe Chersta-Vasto?" Das Mädchen nickt mit leuchtenden Augen, mit einem freudigen "Ja" und fragt: "Gehören wir zusammen, weil du an meinen Namen den des Knaben hängst?"

Dyso-Chata bestätigt es. "Ihr gehört sogar zu meinem Haus." Hoch beglückt fragen beide: "Warum war uns das verborgen? In der Schule saßen wir beisammen." "Zum Besten jeden Lichtkindgeistes ist zur Vereinigung die gesegnete Reife nötig, im Lichte stets die Reife der Erkenntnis", werden sie belehrt.

"Legt euere Hände auf den Herd." Die kindlichen Gesichter wirken ernst. Alle Kinder werfen rote Blüten auf den Altar und schmücken die Gewänder der Erwählten. Dyso-Chata hebt die rechte Hand, die linke legt er auf das Altarbuch. Neben ihm stehen jetzt die Ältesten des Sternes. Er sagt:

"Der Herr, Heilige, Liebende und Ewige hat euch in den Reifestand versetzt. Wollt ihr aus Liebe zu Ihm handeln? die Gasse gehen, die ER euch zeigt?"

Schwer ist's, das Licht aufzugeben; steinig ist der Pfad auf einer Welt. Wollt ihr das, so saget 'ja', um von Tao Mana UR die Weihe zu empfangen."

Ein frohes, ernstes "Ja" hallt weit hinaus ins Infinitum. "Wollt ihr", fragt Dyso-Chata weiter, "den Ältesten gehorchen?" "Ja!" Zwei Älteste führen beide Kinder hin zu Dyso-Chata, wo sie niederknien, auch die Ältesten mit, die ihre Hüter (Paten) werden, bis sie sich bewähren können.

Der Priester streut einige Funken auf die Kinder. Im Impuls der Handlung, die ihre Herzen klopfen läßt, legen sie die Stirnen auf des Priesters Füße – ein Vorausakt Tao Mana gegenüber. Es wird nicht gesagt, daß dies UR gebührt; das Kindliche der Handlung wird voll anerkannt. Den Geweihten bringt man gute Wünsche dar. Ein Mädchen sagt zu Chersta: "Auch wir sind bald soweit." Sie zeigt auf einen Knaben, der bei Vasto steht. "Lernt jetzt fleißig", tut jene schon ein wenig würdig. –

Man geht UR entgegen, Chersta und Vasto mit voraus; sie werden Tao Mana dargebracht (Mark.10,13-16). Alle tragen rote Blüten. Am Gottesberge angekommen, steht droben schon das Hohe Licht: UR, der Hochgeliebte. Zwei Drittel steigen sie hinauf, ein Drittel kommt der Herr herab. Was ist das für ein Zeichen? Und weshalb geht Er langsam? Abwärts ist's doch leichter als hinauf. Oder nicht –? Die Ältesten erkennen es als heiliges Symbol; Dyso-Chata sieht jedoch den tiefen Sinn.

Eine herrlich grüne Matte trennt das oberste Drittel von den zwei unteren des Berges. Es wirkt wie ein Ruhepunkt und ist noch nicht zu sagen, welcher Wegteil ihn am meisten braucht. Frei aus ihrem Geist, vom Licht erfüllt, wird UR umringt; nah genug, um sich wie an Ihn zu schmiegen, doch im Abstand lichtgerechter Anbetung. Vasto und Chersta legen tief erschauernd ihre Stirnen auf die Füße Tao Mana's. Und der Hohe spricht:

"Mein Volk! Ihr seid gekommen, um Mich einzuholen. Damit habt ihr viel errungen. Mit roten Zweigen, Abbild von Geduld und Liebe, seid ihr Mir be-



gegnet; Geduld und Liebe seien also euer Lohn. Wer seinen Beihilfweg beendet hat, gewinnt den Überblick, der sich – zwar vom Hinfall wie verzögert – heimwärts in Mein Heiligtum ergibt. Daraus bauen wir den Armen ihre Heimfindstrecke. Jetzt bringt Mir eueren Willkomm; dann kehren wir in einem Hause ein, das ihr selber wählen könnt." Da bricht ein Jubel aus, auf dem Stern noch kaum gehört; und man hat so oft gejubelt.

Wie das Jubeln, so durchleuchtet die wortlos feierliche Anbetung das Empyreum. URs Kommen bietet immer eine Steigerung. Jedesmal denkt man: die Seligkeit hat ihren Höhepunkt erreicht. Es gibt in UR wohl keine Höhepunkte, wo Er sagen würde: 'Jetzt habt ihr alles, jetzt ist es genug!' –

Am Altarherd stellt Er die Sternenkerze vorn inmitten hin, zeigt auf den Bodenschmuck und spricht: "Mein Volk! Die Freude, bei euch eingeheimst, könnt ihr nicht ermessen. Aber in der Bindung, die ihr durch den Weg zu Meinem Berg geschaffen habt, seid ihr befähigt, den Widerhall der Freude zu bewahren.

Wer sich, wozu die Fernen mit gehören, den Widerhall erringen und bewahren kann, hat dann im Verhältnis Schöpfer-Vater = Kindgeschöpf ebenfalls ein Ganzes eingeheimst, wie Ich jetzt Meine Freude über euch. Diese ist mit reinem Öl zu nähren. Verlangt das größere Hingebung an Mich? Gewiß ist das hinzuzurechnen; doch ein Gegensatz kann gute Nahrung sein.

Nicht so, als ob ICH die Gegensätze schuf, sonst wären sie in Mir gewesen. Ihre Urheberin ist die Entwicklung; doch die Führung liegt bei Mir. Denn nicht aus Gegensätzen, aus dem VOLLKOMMEN habe ich geschaffen. Wie jede Vorschau kein Vorausbestimmen war, desgleichen knüpfte Ich die Möglichkeit des Gegensatzes an das freie Werden Meiner Kinder an.

Dyso-Chata lehrte Meine Kette und das Kinderglied. Durch den Fall, dem alle Gegensätze folgten, ist noch etwas anderes hinzuzulehren. Ein Gegensatz ergibt die Überkreuzung zweier Dinge, die sich nur ergänzen lassen, wenn eins im anderen die Auflösung erfährt. Der Abfall ist die Fremde,

Mein Licht die Heimat. Nicht die Fremde, die Verirrten werden heimgeführt! Wird jene (Materie) dabei leer, so fällt sie in sich selbst zusammen, und der Gegensatz zur Heimat ist behoben.

Wollt ihr helfen, so leistet aus den Überkreuzungsstrahlen, die Ich aus Geduld und Liebe schuf (S.40,1), freudig diese Hilfe. Das ist echtes Öl für jede Lampe. Der Dunkelteil hat keine, sie können nur hineingetragen werden. Ihr bedenkt, Mein Licht bedürfe keiner Lampen. Jawohl, vom UR-Punkt aus gesehen. Für euch sind aber Lampen durch den Hinfall nötig.

Was sind nun Überkreuzungsstrahlen? Wie sind sie gestaltet? Was bewirken sie? Ist Kampfansage (S.36,5-6) ein Vernichtungsruf? Sich zu wehren, stand den Hingestürzten frei, weil erzwungenes Sich-beugen keine Edelbeugung ist. Ich brauche solche nicht, um etwa durch die Macht die Kinder zur Vernunft zu bringen.

Es erwehrt sich keiner Meiner Schöpfer-Macht, trotz Freiheit, die Ich jedem zugebilligt habe. Eine Gabe der Geduld! Aber wie Ich sie gestalte, steht in der Weisheit und im Ernst der Priester-Kraft, die segnen, helfen, heilen, retten will. Der Priester hat kein Muß gesetzt, weil der Schöpfer es besitzt; sonst wäre ich DER nicht, der alle Dinge schuf, der alles auch erhält.

Das Muß bewirkt erst dann den Zwang, wenn Ich ihn der Gott-Gewalt durch Überkreuzungsstrahlen übertrage. Alsdann gestaltet ihn Mein Opfer, dessen Sockel oder Altar heißt: Aus vollem Herzen tun, unter Aufgabe einer Freude, was sich allein auf Mich bezieht. Im zweiten Rang betrifft es die erworbene Kindschaft, die die Treuen hinzugeben haben, wollen sie der Armut dienen.

Die Weisheit gibt das Lamm, der Ernst opfert es,\* Soll das denn Freude sein, dem Hinfall Meine Heiligkeit zu opfern?! Wäre Freude aber nur das eigene erhöhte Fühlen, so gäbe es kein Opfer, aus den Überkreuzungsstrahlen kommend. Als Freude kennt Mein Licht allein den Nächstendienst! Das wäre auch gewesen, wenn es keinen Hinfall gab. Ist das nicht zu streng? O,

es sieht streng aus; aber in die Überkreuzungsstrahlen setzte Ich die Gegenseitigkeit, das Contra einer Gegensätzlichkeit.

(\*) Der Ernst als Opfernder, Vorsymbol durch Abraham («Der Patriarch« Kap. 21)

Das Opfer liegt in der Geduld, die zwischen der Gestaltung und der Auswirkung die Trägerin des Zieles ist. Nicht das Ziel selbst! Mitbesitzende der Auswirkung sind die Getreuen, weil – sollte sich der Erstling sperren und den von Mir Selbst gebrachten Opferdienst nicht anerkennen – den Getreuen doch des Schöpfers Ziel gesichert bleibt. Denn Ich erhalte Mir die Werke, so oder so, wie es MIR zur Freude wohlgefällt.

Wohlgefallen ist der Partner Meiner Freude. Ein Dienst auf Gegenseitigkeit, die aus Meinem und aus euren Opfern stammt, hat einen ewigen Bestand, weil Ich Mir aus Freude und aus Wohlgefallen Meine Kinder schuf, Hingabe als die Nächstendienstbarkeit ist eine Folge des voraus erworbenen Licht- und Lebensgutes, der gerechte Lohn, der jedem Opfernden gebührt.\*

(\*) Schöpfungsfreiheitsprobe, einmal erfüllt, im Vergleich zu einem Gott (s. »UR-Ewigkeit in Raum und Zeit«)

Was bewirken Meine Überkreuzungsstrahlen? Wo ist die Tür, durch die der Fall den Ausweg hätte, während er trotz höhnenden Triumphs an selbstgebauten Mauern seine Ohnmacht fühlt? Ist keine Heimfindbrücke da, gestützt auf Meine Opferpfeiler, um nach der Auswegtür (Golgatha) den Heimweg zu bereiten? Oder müßte Ich nicht bloß die Dienenden zu Erben machen?!

O, auch euch gilt jeder Überkreuzungsstrahl. Nur bringen sie euch Seligkeit, dem Hinfall bittervollste Pein. Ob sich für ihn daraus Freude weben läßt, das bleibt noch zugedeckt. Das aber sei gesagt: Sogar die Beihilfwege fallen ins Bereich der Überkreuzungsstrahlen, weil sie eure Opfer sind.

Das Höchste eures Dienstes ist, eine Lichtzeit dranzugeben. Ich segne jedes Samenkorn, das hergegeben wird, jedes Sandkorn, das die Heimfindbrücke bauen hilft. Ein Beihilfweg kann für ein ganzes Sonnenvolk ein Fortschritt sein. Dyso-Chatas Straße ist für euch solch Segen. Sagte er euch nicht, daß

euer Stern zu seinem Haus gehört? Und Abaturan hinterließ aus Meiner Hand bei seinem Weg gang reichen Segen – aus MIR! –

Auch die Weihe ist gesegnet. Kommt, Vasto und Chersta!" Die Hüter führen ihre Jugendlichen zu Tao Mana hin. Erschauernd knien sie nieder. "Seid gesegnet, Kinder aus dem dritten Wächterhaus. Wohl euch, wenn ihr euch als 'Kinder' fühlt! Dessen ungeachtet steht ihr nun im Kranze der Erwachsenen, die die größere Verantwortung zu tragen haben. Ich sprach vom Saat- und Sandkörnlein. Wahrlich, kein Kleines wird hinter einem Großen stehen, wird die kleine Arbeit gut und treu getan.

Strebet nach dem Ganzen, das auch im Kleinen liegt; bleibt gerne klein, denn also bleibt ihr Meine lieben Kinder. Es gibt ewig keine größere Auszeichnung als das herrliche 'MEIN KIND'! Nehmt auch von Abaturan immer Lehre an." Väterlich schaut UR zur Jugend hin, Sein Güteblick gilt auch den Großen. Dyso-Chata kniet sich nieder, und alle tun es sofort nach. Beide Hände hebt er hoch, mit Inbrunst betend:

"Tao Mana, Herr der Schöpfung, Heiliger der Werke, Liebender der Kinder, Ewiger der Tat! Du fragst nie nach groß und klein, wenn ein Herz Dich liebt, DU hast uns zuerst geliebt, wir lieben Dich! Als Dein UR-Geist uns erschuf, stand schon Deine Liebe über uns. Tao Mana UR, Mi-Ara-Mi!"

UR erwidert: "Ich habe eure Kindschaft MIR bewahrt!" Er legt die Hände auf die zwei geweihten Kinder. Dann fragt Er freundlich, in welches Haus sie gehen möchten. Man wählt das Haus des Priesters. "Und du?" fragt UR den Wächter. "Ich wähle Nusars Haus, weil er einen Wegteil mit mir wandern wird." Jener stottert: "Ich bin ..." "... noch gar nicht reif", unterbricht ihn UR, "weil du seit langem ohne die Gehilfin bist (1.Mo.2,18), die zu dir gehört? Wir werden sehen, was in deinem Haus geschieht. Ich will über deine Schwelle treten." "Es ist zu klein", sucht Nusar einzuwenden, "und das, o Tao Mana, sehe ich als Manko an."

"Warte ab!" Dyso-Chata schiebt ihn lächelnd vorwärts. "Wo sich des Vaters

Kinder lagern, daselbst ist dein Grund." "So will ich eilen (Luk.19,1-9;\*) und wiederkommen und Tao Mana folgen. ER ziehe vor mir her (2.Mo.13,21)." So spricht ein Geist vom Emyreum. URs Antlitz leuchtet. Nusar, rasch zurückgekommen, beugt sich nieder: "Herr, die Hütte ist bereit; ziehe ein mit Deinem Segen." Und geht hinter Gott einher. –

(\*) Der Schöpferruf (u.a. »Der dritte Markstein« )

Tausende sind's, die Tao Mana sehen; und jedem ist, als säße man an Seiner Seite. Ja – im Lichte fallen alle Mauern, ohne daß sie abgebrochen werden. Das Geistige hat immer eine weite Schau. – Nach einer Feiertafel – Gott kehrt zum erstenmal bei Nusar ein –, fragt Er ihn:

"Hast du eine Bitte? Erhörung kann sich zwar verschieden zeigen, ist außerdem an keine Zeit gebunden, weil der Bittende den Ausschlag gibt. Materielle bitten um Vergängliches; und sie wundern sich, weil Ich's nicht erhöere, weil oft das Gegenteil geschieht. Sie wissen nicht, daß das Gegenteil der SEGEN ist, der nicht auf ihrer Bitte ruhen kann."

Nusar fragt bescheiden: "Tao Mana, darf ich etwas fragen, ehe ich die Bitte meines Herzens stelle?" "Ja; mit Fragen kommt kein Kind zu Mir vergeblich. In manchen liegen gute Bitten, dem Frager selbst oft unbekannt. Eines ist zu merken: Man erbittet eine Antwort, um Unbekanntes zu erfahren."

"Tao Mana, Du hast mein Haus erwählt. Ich bin's nicht wert, weil mir die Gehilfin fehlt. In fast allen Häusern brennen beide Kerzen (Mann und Frau)." Ungewiß hebt er die Schultern hoch. "Meinst du?" fragt UR freundlich. Wieder beugt sich Nusar tief. "O Vater, wir wissen um Dein hohes Ziel, auch wenn wir Kinder es nicht übersehen können. Bitte, hilf den Armen, die sich gegen Deine Hilfe spreizen. Nimm mein Sandkorn mit zum Brückenbau, um dadurch einen Abgeirrten heim zu locken."

"Mein Sohn!" UR hebt den Gebeugten auf. "Deine Bitte gleicht das Unge- wisse Deiner Frage völlig aus, auch das Bedenken, du hättest Mir dein Haus allein nicht richtig zubereiten können. Wisset alle:

*Bitten, die der Armut gelten,  
sind den Tropfen gleich  
im UR-Meer Meines Segens!*

Das verschließt ja nicht, für sich selbst zu bitten. Was jedem dient und Meinen Segen bringt, ist das gute Fundament der Armenbitte. Wer sich nicht vergeistigt, was sogar im Lichte nötig ist — nur anders als in der Materie, in welcher kaum ein Ansatz zur Vergeistigung erfolgt —, der wird schwerlich aus des Geistes Grund die echte Fürbittsprache lernen.

Nusar kann als Beispiel dienen. Also nehme Ich die Bürde seiner Frage weg, weil es diesen Falles vor Mir keine gibt." UR legt eine Hand auf Nusars Schulter und zeigt auf Dyso-Chata und auf einige andere: "Diese, auch Abaturan, sind sozusagen noch allein, Denkst du, Nusar, daß Dyso-Chata aus dem 'Ungenügend seines Hauses' nur das Deine wählte?"

"Nein, Tao Mana! Er tat es mir zur Freude, mir Deine Einkehr zu bereiten. Meinen Dank dafür möge er in Deine Hände legen. Er kam von Deinem Herrschaftsstuhl und übernahm die Pflicht für unseren Stern, wozu er die Gehilfin nicht benötigte. Das ist kein Vergleich mit mir." "Wieso ist unser beider Sache unterschiedlich?" fällt Dyso Chata ein.

"Du bist Regent, bis Abaturan wiederkommt", erwidert Nusar, "und du stehst verantwortlich vor Tao Mana's Angesicht." "Dessen ungeachtet kann ein jeder selber bitten oder fragen und für sich selbst geradestehn", sagt jener. "Vor UR gibt's keinen Unterschied im Range dessen, daß wir Seine Kinder sind, aus Seinem Licht geboren, mit Seinem Geist behaucht.

Pflichten des Gelübdes sind verschieden, was den Stand ergibt. Der erhöht uns nicht, abgesehen davon, daß man sich von einem, der im Pflichtstand höher steht, gern leiten lassen soll. Jetzt kann wohl der Unterschied wie Nebel weichen."

"Das ist auch meine Ansicht", lächelt UR. Vasto, mit Chersta nahe sitzend, sagt ernst: "O Tao Mana, Deine Ansicht! Es ist Dein Wille, ewig Gutes uns

zu schaffen. Und Deine Ansicht möchte ich für immer gelten lassen." Da tritt die Feierstille ein, wie auf dem Berg, als man UR wortlos angebetet hatte.

"Ihr habt Mir Meine Einkehr hoch bereitet; denn was eines sagt und tut, kommt aus euer aller Herzen. Noch ist ein letztes Bröckchen von dem Steine zu beseitigen, den Nusar unnütz auf sich lud. Dennoch war das 'unnütz' nicht umsonst; Ich schrieb es deinem Himmelswege gut", sagt UR zu ihm.

"Du sollst mit Dyso eine Strecke wandern. Sind eure Frauen nicht bei euch, so können sie noch nach euch etwas zu verrichten haben; möglich auch", UR lächelt wieder wunderbar, "daß sie schon vorangegangen sind. Sie können ja auf einer andern Stätte auf euch warten. In der Lehre, die nun folgt, werdet ihr es merken, um was es dabei geht. Hört zu!

Wenn alle für das Reich in Ewigkeit bereitet sind, gibt es keine zugemachten Türen mehr (S.16,1). Dyso-Chata kennt die offenen und zugemachten und lehrte, daß einst alle offen stünden. Wißt ihr noch das Herrlichste der Lehre?" Von der Jugend ruft ein Mädchen:

"UR braucht nichts zu ändern!" "Sehr gut! Komm her, Mein Kind!" Etwas bange, weil es vorlaut war, sieht das Mädchen drein. Dyso-Chata führt es hinzu, und UR zieht die Kleine neben Seinen Stuhl, dabei sagend:

"Das lob' Ich Mir, aus jungem Munde Ehre anzuhören, Meine kleine Tochter! Hast nur du das Wichtigste behalten?" Das Mädchen schmiegt sich zärtlich an: "Nein, geliebter Tao Mana. Wir Kinder hatten uns besprochen, jedes brachte etwas vor. Wir konnten bloß nicht alles merken; manches war uns auch zu schwer, besonders das vom einen Fenster." "Hat euch das bedrückt?" fragt UR, während Seine Augen all die Kleinen segnen. "Ich weiß nicht", sagt das Mädchen. "Ein bißchen seufzten wir, da wir fleißig lernen sollen, um bald zu den Erwachsenen zu zählen."

"Seufzer sind sehr gut, ein Born, aus dem die Sehnsucht steigt. Letztere entwickelt jene Kraft, mit der das Unverstandene begriffen wird. Jedes kleine Ziel ist ein Baustein von dem großen, in welchem immer neue Ziele leuchten, weil es im Schöpfer keinen Stillstand gibt. Dein Merk war auch ein gutes Ziel. – Nun gehe wieder hin zur Jugend. Ich lehre von den Türen und vom einen Fenster weiter." Alle lauschen voll Erwartung. "Wenn alle für die Ewigkeit bereitet sind!"

Aus Meinem ATMA seid ihr zubereitet. Wer könnte sich entwickeln, wären keine Fähigkeiten eingeboren worden? Fertig, herrlich, wie Mein Schöpferwesen ist, so ging jedes Kind aus Meinem ATMA in das selbstbewußte Leben ein.

Auch Selbstbewußtsein ist ein Teil des ATMA-Geistanteiles. Fragt nicht, wie sich das Eigene entwickeln kann, wenn jede Fähigkeit aus Meinem ATMA kam, wo die Verantwortung, die Personalität des Kindes bliebe. Ist's nicht selbstverständlich, daß Ich das zu geben weiß, was Ich bin, was Ich besitze? Als Mein Werk müssen doch die Kinder auch Mein Anbild tragen, unabhängig davon, ob sie wie die Blätter eines Baumes wirken.

Trotz Abweichung sieht eines wie das andere aus, – die Kinder und die Blätter. Doch nicht eines ist im Feinsten ganz genau so wie das andere. Ich bin der Baum, und Meine Kinder sind die Blätter. Aus Meiner Schöpferherrlichkeit nahm ich die Kräfte, aus denen Ich das Volk Mir schuf.

Wie möglich gibt's dann Unterschiede? Ganz einfach! Sie sind in Meinem unzugänglichen Licht enthalten, dem die ATMA-Funken Ich für euch entnahm. Weil Ich nichts zu ändern brauche, zeigt dies ferner an, daß im Schöpferborn die Unaufhörlichkeit und Vielfältigkeit des Lebens liegt. So seid ihr zubereitet worden, von vornherein mit Fähigkeiten als ein Abglanz hehrer Schöpferfähigkeit. So, wie Ich Werk um Werk erstehen ließ, können alle Fähigkeiten in den Kindern sich entwickeln.

*Jede Gabe kommt von Mir!*



Trotzdem ist aus Fähigkeiten die Verantwortung zu tragen. Hier fängt das Eigene des Geschöpfes an; hier steht es Meinem Angesichte gegenüber. Auch habe ICH das Recht zu fragen: Was hast du mit den hocherhabenen ATMA-Gaben, Meinem GUT getan? Dem Recht entsteigt die Rechnung – Meine Abrechnung, wenn sie nötig ist.

Das entfällt nicht bloß auf die Materie, auch – zwar anders – auf das Licht. Denn aus der Zubereitung stellte Ich die Anwendung der Fähigkeit bereit, mit vielen Möglichkeiten, euch euere Entwicklung leicht zu machen; allein – nicht so leicht, daß zur Wahrheit würde, ihr könntet euch nicht selbst entwickeln, wenn jede Fähigkeit aus Meinem ATMA kam.

Seid ihr Träger Meines inneren und äußeren Wesensbildes, so muß aus der getätigten Entwicklung die eigene Verantwortung eine ganz persönliche Sache sein. Denn – wie gesagt – die Zubereitung schafft die Bereitstellung, daß ihr die Gaben frei verwenden könnt. Jetzt aber kommt es darauf an:

Wenn alle für das Reich in Ewigkeit bereit sind! Das sieht so aus, als ob darin das Zubereitet läge. Oder gibt's ein Drittes, das alle Türen öffnen wird? Nun, da fehlt's noch an der Klarheit; nur Dyso-Chata kennt es teils vom Sanktuarium her. Wir machen heute aber keinen Sprung, sondern besser bloß den nächsten Schritt: die Zubereitung, bereit werden, um etwas zu erhalten. Und – was käme dann?" O, wie freundlich sieht der Hochgeliebte jeden an. Da steht Nusar auf und sagt:

"Tao Mana! Deine Frage ist an sich schon eine Antwort. Wenn die Zubereitung das Bereiteten gibt, die Verantwortung im freien Soll des ATMA-Funken aber selbst zu tragen ist, so steht an dritter Stelle: Sind wir bereit, Deine Gaben zu verwerten? in der Tat die Lehre zu befolgen, um aus all den Stücken für das Reich in Ewigkeit bereit zu sein?!

Bereit zu sein, Dich und Deine Lehre aufzunehmen und zu tun, was Du von mir erwarten kannst, weil ich vom Schöpfergeist den Anteil habe. Wer

konnte Deine Arbeit hemmen, sagend: 'Stelle niemand auf die Freiheitsbahn, den Anteil Deiner Willensmacht! Es genügt, wenn wir durch Führung Deine Kinder werden. Da gibt's kein Risiko, ob sie geraten möchten (Jer.18,4), wie Deine Schöpferherrlichkeit es sich ersieht!'

Nicht ganz geraten! Freiheit ließ das Erstkind stürzen. Bestens zubereitet, für den Weg bereitet, – nicht selbst bereit, mit Dank die Gaben anzuwenden. Hilf, Tao Mana, daß wir bereit sind, wenn Du rufst, wenn Du uns lehrst und lehren läßt. Gib, daß ich durch Deine Hilfe auch ein Helfer werden kann." In diese Bitte stimmen alle ein. Und UR erwidert:

"Meine Kinder! Auf das Bereitsein kommt es an. Weniger für Meine Ewigkeit; denn Raum und Zeit sind UR-Grundteile Meiner Selbst. Also bleibt's bestehen: 'Wenn alle für das Reich in Ewigkeit bereit sind!' Steht Mein Reich bereit und will Ich wieder holen, die im fremden Stalle hausen (Joh.K.20), so könnt ihr stets bereit sein, Meinen Willen auszuführen.

Dazu gehört, vor den Türen stehen. Ich weiß die Zeit, wann sich diese oder jene öffnen soll. Eine bleibt geschlossen, durch welche Ich die Werke in den Werkraum trage oder wieder einvernehme in den Quell der Mitternacht, den die Ersten bloß im Lichttraum einmal sehen dürfen.\* Denn kein Geschöpf kann Meinen UR-Quell in der Schöpfer-Mitternacht erleben!

(\* Betr. die Abendseligkeit am 6. und die Vorschau zum 7. Schöpfungstag (UR-Werk S. 273-281)

Diese eine Türe wollte unser Erstkind öffnen. Da drehte Ich es heimlich um und der Ungehorsam ward zu seinem Heil zur Mauer. Wohl noch unerkannt: Die Mauer facht die Sehnsucht an, einst durch Meine Opferung erlöst zu werden, dazu das brennende Verlangen, seine Mauer möge wieder fallen.

Das ist dann für die Armen eine Gnadentür, für die Getreuen ihre letzte. Nicht gemeint, daß ihr vorher nicht im Emyreum wohntet; nur euere Seligkeit und Freude werden ihren Höhepunkt erlangen, wenn mein Volk ge-eint im Lichte wohnt. Denn wo Lücken sind, da gibt es Schmerzen – auch im

Reich!

Aus Meinem Reich-Tum gebe Ich, was Mein Volk im ganzen tragen kann. Fehlt ein Glied, dann geht desselben Anteil in die Ewigkeit zurück, weil er Eure Seligkeit nicht steigern würde. Immerhin – der Anteil, zu eurem und der Hingefallenen Heil zurückgenommen, dieser fehlte – fehlte ja dem ganzen Volk! Schließt sich einst des Volkes Lücke, so kommt dann auch die Schau ins eine Fenster vom verborgenen Licht. Ihr werdet dann des sechsten Tages\* letzte Offenbarung hören; davon gibt es keine Vorschau, weil des Tages letzte Seligkeit die letzte bleibt.

(\*) Betr. die Abendseligkeit am 6. und die Vorschau zum 7. Schöpfungstag (UR-Werk S. 273-281)

Ein Hinweis noch: Durch die Türen kann man gehen, kann man auch die Klinke niederdrücken, wenn nicht Meine Heiligkeit den Riegel vorgeschoben hat. Selber öffnen geht mit Meinem Auftun Hand in Hand bei jeder weiteren Erkenntnis. Letztere läßt das gerechte Greifen nach der Türe zu; von außen nach innen durch ein Näher-her-zu-Mir. Ich öffne dann von innen und lasse so von Meinem Inneren das Licht entgegenstrahlen.

Bei den Fenstern ist's ein anderes und doch ein gleiches. Man kann durch dieselben einen Raum betrachten. Dabei wäre aber wenig zu erblicken, wäre es in ihm wie vor den Fenstern dunkel. Will man einen Raum von außen sehen, dann muß er erleuchtet sein oder draußen 'heller Tag'.

Das unzugängliche Licht kennt keine Dunkelheit. Des Falles wegen sind die Läden zugemacht. Aber was vom Raumlicht Meine Treuen tragen können, bringe ICH heraus, weil Ich Selber immer drinnen wohne und nirgend anderwärts. Nur bindet Mich nichts an denselben, für euch zugeschlossenen Raum.

Ich nahm aus meiner Heiligkeit Mir Kleid und Mantel = Gestalt und Form; nicht jetzt erst oder später, um allen Kindern zu begegnen. Ich nahm vom ATMA Meines zugedeckten Lichtes soviel Funken, als es Kinder gab – Ich meine nicht den Geist, der mit der Lichtzeugung gegeben ist –, um ihnen

mit der eingepflanzten Fähigkeit den Fortgang der Erkenntnis selbst zu überlassen.

Bela denkt, auf welche Weise diese Funken in euch kämen. Auch wäre euer Geist von Meinem Licht, weil Ich nicht zweierlei besäße; oder ob das offenbare Licht ein minderes denn das geheime Raumlicht sei. Gut bedacht, liebe Tochter! Machen wir ein praktisches Exempel." UR stellt vor Seinen Platz eine große Kerze hin, schließt die beiden Fenster, die der Raum besitzt und führt alle vor das Haus. Dort lehrt Er weiter:

"Von der Kerze als Vergleich vom unschaubaren Licht dringt kein Fünklein durch die Läden. Doch nun nehme Ich ein Durchguckhölzchen weg und –" "Darf ich?" bittet Bela. UR erlaubt es gern. Auf die Öffnung zeigend, sagt sie: "Wir sehn vom Schöpfer-Raumlicht einen winzig kleinen Strahl, denn der Durchguck ist sehr klein. Den noch hat der Strahl entsprechend Deiner ganzen Kerze eine gleiche Helligkeit. Ebenso, meine ich, ist es mit den ATMA-Funken Deines zugedeckten Lichts.

Was wir davon haben, hat dieselbe Helligkeit, entsprechend einer Funkengröße. Auch Deine Lehre ist aus jenem Teil, den Du mit Deiner Offenbarungsschau uns schenkst. Denn DICH zu sehen, ist ein Anblick von dem zugedeckten Licht. Die Gestalt ist die gnadenvolle Decke (2.Mo.34,33), damit wir Deine Herrlichkeit genießen können, ohne zu vergehen. Und noch das, wenn ich darf?" Sie sieht Tao Mana fragend an. Er nickt gewährend.

Bela zeigt zum Durchguck hin: "Blinkt uns einst vom Raumlicht Deiner zugedeckten Schöpferherrlichkeit soviel entgegen, dann sehen wir genug, um ewiglich davon zu zehren, daß unser Geist für immer seine Lebenskraft behält." Bela geht an Sophers Seite, aber UR holt sie zurück und sagt:

"Zur Freude Dyso-Chatas gibt es heute mehrere Belobigungen. Bela konnte eben Meine Lehre zeitgemäß vermitteln. So hat jedes einen guten Anteil aufgenommen. Ich lösche nun die Kerze selbst, weil sie durch euere Erkenntnis zugenommen hat. Dann ist ein Weiteres zu besprechen."

Als alle ihre Plätze innehaben, sagt Dyso-Chata: "Ewig-guter Tao Mana UR! Du hast vom Vater-Herzteil uns sogar ein zweites Licht geschenkt. Wie aber ward durch unsere Erkenntnis Deine Raumlichtkerze größer? Als Wächter Deines dritten Gott-Herzstromes erlebte ich schon oft, wie Du uns den Anteil 'zugeschoben' hast, der Dein UR-Teil ist. In Hinsicht Deines Wortes fragte ich wie Deine liebe Tochter." UR erwidert:

"Du weißt ja, Frage oder Rede, – beides wird geführt von Meinem zugedeckten Licht, euch zum Fortschritt und zur Freude." "Tao Mana UR, Dein Hinweis ist ein starker Stab, oder so gesagt: Der Stab, den ich einst von Dir erhielt, ist um ein gutes Stück gewachsen. Dir sei in Ehre Lob und Dank gebracht. Noch sei der zugedeckte Anteil angesehen:

Dein Raumlicht wird von dem, was ein Kind vollbringen darf, nicht größer. Schaffst Du aus dem Lichtstoff neue Werke, wird eben so des Lichtes Unergründlichkeit nicht weniger. Anders gäbe es dieselbe nicht! Bildeten sich Lücken, so füllte sich das Licht gleich einem Tümpel selbst nicht nach. Vom Raumlicht kommt der Schöpfungstage Morgen, sinken ihre Abende hinein, in deren Ablauf auch Dein Kindvolk eingebettet ist; das Kommen, Bleiben, Gehen; Fähigkeit und Gaben. Das verwertet unser Geist; denn er weiß, daß Deine Güte uns den Anteil gibt.

Was uns von der Raumlichtkerze überkommt, ist das Herrlichste der Güte: selber denken, reden, handeln; aber wissend, aus der Kraft des ATMA-Funkens es zu tun. Tao Mana UR, Herr, Heiliger, Liebender und Ewiger, in Ehrfurcht Dir ein Mi-Ara-Mi!" Man stimmt in den Dankruf ein. Es ist ein Amen, dessen Widerhall auf alle Lichtkindgeister fällt. UR spricht:

"Mein Sohn, von deinem Stuhle her, aber auch vom Meilenstein des Weges hast du tief in Meine Herrlichkeit hineingeblickt. Daraus sei das Fest des Gehens abgeschlossen. Im Ausklang sei beleuchtet, was Abaturan lehrte; doch waren damals Zeit und tiefe Schau noch kein Gespann. Ja – die Zeit,

jene Dimension, die ihr im Raum erlebt, ohne sie zu messen, weil das Messen der Vergangenheit geschöpfliches Vergänglich ist. In MIR nur sind und bleiben Zeiten eine Sache, an die Ich Meine Taten knüpfe.

*Tat-Sachen sind Raum und Zeit  
in der UR-Ewigkeit!*

'Er hat Seine Schöpfungsuhr zurückgestellt, Er läßt den Gang der Zeiger langsam gehen. ER, der Herr der Zeit, kann Sein Wirken:

Schöpfung, Werden und Entwicklung an den Pendel Seiner Raum- und Zeit-Uhr hängen und spielt es keine Rolle, ob er weiter oder enger schwingt. Im Rhythmus dieses Pendels haben alle Dinge ihren Rhythmus'.

Daß dies nur wenige begriffen hatten, war kein Fehler. Es traf das Langsam Meines Pendels zu. Im langsamen Begreifen, richtiger im Ergreifen, wird die Erkenntnis bleibend sein. Da gibt es nichts Vergängliches, weil Erkenntnisse der Raum-Zeit angehören. Sie sind ein ewig bleibendes UR-Lichtprodukt.

Die Schöpfungsuhr zurückgestellt! Mußte so die Ordnung nicht aus ihren Angeln fallen? Bin Ich im Sinn des zugedeckten Lichtes Raum und Zeit, so ergänzten sich der Wille und die Ordnung nicht. Denn der WILLE hält die Zeituhr auf, während Meine ORDNUNG unabweichbar planend wirkt. Was heißt überhaupt 'die Uhr zurück gestellt'? Ging sie nicht richtig? ging sie vor?

Alle Werke hängen voneinander ab, wie die Bahn der Himmelskörper es enthüllt. Das zugedeckte Licht ist Mein eigenes Zeigerpaar, das Infinitum jenes Meiner Werke. War den Kindern zu vermitteln, was zu ihrer höchsten Seligkeit bedacht und vorbereitet ist, so mußte ich im vorhinein den Weg und Gang bedenken, sozusagen mit Mir Selbst zu Rate sitzen. Das 'Muß' ist kein Nicht-anders-können; das gibt Mein freiherrlicher Wille her.

Da Ich in Mir Zeit und Raum zusammenfügte und im Fort-gang dieses innerlichen Werdens für den Raum die Zeit benötigte, so ging des Lichtes Uhr im

Pendelschlag der Ordnung ihren Gang. Nicht nur, weil ein hohes Werk den Kindern zubereitet werden sollte; sondern in der Embryo-Entwicklung Meiner Kinder habe Ich ihr Sein vorausgeschaut – Ich betone abermals: nicht vorausbestimmt!

Solltet ihr zum selbstbewußten Leben kommen, dann war aus Meinem heilsgewohnten Muß die Lichtuhr auf den Stand zurückzudrehen, auf dem die Werk- und Kinderzeiger laufen sollten; ansonst wäre vieles Herrliche zum wesentlichen Teil verringert worden. Brächte Mir das einen Jubel ein, würde Ich die Licht-Raum-Zeit beschneiden?, oder müßten Meine Kinder, lediglich von Mir geführt, ihr Dasein leben? Da gäbe es nichts Seliges, über das die Kinder jubeln und Mir dafür danken könnten.

Ob und inwieweit die Licht-Uhr ihren Gang behält, ist Meine Sache! Jene Zeiger, die euch betreffen, hatte Ich schon eingestellt, als Ich in Mir ein Volk erweckte. Das meinte Abaturan, ohne selbst den tiefsten Sinn zu sehen.

Wieso konnte er es dann enthüllen? Seht, ihr bestellt die Gärten und die Felder (nicht irdisch gemeint), und wisset, daß der Samen seine Zeit benötigt, bevor er aus dem Boden sprießt. Das gleicht der vorausgegebenen Offenbarung, weil nur aus erworbener Erkenntnis deren Wachstum besser vor sich geht.

Jetzt kommt Abaturans Saat hervor. Da sie von Meinem zugedeckten Lichte war, kann sie kein anderer denn ICH betreuen. Weiter folgt darauf: 'Er läßt den Gang der Zeiger langsam gehen.' Wohl hängt das mit dem Fall zusammen, aber nur als dessen Folge. Oder glaubet ihr, Ich müsse rasch der Uhr in ihre Räder fallen, weil sich ein Manko eingeschlichen hat? –?

Nein! Zwar ist das ‚langsam gehen‘ aus der Vorschau auf den Fall bestimmt, aber nie aus der Ursächlichkeit. Meine Lichtzeit ist nicht anzugeben; denn Mein geheimes Tun ist keine Sache der Geschöpfe. Und das aus Meiner heilsgewohnten Arbeit für die Kinder! Denn für Mich brauche Ich das alles

nicht!! Mein Schöpferjubiläum, der Meine Brust durchbraust im Anblick jahr-millionen Werke, in Meiner Lichtwerkstatt entstanden, wird unmöglich größer, wenn ein neues Werk als Perle Meine Schöpfertruhe füllt! Anders müßte Ich Mich steigern, was das ‚Ich bin vollkommen‘ annulliert.

Steigerungen sind die Stufen zur Vollendung, die dem Geschöpf und seiner Art entspricht. VOLLKOMMEN ist, was nicht geändert werden braucht! Aber aus der eigenen Vollkommenheit stellte Ich die Werke auf die Wege zur Vollendung. Ja, der Strahl, den ihr im Durchblick sehen konntet, hatte eine größtmäßig gleiche Helligkeit, wie Meine ganze UR-Lichtkerze sie besitzt.

Die Werke sind der Herkunft nach vollkommen; auf die vorgesehene Entwicklung trifft jedoch das 'langsam' zu. Auch hier ein Beispiel Abaturans von den Himmelskörpern: Die majestätische und rasche Bahn entspricht den Zeigerpaaren der Raum-Zeit-Uhr, wovon eines Meine Licht-, das andere die Werkzeit künden.

Im UR-Unendlich mit den jahrmillionen Werken schwingt der Pendel weit. Denn nicht das Engere erträgt das Eilige. Im Lichtfluß Meiner Schöpfermacht sind weit und rasch geeint. Eng und langsam sind der Lebenszeit der Kinder angepaßt. Nichts steigert sich in MIR; also kann auch nur das Weitesten und Schnellsten an der Schöpfer-Uhr Mein ICH betreffen.

Das habt ihr verstanden, ohne nach der letzten Türe der Erkenntnis eure Hände auszustrecken. Noch ein Beispiel höret an: Ihr könnt im raschen Flug von einem Stern zum anderen gelangen, auch zu Mir ins Sanktuarium, seid aber langsam hin zum Berge und mit Mir zurück gewandert. Ich paßte Meine Schöpferfüße euren Schritten an. Und was war dabei das Schönste?"

"O", ruft ein Kind, "wir erlebten alle Herrlichkeiten der Natur (die geistige), die lieben Tiere, und – wir sahen Dich, geliebter Tao Mana, auf dem Berg, solange wir hinangestiegen sind, ebenso den Weg zurück, dazu die Lehre, die Du offenbartest. Wenn alles eilig ginge, würden wir die Wunder Deiner



Lehre, Deiner Schöpfung nicht verstehen." Tao Mana hebt die Rechte:

"Komme her, Mein Kind!" Fröhlich läuft es vor. Dyso-Chata lacht: "Na, Kleines, bist trotz deiner Ansicht rasch gesprungen." Nicht wissend, wie gemeint, sieht das Kind auf Tao Mana. Er sagt, auch lächelnd: "Gerade gut, um noch den letzten Satz aus Abaturans Lehre zu beleuchten. 'Im Rhythmus dieses Pendels haben alle Dinge ihren Rhythmus.' Keiner weiß, wo das Langsam oder Schnelle einzuschalten wäre. Nun – wen Ich rufe, kann in seines Herzens Sturmschritt zu Mir eilen, wozu ihn seine Liebe treibt.

Wenn das geschieht, treibt euch der ATMA-Funken, der am weiten, schnellen Pendelschlag der Licht-Uhr hängt. Darum merket auf: Das Nur-Geistige kann rasche Wege wandern, tief, hoch, weit, und nahe her zu Mir! Dieser Wege Spannen sind euch unbekannt, unbekannt das Vorwärts im Gesetz der Licht-Raum-Zeit! Gerade das sichert euch an jedem Schöpfungstag den Höchstgrad der Vollendung im Rhythmus aller Dinge, am Pendel der Geheimnisuhr.

Das Kind lief, aber Schritt um Schritt: Ein Werde-Zeichen, ans heilige Gesetz der Raum-Zeit-Uhr geheftet. In der Materie wirkt die Fessel, im Licht der ‚Bund der Gnade‘, der jedem seinen Lichtstuhl gibt. Den nimmt niemand weg! Auch dem Erstkind nahm Ich nicht den Stuhl; er steht sogar im Heiligtum am alten Platz. Nur selber kann ein Kind den Stuhl verlassen. Ebenso die Bündnisgnade. Denn was ICH schaffe, bleibt bestehen.

*ICH verliere nichts!*

Das haltet fest im Blutstrom eures Geistes. Es war keine leichte Kost; doch ihr seid wie dieses Kind", UR legt eine Hand auf dessen Lockenkopf, "seit Abaturans Lehre im Blitzfluß eures Geistes zu Mir hergeeilt, wenn auch die Zeit des Sternenganges manches Säkulum in Anspruch nahm.

Wo Mein Licht ist, bin Ich Selbst, sicht- oder unsichtbar, wie der Fortschritt es verlangt. Dich, Dyso-Chata, rufe Ich hernach ins Heiligtum. Von dort aus

führt der Weg zum nächsten Meilenstein, von dem aus ohne Unterbrechung dann das Ab in die Materie führt. Auch dich, Sohn Nusar, rufe Ich.

Wenn die Materie ihre eigenen Zeiten frißt, wird bald die erste Gnadenstelle (1. Tiefenwelt\*) bersten. Auf der zweiten (Erde) und in deren zweiter Zeit (nach Adam) wird Dyso-Chata seine Fackel in die Tiefe tragen." Tao Mana wendet Sich an alle: "Jeder wird vor seinem Beihilfweg ins Heiligtum berufen. Ohne Segen an dem Heiligen Herd geht keines aus."

(\* Der erste Riß: Untergang der ersten Gnadenwelt («Mallona» von L. Engel). Die zweite ist unsere Erde

Überwältigt sieht man Tao Mana an, niederknieend, wartend, bis der Herr gegangen ist. Ein Lob- und Danklied hallt Ihm nach, gleich einem Lichte mitten durch das Licht, das UR hinterlassen hat. Man bespricht die Lehre. Auf den Seufzer eines Ersten, das noch wenige den Beihilfweg beschritten hätten, erwidert Dyso-Chata freundlich, die Materie stünde ja noch in den Kinderschuhen, und Satan-Luzifer hätte seine Türe erst zu einem kleinen Spalt geöffnet, weshalb die ‚Lichtfront‘ auch noch nicht in ihrer vollen Breite aufgezogen sei (OJ.7,1).

Jemand fragt: "Wird die Materie von der Lichtfront ausgemerzt?" "Ja; aber kein Geschöpf, kein Hingefallenes wird dabei vernichtet werden. Und wir, die aus dem Lichte in die Tiefe steigen, um im Beihilfgang der Finsternis zu helfen, sind ja selbst ein Teil der breiten Front.

Das böse Kraftprinzip und die aus ihm entstehenden Erscheinungsformen unterliegen dem Verfall, der Folge aus dem Fall. Tao Mana sprach: 'Lieb sind Mir die Treuen, wert genug die anderen, die Hilfe und Erbarmung brauchen'. So behalten sie ihr Leben, wären sie auch noch so arm und arg."

Nusar setzt sich neben Dyso-Chata, guten Sinnes fragend: "Darf man sein Wissen mit in die Materie nehmen?" "Ganz gewiß! Denn die Art bleibt uns erhalten, obgleich manches unter einer Decke liegt. Das Licht will nicht erdrücken, trotz breiter Front. 'Breit' ist die Umfassung der Materie zum Heil

der Abgestürzten, zugleich zur Hilfe aller Helfenden; 'Front' ist das Gegenüberstehen. Dem Licht weicht Satan nimmer aus.

Die Gefesselten verbergen sich,\* allein das Licht fällt bis in ihren tiefsten Schacht. Wie unsere Stühle, von denen Tao Mana sprach, so bleibt uns auch die Art. Das daraus Geschöpfte nehmen wir als Lichtanteil in die Materie mit. Und das genügt, um in die Klüfte einzudringen.

(\*) Dazu nach OJ. 6, 15-17 und («Das Gnadenbuch«)

Man läßt daselbst ein Fünklein fallen. Wird es im Zusammenstoß erkannt und angenommen, dann ist das ein offener Sieg. Der andere ist nicht geringer, wenn ein Kluftbewohner in dem dunklen Winkel hocken bleibt. Merkt auf: Kein Geist verläßt die Klüfte der Materie, ohne aus dem Tao Mana-Licht – auch aus dem eigenen – den Anstoßfunken dort zu lassen!

Unbeugsame werden darauf treten, weil solch ein Funke ihre Seele quält. Manchmal sehen sie danach, ob er totgetreten sei. Doch er lebt, wie ihr Gewissen pocht. Auf die Dauer ist das untragbar. Werden sie dann an sich irre, so geht der Funke aus der Kluft heraus. Ob langsam oder rasch, bleibt URs Bündnis vorbehalten. Wie nun unser Fünklein seine Art behält und lokkend wandert, ist hernach der zweite Sieg. Das Vollbringen beider Siege liegt in Tao Mana's heilsgewohntem Sinn.

Deine Gabe, lieber Nusar, wird den Anstoß strahlen lassen, zu des Schöpfers ungezählten Himmelsheeren aufzublicken, um von ihnen Trost, Kraft und Hilfe zu erbitten. Das zeigt sich dir im nächsten Meilenstein." Eines der Kinder, die sich an Dyso-Chata schmiegen, sagt plötzlich: "Jetzt wird uns das Haupt genommen (2.Kön.2,3.5)! Könntest du bloß bei uns bleiben!" Dyso-Chata zieht die Kinder, sie beruhigend, ans Herz.

"Freuet euch auf euren Sternregenten. Mein Gehen wird von seinem Kommen abgelöst. Midgurd übernimmt das Regiment, bis jener kommt. Wir wollen noch einmal im Hain des Hohen danken." Er betet daselbst lang und sagt am Ende:

"Tao Mana, Herr der Schöpfung, Heiliger der Werke, Liebender der Kinder, Ewiger der Tat! Unser Leben liegt in Deiner Hand. Wo immer sich ein Anfang, Weg und Ende, Kommen – Bleiben – Gehen zeigt, da führe uns an Deiner rechten Hand; Du hattest uns für treu befunden (4.Mo.12,7); mit Deiner linken ziehe jedes an Dein Herz. Wir, die Kindgeschöpfe, brauchen ja Dein ATMA und – Dein Blut! (Hier nicht Golgatha gemeint).

Lasse uns in Deiner heiligen Beständigkeit beständig, in Deiner hehren Liebe liebend bleiben. Aus Beständigkeit ging Werk um Werk hervor, Aufbau hin zum Ziel; Liebe war die Richtung und der Lauf, woraus den Kindern die Vollendung vorgesehen ward. Tao Mana UR. Herr, Heiliger, Liebender, Ewiger! Dir sei Preis, Ehre, Lob und Dank in aller Ehrfurcht, Liebe und in Anbetung für alle guten Gaben dargebracht! MI-ARA-MI!"

'Mi-Ara-Mi' hallt es äonenfach durch Raum und Zeit. Auf diesen Schwingen geht der dritte Wächter in das Heiligtum, gefolgt von einem Geist, der im Licht den Weg der Himmelskörper kennt.

## 2. Teil - Lishi Ana

## 2 - Kommen

*Welche der Geist Gottes treibt,  
die sind Seine Kinder.  
(Röm.8,14)*

Im Haus steht eine Urlapha (Wiege/Krippe); in sie bettet man das Kind. Es ist kein unbeholfen Neugeborenes wie auf der Welt, aber der Entwicklung unterworfen, körperlich und geistig. Ein paar gute Nachbarn sind herbeigeeilt. Immer ist's ein freudiges Ereignis, wenn ein Kind von Lishi Ana kommt. Die Mutter breitet einen Schleier über Kind und Urlapha, um es – symbolisch angesehen – vor der Umwelt zu behüten.

Nötig wäre dies gerade nicht; es gibt auf ihrer Sternwelt keine bösen Leute. Der Stern gehört zu einer Sonne, die man 'Damanona' (Mira) nennt und die nicht zum materiellen Raum gehört, ihn jedoch bestrahlen hilft. Sie ist ein Lichtgebilde. Bloß ihre Herde, wie man die um sie kreisenden Sterne nennt, sind Übergangsstationen vom äußeren Empyreumsrand zur höheren Materie, jenem Teil, der durch stärkeren Lichteinfluß (nicht eigentlich Sonnen gemeint) nicht zur Tiefmaterie gehört.

In diese Lichtrandteile gehen alle Geister,\* bevor sie sich zur Tiefmaterie wenden. Eben hier ist Perutam, der dritte Wächter, angekommen und schon wie in einer angehauchten Weise der Materie inkarniert. In solche Lichtrandteile kommen auch die Menschen, die sich sozusagen auf dem Totbett zu Gott gewendet haben. Sie sind errettet, doch für höhere Regionen noch nicht reif; auch haben sie meist bittere Lasten gutzumachen, die ins Bereich der Tiefmaterie gehören. Ihretwegen tut die Hausfrau recht, die Urlapha mitsamt dem Kinde abzuschirmen.

(\* ) Geister sind Kinder des Lichts (Luk.20,36 u. »Der dritte Markstein«); Wesen sind Kinder des Falles

Das bestätigt Karmosha, ihr Mann. "Gut, teure Hera; unser Sohn Ja-ardua ist ein Gesandter Lishi Ana's. Die bei uns in Pflege sind und so dunkle Kleider tragen, sind schwer auf eine Bahn des Lichts zu bringen. Auch umhüllt zum Teil die Dunkelsphäre unsre Sternwelt Trigidur. O Gnade!, daß die herrliche Damanona mit ihren Strahlen uns bedeckt, wie du Ja-ardua mit deinem Schleier decktest. Wenn du fertig bist, gehen wir zur Hohen Halle (Tempel). Ich habe unsere Freundschaft hinbestellt."

Hera nimmt einen gelben faltenreichen Mantel um, Karmosha einen ähnlichen. Man hängt sie lose über beide Schultern, mit herrlicher Verschnürung vorn am Gürtel festgemacht. Eine Nachbarin steckt in Heras Haare gelbe Blüten und legt solche auf die Urlapha. Karmosha hebt dieselbe mit dem Kinde hoch. Auf des Hauses Schwelle kniet er viermal nieder, bittend:

"Hehrer Lishi Ana! Gib Deinen Segen mit dem Kinde her; Du hast es uns geschenkt, DIR gehört sein Kommen. Mache ihn zu einer Leuchte! Wir sind von Dir ausgegangen, gehen unsern Weg, hinab – hinauf; und Du hältst uns an Deiner Hand. Öffne nun die Tür zur Hohen Halle, denn Du Selber hast es stets getan. Daran werden wir erkennen, wes Geist des Kindes ist, das nach meinem Traumgesicht dem Innersten des Sanktuarium entstammt."

Karmosha geht den gepflegten Weg entlang, der vom Haus zur breiten Straße führt. Hier ist alles bestens eingerichtet. Bloß wo die Pfleglingsseelen wohnen, sieht es meistens ungut aus. Da kostet es viel Mühe, bis mal eine um und in sich selber Ordnung schafft. Im gleichen Maße zeigt sich dann der Mühe Lohn, weil alle Trigidurier den Armen helfen.

Neben Karmosha wandelt Hera und die Nachbarin, ihnen folgt die engere Verwandtschaft. Beide Frauen tragen mit reinem Öl gefüllte Schalen, die Männer gelbe Ampeln aus Kristall. Die andern Frauen haben Blumenkränze umgehängt. Gemessen schreiten sie dahin, in den Augen ernstes Leuchten.

Es geht einen Berg hinan; denn im Licht steht jedes Tempelhaus auf einer Höhe. Den Hellen macht das Steigen keine Mühe. Ist jedoch ein Pflegling

Lishi Ana zuzuführen, wird der Aufstieg ihm recht schwer. Da die Pfleger dessen Lasten aber tragen helfen, ist der Weg zu Lishi Ana's Tempel für die Dunklen frei. Und immer wird die Hilfe freudig ausgeführt.

Heute fühlt man sich hinaufgetragen. Vor der reichgeschnitzten Tür der Hohen Halle steht die Sippe. Karmosha ist der erste von den sieben Ältesten, von denen drei die Trigidurier, drei die Pfleglinge betreuen. Jeder Älteste hat zwei Helfer und zwei Helferinnen neben sich. Die Trigidurier sind schön gewachsen; ein feiner Kopf, die edlen Mienen zeigen ihre Herkunft an. Karmosha stellt die Urlapha vor die breite Pforte hin, die geheimnisvoll erglänzt. Man sieht nicht, von woher das kommt; man weiß jedoch: von

*LISHI ANA.*

Hera nimmt den Schleier fort und das Kind wacht auf. Seine Augen funkeln. Etwas Wunderheiliges geht vor. Alle Kinder, die hier eine Lichtinkarnation erhalten, sind, wie schon bemerkt, der Entwicklung unterworfen, wenn dieselbe auch mit jener in der Tiefmaterie nicht vergleichbar ist. Es reiht sich himmlisch an, weil die Geistigkeit im Vorfeld steht.

Ja-ardua verlangt aus der Urlapha heraus. Karmosha, vom Wunder tief ergriffen, stellt ihn auf die Füße. Soweit die Ältesten die Sterngeschichte kennen, war dergleichen nie geschehen. Wenn hohe Lichtgesandte ohne Eingeburt erschienen (Hebr.13,2), gab es kein Verwundern. Sie wirkten gleich als Könige und Priester («Gnadenbuch»). Freilich, auch die Inkarnierten bringen ihre Ämter mit, aber erst im Zeitverlaufe der Entwicklung werdend. Ja-ardua ist – wie das Wunder zeigt – trotz Eingeburt ein höherer Gesandter Lishi Ana's.

Das Kind pocht an. Wie bei Gottesdiensten öffnet sich die Pforte, oder wenn die Pfleglinge zur Weiterreise vorgeseget werden. Doch es zeigt sich immer unterschiedlich. Bei Festen öffnen sich nach innen beide Flügel, und das Licht der Hohen Halle flutet auf die Wartenden heraus.

Bringt man Kinder dar, dann öffnet sich der rechte Flügel, auch nach innen;



und die Herrlichkeit ist dabei nicht gemindert. Bei den Pflinglingen, die vorher ihre dunklen Kleider niederlegen dürfen und – jenachdem – in hellere Gewänder eingekleidet werden, geht der linke Pfortenteil nach außen auf. Dann ist das Licht gedämpft, des Hauses Herrlichkeit sehr abgeschwächt, für die Umgekehrten beides dennoch unfaßbar. Die Führenden und Fortgeschrittenen sehen stets die volle Helligkeit, soweit sie eben für den Lichtstern zugemessen ist. Und das ist viel.

Heute öffnet sich die Tür nach innen; sonderbar – auch wie nach außen: hinein – heraus! Karmosha verneigt sich tief. Wer ist das Kind? Trotz Traumgesicht nicht zu erkennen. Hohe Lichtgesandte ohne Eingeburt, wie Karmosha zweimal erleben durfte,\* kamen aus der Hohen Halle jedesmal heraus. Niemals sah man, wie und wann sie vorher in den Tempel gingen. Sollte wohl das Kind ein königlicher Priester sein –?

(\*) Zweimal Lichtgesandte ohne Eingeburt waren die Fürsten Zuriel-Helia (Weisheit) und Muriel-Pargoa (Ernst)

Die Frauen nehmen ihre Kränze in die Hand, die Männer öffnen ihre Ampeln, um die Kerzen auszulöschen. Lishi Ana braucht dergleichen nicht. Am Ende einer Feier entzündet man am Hallenherd sein Licht aufs neue, das bis zum nächsten Gottesfeste brennt. Nur die Kränze legt man nieder; und wenn sie gleich verbrennen, ist es das Zeichen hoher Gnade.

Karmosha geht voran, ihm folgt Hera mit dem Kind, dichtauf die Sippe. Ein breiter Mittelgang, von goldener Barriere in der Mitte unterbrochen, führt zum Hallenherd. Am Gitter bleiben stets die Pflinglinge zurück, während ihre Pfleger vermittelnd zwischen jenen und dem königlichen Priester wirken. Wenn die Barriere sich nicht öffnet, bleibt man bei ihr stehen; die Harrenden erhalten trotzdem reichen Segen. Heute –?

Das Gitter tut sich auf. Karmosha ist jetzt der Stellvertreter eines königlichen Priesters; denn die Trigidur steht unter solchem Regiment. Heute können alle in des Herdes Raumgehege gehen; alsdann schließt das Gitter sich von selbst. Pforte und Barriere öffnete und schloß der Hohen Halle Hüter,

—

## LISHI ANA!

Karmosha tritt links des Herdes hin, während königliche Priester rechts amtierenden. Nie geht jemand auf den Platz, der dem HOHEN ganz allein gebührt. Wenn ER kommt, was ab und zu geschieht, bleibt man bei dem Gitter stehen, aber innerhalb des Herdgeheges. Und wenn Er ruft, wenn Er sie segnet, eilen sie herzu. Stets tritt Lishi Ana mitten unter sie.

Mit feierlicher Liturgie beginnt die 'Eingeburt'. Alsdann betet Karmosha: "Herrher Lishi Ana! Aus Deiner Heiligkeit und Herrlichkeit hast Du die Hohe Halle aufgetan. In der Demut, die wir zur tiefen Wegstation benötigen, neigen wir das Haupt; die Herzen reichen wir hinauf zu Deinem Cheru-Serpha (Herrschaftsstuhl), von wo aus Deine Segensströme fließen.

Herrher Lishi Ana, Du hast mit unserm Sohn den Segen hergesandt. O lasse alle, die vom Licht den Durchgang nehmen (Beihilfweg), aus der Tiefmaterie wieder aufgehoben werden in Dein Licht, und laß die andern im Bekenntnis ihres Abfalls Deine Reichsstatt finden, die sie bloß von ferne sehen, nie gekannt; auch nie geahnt, daß DU der Vater aller bist.

Herrher Lishi Ana, Licht-Schöpfer und Regent! Zeige Deinen Willen durch den 'Sohn des Segens' an. Was Du gedacht und ausgesprochen hast, soll unser Tun bestimmen, unsere Schritte lenken, unser Herz zu Dir erheben. Alles nur in DIR getan, erlangt in Deiner Ewigkeit den ewigen Bestand!

O Lishi Ana! Dir weihe ich den Sohn mit meinem Amt. Gib dem Fest der Eingeburt die hohe Weihe durch Dein Kommen!" Man bildet einen Halbkreis vor dem Hallenherd. Verwundert ob der Gnade, sehen sie in feierlicher Freude, wie Ja-ardua plötzlich rechtsseits tritt, dahin, wo die königlichen Priester stehen. Oh, oh! Des Knaben helle Stimme spricht:

"Lishi Ana! Schöpfer, Priester, Gott und Vater! Dich grüßt mein Herz, Dir dient mein Geist, Dich betet meine Seele an, mein Gemüt gibt sich Dir hin.

Meines Weges Anfang liegt in Deinem Herzen; Dein Geist bestrahlt den meinen; Deine Wunder lenken meine Seele, die den heiligen Gesetzen dienstbar bleibt (Röm.7,25).

Noch weiß ich nicht das Vorher und Hernach; aber die Lebendigkeit in mir pocht nach dem schöpferischen Puls. Dein Geist trieb mich hierher; hier bleibe ich, will lernen und dann lehren, sobald die Glocke Deiner Hohen Halle meinen Dienst verkünden wird. Diese Halle ist ein Bildnis Deines Heiligtums, das meine Eingeburt nicht ganz verdecken kann. Alles, was Du gibst, hat einen ewigen Bestand. Lehre mich tun nach Deinem Wohlgefallen; denn Dein Geist führt mich auf rechter Bahn.

Hier sehe ich", Ja-ardua zeigt auf die Sippe, "gute Geister, deren Lebensanfang gleichfalls aus der Schöpferquelle kam. Sie tragen an der Stirn Dein Zeichen (OJ.7,3); sie gingen von Dir aus und kehren einst zurück mit manchem Edelgut, mit mancher Last. Ersteres ist Deiner Heiligkeit und Herrlichkeit entnommen, das andere wird vom armen Felde aufgelesen.\* Du machst zur Ehre Deines Namens aus der Last den Segen, der die Lastenträger lohnt, die Abgewendeten erlöst.

(\*) Der erste Riß: Untergang der ersten Gnadenwelt (»Mallona« von L. Engel). Die zweite ist unsere Erde

Lishi Ana! Keine Bitte offenbart den Segen, Du Selber bist und heißest SEGEN. Und alles, was Du tust, ist Segen. Du bist ja auch der Segnende, der die Fülle der Gedanken zu Worten und zu Taten formt. Dann sagst und heißest Du –

*ALLUIHA! (OJ.3,14)*

Lishi Ana", Ja-ardua kniet nieder, und man tut es tief ergriffen nach, "würze uns die Speise Deiner Offenbarung. Ich anerkenne das Gesetz der Trigidur, der Du eine gute Bahn gegeben hast. Schenke uns den Segen Deiner Heiligkeit, den Frieden Deiner Herrlichkeit. Alluiha, Alluiha!" Der Ruf wird zweimal wiederholt. Unzweifelhaft für jeden: Ja-ardua ist ein Sohn aus hoher Sphäre. Noch wirkt er klein, wie er vorher aus der Uralpha herausgehoben

worden war. Doch bei seiner Rede sah er wie ein königlicher Priester aus, trotz der kindlichen Gestalt.

Die Männer zünden ihre Ampeln an, diesmal eher. Das Feuer auf dem ARIEL brennt hoch; es hat die Blumenkränze rasch verzehrt, jenes Zeichen, daß ein hohes Fest begangen wird. Die Ampeln hängt man in dafür bestimmte Ringe, deren Silber anders als in der Materie ist. Man steht nun sieben Schritte vor dem Hallenherd entfernt, in geraden Reihen, Karmosha steht einen Schritt davor. In vielfachen Stimmen singt man ein Gebet.

Feierlicher Friede senkt sich nieder. Am Hallenherd erscheint ein goldenes Licht, ein Stern mit ungezählten Strahlen. Dann sieht man IHN, des Herzens Heiligsten: LISHI ANA! Viermal neigt man sich, wobei Karmosha auch in der ersten Reihe steht. Jetzt gibt es keine Ersten; jetzt ist ER gekommen, der König als Regent, der Priester als ihr bester Lehrer.

Lishi Ana nimmt vom Hallenherd das Feuerbecken, ein Akt, selten ausgeführt. Der Dank rauscht wortlos auf, aber trotzdem mit äonmal vielen Chören. Lishi Ana überhaucht das Feuer. Da gestaltet es sich wie zu einer hohen gelben Fackel. So wird das Feuer wieder auf den Ariel (das Oberste des Herdes, Hes.43,15-16) hinaufgehoben. Und so spricht Lishi Ana:

"Meine Kinder! Eure Ersten, die wie überall im Emyreum eine Volkschaft bilden, jede wie ein starker Ast am Schöpfungsbaum, taten recht, aus der Schau, die sie im Heiligtum erhielten, einen Tempel auf des höchsten Berges Zinne zu errichten. Auch der Name 'Hohe Halle' ist gerecht.

Berg und Halle sind der Anbetung und Ehrfurcht gleich, die nicht stets ein Wort benötigen. Auf dem Berg und in der Halle haben die Getreuen Zutritt, auch ein Armer, der danach verlangt. Wird dann obendrein das 'Herdgehege' aufgetan, so ist die innere und äußere Verbindung mit Mir möglich.

Nur soll keines nach der Klinke greifen; nicht, weil ihr nicht dürftet. Als Lichtkindgeister seid ihr ausgezogen; und ihr seid es noch, obwohl der 'ma-

terielle Dunst' euch schon umweht. Die Sternwelt ist durch euere gut bestandene Freiheitsprobe, durch die Strahlung der Damanona ans Licht geheftet, so daß der arme Dunst euch nicht bekümmern braucht.

Wohl bringt jede arme Seele, die Mein Erbarmen zu euch führt, den Welt-dunst mit. Ihr nehmt ihn auf, ohne euch dadurch vom Licht zu scheiden, spüret aber Last und Mühe, die sie euch bereiten. Das ist ein Teil der Demutsprobe, gnadenvoll zur Vorstation gemacht, in der ihr jene Spuren seht, auf denen Kraftanteile der Materie euer Sein berühren. Eben diese sind bei einer Welteinkörperung der arme Seelenteil. Ich führe auf den Spuren aber ebenso die Kraftanteile Meines Lichtes her.

Hier bedeckt die Güte jede Bürde. Soll Ich belasten, wer aus der freien Willigkeit den Armen dient? Die Last kommt sowieso, wenn in der letzten Hilfsstation die Kraftanteile sich mit euch vermählen. Seid unbesorgt, wenn an denen, die ihr pflegt, sehr wenig Licht das materielle Sein erhellt.

Sie kommen ja vom Satan her, wo sie kein Licht, das unentwegt vor ihrer Türe steht, hineingelassen haben. Seht die Parallele: sie sollten öffnen, und der Strahl wäre eingeströmt. Sie bringen ihre Lebenstafeln mit, die sie erstmals sehen, wenn sie weiterwandern können. Ihr wißt es ja, wie sie erst ganz zuletzt, durch Nöte, die Mein Heilverfahren sind, nach der hellen Klinke greifen und – meist zaghaft – öffnen. Dafür sollen die Getreuen nicht zur Hallen- und Gehegepforte fassen.

Zwischen Empyreum und Materie herrscht eine Wechselwirkung vor, die sich enthüllt, wenn sie an des Liebetages Feierabend aufgehoben werden kann. Ihr werdet aber stufenweise eingeführt. Lastenfreie Lastenträger\* sollen ihre Lasten kennen; sie könnten sonst sehr drücken, auch – erdrücken. Dazu aber habe Ich Mir nicht Mein Kindervolk gemacht.

(\* Lastenfreie Lastenträger (»Der Thisbiter«)

Wir betrachten eure Vorstation, auf der ihr euch befindet. Kommt nahe an den Hallenherd und bringt Mir eure Fragen vor. Erst aber sei das Fest der

Eingeburt gesegnet, mit ihr der Sohn, der seinen Leuchter in die Tiefwelt trägt." Karmosha und Hera führen ihn zum Hallenherd, vor dem Ja-ardua sich tief verneigt. Karmosha, sich auch verneigend, sagt:

"Hehrer Lishi Ana! DEIN Licht genügt in Ewigkeit an allen Orten Deiner Herrschaft. Und außerhalb derselben gibt es nichts. Denn die Materie –? O Lishi Ana, Du heimst auf ihrem Boden Deine Ernte ein, die die Hingestürzten Dir verweigern wollen. Wollen, Lishi Ana; aber können –? Wo sie ihr Szepter schwingen wollen, da sitztest DU auf Deinem Cheru-Serpha wie im Heiligtum. Du sendest Würdenträger und Gefolge aus, mit großen und mit kleinen Lichtern, wie es Deinem Heilverfahren wohlgefällt.

Du sandtest einen großen Leuchter her", Karmosha legt eine Hand auf Ja-ardua, "ein Zeichen, daß sich viel ereignen soll. Aber nicht bloß unsere Trigidur hast Du als Gnadenstätte ausersehen. Wie weit die Hände Deiner Gnade reichen —, wer braucht's zu wissen, behältst Du es zu unserm Heil für Dich? – da offenbart es Deine Zeit, was Du uns erkennen lassen willst.

Lishi Ana! Ja-ardua ist Dein Sohn, jetzt zugleich der Sohn der Trigidur. Über seine Eingeburt haben wir den Teil des Segens, den Du auch auf uns entfallen läßt, erhalten. Alluiha, Alluiha, hehrer Lishi Ana!" Der Dank hallt auf. Äonen Stimmen tragen ihn durch Raum und Zeit.

Lishi Ana legt Ja-ardua die Hände auf. Allein – die Hände, die unzählbare Werke schaffen, aneinanderreihen und erhalten, können sich zu gleicher Zeit auf alle Kinder legen. Eher ließen sich die Wassertropfen aller Quellen, Flüsse, Seen und Meere zählen, als die Werke, die die Gottheit schafft, und die Taten, die sie nicht bloß nacheinander tut. UR spricht:

"Liebe Kinder, ihr seid mit Meinem Segen ausgezogen, Meine Saat aufs arme Feld zu tragen. Der Sämann bin zwar ICH allein; doch Ich sende Meine Helfer aus, damit sie ihre Dienstbarkeit beweisen können. Es kann keiner säen, wenn nicht ICH die Kinderhand in Meiner Rechten halte. Wie Ich gern den Kindern durch die Kinder helfe, sie belehre, um die Freude und den

Segen zu vermehren, so geschieht es mit des Lichtes Saat.

Denket nicht, eure Kerzen wären klein, weil ein großer Leuchter zu euch kam. Vor dem dunklen Tor der Tiefe braucht ein jeder Schutz und Kraft und Segen, um das frei gegebene Gelübde einzuhalten. Dazu diene euch ein Beispiel. – Um euere Sonne kreisen Sterne, von denen welche Untersonnen sind. Auch euere Trigidur ist eine solche, denn ein Verband von Sternenswelten kreist um sie. Einer, der in Kürze zu euch kommt, wird diese Ordnungsbahnen lehren. Er gehört Ja-arduas Gefolge an, von denen manche auch vorausgegangen sind, was ihr im Hallenfeuer sehen werdet.

Die Damanona schwebt mit ihren Sternfamilien auch um eine höhere Sonne. Mein Werk-Grundlicht fällt auf die sieben Urzentralsonnen. Könnten diese ihre nächsten Sonnengruppen speisen, hätten sie vom Urzentrum das Grundlicht nicht? Stufenweise geht es weiter; und so erhält die kleinste Sternenswelt entsprechend ihrer Größe auf dem Sonnenweg das Werk-Grundlicht. Von dieser Warte aus gesehen leuchtet jede selbst.

Dasselbe gilt dem Volk. Ich bin das UR-Grundlicht, ohne das die Ersten (Urerz- und Erzengel) keine Leuchter hätten. Leuchten sie besonders stark, so weniger der Lichtkindgeister wegen, zu denen sie im Amt entsendet werden. Ihr merkt es noch, zu welchem Hauptzweck das geschieht. Dennoch sollen auch die Kleineren gestärkt, mitunter sehr getröstet werden.

Zur Feierabend-Seligkeit gehört, daß sich die Gruppen gegenseitig führen. Hierbei wird die Dienstbereitschaft vorgeprobt, was nicht nebensächlich ist. Selbstredend, daß jede ältere Gruppe die nächst jüngere leitet, die trotz Geführtsein dann die nachfolgende Gruppe übernimmt. Da Ich die Ersten führe, halte Ich als aller Kinder Vater jedes Selber an der Hand.

So auch bei dem Wächter, den Ich sandte. Vor Meinem Stuhl, den ihr Cheru-Serpha nennt, ist er einer von den Ersten, geführt, und mit Gaben ausgestattet, doch im Amtsbereich ein Lehrer. Erstlinig gilt das Amt für die Materie.

Wollt ihr Mich in euerer Mitte halten, sicht- und unsichtbar, so höret auf Ja-ardua; er bringt vom Heiligtum Mein Wort." Zu ihm sagt Lishi Ana: "Dein Beihilfweg ist schon gesegnet; aber für die treuen Kinder auf der Trigidur werde dein Gelübde samt der Pflicht zum Stab, dessen Knauf wie Sterne leuchten soll, auch wenn das in der Tiefe nicht gesehen wird."

Plötzlich stehen Lichtkindgeister, die ihren ersten Beihilfweg gegangen sind, neben jedem Inkarnierten. Sie übergeben ihnen einen Stab. Unschwer zu erraten, daß es Führerengel sind. Oh, mit Dank nimmt man die Gabe an. Lishi Ana lächelt freundlich, lebensnah. Da läßt sich keines halten; die Engel und die Trigidurier umgeben Ihn. Und Er segnet sie.

Des Feuers Lohe ist so hoch, so herrlich klar, in ihr kann jeder sehen, was sie jetzt enthüllt: Ein Inkarnierter geht hinab, ihm zur Seite steht sein Engel. Deutlich ist zu merken, daß derselbe an Erkenntnis reifer ist als der Geführte, der aber auch zur höheren Schar gehört.

Er kommt auf eine Welt,\* wo inkarnierte Geister ihre Herkunft auch nicht wissen, wie die armen Wesen, die ihre Vorinkarnation zu einer später erlösenden Einkörperung erhalten. Mit einem 'Ah' betrachtet man das Bild. Hera fragt:

(\*) nicht unbedingt die Erde, deren Zeitlauf eben voradamitisch ist)

"Lishi Ana, sind es junge Geister, weil andere behilflich sind? Haben nicht nur arme Wesen wenig Kraft?" "Recht gefragt", erwidert Lishi Ana. "Höret zu! Wenn die Starken fallen sollen, müssen ihre Schwachen weggenommen werden. Ihr staunt? Im Lichtvolk gibt es wenig Große, dagegen viele Kleine, die Mich sehr erfreuen. Beide Teile können gleiche Kräfte wirken lassen. Bloß wäre damit wenig Seligkeit gewonnen.

Nur in der Materie, wo es wie im Lichte wenig Große und viel Kleine gibt, steht die Kräftermessung gegenüber. Der Hinfall löste einen Eingriff aus, der weder die Bedingung noch den freien Willen trifft. Derselbe ist der Kraftausgleich, durch Meine Willensmacht getan. Dem, was Ich als Schöpfer tue,



kann sich keiner widersetzen! Ihr seht's am Opfertgänger, der viel Hilfe an den Wesen tut, daß er des Führerengels Hilfe braucht. Daran erkennt, daß Ich euch gern das 'Helfen' überlasse,

*Selbst jedoch die einzig wahre Hilfe bin!*

Ich erklärte euch die Spuren, die ihr sehen könnt, aber nicht die Kraftanteile der Materie, die auf eben diesen Spuren euch entgegentreten und das Rückbringgut bedeuten. Die Schau soll eine Lehre sein. Nun, Alrinna", Lishi Ana fragt die Nachbarin, "was ist dabei zu erkennen?" "Sehr viel", gibt sie zur Antwort. "Ob ich's aber richtig sehe?"

"Das wird sich zeigen", sagt Ja-ardua. "Wenn so, ist meine Rede frei." Alrinna wird beherzt. "Ich sehe eine lichtumstrahlte Straße, auf ihr eine Menge unregelmäßig dunkle Flecken. Sie rennen hurtig auf den Opfertgänger zu. Oh –" Alrinna stockt, "schon wollen sie sich auf ihr Opfer stürzen. Manche sehen wie arge Fratzen aus, dicht vor dem Lichtkind stehend. Jede zieht an einem Bande viele Flecken hinterdrein.

Die kleinen Fratzen drängen sich rundum und – husch!, werden sie hineingezwängt. Die Flecken gehen nicht mit in den Opfertgänger." Fragend sieht Alrinna Lishi Ana an. Er nickt ihr zu und sagt: "Ich erkläre euch das Bild, wobei die insgeheimen Fragen auch mit ihre Lösung finden.

Die Einzelheiten werden nach und nach im Fortgang des Gefallenen enthüllt. So ein Wichtiges, weil ihr freie Helfer seid. Ihr sollt euren Weg erkennen, wenngleich ihr in der Tiefmaterie nichts oder nur sehr wenig davon wißt. Merket aber das:

*Des Geistes Wissen ist die Kraft der Weisheit,  
die ihm seinen Beihilfsweg erfüllen hilft!*

Die Fratzen sind die Kraftanteile, jene Anstrengung der Hölle, die Helfer abzuwehren, oder in den Schrund zu reißen. Gelänge das, dann überkäme sie das Echo ihres schaurigen Gelächters! Warum bloß das Echo? O – das ist

noch schwer genug! Die Erbarmung (Jes.54,8) baut dem Gelächter die Barriere (Hiob.38,11), sonst würde auch das Echo die Gefallenen erdrücken.

Das geschieht, indem Ich ihre Kräfte, die Sadhana zersplittert hatte, durch die Beihilfwege auf euch lege. Ein Akt schöpferischen Heilseingriffs! Wunschgebilde der Gestürzten sind die Fratzen, die eueren Geist vertreiben, euere Seele ängstigen wollen. Sogar höchste Inkarnierte können diese Ängste haben, in einem argen Traum, durch Erlebnisse hervorgerufen, oder bei Verfolgung durch die Finsterlinge einer Welt.

Allerdings – je mehr ein Inkarnierter aus dem Licht sich müht, aus Erkenntnis sich Mir hinzugeben, je weniger werden Finsterlinge ihn verwirren können. Die Fratzen sind der Anteil, den ein Lichtkind auf sich nimmt: das besagte Rückbringgut. Um diese Kraft nicht zu verlieren, obgleich der Dunkle sieht, daß er 'Mein Heilverfahren' nicht zur Seite schieben kann, heißt es bei ihm: Kampf gegen jedes Licht um jeden Preis.

Die Flecken sind die armen Wesen. Unfrei und gehetzt, müssen sie sich auf die Opfer stürzen. Und diesem bösen Muß entziehe Ich die Kraftanteile. An diese sind die Wesen angekettet; von MIR aus sind sie bloß daran gebunden, weil dahingehend manches eher zu befreien ist, bevor es selbst zu einer Welteinkörperung gelangt. Solchen ist dann leichter beizukommen. Was Wunder, wenn der Dunkle sich auf jede Lichterscheinung stürzt –?

Das 'überkreuze' Ich im Doppelstrahle der Erbarmung. Die kann brennen, schneiden, bis fast zum Tode eines Wesens; allein, sie ist heilsam wie die scharfe Salbe eines Arztes. Was der Dämon zu seinem Vorteil tut, verkehre ICH ins Gegenteil! Euer Geist bleibt auch im Beihilfweg mit Mir vereint. Dem Dunklen das zu zeigen, bildet euer Lichtleib, eure Seele, eine erste Hülle um den Geist. Nicht um ihn zu schützen, sondern Luzifer soll sehen:

*'Bis hierher und nicht weiter!'*

Zur Seele, als des Geistes erste Hülle, kommen noch zwei weitere hinzu.

Aus den Kraftanteilen der Materie bilde Ich um eure Seelenform zwei Körper, gleichfalls nicht zu eurem Schutz. Aber zwischen beiden Lichtgeistformen und jenen beiden aus den Kraftanteilen der Materie gibt es eine Brücke, sonst könnten die Materieformen keine Lebensäußerungen haben.

Die Bindung, die die geistigere oder materielle Lebensart ergibt, erfolgt zwischen einer Seele und den seelisch angeglichenen Kraftanteilen, erstere entweder aus dem Lichte kommend oder arme Wesen, letztere das aufgenommene Rückbringgut. Bei den Wesen gibt es nur die Bindung ihrer Seele zu dem körperlichen Leib.

Ihr habt Meiner Wesenheit gemäß vier Lebensteile, von denen die vom Lichte immer lebend, die anderen vorübergehend lebensfähig sind. Denn das Rückbringgut wird auf dem Heiligen Herd erst wie der 'Lebensstoff'. Der Körper ist vergänglich; er dient dem Zweck, eure Beihilfwege zu erleichtern, den Armen ihre Umkehr- und die Heimfindwege zu bereiten: euch als wohlverdiente, den anderen als freie Gabe extra zugemessen."

Ein Erster, namens Necoador, hat eine Frage. "Ich forderte zum Reden auf", sagt UR liebevoll. "Wer will Dich unterbrechen, hehrer Lishi Ana?" Ernst erwidert Er: "Mich kann keiner unterbrechen, wenn Ich nicht die Freiheit dazu gebe (Joh.19,11). Mir hält niemand die Gedanken, noch die Worte oder Taten auf!"

Necoador dankt: "O Lishi Ana, Du bist uns mit Deiner Heiligkeit und Herrlichkeit begegnet! Aber Frage: Wenn wir hier nur Geist und Seele, doch materiell vier Teile haben, was Du außerdem mit Deiner hocharhaben Vier-Wesenheit verknüpfst, steht da das Licht nicht hinter der Materie zurück? Mir scheint, die heilige Vier-Wesenheit ist im Dunkel fehl am Platz."

"Gut bedacht", lobt Lishi Ana. "Wo aber etwas fehlt, trage Ich hinzu, selten offen, nicht gleich zum Gebrauch. Nicht erkannt und unverdient, bleiben Meine Gaben zugedeckt. Das schließt nicht den 'Fluß des Segens' aus. Ohne diesen lebt kein Wesen, bleiben euere Beihilfwege unerfüllt. Ihr seid am

offenbaren Segen, mitunter auch an dessen Schau beteiligt, weil Ich vom Gelübde her den Opferweg berechne.

Luzifer soll merken, daß ich seinen Weg nicht schwerer mache, als er selbst sich ihn erschwert. Deshalb stehen dem Materiekörper und dem Rückbringtut (materieller Seelenteil) zwei Lichtanteile gegenüber. Der Geist gleicht die Grobmaterie, die Seele jene Kraftanteile aus. Sind die Kräfte, ins bewußte Denken übergehend, leichter als der Leib? Vom erlösenden Prinzip aus ist jene Kraft die schwerste Last; doch das leibliche Begehren ist der weitaus größte Trieb, der der Seele viel zu schaffen macht.

Darum untersteht dem Geist der Körper, damit die Seele mit den Trieben eher fertig wird. Wer sie zügelt, gewinnt aus seinem Geiste für die Seele jenes Hauptgewicht, Stoff und Kraft, die materiellen Teile, auf den Lichtweg hinzuziehen. Einmal das vollbracht, wird sogar der Leib veredelt.

Wieso, wenn der Leib im Tod die Auflösung erfährt? Nun – beide materiellen Teile sind wie Geist und Seele ebenfalls verbunden. Des Leibes Triebe gehen in die Kraftanteile über, weil sie auch – zwar niedrigste – Lebensäußerungen sind, die keiner Auflösung verfallen. Was mit der toten Leibsubstanz geschieht, enthüllt ein nächster Schöpfungstag. Eine mögliche Veredelung des Leibes entfällt daher allein auf dessen Trieb.

Dem Geisttrieb ist er niemals gleichzusetzen! Im Verhältnis, wenn es sich um Tiefmaterie handelt, ist ein kleiner Schritt als gut zu werten. Das Ärmste Stütze Ich durch dessen Armut, daß ein Kleineres ein Lob erhält, selbst wenn im Gegensatz dazu ein Größeres eher einen Tadel ernten würde.

Man hilft den Kleinen, wenn man von ihrer Warte aus ihr Tun und Lassen wertet, einem reifen Kind mit allzu vielem Lobe nicht. Wer sich obendrein noch selber in die erste Reihe stellt, steht trotz Anstrengungen tiefer als ein armer Wicht.

Die Angleichung an die Vier-Wesenheit gilt pur den Treuen; und bloß Nächsthöhere können helfend sein. ICH SELBST begegne Satan! Das ist kein

Widerspruch zum Wort, Licht und Dunkel stünden sich gleichanteilig gegenüber. Weder euch noch einem Wesen mache Ich die Wege schwer. Das führende Prinzip ist davon unabhängig. Ich stellte mancherlei zurück, ohne Ausschaltung. Zurückgestelltes bleibt nur solange unbemerkt, bis Luzifer die erste Umkehrsehnsucht hat. Ob er derselben freien Lauf beläßt, ob er sie unterdrückt, ändert daran nichts, daß nach dem ersten Sehnsuchtsfunken das Zurückgestellte für ihn offen wirkt: Mein Heilverfahren!

Wie im Empyreum jedes Kind als Geist und Seele existiert, was den beiden Schöpfungsfundamenten (Füßen), dem inneren und äußeren Kraftbewußtsein gleicht – bei Mir sind sie die stehende und waltende Machtpolarität – , so hat an sich ein materieller Inkarnierter auch zwei Formen: eine innere und äußere. Hieran soll aus Gnade Satan sehen, daß der zentralen Finsternis eine gleiche Lichtzentralisation begegnet.

Trotzdem kennt das Licht vier Lebensformen. Nebst euren eigenen, Geist und Seele, walten jene beiden hohen: Meine Sichtbarkeit und Mein unsichtbares Nahesein. Ihr bildet dahingehend einen Widerhall zur heiligen Vier-Wesenheit: Herz, Geist, Seele und Gemüt. Ich schuf euch als ein Anbild Meiner Selbst.

Ganz anders, dennoch im gerechten Ausgleich, ist es bei den vorweltlichen und den inkarnierten Wesen. Sie haben auch zwei Arten: die innere als seelisches Prinzip, die äußere als Gestalt. Luzifer ist angezeigt, daß selbst nach dem Falle ihm das Leben blieb. Daß er sich's verdarb, dessen Hoheit sich gestohlen hat, das ist seine Angelegenheit.

Noch sieht er nicht, was ihm einst die Um- und Heimkehr leichter machen wird: Sein Geist ist weggenommen, doch nicht abgeschnitten worden. Jeder GEIST gehört zu Meiner Reservatio mentalis, die niemals anzutasten ist. Zur Umkehrzeit verknüpfe Ich aus freiherrlichem Willen Luzifer und seinen Geist, um die zerbrochene Vase wieder neu und schön zu formen.

Beachtet noch: Die Wesen sind als Inkarnierte eine Dreiteilung von Stoff,

Kraft und Empfindung. Im Körper wird ein Kraftteil ihrer Seele investiert. Bei euch ist es das Rückbringgut. Seht, wie die Hölle ihre Inkarnierten bindet. Die eingebannte Seelenkraft wird durch den Leib behindert. Die Empfindung, für sie der Geistanteil, der bei einer Weltgeburt hinzugegeben wird, läßt sich in die Seele pflanzen. Mein Heilverfahren ist's, daß der Geist die arme Seele auch durchstrahlt.

Sie benutzen ihre eingebannte Kraft zu argem Tun. Habe Ich denn etwas falsch gemacht? Wir werden sehen! Jede Kraftentäußerung ist ein Kraftverlust, – für euch ein Kraftgewinn. Durch Einbannung der ärgsten Kräfte werden sie mit jeder Tat, mit Worten und Gedanken ausgeschaltet. Denn ein Finsterling kann mit dem gleichen Kraftteil nichts mehr tun.

Dennoch quillt die Bosheit mancher förmlich über. Wo bleibt da die Ausschaltung? Es gibt Teufel und Dämonen. Letztere, wohl klein an Zahl, sind die starke Brut. Lassen sie sich inkarnieren, so sieht es aus, als ob sie alle Stränge reißen. Sie hausen in der Tiefmaterie lang. Allein – auch sie verlieren ihre Kraft, sobald dieselbe angewendet worden ist.

Doch Mir ist der Ärmste wert genug, Mich hinabzuneigen, um ihn zu erretten, nicht aber ohne Abrechnung. Nach ihrem Tod, wonach es für sie keinen Rückweg in die Wesenshölle, geschweige einen Lichtweg gibt, greifen sie vergeblich nach der Kraft, mit der sie durch den Weltleib und als Wesen wirkten.

Der kleine Geistanteil wird isoliert; eben so setzt die Erlösung ein. Dann stehen keine gleichen Kräfte gegenüber, sondern Lichter blenden sie. Sooft sie Meine Hilfe ausgeschlagen haben, so viele Strahlen werden in sie dringen, bis sie nichts mehr vor sich selbst verbergen können.

Das ist Meine Hilfe, die brennt, schneidet, die wie eine scharfe Salbe wirkt. Ohne Kraft kann sieh ein Wesen Meinem Eingriff nimmer widersetzen, auch wenn es wie in seiner alten Hölle tobt.

*Mein Recht in Meiner Rechtshand  
fordert Abrechnung !*

Oder ist zu sagen: 'Ich bin ihr Schöpfer, Ich hebe sie Mir wieder auf!?' Nein, Meine Kinder, so geht es nicht! Das Gute, fortgesetzt mißbraucht, fordert um des Rechtes willen Sühne. Nie für Mich, auch wenn die Heiligkeit die Sühne fordert!

Die treuen Opfertgänger sind's, für die das Sühnrecht an erster Stelle steht, weil sie in einer Welteinkörperung Tod, Not und Sünde unterstehen. Und das sühne ICH, der treue und gerechte Gott! Das obendrein zur helfenden Erlösung, die sie nicht brauchen, außer wenn sie wider besseres Wissen handeln. Den armen Wesen gilt das Hauptstück der Erlösung.

Aber niemand soll die Hände bloß im Frommsein-wollen falten: ICH täte alles! Welche Täuschung! Einst kann keiner sagen, daß er es ehrlich meinte. Jeder wird den selbst zurechtgeschnitzten Götzen sehen. Ich rechne nicht zu bitter ab, weil der Beihilfsweg gewertet wird. Bei jenen, denen Ich erfüllen soll, was sie sich in Eitelkeit erbitten, und die danach fassen, was Mir allein zu tun gebührt, geht es nicht ganz 'ohne' ab. Es kann jeder handeln; frommen Eifer gibt es aber bei Mir nicht!

Jene, die im Kreuzlicht der Erbarmung stehen, ergötzen sich im Hochmut ihrer Frömmigkeit. Manche werden tun, als könnten sie erlösen, heilen oder segnen, was pur Meine Sache ist! Fragt nicht, warum Ich keinen Riegel setze. Schaut nur ins Hallenfeuer, und Ich erkläre euch das Bild.

Ob der Hochmut bloß vom Materiellen oder auch vom Seelischen der Inkarnierten kommt, gibt wenig Unterschied. Des Lichtes Kleinere sind der Ansteckung am meisten ausgesetzt. Warum? Nun, die Dämonen werden durch des Lichtes Große, die Teufelchen durch die Kleinen überwältigt, Straucheln dabei unsere Kleinen, wird das den Dunklen schweres Lehrgeld kosten.

Die Dämonen werden sich als Inkarnierte seltener ein göttliches Gepräge

geben, dafür ein mehr weltliches. Teufel, die die Gläubigen gerade durch den Glauben in die Überheblichkeit versetzen, werden von Dämonen inspiriert. Da ihr auch als Inkarnierte eure Willigkeit behaltet, nur durch den 'Dunst' das Licht nicht deutlich seht, das helfend zugetragen wird, dadurch ist es möglich, daß die 'Nimbusteufel' euch verführen.

Aber unbesorgt! Den Argen wird viel Kraft entwendet, und das aus heilig-hohem Recht. Ihre Teufelei bleibt ihre Schuld, nicht aber euere eigene Verfehlung. Der Geist gibt stets die Möglichkeit, Lug vom Licht, Trug von GOTT zu unterscheiden, und zu wissen, was MIR gebührt! Wer danach langt, mit und ohne die Verführung, auf diesen fällt alsdann die Last.

Der Anreiz durch Dämonen wird gewogen. Meine Ordnungswaage wiegt genau! Verirrungen, die ihr aus dem Anreiz selber tut, entfallen auf das Licht und – höret gut – auf MICH zurück! Ihr seid entsetzt? O, welche Güte zeigt sich hier! Wer soll den lieben Kleinen ihre Last der Beihilfwege tragen helfen –? Erlöse Ich die Dunklen, wenn sie sich bekehren, dann erst recht die Lieblinge des Reichs. Gewiß wird abgerechnet; doch hernach erfolgt der Trost, und sie 'gehen ein zu ihres Vaters Freude'!

Erstrebte wie gelungene Verführungen sind die Last und Bürde der Verführer. Dadurch sind sie zu erretten, wenn das eingeschläfernte Gewissen jäh erwacht. Das bewirkt Mein heilsgewohnter Wille, sie zu einer Umkehr anzuspornen. Ein schwerer Mühlenstein, der das harte Korn vermahlt.\*

(\*) Der Schöpferruf (u.a. »Der dritte Markstein« )

Wenden sich dann solche Wesen nach Verlassen einer Welt und ist die große Vorabrechnung vor des Lichtes Tor geschehen (Hebr.13,12), dann werden jene Lasten aus dem Antrieb der Dämonen allen Kleinen wieder abgenommen. Allein – wie Ich ihre Lasten auf Mich nehme, so muß Luzifer im Ausgleich der Gerechtigkeit die Last der Wesen und Dämonen tragen.

Die Grundsschuldlast liegt ohnehin auf ihm. Denn er war und ist in keiner



Weise ein Verführer. Er verführt! Ich wies darauf hin, daß auch Lichtgetreue straucheln können. Ergibt sich dieses aus den Kraftanteilen der Materie, so ist in seltsam hoher Wechselwirkung die Verirrung selber wieder gutzumachen. Jedoch in Hinsicht der Erlösung, die vorwiegend den Hingestürzten gilt, entfällt sie auf den obersten Dämon.

Des Geistes Stimme als Gewissen schläft bei keinem aus dem Licht und gibt soviel Kräfte ab, daß sogar der aufgenommene Kraftteil in Verbindung mit der Himmelsseele widerstehen kann. Wohl suchen die Dämonen durch Verführungen die Lichtkindgeister zu verdrängen oder auch zu stürzen.

Hierbei trete ICH als Helfer auf den Plan. Schuld und Sünde der Verführung bleibt der Hölle angeheftet; Straucheln oder Fallen der Verführten nehme Ich auf Mich – nach der Abrechnung! Von dem seltsam hohen Ziel der Wechselwirkung sei noch etwas mitgegeben: Es ist weit besser, nichts selber von sich abzuwälzen, was durch Beeinflussung geschieht. Kläger, die andere mit und ohne Recht verklagen, höre Ich nicht an (OJ.12,10)!

Muß Ich hören, was geschieht? Klagen vorzubringen, dazu sind die Engel da. Es entlastet, wenn ein anderer die Klage führt. Wer sich selbst verteidigt, der belastet sich zumeist. Selten wird ein Inkarnierter völlig frei von Schuld und Sünde sein. Also hat er für sich selbst kein Klagerecht.

Verwechselt klagen oder sagen nicht, liebe Kinder. Ich höre auf die stillen Seufzer. Doch im Empyreum gibt es keine Klagen – gegen nichts! Oder doch?" fragt Lishi Ana ernst. Da heben alle ihre Augen auf, da verneinen sie: Im Lichtgefilde ist ja alles gut. Karmosha gibt Antwort:

"O hehrer Lishi Ana! Deine Heiligkeit und Herrlichkeit hat alles wohlgemacht. Du hörst uns freundlich an, wenn wir etwas fragen oder sagen, vor Dir in Deiner Anschauung, im Gebet, im Hallendienst. Oft erhielten wir Dein Wort durch hohe Abgesandte, in des Hallenherdes Flamme, durch unser Herz. Sitzest Du auf Deinem Cheru-Serpha, bist Du dennoch wunderheilig nah, wie nahe eben mitten unter uns. Dafür sei Dir, hehrer Schöpfer-König

Lishi Ana, Preis gebracht, Lob und Dank und Ehre!

Erkläre bitte jenen Unterschied zwischen einer Klage und dem Dir sagen. Warum sollen wir nicht selber zu Dir kommen?" Karmosha sieht bange drein. So zerreißt die reich gesegnete Verbindung. Er wäre ja getrennt von IHM, dem seine Liebe gilt. Doch da klingt es tröstend an sein Ohr:

"Kinder, auch das Hllischste der Hlle trennt euch nicht von Mir! Ich bin jedem nahe. Das Gespräch des Herzens, die Rede eures Mundes (Ps.19,15) findet stets den Weg zu Mir. Da bedarf es keines Zwischenträgers. Aber die im Auftrag leiten und beschützen, können immer alles vor Mich bringen und ist's dann so, als ob ihr selbst vor Meinem Cheru-Serpha steht. Und genauso könnt ihr Meine Antwort hören, die zumeist der Fhrerengel überbringt, auch wenn ihr das nicht offenkundig merkt.

Könnt ihr euch gegenseitig dienen, helfen, Freude machen, wenn Ich Selber alles tue? Da sähe eure Seligkeit sehr mager aus! Und niemand könnte Schutzgeist sein, weil es demnach keinen Schützling gäbe, abgesehen von den armen Wesen. Ihr brauchtet so auch keine Lehrer; und die Sendung Meines Wächters wäre ganz umsonst. Euere Freude war doch rein und groß, daß er als Ja-ardua zu euch gekommen ist, nicht wahr?

Euer Leben ist so wundersam bereitet, daß eine Offenbarung, über einen Sendling fließend, eine gleiche Seligkeit vermittelt, als würde Ich sie Selber bringen. Jede Offenbarung ist ein Wort von Mir, eine Gabe, – in der Materie auch die Hilfe, gleichgültig, über wen sie sich erfüllt.

Teils vom Licht gelöst, haben die Getreuen das Verlangen, mit dem Geist sich wieder zu vereinen. Dieser Wunsch ist gut, solange sich die Geltungssucht nicht regt, angestachelt von den aufgenommenen Kraftanteilen, oder hörend auf das Locken der Versucher, die nicht bloß wesenhafte Teufel sind. In der Tiefmaterie verleiten sich die Inkarnierten sehr oft gegenseitig selbst.

Am ärgsten ist die Nachahmung, sogar des Höchsten, was Ich durch wenige

Propheten künde. Viele möchten lehren, und vergessen, daß am Ende keiner auf den andern hört. Dabei sich übersteigern, ist ein kurzer Schritt. Aber wehe dem und seinem selbst herbeigeführten Fall! Ich schließe hier die Lehre über Klagebringen und Mir etwas sagen dürfen an.

Ich sprach über euere Willigkeit und die Beeinflussung. Erstere könnt ihr immer haben. Da steht des Lichtes Kraft der Weltkraft gegenüber. Muß Mein Licht nicht siegen? Ihr sagt 'ja' und wisset nicht, ob ihr das ohne weiteres erreicht. Wenn nicht, entfällt für euch das Klagerecht. Schnell sagt ein Inkarnierter: 'Die Welt hat mich betört.' Solcher Klage gegenüber bin Ich taub; denn sich verführen lassen, ist jedes Inkarnierten eigene Schuld. Diese Kläger sind verworfen! Sich nämlich hinter andere verschanzen, ist ein Hauptstück der Materie.

Gelingt auch wenigen, sich anzuklagen, was voraus die Abrechnung vermindert, so sollen jene doch den Segen haben, die sagen: ‚Ich ließ mich verführen; das nächste Mal ...‘ Es sei dahingestellt, was dann geschieht. Das spiegelt keine echte Reue, mithin die Kraft zum Widersetzen mager bleibt.

Sagt man aber: 'Ich habe mich verführen lassen; die Schuld liegt bei mir selbst. Hilf, Herr, daß ich diesen Fehler nicht noch einmal mache!', das entlastet, auch den Verführer in Hinsicht der Erlösung, nicht der Abrechnung. Das ist ein Gespräch des Herzens, bei dem ein Kind Mir alles sagen kann. Der Erlösung – Ich wiederhole es – geht stets die Abrechnung voraus.

Ihr erhaltet Zeit genug, um die Beihilfwege anzutreten. Ja-ardua lehrt weiter aus dem Amt, das er aus Liebe übernahm. Und seid gewiß: ICH bin bei euch, obgleich nicht immer sichtbar gegenwärtig.

*Mein Geist wirkt überall,  
aus ewiger Ferne, aus heiliger Nähe!*

Wer ihn hört, der nimmt ihn auf; wer ihn behält, hat Mich bei sich in großer Fülle. Bedenkt das hohe Ziel der Wechselwirkung, was sich auf das Weitere bezieht, Schöpfer und Geschöpf, Werkmeister und Werk, die Fundamente,

die die Ausgleichslast bewirken: Ich für alle, ihr für euch, gegenseitig und für arme Wesen.

Das höchste Ziel ist Meine Hilfe, in die aus Gnade und Erbarmung euer Helfen-wollen einbezogen ist. Schöpft ihr daraus euer Kindesziel, so führt der Weg, vom Licht gekommen, durch die Materie im Mit-Hilfdienst zurück ins ewige Gehege von LICHT-HEILIG!"

Lishi Ana, wie man Gott auf Trigidur in hoher Liebe, Anbetung und Ehrfurcht nennt, in dem seltsam höchsten Sinn der Sternensprache:

*LICHT-VATER,*

legt jedem Seine Hände auf. Am Hallenausgang steht Ja-ardua, beide Flügel öffnend. Wer sieht, ob sie nach innen oder außen schwingen? UR braucht keine Pforte, auch wenn Er sie der Kinder wegen und zum Zeichen Seiner Gegenwärtigkeit benutzt.

Man sieht in weiter Ferne und doch leuchtend nah das hehre Licht im Licht enteilen. Damit ist das Fest der Eingeburt zu Ende.

## 2 - Bleiben

*Wisset ihr nicht,  
welches Geistes Kinder ihr seid?  
(Luk.9,55)*

"Du wirkst reich, Ja-ardua, darum unterstelle ich mich dir." Es ist Karmosha, der dieses sagt. Das klingt nicht nach Resignation, nein – die Hände zweier Freunde fügen sich zusammen. Ja-ardua sieht es so an und lacht heiter: "Du –? Mein lieber Karmosha, wir wirken weiterhin zusammen. Lishi Ana hat's gesegnet, Er wird den Segen nicht vermindern." "Das glaube ich", sagt Karmosha verhalten. "Nur bedenke, jedes Volk verträgt bloß einen Obersten (Matt. 6,24). Und mein Beihilfweg – –?"

Mehrere vom Fest des Kommens sind gegangen. Auch Hera ist schon eine Weile fort; denn lange Vorbereitungszeiten sind verstrichen. Ja-ardua erhielt das öffentliche Amt, er wird von den Trigiduriern hoch geachtet. Er umfaßt Karmosha, wie ein Sohn den Vater, spricht aber wie ein Freund:

"Nicht auf die Länge eines Aufenthaltes kommt es an, nur auf ein Amt. Je wichtiger es ist, desto mehr an Zeit erfordert es. Höre meine Rückschau an, die ich kürzlich hatte." Beide Männer gehen auf die Chlumba (Laube) zu, die mit dem Haus durch einen Gang verbunden ist. Auf vier Säulen ruht das helle Dach; eine niedere, runde Mauer ist die Einfassung, die zugleich zum Sitzen dient. Eben da lassen sich die Männer nieder.

Ja-ardua erzählt von TAO MANA, vom Lichtstern Dysothera, auf dem der Älteste Abaturan lebt und fügt an: "Auch er war lang daselbst als bleibender Regent im Amt, weil er für die Sternbewohner wirken mußte. Er ging den Beihilfweg erst spät, während viele, nach ihm angekommen, schon vorausgegangen waren. Ebenso ergeht es dir, lieber Karmosha; denn ..."

"Ich unterbreche! Es ist ein großer Unterschied, ob jemand einen Lichtstern führen oder eine zeitlang wirken darf. Und ..." "Jetzt unterbreche ich", sagt Ja-ardua. "Zwar ein guter Glaube, was du denkst. Ich weiß es seit dem Rück-schaubild, habe es jedoch zuvor geahnt, nämlich:

Du bist hier der bleibende Regent. Die vor Deinem Kommen Erste waren, bildeten im Gegensatz zu Abaturan nur die Volkschaft vor. Du hattest auf der Sadhura die Lichtgeburt erhalten. Sadhura ist die siebente Sonne, die um die Ataräus kreiste.\* Gottes vierter Wächter-Engel, Rayjutam-Ralgar, nannte diese Sonne so, hergeleitet aus dem Namen Sadhana.

(\* Die große Sonne heißt Hagarma, eine Begleitsonne der zerstörten Ataräus (Sonne der Sadhana)

Das ist deine äußerliche Herkunft; die innere kennen wir: aus Lishi Ana UR, dem Ewigen! Du setztest Sadhana den Widerpart; nicht nur im Gefolge, wie unsre Kinderheere es zu machen brauchten. Darum bist du ein Regent geworden, dazu an einer Stelle, die – des Falles wegen – schwierig ist.

Lishi Ana offenbarte uns die Spuren und den Dunst, der unsere Randgebiete überzieht (Hiob.1,7; 2,2). Deshalb bist du lange hier, nicht wegen einem Ungenügend." Karmosha sinnt: 'So wundersam führt Lishi Ana jedes Kind?' O – alle sind Ihm lieb und wert. Daß er, Karmosha, aber einen Lichtstern leiten darf, dünkt ihm viel zu gnadenvoll zu sein.

Ja-ardua beseitigt das Bedenken: "Hat Lishi Ana viele Gnadengrade oder – eine Gnade?" "Jenachdem, auf wen und zu welchem Zweck sie angewendet wird. ER hat keine Grade. Des Lebens wegen muß es welche geben. Denn sonst –?" Karmosha sieht Ja-ardua an, als sei er nicht bloß hier der Erste. In Hinsicht auf das Amt im Sanktuarium hat er darin recht. Dieser sagt:

"Ich bewundere deine Kenntnis. Als Bestandteil Lishi Ana's kennt die Gnade keine Stufung, nicht in Seiner Anwendung. Für die Kinder wirkt sie nach Verdienst, in den meisten Fällen unverdient. Doch es gibt zwei Grade: der eine für das Licht, wo er eine liebe Gabe ist und kein 'ausnahmsweise'. Im Reich ist kein verdient und unverdient zu messen.

Den Dunklen gilt der Grad des 'unverdient und frei gegeben', in Anwendung und Auswirkung verschieden. Gnade ist für uns die Krone der Barmherzigkeit, für die Materie ein 'aus ewiger Erlösung (Hebr.9,12) und Erbarmung!' Weißt du, ob für dich ein Grad oder eine liebe Gabe wirkt, ein Lohn der Treue?" Karmosha denkt nach, nicht eigentlich, weil er es bedenken muß, sondern aus der Hingebung an UR. Daraus steigt die feine Weisheitsblüte: "Du hast recht, wenn ich's nach Lishi Ana's Gabe messe. Für mich bedacht – da sieht es etwas anders aus.

Wären wir, weil vom Schöpfer ausgegangen, nicht ein Anteil Seiner Göttlichkeit (Apg.17,29)? Allein: Wir sind noch unvollendet, sonst brauchten wir ein Vorwärts nicht. Aus welchem ihrer Teile schuf die Gottheit uns? Hat der vollkommene UR den Werken die Vollkommenheit verliehen? Gnade, die mir widerfahren ist, halte ich für eine Gabe im Hinblick dessen, daß ich auf der Trigidur der Erste bleiben darf. Dazu gehörte aber mindestens Vollen- dung; denn das Vollkommene, aus welchem alle Gnadengaben fließen, bleibt der Gottheit vorbehalten.

Als Unvollendete sind wir Gott nicht wesensgleich. Wir sollen uns nicht 'göttlich' dünken (2.Mo.20,3). Also bleiben, wie ein Pflegling sagte, beide Dinge offen. Ich konnte stets auf Fragen eine Antwort geben; diesmal – – Ich sagte ihm, weil er ein Grübler ist, er müsse seine Hütte fegen, sonst könne die Erkenntnis nicht in ihn hineingetragen werden – in seine Seele."

"Das beraten wir mit deinen Helfern, denn solche Fragen tauchen öfter auf; keineswegs bloß bei den Wesen, die auf den Heimfindweg zu bringen sind. Dachtest du nicht manchmal so?" "Wohl!", erwidert Karmosha, "doch war es für mich kein Problem. Ah – ich freue mich auf deine Lehre, da wird wieder eine Herzensecke hell." "Merke dir die Herzensecke gut!" Ja-ardua lächelt. "Wer weiß, was du noch für 'Ecken' sehen wirst." –

Unvergleichlich sind die Lichtsternabende mit noch so schönsten Sommer-

abenden der Welt. Süßer Hauch und sanftes Säuseln überweht das Lichtgefilde. Die Überkreuzungsstrahlen vieler Sonnen erleuchten die bewohnten Lichtraumkörper mild, wie 'Mutters Lämpchen' in der Kammer ihrer Kinder.

Man sitzt in der Chlumba bei Ja-ardua. Karmosha, die Ersten, von denen zwei gegangen, zwei hinzugekommen sind, zwölf Helfer und zwölf Helferinnen. Man tauscht erst allgemein die Ansicht aus, die wohl verschieden, aber nicht zerstreuend wirkt. Eine Helferin, namens Reegany, berichtet:

"Ich kam vom Arbeitsgang am Pflinglingsabschnitt sechs vorbei, wo die Grübler wohnen. Der Erste saß vor seinem Bau und sprach eifrig auf die Hörer ein. Mir fiel auf, daß sein Feld, auf dem die Hütte steht, gesäubert war, was er trotz Mahnung bisher unterließ. Nur anderen 'beweisen' wollen, was er für unantastbar hält, war allgemein sein ganzes Tun.

Letzthin mahnte ich, er möge bei sich säubern. Das sei Nebensache, knurrte er, es käme auf das Denken an. Seither versagt er mir den Gruß. Ich ging an ihm vorüber. Das war falsch", unterbricht sich Reegany. Man soll geduldig sein, wenn es bei den Wesen nicht gleich einen Fortschritt gibt. Da nimmt Ja-ardua ihre Hände in die seinen. "Keine Bange", sagt er herzlich, "es ist gut, ihnen dann und wann zu zeigen, daß sie euch benötigen; nicht umgekehrt. Karmosha hat den 'Herrn Professor' aufgerüttelt. Wie wäre es, wenn wir sie jetzt holten?"

Man stimmt zu. "Ich schlage Crispar\* vor. Er ist auch ein Grübler, freilich einer, dessen Denken hin zur Weisheit führt. Das gibt tiefe Spatenstiche." Crispar ist bereit. "Möge Lishi Ana mich erleuchten." "Des Grüblers Kreis ist groß", mahnt Reegany, "alle glauben, was er sagt." Aber Crispar hängt sich seinen Mantel um; man geht nie ohne einen solchen zu den Wesen. Das Symbol: 'Wir gehen ohne Lishi Ana keinen Schritt.' –

(\*) Crispar war der Forscher Nusar vom 1. Buchteil

Der Grübler sitzt, erstmals wirklich grübelnd, da. Nie dachte er darüber nach, warum 'ihre Welt' (Lichtstern Trigidur) so herrlich eingerichtet sei, er



aber samt den Hörern ärmlich hause. Wie aus weiter Ferne steigt ein Bild herauf: Ich lebte schon einmal; bloß wie, wo, wann als was – –

Er fuchelt wild: "So betrügt man uns! Die Trigidurier behaupten ja, es gäbe einen guten und gerechten Gott. Ist's gerecht, daß wir kärglich, die andern herrlich und in Freuden leben? Nein – es gibt keinen Gott, bloß eine Kraft; aber eben diese sind wir selbst. Sie ist das Leben, die Entwicklung, an welcher auch die Weltraumkörper hängen.

Gäbe es den Gott, wie man uns einzutrichern sich bemüht, dann ade mit der Entwicklung und dem Leben! Als Erschaffene müßten wir doch sein wie Gott (1.Mo.3,5), mindestens wie jene, die uns zu belehren trachten. Oder wir sind eines Gottes Launenspiel, woraus sich die Verschiedenheit erklären ließe.

Dunst! Man kommt aus niedrigster Entwicklung und bildet sich von selbst. Nie wächst derselbe Grashalm, wenn er abgebrochen ist. Wir sind", der Grübler seufzt verstohlen, "auch bloß Gras (Ps.103,15-16). Beim Tode ist das Leben aus." Unverkennbar, es klingt äußerst kläglich. Da sagt ein kleiner grauer Mann, dessen Sinn wie seine Haut vertrocknet ist:

"Verkehrt! Du läßt Gefühle gelten, ich das nackte Sein: so ist es und nicht anders. Zwecklos, sich mit 'wenn' und 'aber' abzugeben." Er hebt einen Klumpen Erde auf und läßt ihn zerkrümelt fallen. "Da hast du dein Exempel", lacht er trocken. "Es bleibt alles, was es ist, auch in anderer Umformung. Und eine Kraft –? Ist sie nicht wie das zerdrückte Land?"

Das Land behält die Kraft; ein Samenkorn gedeiht aus eigener und des Landes Kraft, bis . " ... es stirbt", fällt der Grübler bitter ein. "Man hat geforscht, – du auch", wehrt er heftig ab, als der andere widersprechen will. "Und was haben wir gewonnen? Kann mir jemand Antwort geben?"

"Ja!" sagt hinter ihnen eine Stimme. "Wieder einer", murrte der Grübler. "Du warst nie hier, was freilich wenig Nutzen hätte." "Für dich oder mich?" Crispar lauschte unbemerkt. "Bringst du mir etwa Nutzen? Ah, nicht mal als

Schüler taugst du mir!" Maßloser Hochmut tränkt den Satz, den Neuling damit zu vertreiben. Nur der graue Mann denkt zornig: 'Ich ließe mich von ihm nicht kränken, wenn er auch ein Grübler ist'.

Crispar lächelt: "Wer im Finstern lebt, der sieht kein Licht." "Wieso?" "Meinst du mich? "Beide", erwidert Crispar. In der letzten Reihe flüstert einer: "Jetzt wird's interessant; endlich mal was Neues." Crispar lockt ihn: "Willst du lernen, so komme mit." "Wir lernen hier genug", drückt sich jener, "und von euch haben wir noch nie Gewinn gehabt."

"Die einzige Erkenntnis unter euch!" Als sich jener damit brüsten will, wehrt Crispar: "Sie kam nicht aus dir. Maras denkt", er meint den Grübler, "daß er alles weiß. Wollen wir die Probe aufs Exempel machen?" Maras stutzt. Der Graue hetzt: "Maras muß sich hüten, daß ihm keiner über ist!" Es käme, wie so oft, zu widerlichem Streit. Den hält Crispar auf:

"Nicht bloß Maras könnte stolpern." "Wir nicht", ruft der Graue. Gegen einen Trigidurier wehrt man sich gemeinsam. "Du belehrst uns nicht!" "Wirst's erfahren, Prudon, wer wen belehren kann, freilich nur, wenn du dir die Mühe machst, auch mitzukommen." "Er zieht sich aus der Schlinge", höhnen beide Grübler, und ihre Hörer stimmen meckernd ein. "Nun gerade gehn wir mit, sonst ..." "... wärest du feige hiergeblieben", ergänzt Crispar. "Wohin?" fragt Prudon. Er ist die Vorsicht selbst.

"Unser Oberster will mit euch reden." "Wie heißt er denn?" fragt Prudon. "Ja-ardua." "Stimmt nicht", fährt Maras hoch. "Er heißt Karmosha, ein stolzer, unnahbarer Mann." "Nicht ganz so stolz wie du", weist Crispar ihn zu recht. "Karmosha ist wohl der Erste, tritt aber eine Reise an, für welche Zeit ein hoher Sendling Lishi Ana's hergekommen ist."

Fragen schwirren durcheinander. "Kommt, seht und hört", schneidet Crispar das Geschwirre ab. Auf dem Weg zum Haus des Obersten sehen sie zum erstenmal die schöne Gegend. Wald, Wiesen, Seen und Flüsse, Häuser in-

mitten hübscher Gärten, reine, breite Wege kommen ihnen wie ein Wunder vor. Beide Oberste warten an der Gartentür. "Seid willkommen!" Ja-ardua bietet jedem seine Hand. Diese liebe Geste überwältigt. Allein – die Freundlichkeit des Hausherrn übergehend, erwidert Maras stolz:

"Wir folgten deiner Einladung. Du hast uns aber hergelockt. Zu welchem Zweck? Ah, wir kehren wieder um." Karmosha hält ihn an: "Du kennst mich, Maras. Habe ich euch schon zu irgendwas verlockt?" Da meldet sich der Sprecher aus der hinteren Reihe: "Das ist dir bloß noch nicht geglückt, sonst ..."

"Du kommst auch noch dran, Vladda", zürnt Ja-ardua. "Erst tretet ein." Für Pflinglingsseelen gibt's – wo nötig – in den Häusern eine Halle, die schlicht und traulich eingerichtet ist. Den Armen kommt sie prächtig vor. Erstmals stellen sie Vergleiche an. Bloß bleibt die Einsicht aus. Grimmig werdend, strebt Maras wieder auf die Türe zu, indem er sagt:

"Hier ist kein Platz für uns! Oder wiegst du", sagt er drohend zu Ja-ardua, "mit äußerlicher Pracht mein reiches Wissen auf?" "Ich führte euch ins einfachste Gemach." "In was –?" Ah, man will sie übertölpeln. "Es ist für uns zu bitter", fügt Prudon an, "dein Haus mit unsern Hütten zu vergleichen. Doch mir ahnt, daß du mit Absicht uns die Armut spüren läßt; und das ist gemein. Komm, Maras, wir verschwinden."

Ja-ardua läßt sie gehen, während ein paar Erste und auch Pfleger sie verhalten möchten. "Macht Platz!" Maras hebt erbost die Hand. Da steht Reegany vor ihm. Kann man dieses schöne Mädchen schlagen? Er schiebt sie grob zur Seite und stürmt polternd fort, sein Gefolge hinterdrein. Die Pfleger treten an ein Hallenfenster und sehen ihnen traurig nach.

"Die kommen nicht sehr weit." Ja-ardua lächelt. "Das Licht, gegen das sie sich vergeblich wehren, hat sie angestoßen. Das ist kein gottgewollter Zwang; Lishi Ana läßt sie jetzt durch uns zur Umkehr leiten. Auch beim gro-

ßen Fall geschah es so: Ein Cherub stand dem Erstkind kämpfend gegenüber. Kindgeschöpfliche Freiheit auf beiden Seiten! Es stand Sadhana frei, sich zu erheben, und Michael, sie zu besiegen.

Die Wesen breiten von dem materiellen Dunst viel aus. Das fällt auf die Trigidur zurück. Dagegen können wir uns wehren. Kommt mit zum Kybatum (Turmsöller)." Der Turm hat fünfzig Stufen. Die Treppe ist aus weißgelbem, marmorartigem Gestein gefügt. Der viereckige Turm trägt oben eine Platte aus demselben Stein, von feinem Gitter eingefaßt.

Man sieht den Strom, der ihr Lichtgefilde von den kahlen Feldern trennt, und wie Maras einen Brückensteg zu finden sucht. Aber seine Augen sind gehalten (Luk.24,16). "Das bewirken Gnadengrade", sagt Ja-ardua. Karmosha bittet: "Möge Lishi Ana ihnen helfen." "Er tut es schon; paßt auf!"

Man hört die Grübler streiten. Einer will nach rechts, der andere nach links; jeder hält bloß seinen Weg für richtig. Dreimal kommen sie, ohne es zu wollen, nah am Haus vorbei. Hastig stürzen sie davon und stehen wieder am Gewässer, nicht wissend, daß sie wesenhaft an ihren Platz gefesselt sind, jedoch der Dienst der Trigidurier sie inzwischen davon löste.

"Zum vierten Male umgekehrt, werden sie erkennen, daß 'eine andere Kraft' im Spiele ist, der sie nimmer widerstehen. Die Grübler sind zu stolz, ihren Irrtum zuzugeben, der Anhang viel zu lau, um eine Sache selber zu erwägen. Nun aber schlägt die Gnadenstunde. Denket nicht, Lishi Ana habe erst die Türe aufgetan. Nein – stolzes Wissen und die Denkfaulheit schlossen selbst das Vorwärts aus. Wenn es danach ginge, wären sie noch lang nicht reif. Euere Mühe findet ihren Lohn."

Die Wesen sind verstummt; ihr Suchen nutzte nichts. Das Wasser fließt geheimnisvoll, die Brücke ist für sie verschwunden. Obgleich nicht zugegeben, denken alle: 'Was sollen wir auch auf dem alten öden, leeren Platz?' Drüben, überm Wasser, sehen sie, ist das Ufer kahl, während das Gestade, wo sie sich jetzt niederließen, lieb und freundlich anzusehen ist.

Sie sehen völlig unbekannte Herrlichkeiten. Wieviel Zeit für sie vergangen ist, rechnen sie nicht aus; und niemals hat es sie berührt, wenn von ihrer Gruppe welche gingen. Verstohlen sehen sie zu fruchtbeladenen Bäumen auf.

"Hier, Freunde, eßt!" Ja-ardua, herangekommen, setzt sich mitten unter sie und stellt einen Korb voll Früchten ab, als sei es immer so gewesen. Erstaunt sieht man ihn an, greift aber nach der Gabe. Nun merken sie, was Hunger ist. Nicht der leibliche wie bei Inkarnierten auf einer Welt in der Materie, sie wissen bloß noch nichts davon. Indem sie essen, geht ihnen manches Lichtlein auf. Ja-ardua verhält sich schweigend.

Endlich hält es Maras nicht mehr aus; zugeben würde er es aber nicht, sagt deshalb nebenher: "Du kamst uns nach; was willst du nun von uns?" "Nichts", sagt Ja-ardua gelassen, "weil ihr mir nichts geben könnt." "Ach so, bloß du uns?" Prudon fällt in seinen alten Ton zurück.

"Möglich ist's – wie diese Früchte." "Ha, es wäre ohne diese auch gegangen", spottet Vladda. Maras wehrt: "Ich verhandele mit dem Fremden!" "Was?" fragt Ja-ardua. "Ich – eh –" "Wenn du nicht weiter weißt, kann ich's ja sagen", giftet Prudon wieder. "Also?" lockt Ja-ardua. Prudon tut gewichtig. "Ich – eh – meine, daß ..." "... du ebenfalls nicht weiter weißt?" "Mich bringst du nicht aus meiner Ruhe, dazu bin ich viel zu klug!" Prudon dreht Ja-ardua den Rücken zu. "Aus deiner Ruhe dich zu bringen, hat sechsmal eine Lebenszeit gebraucht!" erklingt es ernst.

"Was?" Jäh dreht sich jener wieder um. "Du bist klug genug, dir braucht man nichts zu weisen!" "Dem hast du's gut gegeben, Fremder", revanchiert sich Maras für die giftige Bemerkung. Ja-ardua steht auf: "Ich kam nicht her, um euern dummen Streit mir anzuhören. Ihr seid mit Crispar vorhin einen Brückensteg gegangen, der aber jetzt verschwunden ist. Wie kam denn das? Zeigt euch das nicht an, daß es Dinge gibt, die weit über euer armes Wissen ragen? Und wie kommt es denn, daß ich das weiß?"

Wie habe ich es denn gesehen? wie gehört, was ihr hier verhandelt habt? Wie war es möglich, euch aus eurer Gegend wegzuführen, davon zu erlösen? Wie entstand die Sehnsucht nach den Früchten, obwohl ihr bislang auf den armen Feldern weder einen guten Trunk noch eine gute Speise hattet –?"

"Wir kannten es ja nicht", gibt Maras kleinlaut zu. "Wußtest du nicht alles?" forschte Ja-ardua. "Meine Fragen waren kein Problem." "Probleme nicht", tut Prudon wieder wichtig. "Nebensächlichkeiten haben bei uns kein Gewicht, bloß ..." "... Probleme!" Ja-ardua lacht leise vor sich hin.

"Ist's kein Problem, zu prüfen, wo die Brücke blieb, über die euch Crispar führte?" "Das sind Bagatellen." "Für dich, Prudon! Komme her zu mir, Fraola", winkt Ja-ardua einer Frau, die etwas sauberer gekleidet ist; auch sieht sie nicht so grämlich aus. Zögernd tritt sie näher. Sie wurde allgemein verachtet, trotzdem sie auch zum Hörerkreis gehört.

"Sei nicht bang, dir kann keiner etwas tun. Was dachtest du, als die Brücke nicht zu finden war?" Fraola sieht auf Maras. Was wird ihr blühen, wenn sie spricht? Ja-ardua beschwichtigt sie. Da zieht Vertrauen in ihr Herz, ein Gefühl, ach – sie kannte es noch nicht. Leise gibt sie Antwort:

"Du hast uns den Weg verlegt. Ich ahnte fast, daß du uns befreien willst. Schon in deiner Halle war mir so zumute. Ist mein Bedenken falsch gewesen?" "Und ob!" wirft Maras giftig ein. "Du hast jetzt zu schweigen", befiehlt Ja-ardua. "Nicht du bist mehr der Erste; Fraola ist es jetzt geworden, weil ich mit ihr erhandele." Zu ihr gewendet, sagt er weiter:

"Du wirst sehend werden. Komm!" (OJ.22,17) "Dageblieben!" schreit Maras wild, "hier befehle ich allein!" "Du wirst es merken, wer befiehlt!" Ja-ardua geht gemächlich fort, ohne hinter sich zu sehen, neben ihm die Frau. Verwirrt blicken alle andern hinterdrein. Hat bei ihnen jemals eine Frau entscheiden dürfen? Nicht einmal die Männer. Stets geschah, was Maras wollte. Bloß Prudon setzte häufig Widerpart, und Vladda.

Prudon zerreißt es fast, nicht auch – – Da stehen jene auf, die – wer weißt wie lang – in ihren Winkeln hockten, seelisch tot, wie ohne Lebensäußerung. Sie schleichen ängstlich nach. Ob der Fremde sie bedrohen will? Doch der fhrt Fraola an der Hand. Sie dreht sich um und winkt: "Kommt!" Sie wagen sich nicht ganz zu nähern. Ja-ardua läßt sie gewähren; er wendet sich erst an der Gartentür der armen Herde zu. Sein Gesicht hat sich verändert, es ist noch freundlicher geworden. Was aber liegt in seinem Blick? Ist es nicht ein schwerer Ernst? oder – –

Er öffnet das Gehege. Da fragt Fraola, ob sie Maras oder Prudon holen solle. Er verneint, denn er sieht, daß sie kommen werden. Doch die Seelen würden es noch nicht verstehen. In der ersten Halle ist ein großer Tisch gedeckt. Die Trigidurier setzen sich zwischen die Geladenen. Beklommen, erst allmählich leichter werdend, überkommt die Armen die Erkenntnis: 'Was waren wir bisher? Warum war es gar so arg bei uns?'

Necoador geht an eins der breiten Fenster. Außerhalb des Gartens stehen Maras und Prudon. "Sie zanken sich, Ja-ardua; jeder hätte den anderen gehindert, mitzugehen. Jetzt wären sie allein. Soll ich nun –" "Ja, geh' und frage, was sie wollen." Es ist schwer, ihnen beizubringen, daß ihr Gezanke wenig nützt, bis nach langem Hin und Her Maras nach dem Hrerkreise fragt und verlangt, man solle ihn entlassen.

"Die Hörer bleiben; ihr habt sie schon verloren." uerlich wie ungerührt, tut Necoador, als ginge er zurück. "Crispar fhrt euch bers Wasser auf euer altes Feld. Freilich seid ihr dann allein und kaum möglich, daß wieder jemand zu euch kommt. Ihr wollt von Gott nichts wissen; nun verließ euch Gott, während euer Anhang jetzt in Seine Schule kommt."

Die beiden finden keinen Widerspruch. Wie vernichtet lehnen sie sich ans Gehege. Zurckschauend sagt Necoador: "Was ihr andern und euch eingetrichtert habt, ist Dunst, Wortgeplnkel, zu nichts mehr nütze." Die Einsamkeit, die sie bedroht, treibt die Grübler rasch dem Hause zu. Sie spüren es

nicht klar, jedoch so, als lebten sie auf einer großen Welt, wo sie keinerlei Gemeinschaft hätten außer mit sich selbst.

Die Tafel haben sie verpaßt. Man reicht ihnen aber Brot und einen Trunk, ohne Aufklärung, daß dies geistig hilft. Schon durchströmt sie eine kleine Kraft. Ja, sie fühlen sich geborgen, trotzdem beide gern entfliehen möchten, um ihr Eigenes zu bewahren. Ja-ardua stört ihre Ungewißheit:

"Ihr klammert euch an das Versinkende fest. Was ich dir zu sagen habe, Maras, das gilt allen. Oft seid ihr aufgefordert worden, eure Wohnstatt rein zu machen. Es war verständlich, daß sich das weniger aufs Äußere bezog; das Innere stand im Vordergrund. Du wolltest das nie gelten lassen, weil ..." die andern etwa nicht?" wirft Maras halb bedrückt, halb böse ein.

"Wohl; nur galt deine oder Prudons Ansicht", duckt er die stolzen Grübler. "Von nun an ist Fraola unter euch die Erste." Da bittet diese: "O Retter, laß sie doch die Ersten bleiben, ich will nicht im Vordergrunde stehn."

"Du stehst in Gottes Pflicht! Die Grübler haben eine andere, und diese", Ja-ardua sagt es schwer betont, "gab die Hölle auf! – Ehe ich euch lehre, sollt ihr erst mal rückwärts sehen. Der Retter bin ich nicht, Fraola, ich erfülle nur den Auftrag eures RETTERS!" "Du hast uns vom Trübsalsort geholt." "Warte ab! Ihr sollt erleben, was mit euch geschieht, wenn ihr guten Willens seid." Ja-ardua führt sie aus dem Haus.

In einer Niederung befindet sich ein Stein. Ja-ardua haucht darüber hin und es entsteht ein Feuer. Wie geht das zu? Merken jetzt die Armen erst, wie schmerzhaft kalt, wie brennend ihre Stätte war? Das Feuer wärmt, ohne zu verbrennen; es erhellt, ohne daß es blendet. Fraola fleht: "Laß uns hinzu, wenn ... ihr euch führen laßt", ergänzt Karmosha mit liebevollem Ernst.

"Ja-ardua, von Gott Lishi Ana hergesandt, führt euch zur neuen Pforte. Hindurch- und weiterwandern müßt ihr selbst." Er teilt die Gruppe. Die Grübler und die Schlimmsten sind die Letzten, durchaus zu deren Gunsten. An den etwas 'leichteren Fällen' sollen sie im vorhinein den Anhalt finden, auf daß



sie nicht vor lauter Schreck erstarren. Und sie sehen:

Ihren Fall mit Luzifer; die Ärgsten selbst herbeigeführt, die anderen hinabgezogen. Letztere stehen vorn am Feuer, Fraola mitten unter ihnen. Zwar dürfen sie noch nicht erkennen, daß es teils nur durch die ungerechte Kinderschaffung Sadhanas\* geschah; doch das sehen sie, wie sie willig dienten und ohne Denken jeden Auftrag zu erfüllen suchten.

(\*) Der Erstling Sadhana, ihr Trieb zur Macht und Fall; Auflösung ihrer Sonne Ataräus (UR-Werk)

Eine Helle Hand enthebt sie ihrem Pfuhl. Noch hat die Hölle über sie die Macht; auch sind sie noch nicht so beschaffen, wie sie sich im Feuer sehen dürfen, oder gar wie diese Trigidurier es sind. An jenen Orten (vorirdisch und ohne Welteinkörperung) sind sie häßlich anzusehen, noch sehr wenig einem Menschen gleich. Dennoch haben sie Verstand, sind im Feuerbilde von der Hölle losgelöst; auch wird ein Geisteinfluß hinzugegeben. Doch weil zwischen Geist und Wesen keine engere Verbindung herzustellen ist, bleiben sie dem Einfluß ihrer Hölle untertan.

Die Helle Hand führt sie durch viele Stadien. Dabei erleben sie der Herkunft nach noch einmal ihren tiefen Stand. Die vorirdischen Existenzen waren Türen zu einer späteren Voll-Inkarnation, um die Kindschaft Gottes zu erwerben. Und die Helle Hand ist die Erbarmung Gottes für das Ziel.

Weiter: Von der Trigidur geht es zurück in die Materie, die – vom Satan aus – ein Festbestand der Hölle ist. Die Einkörperung in die Materie, das Tor zu ihrer Kindschaft Gottes, ist vorzunehmen. Das ist das schwerste Stück des ganzen Löseweges; sie 'wissen' nun, um was es geht. Alsdann wird das Fünkchen GEIST mit ihrem armen Wesen unlösbar verbunden.

Orte mit nicht zu schweren Existenzen sind bedacht, die kleinen Wesen aufzunehmen. Nur bleibt es ihnen noch verhüllt. Das Schwerere wird gezeigt, um die eigene Umkehr anzubahnen, damit – wenn sie zum Umkehrwillen kommen – ihr Weg dann inkarnierungsmäßig über einen Lichtstern führt und sie hernach durch eine volle Löse (Erlösung) Gottes Heimkehr finden

werden.

Nachdem jeder seinen Weg 'gesehen' hat, hört man seufzen und auch räsionieren, manchen Ach- und Weheruf. Verständlich, daß sich die Abgefallenen hin- und hergerissen fühlen. Noch sind sie allzu hart gebunden, um nach einer Schau vom alten sich zu lösen. Andernteils hat die Schau die Sehnsucht angefacht: 'Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen' (Luk.15,18). Ja – ich möchte gern – – – aber tun – – ?

Wie sich Menschen schwer vom Reichtum trennen, so läßt sich ein Gefallener nicht ohne weiteres vom Abfall lösen. Die Trigidurier sehen ihren Kampf und helfen, im stummen Bittgebet, im Schweigen, das nicht niederdrückt. Man führt sie wieder in das Haus. Dasselbst angekommen, fängt Ja-ardua zum guten Heil der armen Herde mit der ernstesten Lehre an:

"Maras, du hast mit Hinterlist die Frage über die Vollendung und Vollkommenheit gestellt. Karmosha gab keine Antwort; du hättest sie auch nicht verstanden. Du warst stolz, aber ohne jede Ahnung, woher die Frage kam. Dein Satan, der den Unterschied einst kannte, flößte sie dir ein. Auch ein Dunst! Er wußte: Euch konnte er nicht wiederhaben, nachdem die Helle Hand euch aus der Finsternis herausgehoben hatte. Doch versuchen war sein Ziel. Fehl geschlagen – wie du siehst, bis vielleicht – – auf einen.

Oder willst du wieder in die Kluft zurück?" Maras hockt: "Mir ist alles ganz egal. Hat uns dein Gott erschaffen", es soll höhnisch klingen, "von Dem du sagst, Er sei der Schöpfer aller Dinge!, dann wundert mich ..." "Behalte dein Verwundern, denn die Zusammenhänge kennst du nicht.

Der Unterschied vom Schöpfer und Geschöpf bezieht sich nicht auf diese, sondern auf das Unterschiedliche an sich. Kein Geschöpf kann SCHÖPFER sein! Was es sozusagen 'aus sich selber formt', hat sein Grunderstehen in dem Schöpfer. Jede Grunderstehung spiegelt sich in Seiner 'Gott-Vollkommenheit', die als solche niemals auf Geschöpfe übertragbar ist.

Doch aus dieser Grunderstehung kam einst über die Bedingung LEBEN eine

Rückwirkung über die Geschöpfe, jene Gaben, mit denen sie wie aus sich selber wirken können. Es kann keiner ohne Gabe wirken. Pure Nachahmungen sind ein totes Tun, weil da kein schöpferisches Element zugrunde liegt.

Wie selbst zu handeln, nahm der Schöpfer aus der Ausstrahlung des Lichts. Diesen Anteil, der auf die Geschöpfe übertragbar war, hat Er bestens abgewogen. Das ergab den Unterschied, der zudem – kaum verständlich – die bleibende Verbindung zwischen Ihm und uns auf der Basis der Bedingung LEBEN ist. Bei Ihm die Grunderstehung; bei uns wie aus uns selbst.

Was der Schöpfer unaufhörlich aneinanderreicht, ist der Ausdruck der Vollkommenheit. Die Spiegelung daraus, wieder auf der Basis LEBEN, ist das Elixier, der Antrieb, der 'des Geschöpfes Wege zur Vollendung' bringt. Haben wir ein Werk auf einer Werdestufe, besser noch uns selbst vollendet, alsdann haben wir in Hinsicht jeglicher Entwicklung, die stets geschöpflich ist, eine Spiegelung aus der Vollkommenheit erreicht (Matt. 5,48).

Wohlgemerkt: Die Spiegelung, niemals die Gestaltung selbst! Für die Geschöpfe heißt es 'sollt sein'. Diesen Zeitbegriff hat unser Schöpfer für uns so gestaltet – und das aus hoher Hinneigung. Er besitzt das 'ist', wir das 'werden'! Du knurrtest, Maras, – andere auch", zeigt Ja-ardua rundum, "weil Reegany dich an die Reinigung erinnerte. Aus Bequemlichkeit sagtest du, das Äußere sei Nebensache. Eben dieses Äußere ist das Abbild eures Inneren. O, die Rebellen haben das, was der Schöpfer herrlich schuf, verwüstet, öd und leer gemacht – – für sich!

Seht das geistige Gebilde an; es zeugt von Köstlichkeiten aller Art. In gleicher Weise hat der Schöpfer alles Äußerliche herrlich hergerichtet, das daher keine Nebensache ist. Du hast hernach wohl überlegt, warum unsere Seite schön, euere dunkel, arm und einsam vor euch liegt.

Deine Theorie von der Entwicklung ist verfehlt. Für das 'wir sind wie Gras' stimmt sie zum Teil. Entstehung und Entwicklung sind das vom Schöpfer vorbestimmte 'Werde', das 'vollende dich' auf allen Stufen, die jeweils –

wenn wir sie erreichen – der Fortgang zu der nächsten ist.

Dir ward bewußt, daß es einmal schon ein Leben gab (S.86,3). Die Feuer-schau bewies es dir. Wenn auch im Abfall, ist es eben doch das Leben, weil das Schöpfungswerk aus dem LEBENDIGEN gekommen ist. Nur seid ihr noch nicht lebensfähig für das Licht, nicht einmal für eine materielle Welt. Dahingehend ist zu sagen, daß ihr euch erst selbst entwickeln, das heißt vorwärtsgehen müßt.

Ihr habt noch Zwischenstufen auszuleben, bis ihr soweit seid, um in einer ersten Voll-Inkarnation ein Geistlicht zu bekommen. Danach reift ihr für das Licht. Ihr lebtet in verschiedenen Stufen kaum wie Menschen. Und weil ohne Gottes Geist geschaffen, was ein großer Unterschied vom göttlichen Erschaffen ist, sollt ihr aus Erbarmung 'Gottes Kinder' werden, weil ihr vom ersten Lebenskind geschaffen worden seid.

Des ersten Kindes Kraft, selbst zersplittert, wird gesammelt, um aus den Geschaffenen auch Erschaffene zu machen. GOTT schafft, euch den Funken-Geist zu geben! Das ist Sein heiliggroßer Löseplan!, die Entwicklung; aber keine, wie gerade Maras denkt. Du meinst, das Leben sei die Kraft und ihr selber wäret sie. Maras, wenn an dem, wie hernach konntest du dich aus dir selber schaffen?, und warum so bitterarm?" Das trifft. Ach – es ist alles Dunst. Ja-ardua spricht weiter:

"Beziehst du nur auf die Materie dein Argument, daß nie derselbe Grashalm wiederkäme, dann mag es gelten, obgleich im Licht nichts abgeschnitten wird. Verwandlung aus der Wurzel durch die Lebenskraft erfolgt erst dann, wenn ein neues Schöpfungswerk gestaltet wird. In der Materie stirbt die Natur. Doch sogar aus diesem Sterben läßt der Hohe Schöpfer für die Lebenden, für die Geschöpfe, immer wieder Neues werden.

Die Wurzel bleibt! Die Schöpferkraft bewirkt die Grunderstehung aller Dinge. Ist's materiell auch nur ein winzig kleiner Abklatsch dessen, was das Licht als 'ewiges Prinzip' des Schöpfers ist, so enthüllt sich in dem Abklatsch

doch das Leben, ablösend, und sich dadurch stets erneuernd.

Prudon nannte sich zu klug, um seine Ruhe zu verlieren. Allein – deine Ruhe war der Tod! Du lachst? Die Flamme zeigte dir sechsmal ein Dasein an, um überhaupt ein wenig Leben aus dem Licht zu überkommen.

Du brauchst den Mund nicht zu verziehen, weil ich vom sechsmaligen Leben\* sprach. Stadien, aus den Wesen eine Seele zu entwickeln (1.Mo.2,7), nennt man Dasein und nicht LEBEN! Durch Daseinsstufen auf die Trigidur geführt, so begann für euch das Leben, deren Träger Geist und Seele sind. Hier wurdet ihr erst Seelen, neben denen nun der Funke Geist verbleibt, der sich bei einer Voll-Inkarnation mit euerem Wesen eint.

(\*) Sechsmaliges Leben des Wesens sind keine Inkarnationen, sondern Entwicklungsstufen bis zu einer Welten-Inkarnation

Heimfindlinge sollt ihr werden. Ihr seid Gefesselte gewesen; was Luzifer gebot, mußtet ihr erfüllen. Wohl – Maras und Prudon, zwar Getriebene, waren arge Treiber. Darum ist auch euer beider Weg sehr schwer. Und daß ihr nach den Daseinsstufen eurem Pfuhl entrissen worden seid, braucht ihr euch nicht gutzuschreiben. Das ist pure Gnade, freilich nicht für euch allein.

Nein – Satan sollte sehen, daß auch festeste Vasallen loszureißen sind; ein Vorspiel für ihn selbst, wobei ihr nur Figuren seid. Was daraus durch göttliche Erbarmung werden kann: euere Errettung, das geschieht für euch, wenn – ihr wollt. Und darauf kommt es an. Fraola soll jetzt euere kleine Herde führen, weil sie mit den Kleinen in dem armen Freiheitsspiel Luzifers hinabgerissen worden war. Dafür steht die heilige Gerechtigkeit des Schöpfers auf dem Plan: von Luzifer verführt, von GOTT ins Licht geführt; doch auch Fraola muß erst eingekörpert werden.

Ihr hattet bei der Feuerschau gedacht: Was sind wir Wenigen gegen Satans Reich? Die Hölle ist kein Reich, ist nur ein Raum, den der Schöpfer für die Hingestürzten schuf. Auf unserer Trigidur gibt's Herrlichkeiten über Herrlichkeiten; daneben euer armes Feld. Nicht anders mit dem Empyreum, in

welchem – nicht außerhalb – die Hölle sich befindet. Euch dünkt sie groß zu sein; nun seht ihr es, wie arm sie gegenüber Gottes Reich-Tum ist.

Getreue helfen, eine Brücke zu erbauen, um euch heimzusuchen, heimzurufen. Euer Ort, auf dem Lichtstern eingereiht, entspricht der Hölle; abgegrenzt, ein Stück für sich. Jenseits des Wassers (Edens), allein – innerhalb des Infinitums, weil es außerhalb kein Dasein gibt. Verbindungswege werden nur vom Licht geschaffen, damit alle Wesen über die Entwicklungsstufen ihren wüsten Platz verlassen können, um ins Lichtreich zu gelangen.

Das tut unser Gott, unser Lishi Ana, der jeden Abgeirrten retten will und – kann. Nur ER, wenn Er auch verschiedene Pfade weist. Wie jede Grunderstehung, so ist die Rettung selbst – Sein Werk!

Satan spürt die Ohnmacht gegen Lishi Ana's Rettungsplan! Und jede Bosheit fordert die Gerechtigkeit heraus; sie holt euch Wesen aus der Finsternis.

Ich übermittele euch Lishi Ana's Wort. Vladda", ruft Ja-ardua ihn an, "du kannst aufs Feld zurück, weil du höhntest, warum das Wort nicht Karmosha, der Oberste euch brächte. Die viele Arbeit, von den Trigiduriern für euch getan, war der Weg, über den mich Lishi Ana sandte!" Wer will zurück, wenn die Armen auch das Eigentliche der Bekehrung nicht verstehen können?

Fraola bittet: "Führe uns zu Lishi Ana!" "Auch die Argen?" fragt Karmosha. "Wir sind eine Herde; es sollte keiner fehlen." Reegany setzt sich an Fraolas Seite, strahlenden Gesichts: "Jetzt bist du eine kleine Schwester. Ich werde bitten, daß du einst auf unsere Lichtwelt kommen darfst und ... "schließe uns mit ein", fleht Maras plötzlich. Ungenau spürt er das Entscheidende: vorwärts in das Licht – zurück zur Finsternis.

Ja-ardua sagt: "Lishi Ana's Gnade wird sich offenbaren. Wollt ihr folgen, so muß die Bosheit hinter euch versinken, dürft euch nicht nach eurer Stätte wenden, wo ihr glaubtet, eine Macht willkürlich auszuüben. Später werdet

ihr erkennen, daß ihr trotz allem schwach gewesen seid."

Ja-ardua, Reegany und Karmosha führen an. Die Wesen staunen. Wann jemals sahen sie solch weite, herrliche Gefilde? Dabei werden sie den 'Armenweg' geführt. Nicht die hehre Pracht des Lichtes soll sie überzeugen; nur ihre eigene Erkenntnis, sei sie noch so klein, ist die Stufe, die – so gesagt – als erstes Schrittchen aus der Hölle hin zum Himmel führt.

Auch die zugedeckte Herrlichkeit der Hohen Halle überwältigt. Von der Pracht? oder von der unfaßbaren Güte, die man erhält, ohne sie verdient zu haben –? Aus dem linken Pfortenflügel fällt ein Strahl heraus. Nun stehen sie im Tempel vor dem Gitter, Ja-ardua und Karmosha rechts und links, die Trigidurier im Halbkreis um sie her. Eingefriedet im Gehege lichtlebendiger Gotteskinder sind die Wesen. Karmosha betet:

"Heilig-hehrer Lishi Ana! Preis, Ehre, Lob und Dank, weil Du uns geöffnet hast. Noch sind die Wesen keine Bürger von Licht-Heilig; aber einmal durch die Tür gegangen, kann der Satan sie nicht wieder rauben. Lehre sie erkennen: Du, o Lishi Ana, bist der Schöpfer, der sie in Sein Lichtwerk einbezieht; der Priester, der sie segnet; der Gott, der sie bewacht; der Vater, der sie zu Seinen Kindern machen will, Alluiha – Alluiha!"

Am Herd erscheint der Herr, für die armen Wesen ist Er bloß ein 'Schein'. Wohl läßt sich das Gefühl, wenn sie später einen Weitweg gehen, nicht behalten, allein – es wird verwahrt, wie die heilige Erlösung, wie jeder Umkehrwille. Nichts geht in Gottes LÖSEPLAN verloren. Das Wort:

"Aus ewiger Erbarmung neige Ich Mich zu den Gottes-Losen. Es lag kein Wille vor, daß das erste Kind sich mit dem Anhang, ohne Meinen Geist geschaffen, löste. Auch die Geschaffenen hatten Mich gesehen und gehört. Jedes konnte sich entscheiden, ob es – vor dem Fall – zum Volk des Lichts gehören wollte, was jedem dann den Lebensodem eingetragen hätte.

Schließe Ich vom Grundfall alle Kleinen aus, die im Lebensstadium zurückgeblieben waren, weil aus der schon arg zersplitterten Kraft geschaffen, so

aus einem hohen Gnadegrad, der dem Erstkind mit zugute kommt. Die ihr keinen

Geist empfangen habt, sollt wissen, daß nicht ihr den Gnadegrad verdient, obgleich ihr von der dunklen Stätte fortzulocken waret.

Wie seid ihr denn hierher gelangt? Habt ihr es gewollt? Seid ihr selber hergekommen? frei in Meine Hohe Halle eingetreten? Ihr kennt kein 'ja'. Nun – den Anstoß zur Erkenntnis brachten euere treuen Helfer, daß euch die Helle Hand der Finsternis enthob. MEIN ist diese Helle Hand, Ich bin sie Selbst! Ich, der Schöpfer-Gott, der Retter und Erlöser!

Als HIRTE hole Ich aus Satans Wüste alle Ärmsten; und sie kommen (Joh.10,16), wenn sie Meinen Ruf auch nicht verstehen. Wenn Teufel folgen, füge Ich dem Gnadegrad noch einen Gnadenstrich hinzu: Ich wehre ihnen nicht, obwohl für sie die Zeit meist nicht gekommen ist. Wen, meinest ihr, habe Ich in eurer Hölle angeredet? Ihr drei Teufel (Maras, Prudon, Vladda) wißt es nicht; bloß die Kleinen haben einen Demutsgrad erreicht, sie denken nicht an sich. Deshalb will Ich's sagen.

Fraola ist ein Glied der letzten Kraftzersplitterung des Luzifer. Abermals ein Gnadegrad. Diese Kleinsten haben so auch weniger der Finsternis in sich. Das habe ICH getan; zudem kann Satanas Mir nie in Meine Rechtshand fallen.

*Recht ist ein unbedingter Anteil  
Meiner Schöpfermacht!*

Ihr, die Ich noch eben Teufel nenne, habt euch an Schlechtigkeiten überboten. Als Ich die Kleinen löste, habt ihr sie verfolgt. In ihre Daseinsstufen seid ihr hinterhergerast, um sie weiterhin zu drangsalieren. Aber – eines ist euch nicht gelungen: ihr habt sie Satan nicht zurückgebracht.

Dabei hat Mein Licht euch eingefangen; doch die 'Löse' ist's noch nicht. Zu-



erst werden stets die Kleinen abgeholt, stufenweise, wie Satan sich die Wesen schuf. Euch Teufeln steht es frei, nach Verlassen dieses Sternes durch die Eingeburt befreit zu werden – oder auszuschlagen und zurück in euer Loch zu sinken. Die Kleinen aber nicht; die sind jetzt schon Mein und werden Meine Kinder, wenn Ich sie ins Mensch-Sein führe.

Es kostet viele Mühsal, ehe sie des Lichtes Tür durchschreiten können, obwohl ihr Mitfall leicht berechnet wird. Die 'Schuld', vom Ungehorsam Luzifers entstanden, füllt seinen Höllenschlund. Eigene und ein Teil der Schuld des Luzifer fällt auf die Teufel und Dämonen selbst zurück. Sie müssen nach der bitteren Entwicklung einer Welt vor Mir erscheinen.

Maras flehte Meine Tochter an, alle in die Bitte einzuschließen, hierher zurückzudürfen. Ich will's in seinem Gnadenstrich vermerken, obgleich sein Flehen nur der Angst entsprang und nicht dem Wunsch, das Böse abzustreifen. Jeder Gruppe wird ein Sonderweg bereitet; auch gehen manche langsam, manche schnell. Einer – kehrt in seinen Suhl zurück!" Ist das denn möglich? Sogar die Trigidurier seufzen bang.

"Ich bedenke euer Seufzen. Zudem sind alle Stätten der Erbarmung gut. Zwischen Kindern gibt's im Lichtreich keinen Unterschied. Denn die lieben Großen helfen freudig weiter, und Meine lieben Kleinen lassen sich gern leiten. Was im Ausgleich einst geschieht, ist die 'Abendseligkeit', wenn der ganze Fall – auch für das Licht – bereinigt ist.\*

(\*) Betr. die Abendseligkeit am 6. und die Vorschau zum 7. Schöpfungstag (UR-Werk )

Wer will seine Schuld bekennen? Wer findet gerne heim, ohne nach der Zeit zu fragen, und welche Wiedergutmachungen aufzunehmen sind? Habt ihr jene Reue, die in Buße die Befreiung bringt? Wer sich auf die Gnadengrade stützt, der fällt so leicht nicht wieder um. Denn wie Ich die Verirrten suche und auch finde, so halte Ich sie fest an Meiner Hand!"

Oh, was darf man sagen? was tun, damit es richtig wird? Fraola ist erschüttert. Was ist sie denn vor IHM, den sie nun als SCHÖPFER anerkennt? Wenn

sie einst mit fiel – Sie sieht auf Reegany und weint: "Ich kann nicht selber bitten, ein Kind zu werden. Welch ein Unterschied zwischen uns: Du bist groß, ich bin klein; du siehst edel aus, ich verkümmert; dein Gewand ist weiß, meines schmutzig und zerrissen, weil ..."

Reegany tröstet: "Wer ernstlich will, dem gelingt es auch. Der ERNST treibt uns in allen Lebensdingen an. Der ERNST gibt uns die Möglichkeit, gesteckte Ziele zu erreichen. Dazu hilft die Gnade und vieles mehr aus Lishi Ana's wundersamen Gaben; doch die Anwendung derselben ist uns zudedacht."

"Ich will ein wenig versuchen." "Das genügt, arme Seele!" Das Licht wandelt bis ans Gitter, sein Strahl dringt darüber hin. "Ich segne deinen Weg, kleines Kindgeschöpf (Luk.15,20), am Ende wirst du Mir ein liebes Kindlein sein. – Reegany, willst du es auf seinem Weg betreuen?" "Lishi Ana!" Ein Freudenruf. "Laß mich unter Deinem Segen Deinen Auftrag tun!" "So gehe mit dem Wesen fort und bring' dafür das Kindlein heim!" Da hallt 'Alluiha – Alluiha' weit hinaus in Raum und Zeit.

Und der eine? Vladda murmelt bei sich selbst: "Kehre ich zum Obersten zurück, werde ich der Erste einer Gruppe, weil ich mich nicht fangen ließ." Er merkt es nicht, daß er schon aufs arme Feld geleitet wird. Erst später kommt er zur Besinnung, nachdem er wieder in die Finsternis zurückgesunken ist. Seine Reue kommt für lange Zeit zu spät.

In der Hohen Halle herrscht das Leid – um eine Seele. Lishi Ana streicht es aus: "Zwar wieder abgesunken, ist bei MIR doch nichts verloren! Gefallene können nur sich selbst verlieren. Bedenkt, der kleine Gernegroß hat das Licht gekostet, unverdient und unbewußt; und das bleibt ihm haften. Früher oder später, meistens spät, fängt der kleine Lichtstrahl an zu wandern und lockt das Wesen aus dem Höhlenbau heraus."

Gottes Hände werden sichtbar. Prudon bittet schluchzend: "Darf ich wie Fraola einen Helfer haben, um durch die Gnadenstriche die Befreiung zu erhalten?" Da hebt ein feierliches Strahlen an; nicht sehr stark, doch die

Wesen sind davon benommen. Winkt die Freiheit und die Seligkeit? Im gewissen Sinne ja; denn der Unterschied von ihrem armen Feld und von der Liebe, die sie nun erfahren haben, ist gewaltig. Lishi Ana spricht:

"Karmosha, berufe eure nächste Sippe. Aus ihr melden sich die Helfer. Ihr Wesen aber bleibet eingedenk: Ich bin der Hirte, der euch aus der Hölle holte und nach eueren Wandlungszeiten in Mein Lichtreich führen wird." Das 'Licht' bleibt stehen, bis sich die Halle hinter allen schließt.

Gern lassen sich die Armen führen, Maras und Prudon gehen sogar Hand in Hand. Noch ist's keine Bruderschaft, die sie verbindet; aber es gibt keine Rettung, wird die Feindschaft nicht begraben. Ihrer Fähigkeit entsprechend erklärt Ja-ardua die Offenbarung. Sie werden dann mit einem Mahl gestärkt. Wirklich und symbolisch nehmen ihre Seelen dadurch gute Kräfte auf.

Man bringt sie auf den alten Platz. Doch wie staunen sie. Wieder ist die Brücke da, und Feld und Hütten sind verwandelt. Noch ist nichts so herrlich, wie das Lichtgefilde ist; aber im Vergleich zu früher finden sie das Ganze wunderbar. Dankbar nehmen sie davon Besitz. Nach und nach werden sie in die Materie inkarniert. Dafür kommen andere Wesen auf die Trigidur, um gleichfalls ihre Rettung zu erfahren.

Welche Freude! Eine ganze Gruppe, bis auf ein Verirrtes, ward in mühevoller Dienstbarkeit errettet. "O Lishi Ana, Licht-Schöpfer, Hochpriester, Gott-Vater UR! DU hast geholfen, hast uns die Gaben anvertraut, mit denen wir den Ärmsten dienen durften. DU hast sie errettet! Alluiha – Alluiha!" Ein äonenfacher Dank- und Jubelruf, der im Empyreum widerhallt.

Die tiefe Glocke von der Hohen Halle läutet. Wer darf den Beihilfweg betreten? Durch das Alluiha sind viele Sternbewohner hergeeilt. Die Lichtgemeinde ist sehr groß, der Karmosha die letzte Predigt hält. Danach betet er:

"Preis, Ehre, Lob und Dank sind Dein, Lishi Ana! Hilf mir, Dir in Ehrfurcht, Liebe und in Anbetung zu dienen. Aus Deiner Schöpfer-Herrlichkeit hast Du

uns des Lebens Art verliehen, damit wir aus des Lichtes Gaben uns vollenden können. Dürfen! – und das ist unsere Seligkeit.

Wir bitten, lasse Deines Schöpfergeistes Funken in uns stets die Herrschaft haben; nähre sie mit Deiner Priesterkraft. Erhalte uns den Weg, dann halten wir das wahre Leben fest, mit welchem uns Dein Gottesgeist gesegnet, Deine väterliche, herzliche Barmherzigkeit von alters her geleitet hat.

Ich sehe Deine Bahn (Jes.43,16), die Werke, wie der Gang für uns aus Deiner heiligen Vier-Wesenheit geschah. Davon gabst Du einen hochgerechten Anteil her. Deine 'Gnadenfülle' hast Du uns vermacht (Joh.1,16). Du hast Dein Testament\* uns lesen lassen; in Dein Vermächtnis hast Du unsere Pfade eingesäumt. Auf Deiner einen Bahn läßt Du unsere kleinen Füße gehen!

(\*) Das einmalige Testament (UR-Werk)

Deine Glocke gibt Erkenntnis, Lehre, Liebe und den Segen! Und was Du nimmst: des Geistes Willigkeit, der Seele Dienstbarkeit – o Lishi Ana, Dein Nehmen ist die höchste Gabe! Führe DU mich, Helfer aller Kinder; sei mein Retter, wenn die Materie mich überfällt; sei mein Arzt, wenn mich die Finsternis verwundet; sei mein Heiland, wenn die Seele die Erlösung braucht. Deinen Händen gebe ich mich hin, heilig-hehrer Lishi Ana!"

Sich so der Gottheit anvertraut, bevor ein Geist sich inkarnieren läßt, kann es keinen Abweg geben. Auch bittet die Gemeinde mit, wie für jedes Glied, wenn sie ihre Wege wandern. Der nächst Höhere legt im Auftrag Lishi Ana's seine Hände auf den Scheidenden. Hier ist's Ja-ardua. Tief bewegt sagt er:

"Mein Freund! UR ruft dich in das Sanktuarium. Dort vertraut Er dir die Gabe an, mit der du hundertfältig wuchern kannst (Matt.13,8). Rayjutam, aus dessen Wächterhaus du stammst, gibt dir eine gute Führung mit. Aber über allem steht auf einzig hehrer Wacht der –

*Schöpfer UR !*

Sieh, an der Pforte steht der Bote, der dich holen kommt."

Hohe Freude! Endlich ist's soweit; Karmosha darf aus Lishi Ana's Gaben seine Kindesgabe opfern. Er nimmt Abschied. Jeder sendet ihm viel Segenswünsche nach.

Ein Lichtkindgeist verläßt die Heimat, um in Dienstbarkeit die

LIEBE

in die arme Fremde hinzutragen.

## 2 - Gehen

*Auf daß ihr des Lichtes Kinder seid.  
(Joh. 12,36)*

Die Damanona verstreut ihr Licht in wunderbarer Fächerform. Ist das Lishi Ana's Gabe? oder ist's ein Zeichen, das Er Seinen Kindern gibt? der Widerschein, der UR entgegenfunkelt? Jede Infinitum-Sonne hat ihr Licht vom UR-Zentrum erhalten, ihrer Art entsprechend und dem Sternenkreis, den sie zu betreuen hat. Demnach kann die Sonne weder heller oder dunkler scheinen und bleibt's unabhängig von den Emypreums-Kindern.

Das sind Fragen, die auf der Trigidur zur Sprache kommen. Seit dem Bleibefest ist eine segensvolle Zeit dahingegangen. Ja-ardua hat den Sternenstuhl gefestigt und noch manche arme Wesen Satanas entwunden. Für jede Freude, jeden Sieg dankt er Lishi Ana und legt dabei den Sternenersten einen großen Anteil in die Hand. Gerade das macht ihn besonders liebenswert.

Auch jetzt, bei all den Fragen, sagt er freundlich: "Zum guten Teil könnt ihr sie selber klären. Was fehlt, erbitten wir von Lishi Ana UR. Zudem kann Crispar etwas sagen; er heißt ja nicht umsonst der 'Infinitum-Forscher', weil er mit dem Licht-Gezelt sich gern beschäftigt hat."

Crispar lächelt: "Kommt es darauf an, dann ist es besser, es redet der, den Lishi Ana aus dem Sanktuarium sandte." Dem stimmen alle bei. Jener läßt die Freude gelten, erwidert aber, als man ihm die Rede überträgt: "Meine Freunde, Brüder und Schwestern, nicht so ist es, daß ich allein als Lehrer euch zu prüfen hätte, was ihr während meiner Lehrzeit lerntet.

Ihr seid getreu gewesen, euere Erkenntnis ist nicht klein. Nehmen wir aus jener ersten UR-Bedingung LEBEN zu an Alter, Weisheit und Verstand

(Luk.2,52), so nicht, weil wir nichts davon besäßen. Nein! Vollkommen ist der Schöpfer, vollkommen Seine Werke: die des Lebens Kern – das sind Seine Kinder, die des Lebens Schale – das sind die Sonnen, Sterne und was Er Herrliches erschuf, Sich und uns zur hehren Freude.

Die Zunahme der Lebensgaben hängt an der Entwicklung; und diese ist der Grundplatz unsrer Seligkeit. Selbe wäre aber mager, würden wir einander nichts zu geben haben, Lishi Ana's Segen niemals neu erfahren. Wir nehmen dadurch zu, wir wachsen. In was? wohin –? In Seine Herrlichkeit, die sich an uns offenbart, wachsen wir hinein und lernen immer mehr, was der Schöpfer-Vater Seinen Kindgeschöpfen zubereitet hat.

Die Schöpfertiefe lotet niemand aus; die Priesterhöhe hat kein Maß; die Gottesweite ist nicht abzuschreiten; die Vaternähe ist so wundersam, daß wir stille werden, wenn wir aus Allem unsern Anteil hin zur Vater-Nähe tragen dürfen, um dort am 'Tag der Herrlichkeit'\* von allem auszuruhen, was wir an einem Arbeitstage in, an und um uns her bewirkten.

(\*) Betr. die Abendseligkeit am 6. und die Vorschau zum 7. Schöpfungstag (UR-Werk)

Wir nehmen aus URs Fülle eine Gnade um die andere. Sehen wir, ob sie zu- oder abgenommen hat? Nein! Dennoch hat ein jedes Ding sein Auf und Ab, Nicht aus GOTTES Schaffensmacht, sondern aus dem Auf und Ab der Kinder. Je fleißiger wir sind, je größer auch der Segen. Fleißig hören ist ja wichtig; aber nur die Ohren öffnen, ist nicht viel getan (Jak.1,21-27)."

"Ich verstehe", ruft Crispar aus. "Es gilt, auf selbstgestellte Fragen selber eine Antwort suchen und am Vielerlei den Fortschritt auszuüben. Gern bringe ich mein Scherflein dar, damit uns Lishi Ana's Fülle überkommt." "Fein erkannt", sagt Ja-ardua, "ihr alle auch", zeigt er auf die Ersten und aufs Volk. Crispar, der noch nicht weiß, daß er mit Ja-ardua auf der Sonne Dysothera lebte, beginnt mit seiner Rede:

"Brüder und Schwestern! Seht, was nützt der Fleiß, wenn nicht URs Segen bei uns wäre? was der Segen, wer sich dessen nicht bedient?! Darum Dir, o

hehrer Lishi Ana, für Dein Licht als Gabe tausendmal gedankt! Bitte, gib zu unsern Lebensdingen Deinen Segen." Es tritt eine kleine Weihestille ein; jeder dankt aus tiefstem Herzen. Und Crispar lehrt:

"Wir besitzen eine einheitliche Gnadengabe, die unsere Trigidur betrifft. Trotzdem hat ein jeder eine eigene Gabe, mit der wir uns in Liebe dienen sollen. Die Fülle, auf die Ja-ardua verwies, zeigt an, daß in ihr ungezählte Gaben gleich den Licht- und Wärmefunken einer Sonne wohnen und – vielleicht – für jedes Kind ein Gabenfunke vorbereitet worden ist.

Wie Sonnen ihre Sterne überstrahlen, so Lishi Ana Seine Kinder. Ein Funke jedem einzelnen, das Ganze allem Volk. Das sah ich so, wenn ich die Lichtbahnen zu ergründen suchte. Aber es gibt Grenzen, inwieweit man forschen darf. Eben diese sind ein Teil der hehren Schöpfer-Herrlichkeit.

Die Damanona hat unterschiedliche Lichtkraftfelder, die gewisse Zeichen geben. Am Strahl- und am Farbenspiel einer weit entfernten Sonne sah ich es, daß diese die Damanona an Größe übertrifft. Die Strahl- und Farbenharmonien, die wie gewaltige Chöre klingen, zeigten an, daß die Damanona mit vielen Sonnen um dieses ferne Licht die wunderbarsten Bahnen ziehen.

Jeder Sonnenkreis spielt eine Symphonie, mit der die Allraumtöne harmonieren. Die entfernte Sonne ist gewisserart ein Meister, der seinen Hauptchor dirigiert (Ps.148,3). Ich sah noch mehr. Auch die ferne Sonne sammelt ihres Kreises Strahlen zu einem einheitlichen Ton- und Farbenspiel, das sie – wie die Damanona – fächerförmig von sich weitergibt.

Später tauchten sieben gleichgeartete Sonnen auf, die um ein noch größeres Licht ihre urgewaltigen Bahnen laufen. Von jener für mich größten Sonne gingen gleichfalls Ton- und Farbenstrahlen aus. Ich berechnete den Stand und Lauf der Sonnenräume und da – stand mir das Herze still." Crispar schweigt ein Weilchen. "Unvorstellbar, wie jeder Infinitumskörper seine eigene Bahn und Pracht besitzt, jedoch alle insgesamt in höchster Harmonie sich einen. Ein Zusammenspiel von unerhörter Herrlichkeit!



Alle Sonnen, sogar die vom materiellen Raum, haben verschiedene Lichtkraftfelder. Im einheitlichen Ganzen sind keine Unterschiede zu erkennen. Auszumessen ist es nicht, doch zu sehen, wie aus den stärksten Lichtkraftfeldern die entferntesten Sterne überstrahlt und auch geleitet werden und wie die Rückstrahlungen immer auf das gleiche Feld entfallen, während die eine Sonne näher umlaufenden Sterne sozusagen aus den schwächeren Lichtkraftfeldern ihren Anteil und den Lauf erhalten.

Da allgemein die nahen Sterne einer Sonne nicht so groß wie die entfernteren sind, brauchen sicherlich die fernen auch die meiste Strahlung; gewiß nicht nur, weil sie stufenweise größer sind, sondern jede Sonne hat ja ihren ganzen Raum, in welchem ihre Sterne wandeln, zu betreuen.

Keine Sterne, geschweige denn zwei Sonnen gleichen sich, auch wenn ein Lichtverband die ausgeglichene Schnelligkeit, Strahl- und Wärmekraft besitzt. An Überkreuzungsbahnen sind die Unterschiede auszurechnen. Die Sonnenräume ergeben insgesamt ein unbeschreiblich hehres Ordnungsbild.

Lishi Ana's Zeichen (1.Mo.1,14)! Ob genau, sagt uns Ja-ardua: Der Schöpfer UR entspricht der höchsten Sonne, die die größte Gruppe speist, von der eine Sonne als Ja-ardua anzusehen ist. Stufenweise geht es abwärts bis zu allen kleinsten Sternen, etwa auch bis zu den Welten, – diese als die armen Wesen, jene als das Volk des Lichtes im Symbol.

Wie kleine Welten keinen Rückstrahl haben, können auch die Wesen keinen Lishi Ana opfern. Jeder Infinitumsstern gibt vom erhaltenen Licht und vom eigenen Vermögen einen Rückstrahl ab. Das lehrte die Damanona mit ihrem fächerförmigen Strahl. Verwenden wir die Gaben und vergessen nicht den Dank, dann wird der Widerschein der Gaben herzensmäßig UR entgegenfunkeln.

Alle Lichter beten durch die Herrlichkeit, mit der der Schöpfer sie erschuf,

IHN an. Wieviel mehr denn wir, die wir Seine Kinder sind? Lobt Ihn aus Seiner Fülle und überlaßt es Ihm, was von uns darin enthalten ist. Noch besagt die Fächerform der Strahlung, daß ein Großer seine Beihilfstraße zieht." Jardua fügt hocheifrig der Lehre an:

"Das war eine reiche Predigt von der Pracht, wie der wunderbare Schöpfer Seine Werke schuf; auch war's ein reiches Herzenswort. Wir danken dir, Bruder Crispar." "Doch nicht mir!" sagt dieser ganz benommen. "Ich durfte von der Fülle reden, und die Fülle kommt von UR! IHM allein gebührt der Dank."

"Ja! Du zeigtest aber nebst der Fülle auch den Rückstrahl an, der zwischen all den Sonnen und den Sternen hin- und widerflutet. Genau so ist's bei uns. Die Fülle gibt uns UR, und im Verhältnis gilt nur Ihm die Fülle unsrer Anbetung, Ehrfurcht, Liebe und des Dankes. Von den vier Stücken bleibt Ihm die Anbetung allein. Uns gegenseitig ehren, das heißt achten, lieben und auch danken, ist ein Rückstrahl dessen, was uns Lishi Ana schenkt. Ich ehre unsre Engelsfürsten und jeden anderen, wenn er dessen würdig ist. Das zumal bei denen, die nicht nur Hörer sind, sondern aus Gedanken und aus Worten TATEN formen.

Eine gute Lehre ist gleich einer guten Tat, des Dankes wert, in dem die wahre Liebe lebt." Crispar räuspert sich: "Ich habe jeden lieb, da ist kein Unterschied. Wie kommt es aber, daß für dich ein stärkeres Gefühl mein Herz erfüllt? Gut – halte ich's dafür, daß dir, dein Höheren, die Ehre gilt. Dann ist's gerecht. Oder wäre es noch anders anzusehen?"

"Es bleibt bei deiner guten Meinung, Freund. Die Liebe ist nicht unterschiedlich, wenn sich Gruppen näherstehen. Du hast es an der Herrlichkeit gesehen. Jeder Sonnenraum hat seine eigene Art, das Einzel eint sich dann in Harmonie. Dazu noch ein Lehrbeispiel. An einem Haus ist alles wichtig: das Fundament, ohne welches sich kein Haus erbauen läßt, wie ebenso das Dach, das – recht gesagt – den Schutz ergibt.

Lishi Ana ist das Fundament, auf dem die Werke stehen. Als einzig Höchster ist Er auch zugleich das Dach. Und die Mauern? Sie umgeben uns als URs heiliges Gehege. Fundament, Mauern, Dach gleichen den drei Dimensionen Tiefe, Weite, Höhe: URs Offenbarung, wie ER uns trägt, umhegt, schützt.

Man wohnt im Haus, von den drei Dimensionen eingeschlossen, im Raum der VATER-Kammer! Das Empyreum ist das Haus, das die Gottheit für uns schuf (Joh.14,2). Ebenso ist's mit der Liebe. Verbindungen sind unterschiedlich, allein im hehren Widerhall der Gottesliebe einheitlich, wenn wir uns ein stetes Beispiel an der wunderhehren Schöpfung nehmen.

Als wir die Gruppe Lishi Ana brachten, meinten jene Wesen, ihr Bereich sei groß.\* Die Materie gleicht dem Infinitum gegenüber einem Steinchen, freilich auch ein Stern oder eine Sonne gegenüber aller Schöpfer-Herrlichkeit. Aber wie das Licht das All durchströmt, so ist das Kleinste oder Fernste wie im Innenraum von einem Hause eingehegt.

(\* ) Wie den Menschen das sichtbare Universum unendlich erscheint, so den Wesen ihr Bereich (»Der 3. Markstein«)

Nichts wirkt im All, das nicht für uns ein Spiegel wäre. Umgekehrt desgleichen. Was sich an uns erfüllt, zeigt sich auch im All. Das Infinitum ist das Äußere, das Empyreum das Innere des Vaterhauses. Doch das Empyreum gleicht dem ersten und das Infinitum dem zweiten Schöpfungsfundament. Auf beiden ruht das Kind- und Sachwerk URs! Die Unterschiede sind ja im Zusammenspiele wichtig, vom Schöpfer aber gleichrangig eingesetzt.

Die Sonne, die Crispar sah, ist die Sadhura, die mit sieben Schwestersonnen um eine größere Sonne kreist. Die acht bildeten den Schutzring um die Ataräus, ehe sie zerstob; hernach wurden sie ein Sonnenraum für sich, Ihr Hauptgang verläuft um eine der vierundzwanzig Zentralsonnen. Die jeweils ihnen nachgeordneten Sonnen samt den Sterngefolgen sind genauest angepaßt trotz eigener Bahn, Schnelligkeit und eigener Umdrehung.

Die Zentralsonnen sind nicht untergeordnet; doch das Grundlicht aus dem

UR-Zentrum geht über die sieben Urzentralsonnen. Die vier ersten Ringsphären haben eigene Begrenzung, eigenen Ordnungsgang. Verbunden sind die sieben Ringsphären durch die sie durchlaufenden sieben Strahlsphären.

Die Damanona ist im siebenten Sphärenkreis, die Sadhura mit ihren Schwesternsonnen sind im Kreuzungspunkt der fünften und der sechsten Sphäre, inmitten der siebenten Strahlsphäre\* zu Hause. Crispar sah, wie die Damanona um die Sadhura, diese um eine Zentralsonne schwebt. Das betrifft die äußere Umlaufbahn, außerdem noch jene Strahlung, die die einzelnen, auch entfernt wandernden Sonnenräume eint. Dieser sogenannte Strahlungsumlauf ist ein hoch bedeutendes Grundprinzip im Emyreum.

(\* Ring- und Strahlsphären ergeben das Schöpfungsrad, das Infinitum als die gesamte Schöpfung (UR S.133 u. Hes.1,15-20)

Das ist dem ersten Fundament, URs stehender Machtpolarität, die realen Sonnenläufe in den Sphären sind dem zweiten Fundament verhaftet, als Infinitum vergleichbar mit der waltenden Machtpolarität. Kein Rad ohne Achse; kein Infinitum ohne Emyreum; kein Rückstrahl ohne Grundstrahl; keine waltende ohne stehende, beständige, feststehende Macht!

Nur die Schau realer Sonnenbahnen, wohl wichtig und aus reicher Gabe kommend, ist dem gutgewillten Hörer gleich. Doch die Schau der Strahlenbahnen zeigte an, daß Freund Crispar aus dem Hören tätig ward; er ergründete, soweit es möglich ist, die Herrlichkeit der Schöpferwerke (1.Kor.2,9-10).

Er sah, daß allgemein die einer Sonne nahen Sterne kleiner, die entfernten größer sind, wonach sich die Bestrahlung aus den Lichtkraftfeldern richtet. Ein Symbol! Luzifer samt der Materie liegt am fernsten Rand des Schöpfungsrades. Er war – und bleibt! – als Sadhana Gottes erstes lichtgeborenes Kind. Daher braucht sein Raum, vom UR-Zentrum am weitesten entfernt, die intensivste Strahlung aus dem Kernbereich des Emyreums.

Er hat den weitesten Weg zurück zum Vaterhaus. Daher kommt für ihn der Hauptstrahl aus der stehenden Machtpolarität. Wenn da als Mahnmal die acht Schwestersonnen im Überkreuzungspunkt der fünften und sechsten Ringsphäre stehen, so sehen wir, daß Sadhana und dem Trümmerfeld der Ataräus der ehemalige Licht- und Schutzwall nicht genommen ward.

Hehr leuchten Lishi Ana's Wunder! Die fünfte Sphäre ist jene der Geduld, die sechste die der Liebe. Geduld und Liebe einen sich zur Sühne (Sohn), um durch die siebente Sphäre der Barmherzigkeit aus unerhörter Langmut, auf dem 'langen Weg', die arme Ferne wieder in das UR-Zentrum zurückzuholen.

So enthüllt uns Lishi Ana Seine Führung. Nichts, was nicht uns Kindern gilt; und nichts besitzen wir, was nicht im Lichtreichtum des Emypreums widerstrahlt. Daher bleiben alle kleinen Sterne, wie sogar die Welten der Materie, um ihr Sonnenhaupt geschart. Ebenso brauchen unsere Kleinen, die Lieblinge des Reichs, auch nur einen kleinen Weg zu gehen. UR hält sie immer liebevoll um Sich vereint (Matt.19,13-14).

Je größer Lichtraumkörper sind, umso weitere Bahnen ziehen sie. Das entspricht den Beihilfwegen großer Geister ... " ... wie du einer bist!" wird Jarduä unterbrochen. Er lächelt: "Gewiß; aber jeden Weg nennt UR vollendet, wer ihn mit gutem Willen geht. Die kleinen Sterne leuchten ihrer Größe nach wie alle großen. Wertunterschiede gibt es darin nicht.

Noch sei eingeflochten: Sterne, sofern um sie ihnen nachgeordnete Allraumkörper schweben, sind ihrem Bahnbereiche gegenüber auch als 'Sonnenn' anzusprechen, weil sie vom überkommenen und vom eigenen Lichte weitergehen. UR, die eine höchste Sonne, ist der Geber, und wir, als Sterne, sind die Nehmer. Strahlen wir des Lichtes Gaben aus, dann sind wir kleinen Sonnen gleich, IHM gegenüber aber immer nur ein Stern.

Lichtfürsten übernehmen schwerste Wege, bis zum letzten Rand der Tiefmaterie, wohin zwar jedes gehen kann. Unsern Kleinsten wird er abgekürzt

(früher Tod); denn ihr Beihilfwille ist ihr Weg." Ja-ardua unterbricht die Lehre. "Kommt, Freunde, Lishi Ana ruft uns in die Hohe Halle. Wir erleben Herrliches!" 'Ja', seufzt Crispar, 'er wird abgeholt.' Ja-ardua erleichtert ihn: "Dir winkt auch der Weg." Des Lichtes Kinder freuen sich, wenn ihre Zeit gekommen ist, um UR den Beihilfweg zu opfern – für Sadhana. – –

In der Hohen Halle loht die Flamme; des ATMA's Herrlichkeit hüllt alle Sternbewohner ein. Lishi Ana steht am Hallenherd. Ehrfurcht ist der rechte, Liebe der linke Fuß, – so eilen sie und stehen vor Ihm mit überglänzten Angesichtern, der hehren Offenbarung harrend, die der Hochgeliebte bringt.

Lishi Ana hebt das Feuerbecken zweimal hoch. Ja-ardua und Crispar tragen jene Mäntel, mit denen sie gekommen waren. Während eines Daseins hat man andere; die läßt man zurück, wie ein Mensch den Körper der Materie beim Tod verliert. Lishi Ana spricht:

"Meine Kinder! Heute blieb die Pforte unsichtbar, was einige als Symbol erkennen; die anderen haben trotzdem einen gleichen Anteil an der Freude. Denn nun gibt es keinen Unterschied im Nehmen Meiner Gabe, auch keinen in der euren, MIR dargebracht. Ihr seht es an der Flammenlohe, wie ihr Mich erfreut.

'Rückgaben, hochgeliebter Lishi Ana!', denkt Ja-ardua. Die Gabe als das Essentielle kommt von Mir; das Zurück ist euer Anteil, aus der Dienstbarkeit emporgewachsen. ICH, der Geber, ihr, die Nehmer, bleiben davon unberührt. Auf diese Unberührbarkeit stellte Ich die Gegenseitigkeit, sonst wäret ihr nicht fähig, das Geringste Mir zurückzubringen.

Das ist kein Widerspruch. Des Schöpferfeuers erste Fackel, Meinen freiherrlichen Willen als stehende Macht, als Beständigkeit, habe Ich um euretwillen in der Viergeteilten Schöpfung\* Meiner Ordnung nachgerückt, damit ihr aus der waltenden Macht freiheitliche Kindgeschöpfe werden solltet.

(\* ) Bevor ein Kind zum Leben kam (UR-Werk)

Die Freiheit der Geschöpfe bietet keine Uferlosigkeit. Gerade in dem herrlichen Gehege sehe Ich das Rückgegebene als 'Gabe Meiner Kinder' an, zu eurer Seligkeit, zu Meiner Freude. Um euch das zu lehren, darum gab es heute keine Tür (OJ.3,8). Wer zur Offenbarung kommt, braucht keine andere denn MICH!

Gilt nun keine äußere Türe mehr? O, das wäre gar nicht gut. Die Entwicklung, deren reichste Herrlichkeit das Empyreum hat, bedarf in neue Stufen stets der Pforte. Mehrere Entwicklungs- oder auch Erkenntnisstufen sind eine Erkenntnisphäre. Ihr seid in einer neuen Sphäre angelangt. Zwischen Daseins- und Erkenntnisphären mache ICH die Türe selber auf; denn –

*Ich bin die Tür! (Joh.10,7)*

Brauchtet ihr nicht anzuklopfen? Des Äußeren wegen könnte manches unterbleiben; die innere Verbindung heischt das Klopfen: Bitte und Dank! Echte Liebe, Mir dargebracht, ist vom Rückbringgut die eigene Gabe, die Willensbeugung und die Dienstbarkeit, in der Materie auch die Demut und die Hoffnung, daß ICH der Retter, der Erlöser, der Helfer und der Heiland bin. Es gibt keinen andern Helfer außer Mir (Jes.43,11).

Die Tiefmaterie verstehen einige nicht, dafür die Lehre über die Dämonen und die Teufel als die Mitgestürzten, die Wesen als die Mitgerissenen. Die Tiefmaterie ist das Bereich der Dämonie, die allgemeine in manchen Teilen leichtere Materie (höhere Welten) das der Wesen.

Die Teilung des Bereichs erstreckt sich mehr aufs Wesenhafte; und das aus herrlicher Erbarmung. Ich lehrte ja, daß, wenn die Starken fallen sollen, viele Schwache vorher wegzunehmen sind. Ich Wiege beide Teile auf der Ordnungswaage ab. Wo Dämonen eine Oberhand besitzen, gehen dorthin Meine Großen. Auch deren Wirken wird zuvor gewogen, ganz besonders für des Lichtes liebe Kinderschar. Denn wer ein 'lastenfreier Lastenträger' wird, soll der obendrein zu wenig Hilfe haben?

Daß der Materieleib den Beihilfweg erleichtert, wurde nicht genau erkannt.

Nun merket auf: Euch muß er dazu dienen, den Rückbringteil zu läutern und als Erntegabe Mir zu bringen. Das ist die Last. Da der Leib zuerst Materie ist, wird er aus Meiner Ausgleichsgüte euch zum Schutz. Gegen wen? Nun – gegen Satan, weil er euch verklagen will und wird, bevor er selbst zur Umkehr kommt.

Tritt er vor Mich hin (Hiob.1,6-11; 2,2-5) – und er darf es tun –, so wird er euch verklagen, zumal die Großen. Doch Mein aufgestelltes Recht weist seine Klagen ab, weil sie unberechtigt sind. Er klagt somit seine eigene Materie an, die ihr – ihm zum Nutzen – auf euch nehmt. Damit hat er nicht gerechnet. Ich habe dafür vorgesorgt, ehe er zu Falle kam. Euere Beihilfwege weisen darauf hin, daß er sich ernstlich selbst verklagt.

Bloß denke niemand, dann sündigtet ihr nicht, wäre euer Leib des Satans Sache. So gedacht, geht jede Rechnung um die Ausgleichsgüte fehl! Da würden ja die Rückbringteile nicht veredelt, die durch die große Löse Luzifer zurückgegeben werden sollen, um aus ihm wieder SADHANA, Mein schönes Schöpfungskind zu machen.

Nicht darum sind des Reiches Erste als die großen Leuchter oft erwähnt, weil sie Meinen Kleinen vorgezogen würden. Sie übernehmen Kraftanteile der Dämonen, Meine Schar jene für die armen Wesen. In Hinsicht eines jeden Kindes Tragfähigkeit bleiben sich die Lasten vollstens gleich. Nicht auf die Menge, sondern auf die Art kommt's an, wie man etwas tut.

Gerade, weil ihre Leuchter größer sind, ist aus dem aufgestellten Rechte jede Klage Satans abzuweisen. Eben so: 'Satan, du hast das Gröbste deiner Grobheit angesetzt, um jene, die dir im Beihilfwege dienen, zu verführen und obendrein vor Mir noch zu verklagen. Wie falsch hast du gerechnet!'

Ich stellte aus dem 'Rechte ewiger Erlösung' (Hebr.9,12) deinen argen Brocken Meines Lichtes Große gegenüber. Dein Sinn ist 'Haut für Haut' (Hiob.2,4), Meiner ist Gerechtigkeit für Sühne! Du willst sie stürzen, kannst es aber nicht. Also klagst du wider sie. Bringe deine Kleinen her, und Ich



stelle für sie Meine Kleinen auf! Dieser Spruch hat ihm schon viel Verdruß gemacht und wird ihn noch so lang verdrießen, solange er seiner eigenen Erlösung widersteht. Jedem kleinen Liebling sage Ich: Euere Dienstbarkeit ist ein großer Teil der Herrlichkeit des Reichs!

Nicht im Unabänderlichen, – in der Vorschau der Erlösung habe Ich das Ausgleichsrecht aus Meiner Ausgleichsgüte vorgesehen, auch über euch für Luzifer: Wenn ein Lichtfürst durch die groben Brocken, ihm vor seinen Fuß geworfen, fiele, so brächte das der Herrschaftssphäre im Bereiche seiner Eigenschaft einen ziemlichen Verlust, daß dann alle Lichtkindgeister seines Hauses den Verlust mit tragen helfen müßten.

Ist das gerecht? O, Ich ließ in Weisheit Satan freies Spiel, an den Fürsten sich zu messen (Hiob.1,12; 1.Kön.19,2-4). Er erkannte nicht, daß der 'Block der sieben Fürsten' nicht zu sprengen ist, da sie ihre Freiheitsprobe voll bestanden hatten.\* Doch erkennen mußte er, daß ein geschöpftlich freier Wille immer unter Meinem Schöpferwillen steht!

(\*) Schöpfungsfreiheitsprobe, einmal erfüllt, im Vergleich zu einem Gott (s. »UR-Ewigkeit in Raum und Zeit«)

Dabei wird das Gegenteil erzielt. Jeder Lichtfürst, der in seinem ganzen Haus, wozu die Beihilfstraße mit gehört, die Treue wahrt (4.Mo.12,7), aus eigenem Verdienst erfüllter Freiheitsprobe, der schafft seiner Sphäre dadurch einen Sieg, den die ganze Hölle nie zerstören kann.

Der Gewinn ist zweimal größer, als ein Verlust gewesen wäre. Doch den Zeitverlust, den ihr durch den Beihilfweg erleidet, rechne Ich im Ausgleichsrecht in voller Strenge Satan an, zumal Ich aus der Grunderlösung ihm beließ, die Helfer zu verführen. Wohl muß jeder seine Rechnung legen, damit Satanas nicht sagen kann, ICH hätte es gewollt.

Noch ein Wichtiges beachtet: Mancher Stein wird auch den lieben Kleinen vorgeworfen, weil Satan denkt, er könne so die 'Menge niedertreten', und mit den Großen würde er dann fertig. Mein Ziel aber lautet: Rückführung der armen Wesen! Denn sie – und Luzifer ist das allerärmste – sind vor einer

Welteinkörperung bloß eine Zweiheit: grober Stoff und grobe Kraft. Die Körper Inkarnierter sind im Vergleich zu Wesenskörpern 'fein' zu nennen, weil durch sie aus Meiner Ausgleichsgüte fein, also heimlich, die verlorenen Güter Sadhanas zurückzubringen sind.

Auch die Zweiheit ist ein Gegenüber: Licht und Finsternis, Heimat und Fremde. Das stützt sich auf die Ausgleichsgüte und das Ausgleichsrecht als Fundamente, jene Träger aller Werke. Mit diesem Gegenüber haben sich die Wesen abzufinden, diesem unterliegt ihr eingebannter, freier Wille.

Lassen sie sich inkarnieren, selbst wenn aus dem Motiv heraus, des Lichtes Kinder zu bedrängen, den Großen ihre breite Straße zu verderben, alsdann tritt die offenbare Hilfe auf. Die Geheime wirkt ja stets. Die offenbare Hilfe ist, daß sie durch den Funken GEIST zu einer Dreiheit werden, wodurch die schwerste Last des vorbenannten Gegenüber ausgeglichen wird, freilich nur durch Meine Gnade und Erbarmung.

Bei der Dreiheit fehlt vom Falle her Mein "Schöpfer-Gegenüber", bei der Welteinkörperung Mein "Vater-Gegenüber". Wäre umgekehrt es nicht viel besser? Höret zu! Sadhana wollte sich ja schöpferisch erproben und forderte die Schöpfermacht heraus. Wirkte da Mein Schöpfer-Teil, so gäbe es für niemand eine Löse. Hiernach seht ihr also, was ERBARMUNG heißt!

Wie ich der Kinder wegen Meinen Willen an die zweite, die Ordnung an die erste Stelle rückte, so den Schöpfer für die Wesen an die letzte; und es trat der Priester-, Gott- und Vater-UR-Teil für sie auf den Plan. Nach einer Welteinkörperung gilt für sie dann auch Mein Ganzes: Schöpfer, Priester, Gott und Vater.

Zu ihrem Nutzen tritt der Vater in den Hintergrund. Denn was sie sich erwerben müssen, mit erlösender Erbarmung möglich, kann ihnen ihre Umkehr bringen, was zumeist nach einem Weltenweg gelingt. Dann werden sie die Heimfindkinder, dann komme Ich als VATER ihnen weit entgegen (Luk.15,20).

Noch ein hoher Wechsel, von MIR getan, und gibt es ewig keinen eigenen Erwerb, obgleich für Opferwilligkeit der Taglohngroschen immer seine Gültigkeit behält. Das ist die Loslösung! Keiner kann befreien, wer gefesselt ist, ob mit, ob ohne Schuld. Für euch ist es die LÖSE – habt acht und verwechselt's nicht! – vom Gelübde, eine Zeitlang eure Seligkeit zu opfern.

MIR übergabt ihr es, und ICH löse es für Satan ein. Konntet ihr es geben, wäre nicht die ganze Löse vorgesehen? Meine 'Vorschau', die auch die 'Vortat' war, bewirkte es. Das ist Meine Hilfe, die nicht erst aus geschöpflichem Erwerb entsteht, die ewig wirkt, wie ewig Ich der Schöpfer bin! Würde dieses aber, was der Hilfe unterliegt, den Fall betreffen, dann hätte Ich beim Werden kindgeschöpflicher Gedanken gleich den Fall – aus welchem Grunde immer – vorgesehen, vorbestimmt. Das war aber nicht geschehen!

Meine Hilfe galt ursächlich dem Entwicklungsweg, jedes Kind im Anbild zu den Funken Meines Lichts zu machen. Das, in essentieller Art gerade 'eine Wirklichkeit des Empyreums', bleibt sich im Kerne gleich, ob Funke, Strahl, Strahlenbündel oder als die Sonne. Aber keine Einzeldinge sind die Sonne; alles leuchtet nur entsprechend seiner Größe. Daß ihr leuchten solltet, darum stellte Ich euch frei auf die Entwicklungsbahn.

Leitung, Lehre, Führung, Offenbarung waren die vier Helfer. Übertrug Ich diese auf den Fall, so schloß zuerst das Ausgleichsrecht samt Ausgleichsgüte die Getreuen ein. Oder so gesagt: Meine Hilfe brach für sie nicht ab; im Hinblick ihrer Treue wurde sie auch nie verändert. Lediglich kam ein Weiteres hinzu, eben die geheime Löse vom Gelübde.

Vor dem Fall war kein Gelübde nötig. Die Kinder wußten, daß sie aus Meinem Schöpfer-Feuer kamen. Die Vertrautheit zwischen Mir und ihnen kannte einzig Meinen Bund, den Ich für sie geschaffen hatte. Hatten nun die sieben Fürstenhäuser Meinen Bund und ihre Treue in der Gegenseitigkeit bewahrt, warum sollte Ich des Falles wegen sie hernach belasten?

Sie wurden, sich beladen lassend, 'lastenfreie Lastenträger', ein Wechsel,

der im Hinfall das Gelübde und die Löse schuf. Auf Meiner Seite Bund und Löse, auf eurer Treue und Gelübde, Also erwuchs aus Meiner Lebenshilfe, die – wie gesagt – ursächlich der Entwicklung galt, für euch die LÖSE.

Vom Fall betroffen, sonst wären die Gelübde samt den Beihilfwegen keine Opfer, setzte gleich die Löse ein, liebte Ich ja Meine Kinder (Jer.31,3), aber nicht aus Eigenliebe. Ich einte die Entwicklung und den Dienst. Diese Tat konnte keinen Kindesbeitrag haben. Wie die Hilfe aus der Schöpfer-Ewigkeit geboren worden ist und in die Ewigkeit der Kinder fließt, so auch die Löse aus der Vorschau bis zum heiligen –

VOLLBRACHT!

Die Entwicklungshilfe galt auch Sadhana vor ihrem Fall, weil da keine Löse nötig war. Allein Mein Bund stand auf dem Plan. Weiter nichts! Das war – für euch gesagt – das heilige Vermächtnis, das den Kindern zugekommen war. Und für dieses gibt es ewig keinen eigenen Erwerb.

Das ward für Satan völlig anders. Anstelle Meines Bundes trat das Gesetz und zwar jener Teil, der ohne Ausgleich unabänderlich die Folge zeitigt, wenn und wie man gegen das Gesetz verstößt. Der Grundteil des Gesetzes, Sinn des Bundes, bleibt ohne Änderung, ohne Neuerung bestehen, wie ewig ICH MICH nie zu ändern brauche, nie erneuern muß!

Dieser Grundteil ist den Schöpfungsfundamenten als ein 'ewiger Bestand' vermacht, Er behält die Gültigkeit in UR-Äonen, unabhängig von der Wandlungsfähigkeit der Werke. Doch der Folgeteil, dem auch die Treuekinder unterstehen, gilt der Gesamtmaterie. Ist dieser nun veränderlich, weil die armen Wesen einschneidenden Veränderungen unterworfen sind? Wir werden sehen.

Ein Teil muß wie das Ganze sein. Äste sind vom gleichen Holze wie der Stamm. Vom Stammholz kann man Häuser bauen, aus Ästen Dächer oder Zäune flechten. Das besagt, daß Stamm und Ast trotz gleicher Wesensart

verschieden anzuwenden sind. Vom Grundteil des Gesetzes kam der Folgeteil, wie eben aus der festgefügte Hilfe alle euer wandelbaren Beihilfwege kommen. Das Grundgefüge ist auch hier das gleiche: MEINE HILFE! Ja, am Gesetz ist niemals etwas zu erneuern (Matt.5,17). Ich setzte Meine Hilfe für das Kindvolk fest, bevor Ich es ins Leben rief.

Das ergibt das Bleibende im Gesetz, wie Ich's zu Gunsten Meines Volkes 'vorgerichtet' habe. Darin liegt – nie vorbestimmt – das im Gesetzesfolgeteil enthaltene 'Gericht', je nachdem die Inkarnierten handeln. Entsprechend wird es sich verschieden zeigen; ja – es kann sogar erweitert, aber auch vermindert werden, die Festigkeit des Grundgesetzes dabei nicht berührend.

Das ist Mein Bund, in dem Ich aus Erbarmung das Gericht hernach mit einbezog. Anders könnte sonst kein Abgestürzter Meine Gnade im Gericht ertragen. Warum denn nicht? Seht, ohne festen Grund gibt's keine Wandlungsfähigkeit, ohne feste Straße keinen Schritt. Ein Beispiel diene euch.

Die Raumgebilde wandern. Wandert und verwandelt sich dabei der Raum? Merkt ihr, daß die Trigidur die Sonnenstraße zieht? Nein, nur die Veränderung der Sonn- und Sternenstände zeigt es an. Ihr selber wandert hin und her. Also hängt in hochgesetzter Spiegelung, von Meinem Bund umrandet, alles von den Gegensätzlichkeiten ab, was folgendes erkennen lehrt:

ICH unveränderlich; das Herausgestellte durch das 'vorgerichtete Gesetz' wandlungsfähig. Die Raumgebilde herrlich in der Festigkeit geordnet; auf ihnen Meine Kinder freibeweglich. Euer Körper, fertig vorgebildet – auch als Inkarnierte – muß doch wachsen. Es erübrigt sich, auf weitere Vergleiche hinzuweisen. Ich bin in allen Meinen Teilen unveränderlich, auf welcher Basis sich auch Meine Werke auf den 'Werdebahnen' tummeln und entwickeln können. Eben diese Basis ist das Grundgesetz.

Herrscht in der Materie statt des Bundes die Gesetzesfolge vor, so ist die Wahrheit auch in dieser offenbar. Kann Mein Bund für alle Abgestürzten

nicht viel besser sein, als der abgezweigte Folgeteil des Grundgesetzes? Was hat aber größeren Wert: Mein Bund oder Mein Gesetz? Ist MEIN die Macht, wären 'Meine Macht und ihre Anwendung' geringer? O, Bund und Gesetz besitzen unabänderlich das 'MEIN'! Das bezeugt die Liebe, die Ich zu Meinen Kindern hegte, als sie noch das Embryo im Schöpfer-Feuer waren.

Mit dem Hinweis auf den Bund und das Gesetz, auf euere Treue und Gelübde, schließe Ich die Lehre. Weiteres könnt ihr selber suchen. Zum Überfluß: Meine Lehre ist der feste Boden, an dem es nichts zu rütteln gibt; aber was ihr suchen sollt und finden könnt, ist eure Wandlungsfähigkeit im Lichtstrahl der Erkenntnis!"

Lishi Ana schweigt, und wie erwachend sieht man auf. Im dichten Kranz umgeben sie den Hallenherd. Lishi Ana UR steht mitten unter ihnen. Und sie sehen hier ein Gegenüber: sie in der festgefügtten Halle wie in Lishi Ana's Bund und heiligem Gesetz; in erweiterter Erkenntnis äußerlich zum Hallenherd, innerlich im Fortschritt ihres Lebens vorgegangen.

Ihrem Dank gibt abermals das Emyreum Antwort. Heute folgt man UR auf Seinen Berg und wartet, bis Er auf der Königstraße ihrem Blick entschwindet. Nicht entschwunden ist das Herrliche der Weihestunde. Ja-ardua stellt für seines Hierseins Ende Gottes Wort zurück. Er bespricht mit Crispar dessen Weg, von dem Letzterer das allgemeine selbst erkennt; denn ehe es in die Materie geht, sehen alle Lichtkindgeister ihren Beihilfweg. Bloß wird die Schau beim Durchgang durch das Welttor wieder zugedeckt.

Selten geht ins weltliche Bewußtsein etwas über, ausgenommen, wenn ein Auftrag auszuführen ist (als Prophet pp). Crispar fragt: "Ist in der Materie meine Gabe anzuwenden? Wenn ich bedenke – diese Gnadenschau bis in den zweiten Sphärenring hinein, – gewiß kaum möglich, das zu künden, wenn ich überhaupt des Lichtes Wissen mit mir nehmen darf."

"Wir dürfen", sagt Ja-ardua, "obgleich wenige davon wissen: zum Heile Luzifers. Sonst lärmte er, er würde vergewaltigt. In gewisser Weise ist es eine Vergewaltigung, aber eine UR- gerechte. Lishi Ana lehrte uns die Ausgleichsgüte und das Ausgleichsrecht. Satan kommt an diesen nicht vorbei, ohne sich daran zu stoßen. Ein Anstoß, in Erbarmung vorgesehen.

Viele Inkarnierte nehmen gern für sich in Anspruch, daß sie die Schöpfer einer Sache wären. Aber wehe dem, der sich im Dünkel darin spiegelt! Niemand ist ein Schöpfer oder Meister (Matt.23,10); denn die Fähigkeit, erhaltene Gaben anzuwenden, ist die Kraft, die jedem Kind vom Schöpfer überkommt.

Die Licht-Weisheit bleibt vor der materiellen Türe stehen, weil die Abgearbeteten sie nicht ertragen können. All ihr Wissen wird ein Scherben vom zerbrochenen Krüge sein. Du, Freund Crispar, wirst noch vor mir niedersteigen, im ersten Teil der letzten Lösezeit. Es ist ein gutes Volk, dem du deine Himmelsweisheit bringst. Daraus läßt sich Lishi Ana's Hohes Licht errechnen, wann und wo es auf den Ort der letzten Löse fällt\*."

(\*) Das 'Hohe Licht', ein Vergleich zum Stern von Bethlehem (Die Sternkunde der Chaldäer)

Einigen, die bald den Beihilfweg beschreiten, zeigt Ja-ardua, wo und wie sie wirken werden. – Wieder ist's ein Dank an UR, der aus dem Infinitum wiederhallt. Nach einem Mahl und einer Andacht vor dem Hausaltar erfolgt ein Abschiedswort. Verständlich, daß Ja-ardua die wundersame Rede Lishi Ana's in der Hohen Halle sich zur Richtschnur nimmt. Er sagt:

"Geliebte Freunde! Mein Gehen, zwar im kleinen Abglanz, wird wie Lishi Ana's Kommen, Bleiben oder Gehen sein. Ein Fünklein bleibt bei euch zurück, und von euch nehme ich ein Fünklein mit. Bei uns gibt's keine Trennung, selbst wenn man sich nicht immer sieht. Wir verschmelzen unsere Fünklein, die wir aus URs hehren Worten in uns aufgenommen haben.

Sie sind festzuhalten, auch wenn nicht alles mitzunehmen ist. Die Materie erträgt die 'Gnade des Gerichtes' nicht. Haltet fest, was Lishi Ana lehrte.

Karmosha kommt bald mit vieler Weisheit heim; mit ihm gemeinsam werdet ihr das Fehlende aus Gottes Lehre lernen, bevor ein jedes seine Straße zieht.

Wir hörten von der Löse, die ein frei gegebenes Gelübde sozusagen löscht. Hat Lishi Ana dieses so gemeint? Es ist ja keine Gabe, wenn man sie zurück-erhält oder wiedernimmt. Ein Gelübde ist zu halten (Ps.50,14); dennoch werden wir davon gelöst. In der Materie ist es schwer, ein im Licht gegebenes Gelübde zu bezahlen. Eben das, was durch Bedrängnis nicht zu halten ist, wird von uns gelöst. Aus dem Ausgleichs recht!

Hat Lishi Ana etwas zu bezahlen? Nein! Wir übernehmen einen Teil der Schuld, die Luzifer verursacht hat. Schuldlos werden wir in der Materie schuldig, mehr oder weniger; und das ist's, was Lishi Ana meint. Wichtig ist's auf jeden Fall, den freiwillig übernommenen Schuldschein einzulösen. Hier ebenfalls das hehre Gegenüber: wir lösen ein – UR löst uns aus!

Das ist aus der Vorschau jene Hilfe, die ohne Vorbestimmung eine all-machtvolle Vortat war. UR stellte uns auf Seine Bahn, auf der wir unsere Pfade wandeln können, im herrlichen Voraus von URs Bund umrandet, um im meisterlichen UR-Gehege Abgefallene zu fangen. Nicht zu fesseln, weil ihr Fall die eigene Fessel ist. Ihre Löse wird sich anders als jene für die Treuekinder bilden. Wir werden vom Gelübde durch die Schuld, die Armen von der Schuld durch das Gesetz gelöst – erlöst – ausgelöst!

Wir gehn als 'Funken' in die Tiefe und können bei Verschmelzung unserer Gedankenkraft als 'Strahlen' wirken. URs gnadenvoller Bund ist bereits im herrlichen Voraus die geheime Löse, daß wir statt Gefesselte des Falles die GEBUNDENEN bleiben, wozu Er unsere Treue und auch das Gelübde einbezieht.

Wir blieben bei dem Himmelsstreit der Fürsten auf ihrem rechten Stand (Matt.25,33; Joh.21,6). Allein, wir bewahrten auch aus uns die Treue. Wäre es durch Gottes Hilfe bloß geschehen, dann könnte Satan einmal fragen,



warum bei ihm die Gotteskraft nichts half. UR verringert Seine Hilfe nicht, wie sie auch nicht unterschiedlich größer wird.

Schon vor dem Werden liebte UR die Kindgedanken. Die Gesetzesfolge zeigt sich nur in der Materie verschieden, weil da Treue und Gelübde sterben können, was sich lediglich auf uns bezieht. Die Abgearteten kennen kein Gelübde. Aber ihrer keines ist, das nicht vor dein Fall belehrt und angeleitet worden wäre. Also ist's gerecht, wenn sie auf die linke Seite (Matt.25,41) kommen. Sie wendeten sich ab; in der Folge wendet UR Sich ab. Für immer? Wenn ja, was gälte dann die 'Gnade im Gericht'? –?

Hätte UR Sein heiliges Vermächtnis, Seinen Bund, allein für uns gemacht, dann fehlte stets ein Teil von Seiner Liebe. Bloß im Fall trat das Gesetz an Stelle Seines Bundes. Kam jedoch der Bund samt dem Gesetz aus Ihm, dann müssen beide eine Einheit sein, ein Ziel erstrebend, obwohl die Wege zwischen Offenbarung und Erfüllung sich für jeden anders zeigen können.

UR lehrt Aufbau, Richtung, Lauf und Ziel. Aufbau und Ziel, unveränderlich, betrifft den Bund; Richtung und Lauf zur geschöpflichen Entwicklung ist des Gesetzes Folgeteil, der die Wandlungsfähigkeit der Werke stützt, im Gehege Seines Bundes ! Hat Er die Hilfe festgesetzt, so steht auch hier die Frage offen: allein für uns? Das wäre wieder nur ein Teil, außerdem der billigste, weil wir uns von Seinem Bund umhegen ließen.

Wohl schlossen Ausgleichsrecht und Ausgleichsgüte erst die Treuen ein. Ob für UR das leichter oder schwerer war, werden wir auf ewig nie ergründen und brauchen es auch nicht. Daß aber Hingestürzte im Gericht die GNADE nicht ertragen können, geht dahinaus, daß nach einem Reue- und Erkenntnisakt, der zur Um- und Heimkehr treibt, die Last der Reue überwältigt.

'Vergewaltigen', wird Satan toben, wenn sich die breite Lichtfront wieder zeigt. Deckt das Gericht die Gnade zu, indem die Wesen auf die linke Seite kommen, wo das Licht nicht blenden kann, so ist's die gleiche Bundeshilfe, aber anders offenbart. Sage niemand, bei UR wäre ja nichts zeitbedingt; es

wäre also nebensächlich, wenn am Ende allen Gottes Gnade winkt. Die Wesen könnten freveln und wir sündig werden, das spiele keine Rolle. Der BUND hätte ja für alle eine Heimkehr vorgesehen. Ah, dieses Argument ist eine Falle, sich selber aufgestellt!

UR hat für Sich keine Zeitemspanne. Das Zeitempfinden in Verbindung mit der Gnade des Gerichtes, als Last aus Reue aufgestiegen, wirkt sich für die Wesen doppelt aus, nämlich aus dem Bund und aus dem Grundgesetz. Das ist ihre eigene Daseinszeit und jene, die sie allen Beihilfkindern stehlen.

Wir können ebenso die Lebenszeiten doppelt fühlen; ungut aus dem materiellen Weg, gut vom Lichte her – im Dank an UR und in unsrer Seligkeit. Nicht zuletzt kommt dieses Doppel aus URs Macht und ihrer Anwendung, in Liebe offenbart, und aus unserer Wandlungsfähigkeit, die uns selig machen kann.

UR gab jedem Werk aus Seiner unveränderlichen Art den Wandel im vorgerichteten Gesetz. Aus heiliger Vollkommenheit fließt uns alles zu. Aber diese Gaben sind auch aufzunehmen und für sich selber zu vollenden. Das Herz hat seinen festen Sitz in uns, ein herrliches Symbol der UR-Gottheit; doch sein Schlag kann stetig, schnell und langsam gehen, ganz nach dem, wie wir selber dies und jenes in uns widerhallen lassen.

Wer Lishi Ana's Gaben in der Stetigkeit bewahrt, erlangt für jeden Fortschritt eine sich vollendende Vollendung. UR schenkte aus der stehenden und waltenden Machtpolarität die Wandlungsfähigkeit, mit der wir die Vollendung uns erwerben. Die am Fortschritt hängende Vollendung ist des Lebens Kernstück, ewig aus dem Ewigen, bleibend in dem Bleibenden!

Seht, ihr Trigidurier habt den Sinn des Namens LISHI ANA aufgefaßt; um ihn auszulegen, daß er eine feste Säule werde, fehlte noch der 'Weiße Stein' (OJ.2,17). Das schadet aber nichts. Wenn wir alles hätten, fehlte uns der Trieb zur reicheren Erkenntnis. Denn nur das Vorwärts gibt die Seligkeit; und zu ihr gehört zuerst das Vorwärts der Erkenntnis. So höret denn:

Wir kennen Gottes einen Namen (OJ.3,12; 19,12), der in uns lebt. Der Vielfalt Seiner Werke wegen trägt Er, Sich offenbarend, viele Namen, die Er aus dem EINEN nimmt. Euch und eurer Stätte hat UR einen hehren Namen offenbart. Er ist auf allen Sternen, die wie die Trigidur die Heimfindlinge aufzunehmen haben, ebenfalls bekannt und bedeutet:

LISHI, Lichtoffenbarung! Auch an die Armen! Begegnen sie Ihm in der Folge ihres Falles, so ist das eine 'lichte' Darstellung, mit und ohne Schau. Denn auch Seine Lehre ist die Anschauung, soweit dies den Geschöpfen dienlich ist. Wo immer UR uns in der Lehre und Person begegnet, da ist 'Seines Lichtes Sitz', ein Stück von Seinem Cheru-Serphastuhl. Zugleich bedeutet Lishi das erste Fundament, die stehende, die beständige Machtpolarität.

ANA ist die Sammlung dessen, was UR schafft. Er 'sammelt' es zu Seiner Herrschaftswürde, sammelt auch die beiden Kinderteile ein (Joh.10,14-16), im Bund und Grundgesetz. Noch bedeutet Ana die 'Versammlung'. Wenn Er uns ruft, auch in hehrer Güte zu uns kommt, scharft Er uns stets um Sich her. Oft haben wir – um IHN versammelt – dies erleben dürfen.

Im Blickpunkt beider Namensteile entfällt das Ana auf das zweite Fundament und die waltende Machtpolarität. Ja seht: Lishi ist der Schöpfer, Ana ist Sein Volk. Der Materie wegen steht am Lichtrand stets Sein Namensteil an erster Stelle, als ein Schutz für uns, als eine Wehr gegen Satans Einbruch (Hiob.1,6).

Auf der Sonne Dysothera gilt URs Name TAO MANA umgekehrt: Das Tao uns, das Mana Ihm. Stellt Er da die Kinder vor Sich hin, um zu sehen, was sie tun und was geschieht? Muß Er etwa um Sich blicken? O, wir wissen, daß Er immer auf uns sieht. Habt ihr das vor Augen und im Herzen (Tob.4,6), alsdann geht ihr mit der Kraft, den Augen (Weisheit) und dem Herzen (Liebe) einverleibt, getröstet in die arme Ferne. Dort wird der gute Wille euer Herz erhöhen, wird eure Augen wissend – sehend machen! – –

URs 'Komm' ertönt viermal (OJ.22,17), für mich, Crispar, euch und für die

Fremde. Euern Dank lege ich im Sanktuarium auf den Heiligen Herd, vor Gottes Angesicht." Jeder drängt sich um Ja-ardua; auch Crispar wird mit Liebe überhäuft. Fackeln brennen auf dem Hausaltar: Lichtfreude und Lichttrauer. Beides ist ein hoher Segen. Ja-ardua betet noch mit der Gemeinde.

"Herrher Lishi Ana UR! Du hast in Heiligkeit und Herrlichkeit Dich als Schöpfer, Priester, Gott und Vater offenbart. Preis, Ehre, Lob und Dank bringen wir Dir dar. Ich folge Deinem gnadenvollen 'Komm' im Herzen und mit meinen Füßen. Auch Deine Kinder auf der Trigidur nehmen Deinen 'Komm-Ruf' auf, sobald Dein Strahl sie nach der Stadt Licht-Heilig führt.

Dein Sohn von diesem Stern (Karmosha) sprach einst ein Sinnwort von der Herzensecke aus. Bereits im Heiligtum, vernahm er Deine hohe Lehre, die Du dem guten Volk gegeben hast. Das Infinitum hörte mit, und daraus fließt Dein Segen. Wohin? Nur ins Licht, das Träger Deines Segens ist?

Lishi Ana! Auch wo der Segen keinen Boden hat (Matt.13,4-7), wirkt er seine Bahn. Erkennt oder abgelehnt, – was gilt das DIR? Du tust jedes Deiner Werke Dir zum Wohlgefallen. Dein Schöpferjubiläum wird uns überbrausen, wenn die 'Saat des Segens' für die reiche Ernte reift. Laß uns Ernte sein und Ernteleute; Garben sammeln und Dein guter Weizen sein.

Herrher Lishi Ana UR! Preis, Ehre, Lob und Dank; und Dir ewig ein Alluiha – Alluiha!" Zwei Fackeln lohen hoch. Das Licht der Trigidur, von der Damona noch herrlichst überglänzt, gibt für Crispar und Ja-ardua die Straße frei ins Sanktuarium. Die Altarfackeln wandeln nebenher, von unsichtbarer Hand getragen.

## 3. Teil - Gott Imanuel

### 3 - Kommen

*Das ist das Erbe der Knechte des Herrn  
und ihre Gerechtigkeit.  
(Jes.54,17)*

Das dritte Tor des Heiligtumes öffnet sich. Fließt die Herrlichkeit hinaus? herein? O, aus der UR-Zentrale strömt's hinaus: Licht, Leben, Herrlichkeit und – Güte. Und die Kinder dürfen ihren Anteil wiederbringen nach dem Maß, das ihre Herzen haben.

UR sitzt auf Seinem hohen Stuhl, dessen Saum den Tempel füllt (Jes.6,1), vor Ihm eine Schar und Seine Ersten. Perutam kommt von der Trigidur, neben ihm die Fackelträger Urael und Michael. Am Sphärenausgang hatten sie sich offenbart, nicht dort erst wegen ihm (Ja-ardua), sondern Armer wegen, die von ihren Sühnestätten\* auf die Trigidur geleitet wurden.

(\*) Der erste Riß: Untergang der ersten Gnadenwelt («Mallona« von L. Engel). Die zweite ist unsere Erde )

Unsagbares erfüllt Perutam am Heiligen Herd im Angesichte Seines hochgeliebten UR. Das Licht vibriert vom Chorgesang. Perutam öffnet beide Hände, um aufzunehmen, was er für die Beihilfstraße braucht; um zu geben, was sein Geist dem Vater opfern kann. UR begibt Sich an des Herdes Herrschaftsseite, hebt das Buch des Lebens hoch und spricht:

"Meine Kinder, es ist gut, daß ihr Meine Bahn erwählt (Jes.35,8), die zu Satans Abgrund führt. Ein Zeichen sind die Fackelträger, die Perutam hierher geleiteten. Das geschah nicht seinetwegen, weil er dessen nicht bedarf. Aber Meine Leitung führt ein jedes Kind, auch Meine lieben Großen.

Die Fackeln sind Mein Licht; die Träger stellen beide Schöpfungsfundamente dar. Das Offenbare davon gilt den Beihilfstraßen in die Dunkelheit

und aller Kinder Rückweg: den Treuen als die Heimkehr aus dem Arbeitsfeld, den Abgestürzten als die Heimbringung, damit sie Kinder Gottes werden.

Ihr meint, nur ICH bewahre euch die Bahn des Lichts. Gewiß; aber aus der Freiheitsprobe setzte Ich euch an der Strecke ein, und in diesem Sinne seid ihr Meine lieben Helfer. Davor habt ihr euch in Ehrfurcht stets geneigt. Wer sich neigt, den hebe Ich empor, der steht unterm Tageszeichen frei im Licht! Ihr seid die Opfergasse auf die erste und auch auf die zweite große Hilfsstation gegangen, habt viel Gut zurückgebracht, das vom Erstkind blind verschleudert ward. Das macht euch zu lieben Helfern – für das Schöpfungskind und dessen Schar.

Stehe auf, Perutam! Große und auch kleine gute Kerzen steigen vor dir nieder (z.B. Uraniel als Mose). Erfülle alle Zwischenstufen gut, die du mancher Seele wegen aufzunehmen hast. Oder hast du für den 'dritten Gnadenschub' (Zeit vor Jesu) genug geleistet?" Wie freundlich klingt die Stimme Gottes, die jedes Kind erschüttern macht. Perutam erwidert:

"O UR, Ewig-Heiliger, Ewig-Einziger und Wahrhaftiger! In Deines Heiligtumes Halle dürfen wir Dich bei dem Namen nennen, der in uns den ewig festgefügteten Widerhall ergibt. Deine Frage ist die Gnade selbst. Sie zeigt uns an, daß wir die Freiheitsprobe für den armen Fall noch einmal leisten dürfen.

Für Sadhana gaben wir die Kindschaft – schon erworben – Dir zurück.\* Du, ewigguter Vater UR, brauchst die Antwort nicht erst zu vernehmen. Du weißt alle Dinge; und wir wissen, daß die Richtung und der Lauf des eigenen wie des Beihilfsweges unsere Sache ist, durch Deine Güte dargetan, doch der Aufbau und das Ziel in allen Dingen ewig DEINE SACHE bleibt!

(\* ) Rückgabe der Kindschaft (UR-Werk )

Ist für den dritten Gnadenschub genug geleistet? Genug hast DU getan; ehe denn die Kinder wurden und hast in Dein Genug das kleine Kindgenügend

eingehegt. Wie sich die Stufen reihen, überlasse ich ganz Dir. Dein Wort sei meines Fußes Leuchte (Ps.119,105), und Dein Wille sei mein Wanderstab!"

"Gut erkannt!" lobt Gott. "Die wahre Seligkeit des Lebens ist der Fortschritt, nur im Lichte zu erwerben und allein auf Meiner Bahn. Davon fällt ein Abglanz in das Dunkel, sonst könnten unsere armen Wesen die Erlösung nicht erfahren. Ihre Ketten werden wohl in der Materie zerrissen; aber die Befreiung aus dem Kerker kommt zumeist nach einem Weltenweg. Hierbei überstrahlt Mein Glanz den Abglanz eurer Beihilfsstraßen.

Mein Wächter, folge jetzt des Ordnungsträgers Spuren, wie es Mein Herrschaftwille vorgesehen hat." Urael und Urea, die den Segen für die 'dritte Gnadenzeit' empfangen, stehen rechts und links am Heiligen Herd. Hand in Hand verlassen sie das Heiligtum, von URs Augen überwacht.

\*

Schreckliches ist über Israel hereingebrochen. Jeder Tag heißt Mühsal, und das harte Lager lautet Last. Man hatte letzthin stark gehofft, der Thronanwärter, den man MUSA nennt, würde ihre Plagen mindern. Man hatte sich getäuscht; nicht eigentlich in ihm, dem Pharao die Aufsicht gab und der heimlich manche Bürde zu erleichtern suchte. Doch die Knutenknechte, scheel auf Musa sehend, machen ihm die Aufsicht schwer. – –

Jahre eilen hin. Musa ist ein fast Fünfzigjähriger geworden. Um diese Zeit – und hier beginnt des dritten Wächters Weg – geht ein hochgewachsener Mann durch des Jakobvolkes wüsten Hüttenteil. Er ist, soweit man merkt, der einzige, den kein Ägypter anzurühren wagt. Sein fürstlich feines Wesen hält die rohe Horde fern. Man nennt ihn Fürstenpriester, weil er aus einer rein gebliebenen Linie des Ben-Jamin (1.Mo. 35,18) hervorgegangen war und die Gabe eines Priesters hat.

Er richtet arg gequälte Herzen und zerbrochene Hütten auf, hilft den Frauen, hütet Kinder, wäscht der Männer Wunden und trägt Wasser zu. Keiner hindert ihn. Wer verschließt den Bütteln ihren Mund, daß es Pharao



nicht hört? Wer läßt die Geißeln fallen, wenn der Mann durch der Ägypter Reihen geht? –

Sein Name ist Nu vom Volke 'Nun' genannt; denn man sagt: 'Nun kommt er wieder; nun hilft er uns'; und anderes. Musa, von den Ägyptern so genannt, obwohl er 'Mose' heißt (2. Mo.2,10), sieht das Wirken dieses Mannes. Da quillt sein Herz für seine armen Brüder über. Den ärgsten Folterknecht trifft seiner Hände Schlag. Ist es ein Mord? ein Urteil Gottes, um durch den Tod des einen Treibers andere zu zähmen? –?

Mose flieht; aber Nun wirkt weiter. Sein Knabe Josua wächst gut heran, reinen Herzens und eines starken Körpers. Er ist beliebt bei jung und alt. Erst an der Hand des Vaters, später auch allein, geht er helfend unterm Volk einher. – Und wieder gehen Jahre durch die Welt. – – Da geschieht:

"Vater, er ist wieder da!" Josua stürzt in die Hütte. "Wer, mein Sohn?" "Musa!" "Ah!" Ein Seufzer – und in sich hineingeredet: "Ich sah im Traum, er ist ein Großer Herr", ruft der im Leid des Volkes mit Geprüfte, "willst Du uns erretten? Hast Du nun Dein Heiligtum geöffnet?" Ihm ertönt es hörbar: "Meine Tür steht offen, Tag und Nacht! Allein – wer sieht danach, ob Meines Lichtes Heiligkeit in euer Dunkel dringt?" "Du hast recht, Herr!" Nu-Anim beugt sich bis zur Erde.

"Wegen weniger (Matt.9,37), die Mein Licht beachten, ist die Türe offen für die Schafe, die von Meiner Weide in die Wüste gingen (von Kanaan nach Ägypten). Rüstet euch; der Tag ist nah!" "Herr!" halb erstickt gerufen. Josua faßt nach seines Vaters Hand: "Wer hat mit dir gesprochen? Ich sah niemand." Die erste große Offenbarung, die Josua erfährt.

"Du bist kaum dreißig Jahre alt\* und hast Gott, den Herrn, erlebt. ER hat dich gerufen! Zu was? Wir brauchen es nicht gleich zu wissen. Aber rüste dich, Gottes Tag ist nah!" "Lehre mich das Rüsten", bittet Josua. Da führt Nu-Anim seinen Sohn in des Glaubens tiefere Symbolik ein. –

(\*) Das 30. Lebensjahr galt als Eintritt in ein öffentl. Amt. Auch Gott-Jesu hat das eingehalten

Mose hat gewirkt; und Aaron hat geredet. Ägypten liegt als böser Alptraum hinter Israel. Doch die weite Wüste –? Sie verschlingt die Menschen; sie zerstört den Glauben trotz Gottes großer Güte, die täglich über Israel erscheint. Mose könnte fast verzagen, hätte er nicht treue Helfer neben sich.

Nu-Anim hatte seinen Sohn vor dem Auszug Mose zugeführt: "Er sei dein Knecht (Jünger; 2.Mo.24,13)." Mose sah ihn lange an und – sah Gottes Hand auf dessen Haupt. Durch die Bürde der Verantwortung sehr ernst geworden, sagte Mose: "GOTTES Diener soll er werden; doch er bleibe mir zur Hand."

Josua wurde damals ganz bedrückt, diesem strengen Mann zu dienen, jetzt weiß er längst, wie viel Güte hinter dieser Strenge steckt. –

Man war rasch gewandert, beinah flüchtend, um Ägypten hinter sich zu bringen. Es rundet sich der dritte Mond, als man die Wüste Sin verläßt. Aufatmend sieht man zurück; ängstlich vorwärts; denn das Grauen wartet ihrer. Raphidim, wo Mose länger lagern will, um Mensch und Vieh die Rast zu gönnen, ist wasserarm. Mit Josua und etlichen Getreuen steht er in der Hitze, im Geschwirr der Zornigen, die nach Wasser schreien.

Man blickt zum fernen Horeb, dessen Ausläufer sich bis Raphidim erstrecken, "Vater Mose", ruft Josua. "da steht ein Mann, er winkt dir zu." "Du hast scharfe Augen", erwidert Mose, "meine sind schon trüb, bin ja achtzig Jahre alt." "Ich sehe niemand", mischt sich Aaron ein, "und habe bisher gut gesehen."

"Er ist deutlich auszumachen." Josua beschattet seine Augen. Mose sagt: "Wir wollen prüfen, was er von uns will." Sie gehn auf einen Felsblock zu, sechzehnhundert Schritt vom Lagerrand entfernt. Welch ein Zeichen? Ist es nicht die dritte Gnadenzeit, wie der Herr im Traume sprach?, und sind es nicht drei Monate, seit sie Ägyptens Tyrannei entkamen –?

Gnade –? Gnadenlos ist diese Wüste! Die sechzehnhundert Schritte sind ein Zeichen des Verderbens, geht es Mose durch den Sinn. Josua ist sonderbar

mit ihm verbunden. Noch braucht er Lehre, bis sein Geist die Herrschaft über ihn gewinnt. Aber beide haben jetzt die Gnade und das Zeichen: Wasser – mitten in der Wüste; aus dem Fels durch Mose's Stab geschlagen (2.Mo.K.17). Mitten in der armen Welt Gottes wundersame Offenbarung.

Doch kaum die Gnade hingenommen, murt das Volk. Amalek, durch das Geschrei herbeigelockt und vom Wasser hörend, das so dürftig bei ihm rinnt, macht die Gegend für sich strittig. Freilich – Raphidim und was dazu gehört, ist ein Gebiet von Amalek; nur hat sich vorher keiner um den waserarmen Ort gestritten. Und mit Israel hat Mose wieder seine Last.

"Hätte nicht der dumme Bub den ‚Wassermann‘ – man sagt nicht GOTT – herbeigelockt, dann ..." "... wäret ihr verdurstet", wird der wüste Haufe unterbrochen. "Es sei ein Zeichen, ob es Gott gewesen ist", verhöhnt man Josua. "Ziehe wider Amalek!" Mose befürchtet Übles; denn Amalek, mit sechshundert Streitern, gut beritten, wirft seine Lanze herausfordernd in die Luft.

Josua ist unverzagt – und siegt. Nicht nur über Amalek. Er sagt dankbar: "Gott hat geholfen – gegen unser Volk!" "Gegen Israel?" Aaron fragt's verwundert. Mose lächelt fein: "Er hat mehr Verstand als mancher von uns Alten. Fühlt euch nicht getroffen", begütigt er verschiedene, die mit Josua zanken. "Ihr ruft Hosianna, weil das Wasser kam und Amalek vertrieben wurde; das 'kreuzige' werdet ihr noch auf ihn bürden (Joh.12,13; 19,6)." In Wehmut ruht sein Blick auf Josua.

Immer mehr kommt der 'junge Knecht des Herrn' in Gottes Wunderweg hinein. Nach langer Zeit am 'Gotteswasser' strebt man nun dem Horeb zu. Die Wanderung ist hart. Überall nur Wüste oder Feinde. Wüste Welt – Feind Materie! Ein Mahnmal, wie es hehrer kaum gegeben werden kann: mitten in der Wüste Gottes Wasser; mitten auf dem Fels die Offenbarung der Gebote Gottes! – –

Gott ruft wieder auf den Berg, der Mose ach so heilig ist, daß ihm jedesmal

die Knie zittern. Es dürfen vier Getreue und siebenzig Älteste hinauf, um Gott zu sehen (2.Mo.24,9-11). Das gilt für das Volk. Josua, sieben Schritte hinter Mose, darf die Herrlichkeit des Herrn erleben, soweit die Seele sie erträgt. Ohne Leib – o, da wäre keine Schranke zwischen UR und Seinen 'lieben Helfern'. Er und Mose bleiben vierzig Tage oben (2.Mo.14,13.18; 1.Kön.19,8; Matt.4,2).

Das ist für Josua die zweite Offenbarung. Sie ergibt die zweite Pflichtepoche: Bleiben; nach Mose zu erfüllen, frei im Heiligtume übernommen, frei im Herzen seinem HÖCHSTEN anvertraut. Das weiß er schon, auch mit Mose; im Traum hat er den Ausgang aus dem Heiligtum erlebt; nur nicht genau. Noch muß er alles Kommende, für seine Pflicht entwickeln. – –

Es folgt die dritte Vorbereitungsschau. Fern vom Sinai – und das herrliche Gesetz versinkt: Gottes Treue, Liebe, Führung. Gewiß ist manches zu verstehen. Dreißig Jahre sind sie auf der Flucht, jetzt aus der Mühsal ihrer Wanderung; noch fern des Landes, das der Herr verheißen hat. Wird ihnen aber erst das neue Land? Ist es nicht von Abraham, dem Ernst-Fürst, unter Gottes Güte herrlich zugerichtet worden?, ein Spiegel für das Reich, das ewiglich der Kinder Gottes Heimstatt bleibt? –

Josua, nun ein Mann von sechzig Jahren, – Mose ist schon hundertzehn, redet über das mit diesem. Mose sitzt in seinem Zelt, die Stirne in die Hand gestützt. Zwiespältig ist sein Herz; voll Freude über Gottes wundersame Führung Tag für Tag; voll Trauer über Israels Gemurre; voll Zweifel, ob Gott helfen wird, weil er – Mose – allzu oft das arme Volk entschuldigt, statt Gottes Heiligkeit allein zu achten, möchte Israel dabei zu Grunde gehen. Und doch – tief innen wohnt der Glaube, aus dem Licht zur argen Welt herabgebracht. Auch ein Zeichen von dem Streite zwischen Licht und Finsternis, von dem Ordnungsträger auszutragen.

Dreißig Jahre sind sie ohne Heimat, ohne Heil, weil Israel nicht hören will. Nicht alle! Es gibt im Volke viele Treue. Jedoch die Menge –? Dabei regnet's

Man-hu, Wachteln fallen nieder – doch man lärmt: 'Wer hat das Feuer angelegt (4.Mo.11,1)? Gott –? Ha, Mose, um das Volk zu unterdrücken! In Ägypten hatte man ...' Die Plagen sind vergessen; das Weinen ist verweht. Man denkt an dicke Fische aus dem Nil.

Mose liegt in Gottes Hütte, die ER 'gestiftet' hat. Alle Lasten ruhen auf den müden Schultern. Vor dem Vorhang wartet Josua, zwar bangend, aber nicht verzagt. Er hört des Vielgeliebten Klage und was der Herr darauf erwidert. Da sammelt er des Geistes Kraft; er wird den Lümmeln wehren, wenn sie Mose – –. Mose's Geist kommt über siebzig Älteste, die Ordnungslohe vor dem Heiligen Herd im Sanktuarium. Josua sieht das blaue Licht wie eine Fackel. Die

Männer künden Gottes Willen. Währenddes wollen viele andere im Lager, aber ohne diesen Ordnungsgeist, prophetisch wirken. Josua bittet:

"Mose, sende mich, ich will sie niederwerfen; sie sollen deine Geisteskräfte nicht mißbrauchen!" Dieser, noch von Gottes Abrechnung bedrückt, die er für Israel stets auf sich nimmt (s. »Als Mose starb«), hadert: "Bist du der Eiferer für mich? Ich stehe selbst vor Gott gerade! Mir wäre lieber, alle hätten meinen Geist, statt sich zu balgen und zu murren!"

Aaron erwehrt sich hämischer Gedanken nicht; und Mirjam, seine Frau, zischelt laut: "Endlich wird dem Thronanwärter" – sie meint Josua – "der Zügel angelegt. Du bist es, der Mose abzulösen hat. Es wäre höchste Zeit. Bei jeder Kleinigkeit läuft er zum Herrn, statt selbst das Regiment zu führen." Unversehens tritt Josua hinzu: "Ihr werdet es erfahren", sagt er leise, damit Mose es nicht hört, "wer das Regiment erhält. Ihr nicht, und ich will es nicht, wenn nicht GOTT mich ausersieht."

"Du warst ein grüner Mann, als ich Pharao begegnete!" Aaron wütet und Mirjam geifert mit. "Ich mußte reden; Mose hatte keine Zunge und ..." Sie wenden sich dem Lager zu. Mose mit den siebzig folgt in einiger Entfernung. "Und?" fragt Josua scharf. "Ohne Mose, und ich hätte sehen wollen,

was du vor Pharao bewirken konntest! Dein Mut wird anerkannt, Aaron; doch die Taten, Gottes Urteil, gingen bloß durch Mose's Hand!"

"Eifere ihm nur um den Bart", kichert Mirjam. "Das Volk entscheidet, wer ans Ruder kommt." "Bei dir denkt bloß die Zunge!" Josua rafft sich ruhiger zusammen: "Über dich, Aaron, wundert sich sogar der Herr. ER allein ist der Regent!" Gleichfalls ruhiger, entgegnet dieser: "Noch sitzt Mose auf dem Stuhl."

Dieser hörte von dem Ärger nichts; er ist viel zu sehr geplagt (4.Mo.12,3). Kaum ist eine Not vorbei, stehen schon zwei neue vor der Tür, pausenlos. Fast erschrocken hört er in der dritten Nacht danach Gottes Stimme neben seinem Bett. Josua saß noch vor dem Zelt und unterhielt sich mit den Hütern. Er sieht, daß Gott zu Mose geht und ist bange. Wird Er segnen oder Abrechnung verlangen? Es dauert eine Weile, bis der Vorhang sich vom Nachtwind öffnet. Gott spricht Josua an:

"Mein Sohn, Mein Segen macht aus dir, was im Lichte vorgesehen war. Morgen sieht man, wer Regent im Volke ist: ICH, der Schöpfer! Für die Stätten, ob im Empyreum oder auf der Welt, wähle Ich nach Meinem Willen jene Kinder aus, die die Oberaufsicht führen, wo und wie es MIR gefällt!

Mir dienen einstmals dreißig Jahre, um der Hölle ihren letzten Riegel zu zerbrechen (Jesu Lehramtsantritt). Nicht ICH bedarf der Jahre; sie sind der letzte Vorhof Meines Gnaden-Heiligtums. Alle Helfer – du kennst die Offenbarung – sollen in den 'Zahlen Meines Heils' ihr Zahlenwerk erblicken: denn ICH zähle! – zähle Raum und Zeit, und was darin geschieht!

Dreißig Jahre hast du treu gedient, mitten in dem Abschaum dieser Welt; und sechzig bist du alt. Eine Hälfte gilt dem irdischen, die andere dem geistigen Geblüt. Siehst du darin deinen Weg, so merkst du, daß dir zehn Jahre an der Lichtzahl 'sieben' fehlen. Nicht der Reife wegen, die vor Mir besteht, nein – für das Volk und für das Ziel, das der Welt bis an ihr Ende MEINE Zeichen setzt: insgesamt die Erlösung aus dem Fall.

Sei getreu; Ich bin mit dir, wie Ich mit Meinem Ordnungsträger bin. Dein Geist wird es dem Volk bekennen, was du dem Widersacher sagtest. Habe auch Geduld mit denen, die sich schwer von der Materie lösen lassen. Bedenke nur, viele standen nie in Meinem Heiligtum; wie können sie da liebe Kinder sein? Sie sollen es erst werden, Josua. Eifere mit Ernst, bloß eifere den Seelen gegenüber nicht zu sehr.

Morgen wird man starren, daß Ich auch vor Großen keinen Einhalt tue, wenn Mein Eifer (2.Mo.20,5) richtet. Nun künde, was dein Geist zu sagen hat." "Herr, wäre doch mein Dank so groß, wie das Gezelt des Himmels ist!" "Meinst du", lächelt Gott, "ob eines Kindes Dank des Infinitums Weite füllen kann?"

"Nie!" Kniend greift Josua in Gottes Faltenwurf. "Da Du aber alle Dinge weißt, so auch meine Danksagung. Leider ist sie klein." "Das braucht dich nicht zu kümmern. Die großen und die kleinen Kinder entsprechen einem großen oder kleinen Dank. Da ist Mir keines näher oder fern." "Wie gut Du bist! Herr, segne Mose und das Volk, segne auch die ganze Welt."

"Ich bedenke es!" Gott geht fort; zurück bleibt ein aufgewühlter Mensch bis in die tiefste Tiefe seines Wesens. 'Ich bin doch kein Mose? Wie kommt es, daß der Herr so lang mit mir geredet hat?' Die Mohren haben nichts gehört, doch das Licht empfunden; und den Segen haben sie gespürt.

Die Gnade will er anderntags berichten; er mag Mose's Schlaf nicht kürzen, wenn auch seine Seele überquillt. Mose wurde unterrichtet – von Gott Selbst. "Was sagte Er zu dir?" fragt Josua. Er sitzt am Morgen Mose gegenüber. "Mir?" Ach – er hatte allzeit für die Sünden anderer die Rechnung vorzulegen; doch Josua gönnt er Gottes hehre Offenbarung. Er hat ihn längst als 'Folgenden' ersehen, nicht nur seiner Treue, ebenso des Könnens wegen, das sein Geist besitzt, ihm – Mose – ebenbürtig.

"Unter uns sind inkarnierte Lichtkindgeister", sagt Mose, "und wäre Israel nicht gar zu blind, wären wir schon längst nach Kanaan gekommen, weniger

das irdische als mehr das 'Reich der Ewigkeit' gemeint. Der Herr kann alles mit des Lichtes Einsatz tun. Er wird ihn wunderbar vermehren, wenn – die Welt an ihrem Ende steht. Doch zu deiner Frage, lieber Josua:

Gott hat für zwei nichts Gutes angekündigt. Erschrecke nicht, es sind Aaron und Mirjam." "Aaron –? Er hatte sich gebrüstet ..." "Laß ruhen", hält Mose an, "es wurde mir trotz deiner Vorsicht hämisch zugetragen." "Feiglinge!" knirscht Josua. "Es wäre gut ..." "Halte dich zurück", gebietet Mose. "Das befahl mir Gott", bekennt Josua. "Er wies auf ihre Kleinheit hin; o ja, das Volk, das den Lämmern gleicht. Aber Aaron? Es gab mir einen Stich, ob nicht der HERR ihm auf die Zunge klopft."

"Rufe Großfürst Hur, deinen Vater und den Altrat Abeldan." "Und Eleasar, Ithamar?" "Nein; sie sollen ihrer Eltern Kleinheit nicht mit sehen. Hinterher können sie die Bürde tragen helfen." 'Keiner denkt so edel wie des Volkes Knecht.' Josua seufzt. GOTTES Knecht, verbessert er sich selbst.

Gott fordert Aaron auf, Propheten herzubringen, durch die ER Sich im Gesicht oder Traum enthüllen würde. Doch da ist niemand als: "Nicht also Mein Knecht Mose, der in Meinem ganzen Hause treu ist. Mündlich rede Ich mit ihm, und er sieht Mich, den Herrn, in Meiner Gestalt, nicht durch dunkle Worte oder Gleichnisse."

Man hört, wie Gott mit Seinem Knecht verkehrt. Da gibt es kein Umschreiben. Alle Zeugen wußten es. Aaron ist ob Gottes Abrechnung entsetzt, zumal der Herr Sich von ihm wendet und Mirjam plötzlich Aussatz hat. Ist es ganz gerecht, daß das Weib vor allem Volk die Strafe trägt, während Aaron bloß die Abrechnung erfährt, obendrein nicht öffentlich (4.Mo.K.12)?

Es ist nahe an der Mitternacht, als jeder einen kurzen Schlummer sucht. Vor seinem Zelt sieht Josua jemand stehen. Ein halber Mond und Sterne leuchten nieder. Es muß ein Fremder sein. Wie kommt der in das Lager? Ihn durchhaucht ein Wehen, so ein – – Schon wird er angesprochen:

"Josua, komme mit!" "Ist jemand krank? Warum holt man nicht den Arzt?"



Oder ..." "Komme mit!" wiederholt der Fremde, ohne auf die Fragen einzugehen. Ungewiß, was werden wird, hält Josua mit dem Fremdling Schritt, durch die Wüste. Wie rasch sie wandern, wieviel Zeit vergeht – er weiß es nicht. "Wer bist du?" fragt er höflich. "Ich bin deine Führerin vom Lichte her." "Führerin –? Wieso? Wird denn nicht ein Mann von einem Engel, eine Frau von – nun ja – von einer Engelin geführt?"

"Denke diesmal nichts, Josua, lasse dich von Gottes Herrlichkeit durchströmen." "Wenn das nur so einfach wäre!" Der Mensch greift nach der hellen Hand. "Damals wollte ich Gott danken mit der Weite Seines Himmels. Er verwies mich an den 'kleinen Dank', der Ihm auch genüge. Du sagst das Gegenteil." "Wieso Gegenteil? Was wir, Gottes Kinder, geben, ist dem Höchsten gegenüber klein. Oder nicht?" "Hm – das sicherlich; aber darum kann ein Mensch sich nicht von Gottes Herrlichkeit durchströmen lassen, die aus des Herrn Unendlichkeit unendlich ist."

"Es kommt darauf an, ob man sich völlig öffnet und so den 'vollen Strom' empfängt – nach dem Maß, mit dem der Schöpfer uns erschuf." Welch ein guter Wink vom Licht! 'Sich völlig öffnen', also auch der Führung voll vertrauen, selbst wenn er eine, hm – Führerin zur Seite hat. Die Nacht trinkt das Lächeln eines Engels. Sie stehen jetzt am Fuße eines Berges.

"Steige auf!" Josua fragt beklommen: "Gehst du nicht mit? Bleibe doch bei mir", bittet er, "dein Wesen ist mir auf dem kurzen Weg so liebvertraut geworden und ..." "Der Weg war lang", sagt der Engel ernst. "Habe acht, der Stieg ist nicht sehr leicht; ich wache, bis du wiederkommst." Er gibt Josua eine Lampe in die Hand, wunderbar geformt.

Josua sieht hinauf. Steht da nicht einer? Jener, der ihn rufen ließ? Er denkt eben nicht an Gott, weil Mose nicht zugegen ist, der immer mit Gott spricht, Ihn allewege sieht – für Israel also auch für ihn. Daß er Gott sehen durfte, hält er für den Segen, der ihn durch Mose überkommt.

Indessen ist er oben angelangt, und da sieht er IHN. Sein kleines Lampenlicht hat zugenommen; das Licht von DEM, Der auf einem weißen Steine sitzt (OJ.2,17), strahlt weit hinaus. Er winkt ihm zu, näher herzutreten. Josua befolgt den Wink. Es bedarf des Mutes nicht, dem Lichte nah zu kommen, aber zaghaft geht er vor. Unmöglich, daß – Doch wer anders soll es sein, als – – Nein, Mose ist nicht da, über den der Herr – – "Tritt her, Mein Sohn, Ich habe hier auf dich gewartet." Das ist zuviel für Josua. Er stürzt vornüber, Schauer überjagen ihn, die Tränen rinnen, "Herr, o Herr!" Mehr bringt er nicht heraus. Gottes Hand berührt ihn sanft, und auf einmal sitzt er neben Ihm, nicht wissend, wie dies zugegangen ist. Wiederum entringt sich ihm der Ruf: "Herr, o Herr!"

"Kommt es dir so übermächtig vor?" Freundlich fragt es Gott. "Du gibst mit Recht nicht viel auf Träume; manche aber sind Gesichte. Das weißt du doch?" "Ja, Herr!" Josuas Stimme festigt sich. "Also weißt du auch, daß du vor vier Nächten vorbereitet worden bist, Mir hier zu begegnen. Nicht bloß über Mose, wie du immer denkst. Steht ein anderer Sendling wegen eines Werkes einen Schritt zurück, gibt das keinen Ausschlag für die eigene Verbindung, die jeder zu Mir herzustellen hat.

Du denkst recht, die Verbindung käme nur von Mir! Die ursächliche stets. Daraus folgt die Rückverbindung, die vom Kinde auszugehen hat. Die hast du erreicht, sonst säßest du nicht hier." "Herr", wagt Josua zu unterbrechen, "das bewirkte bloß Dein Gnadenteil. DU hast gerufen, hast mich führen lassen müssen, denn sonst hätte ich Dich nicht gefunden."

"Nein?" Was birgt das Fragewort? "Herr ..." "Keine Sorge. Hast du Mich noch nie gefunden?" "Durch Deine Güte", erwidert Josua. "Deine Lehre war der Weg: im Herzen jederzeit; im Leben dieser Welt durch Deine Offenbarung."

"Richtig! Und Ich enthülle dir: Bloß noch ein paar Jahre, und du sollst das Joch des treuen Knechtes tragen, selbst ein 'Knecht in Meinem hohen

Dienst'. Sieh, Josua, Meine lieben Helfer, Knecht und Magd, müssen selbst geradestehn, wie Mose guten Sinnes sagte. Zu dem soll jeder seine Lampe leuchten lassen; und Ich sehe", Gott zeigt auf jene wunderliche, die vor Josuas Füßen brennt, "deine leuchtet hell und rein."

"Herr, das ergab ja Deine Gnade." "Schiebe Mir nicht alles in den Schuh", lächelt Gott, "sonst stehst du arm und bloß vor Mir. Und das möchtest du doch nicht?" "Nein – o nein! Könnte ich Dir wenigstens ein echtes Saatkorn bringen."

"Das wird sich weisen, Perutam." Vor Glück erschauernd, beugt sich Josua, um Gottes Saum zu küssen. Der Herr hält ihn zurück.

"Hast du den Namen 'Perutam' verstanden?" "Nein, Herr, ich weiß nicht, wer das ist." "Gut, er bleibe also zugedeckt um deiner Demut willen, die du dir errungen hast. Dein Geist verspürte es, was Ich offenbarte. – Du hast zum dritten Mal den großen Ruf gehört und bist ihm innerlich und äußerlich gefolgt. Also sollst du Mose's rechte Schulter sein, ihn zu entlasten, der die Volkslast willig auf sich nahm, als wäre es die eigene. Wer so die fremden Schulden trägt, ist ein 'lastenfreier Lastenträger'; und was ein solcher trägt, braucht die Materie nicht abzugelten.

Du bist's auch, Mein Josua. Was an Erkenntnis fehlt, das ist kein Manko, ist nur der Rest von deinem Beihilfweg. Dieser ist ja erst beendet, wenn du einst – wie jeder Sendling bei der Heimkehr in das Sanktuarium kommst. Wird die Rückbringgabe auf den Heiligen Herd gelegt, dann erst ist das Maß erfüllt. Nun noch das, was dich nicht erschrecken soll.

Du hast deinetwegen Meine Gnade; vom Lichte ausgegangen, bist du fähig, diese Schau zu haben. Da du wie alle Helfer diesen Weg pur für den armen Hinsturz gehst – die Bilder, die sich folgern, siehst du jetzt –, so kannst du mit am Werke dienen. Ihr Treuen könnt die Schöpfungswunde waschen helfen; aber heilen, Josua, kann nur ICH!" Das klingt heiligernst. Josua fühlt keine Welt um sich; er ist ihr entrückt (OJ.1,10).

"Warum wähle Ich die Nacht, dir zu begegnen? Sieh, wenn Menschen es auch nicht verstehen, daß nichts, vom Licht in die Materie reichend, des Symbols entbehrt, kannst du merken, daß in der Begegnung zwischen Mir und dir Besonderes geschieht. Stets ein Segen für die Treuen und ein Heilprozeß für unsere Lo-Ruhama (Hos.1,6), die sich selbst verlorene Tochter.

Nacht bedeutet im Zusammenhang mit einem Beihilfweg 'Materie'; erstens, weil die Helfer zu ihr niedersteigen, zweitens, weil sie ihr eigenes Licht nicht sehen. Und das darum, damit Satan Mir nicht vorzuhalten braucht, 'es wäre leicht, mit des Lichtes Wissen euren Weg zu wandern'. Er tut es zwar, doch zu seinem Schaden. Deshalb wird zumeist das Licht gedeckt, um ihn weitgehendst an der Frevelei zu hindern.

Auch ICH trete in der Nacht des Abfalls auf. Wenn Ich als Mensch erscheine, wird die dünne Kerze am Verlöschen sein. Meine Liebe, jetzt der Tagesdominant, geht zur Sühne und Versöhnung wie aus Mir heraus. Nicht aber isoliert; sie kommt als SOHN, der die Sühne und Versöhnung in der letzten Phase übernimmt, aus dem dritten UR-Teil Meiner hohen Wesenheit, aus der Gott-Herzkammer.

Erhält ein Sendling eine dritte große Offenbarung – die kleineren gelten ihm allein –, so ist's jener Teil, der aus Meiner Sohnschaft die Materie überstrahlt. Ob angenommen oder nicht, mindert nicht den Einbruch in die Dunkelheit (OJ.16,15), mit dem ICH nehme, was dem Fremdling nicht gehört.

Nun fällt über dich ein Teil bis tief hinab ins Tal des Todes, des Verderbens. Jeder solcher Strahlen ist ein Fels, mit dem Ich die Materie ummauere. Du meinst, da käme sie doch nie heraus, wenn der Schöpfer sie ummauert; da gäbe es wohl ewig kein Entrinnen. Du hast sogar recht, muß Ich den Gedanken auch erst lenken. Siehe, keines soll entrinnen, keines sich verstecken (OJ.6,16), weil Ich mit der Sohnschaft alle retten will.

Für manche dauert's lang, wie dein Weg hierher, während er dir durch das Zeitempfinden der Materie kurz erschien. Eben in Verbindung mit der

Sohnschaft warte Ich sehr lang, was bloß kein Untätigsein bedeutet.

Mein WARTEN ist die höchste Tatentfaltung für den Fall!

Zum nicht leichten Aufstieg gab die Führerin dir eine Lampe. Dir war er aber nicht sehr schwer. Wie kam denn das?" Gott fängt die Hand, die sich abwehrend hebt. "Du willst Mir wieder etwas in die Schuhe schieben! Was ihr tut, das bleibt ewig euer Teil, obgleich ohne Meinen Segen nichts erworben werden kann. Doch dieser, Josua, entfällt auf eines Kindes Rückverbindung; und davon weißt du ja Bescheid.

Jede Offenbarung führt zur Hochsymbolik Meines Empyreums. Das ist Oben! Nicht da", lächelt Gott, als Josua das Firmament betrachtet. "OBEN ist Meine UR- Vollkommenheit, zu der eure Stufen führen. Dein Hügel sei noch klein, meinst du? O, wo immer die Getreuen weilen, im Reich, auf Austragswelten oder wieder heimgekehrt, da stehen sie auf ihrem Berge eigener Vollendung, die sich im Verlauf der Schöpfung weiterhin vollendet.

Kann Ich nicht aus Meinem Oben niedersteigen, um die Kinder zu besuchen, zu erfreuen, trösten, mahnen, wie es eben nötig ist? Du sagst freudig 'ja'! Dir ist dieser Berg nicht mehr so klein, er ist die Zeitempfindung, in der du augenblicklich stehst. Weit genug für einen Perutam, wenn er trotz der Nacht die Wächterin am Fuß des Berges stehen sieht.

Mein und ihr Licht leuchten weit hinaus; und auch deine Lampe ist dabei. Das heißt: In der Einigung mit Mir und deiner 'Engelin', so von dir geprägt, überspannt dein Licht ein großes Dunkelstück, das Satanas dir in die Quere bringen will. Manches darf er tun, und du wirst es merken. Aber jede Untat nimmt von seinem Wesen etwas weg – zu seinem Heil.

Berge muß man 'nehmen' können. Oft sind sie die vorgelegte Quere. Du bedenkst, ob dein Auge, was geistig zu verstehen ist, ungenügend war, weshalb du eine Lampe brauchtest. Nein! Um zu Mir zu kommen, hätte es derselben nicht bedurft, auch nicht einer Führerin. Aber Satan soll die Hilfe extra spüren. Das sind die 'Anstoßpunkte', die er nicht umgehen kann. Doch

das Hellerwerden deiner Lampe entfällt allein auf dich.

Du gingst hinter Mose her; galt es aber, seine Bürde zu erleichtern – sehr verdient, vom undankbaren Volk zu wenig dargebracht –, dann stelltest du dich in die Sperre. Darum und noch wegen vielem mehr habe ICH auf dich gewartet, hier auf dieser dunklen Welt, einst im Reiche, wenn du deine Garbe von dem Schöpfungsfeld nach Hause bringst. – Wenn du noch andere Bedenken hast, so kannst du sie jetzt vor Mich bringen."

Josua weiß nicht, was im Reiche oft geschah: er lehnt sich an des Vaters Brust. "Herr, darf ich VATER sagen?" "Wenn Ich's dir bin, so ist's auch Meine Freude." "O, ich dachte ..." "Meine Freude ist der Kinder Seligkeit!" "Gewiß, Vater; Du schaffst Dir Deine Freude aber durch die Werke." "Und –? Sind Meine Kinder nicht Mein Werk?" "Ich will Dir viele Freude machen, so gut ich es auf dieser armen Welt vermag, geliebter Vater." "Das läßt sich hören, ist auch für das Empyreum reif. Nun sprich."

"Warum wurde Mirjam gestraft? Es lag an Aaron, weil er ihre Zunge nicht erzieht. Er tutet immer in ihr Horn; oft gegen Mose. Nun ist sie ausgestoßen vor dem ganzen Volk, Aaron aber schontest Du. Das verstehe ich nicht ganz."

"Nicht sehr schwer. Solange Mirjam ihre Strafe trägt, hat Aaron keine Gei-  
stesschau. ICH bin von ihm gegangen, Josua, was schwerer wiegt. Ich habe ihn jetzt 'ausgesetzt', von Mir entfernt. Er wollte Mose kränken und Mir Vorschrift machen, wen Ich auf den Volksstuhl setzen müsse.

Dafür gab Ich Mose neue Kraft, bin zu dir gekommen und setze dich auf seinen Stuhl im Israel der Welt. Offen soll es Mose tun. Wenn Ich jemanden den Rücken kehre – zwar nur zu seinem Heile, nicht für immer –, so hat derselbe sehr viel aufzuholen. Der Mensch nennt's Strafe; Ich nenne es Erziehung, die stets heilsam ist. Es war keine Ungerechtigkeit Mirjam gegenüber."

"Herr!" entsetzt sich Josua, "ich meinte nicht, daß ..." "Schon gut. Menschlich lag es nahe, so zu denken. Merke aber das: Mein Name heißt GERECHTIGKEIT!" Josua atmet wie befreit. "Jederlei ist Deine Führung! Vater, Du hast es zugelassen, daß Aaron und sein Weib sich widerlich benahmen und hattest sie mit Gnade überhäuft, – wie mich auch. Aber in der Zulassung hat sich's gezeigt, daß Du alle Dinge dienstbar machst, obendrein zum besten jedes Kindes. Ewig Dank sei Dir, o Vater, dargebracht!"

"Was bedenkst du noch?" "Warum Mose nicht zugegen ist. Er konnte mir die Gnadenfülle tragen helfen; Du gabst zuviel." "Das ist Meine Sache! Oder nicht?" "Ja, gewiß, nur bekümmert mich, weil er diese Heilsnacht nicht erlebt."

"Er erlebt sie mit und freut sich, daß Ich dich gerufen habe. Mit der Zulassung und Führung hast du recht. Ich lasse Satans Querholz zu; ungut wäre, wenn man 'Führung' dazu sagt. Hingegen das: Ich führe jeden Dienenden über Satans Querholz weg, wenn auch manchmal einer strauchelt. Dann erst recht!"

"Wieder Deine große Güte! Nun noch wegen meiner Führerin. Es war mir neu, daß es solche gibt. Bei kleinem habe ich's den Berg herauf erkannt." "Welches?" "Daß Deine Töchter Deinen Söhnen ebenbürtig sind. Ich merke das mir gut: Dein Name ist Gerechtigkeit! Du hast den einen Kindesteil aus Deiner rechten, den andern aus der linken Hand geschaffen; beide sind es Deine Hände. Bloß meinte ich, daß ein Mann den männlichen, eine Frau den weiblichen Beschützerengel hätte."

"Zumeist", belehrt der Herr. "Geistig hast du es erkannt, sonst wärest du nicht auf das 'Engelin' gekommen, was weltlich dennoch richtig ist." "Neben Dir, mein guter Vater, wird mir leicht, zur Erkenntnis vorzudringen. Ich kam mit jungen Jahren aus der Tyrannei Ägyptens, doch der Leute Leid war mir wie eine eigene Last. Mein Vater trug sie auch."

"Dafür wurde er samt seinem ganzen Hause reich gesegnet." "Noch eines,

Vater: Im Empyreum sind die Kinder wie in einer Ehe auf der Welt verbunden. Allein – dort leben sie in höchster Harmonie. Ich dachte, man bliebe auch auf einem Weltweg vereint. In vielen Ehen aber gibt es Zank und Streit. Wären sie vom Lichte her geeint, so gäbe es das nicht. Gehören meine Führerin und ich zusammen? Doch ob so, ob anders, ich anerkenne ihre Führung; denn du, o Vater, hast es so bestimmt."

"Daran tust du recht. Allgemein stehen die Betreuer immer höher als ein Schützling, weil erstere mit ihrer Lichtkraft wirken, die letzteren durch die materielle Last behindert sind. In deinem Falle – wie in manchem andern auch – stehst du mit der Führerin auf einer Stufe. Ihr seid, obzwar nicht ehelich, im Licht geeint Sie gehört zum Ring der Wächter-Engel. Erkennen solltest du den Knecht, die Magd: beide Meine Kinder.

Den 'Anstoß' konntest du schon vorher wissen, als Ich Meinen Sohn bei seinem Himmelsnamen nannte." "Wen?" fragt Josua. "Der an Meiner Seite sitzt", lächelt Gott. "Hattest Du denn mich gemeint? Und was bedeutet Perutam?" "Deine Beugung läßt nicht zu, anzunehmen, was dir vom Himmel her gehört. Für den Erdenweg nach Meinem Sinn! Doch während einer Offenbarung rückt ein Kind vom Weltweg ab und braucht dann Satan nicht zu dienen. Was diesem dabei trotzdem hilft, geht wieder nur durch Meine Hände.

Meines Wächter-Engels Name nehme Ich nun wieder mit, weil wir für diese Nacht jetzt ausgedet haben." "Schon?" Josua erglüht. "Nenne mich nicht unbescheiden, lieber Vater; aber bei Dir bleiben dürfen wie in dieser für mich hehren Nacht – – ach treuer Hüter, heiliger Hort, lasse mich in Deinem Herzen sein! Denn irdisch –" Den Seufzer trägt der Nachtwind weg.

"Sei getrost, Mein Sohn! Es ist für unsere weltverlorene Tochter besser, im zugedeckten Licht zu helfen, womit ihre Heimkehr zubereitet wird. – Streue Meinen Segen aus, der dir jetzt zuteil geworden ist." "Ja, Herr; und laß mich waschen helfen, was Du Selber heilen mußt. Heile bitte meine Seele mit."



"Diese Nacht hat alles ausgelöscht; gehe hin in Frieden!" Josua hebt seine Lampe hoch, dieses wundersame Licht. Ob er sie behalten darf? Den Berg hinab kommt ihm ein Lied in seinen Geist:

*'Zu Dir, o Herr, steht immer mein Verlangen,  
zu Dir, o Vater, will ich allzeit gehn;  
und mitten in der Welt, in allem Bangen,  
wirst Du, o Ewiger, an meiner Seite stehn!'*

Die 'liebe Engelin' nimmt ihn bei der Hand. Josua dankt ihr wortlos, innig, mit der Bitte: 'Führe mich im Maße deines Lichts.' Sie sagt, am Lager angekommen: "Ich bin bei dir gewesen, seitdem man dich ins Wiegbett legte. Und ich bleibe neben dir, das gehört zum Beihilfweg: zu dem meinen. Was wir aus dem Lichte tun, vor- und hinterher, ist ein Auftakt und Beschluß." Noch ein Händedruck – – das Licht enteilt – für das äußerliche Auge.

Josua steht sinnend da, bis ein Hüter ihn bemerkt. Die Oberen sind nachts mitunter draußen, wenn Gottes Hüttenfeuer niederloht. Doch allein –? "Herr", ruft er ihn leise an, "wo kommst du her?" Eilig öffnet er das Tor. Josua sieht hoch. Ach ja: wo kommt er her –? wo ist sein Bleiben –? wo geht er hin? – Weil es ein treuer Hüter ist, gibt Josua Bescheid:

"GOTT hatte mich gerufen; nur Mose soll es wissen." Der Mann legt einen Finger auf die Lippen und leuchtet Josua den Weg entlang. Im Zelt dann angekommen, steigt abermals der Dank aus seines Geistes Inbrunst hoch. Der Osten rötet sich, als Josua zu Mose geht. Die Hüter grüßen: "Der Herr Mose steht gerade auf." "Ist gut." Josua läßt sich auf den Sitz der Wächter nieder.

Nicht lange, da winkt Mose ihn herein. "Sage nichts", fängt er gleich an, "ich habe alles miterlebt. Glückselig bin ich, daß die Wahl, die dich betreffen soll, auch Gottes Wille ist. Obgleich es noch ein Weilchen dauert", auch ein kleiner Seufzer, "soll nun das Volk allmählich wissen, daß du nach mir sein Führer wirst – für die Welt."

"Das hat lange Zeit! Erst führst du uns nach Kanaan und ..." Mose beschattet sein Gesicht, lächelt aber wieder als der alte Kämpfer. "Wie dem auch werde –, Israel soll dich anerkennen. Du weißt mit Leuten, die den bösen Kindern ähneln, besser als ich umzugehen. Du bist ausgeglichen, während ich ..." "Halte ein!" Josua läuft auf und ab. "Dein Vergleich ist ungerecht. Nein", wehrt er ab, als Mose etwas sagen will, "nicht gegen Gott; gegen dich, Vater Mose, bis du ungerecht.

Im unerschütterlichen Glauben an den dir damals unsichtbaren Gott standest du vor Pharao, führtest du das Volk vom Nil, mit ungeheurer Anspannung des Geistes und des Körpers nunmehr dreißig Jahre durch die Wüste! Alles lud man auf dir ab – auch den größten Dreck!" Josua wischt sich die Stirn, sie ist tropfnaß. "Gott sprach zwar von der Beugung, die Ihm wohlgefällt; aber das ist nicht gemeint, daß du dich vor mir erniedrigst, wo ich noch so viel zu lernen habe, – von dir, Gottes gutem Knecht!"

"Es sei bewendet." Mose strafft sich wieder. "Ich handele öfter unerbittlich, sonst verderben mir die armen Schafe in der Wüste." Mitleid zittert durch die alte Stimme. "Du wirst auch noch strenger handeln, hast du – wie ich – die Last zu schleppen." Josua steigt ein Gedanke auf:

"Wenn du meinst, daß man zwischen dir und mir Vergleiche zieht, du wärest streng, während ich – Ah, da fahre ich dazwischen! Dich soll keiner mehr ..." "Wie sprach GOTT zu dir, mein Sohn?" "Habe auch Geduld mit denen, die sich schwer von der Materie lösen lassen (S.126,4)." "Siehst du", sagt Mose weich, "hinterher haben sie ja stets ihr Unrecht eingesehen."

"Hinterher! Das wurmt! Die Alten wollen alles besser wissen, bei der Jugend ..." "...drücken wir ein Auge zu", lächelt Mose. Josua sieht verwundert drein. Noch ein feines Lachen: "Gnade und die Bürde dieser Welt eigneten sich nicht zum Freuen?" Plötzlich wieder hoher Ernst:

"Diese hehre Nacht hat mich entlastet. Ich weiß uns unter Gottes treuer Hut und Israel in guter Hand, vom Herrn gelenkt, wenn ich gehen darf. Soll

das meinen Geist nicht fröhlich machen? und meine Seele nicht erheitern? Du bist vorbestimmt für diese Zeit." "Habe Dank, Vater Mose. In einer Stunde bin ich wieder da. Aaron wollte zu dir kommen."

Mit festem Vorsatz wendet Josua sich seinem Zelte zu, nicht das 'Querholz' ahnend, das Gott angedeutet hatte. Heimgekommen, treten ein paar Männer vor ihn hin. "Wir wollen mit dir reden", sagt der Erste. "So früh? Hat das nicht Zeit?" "Ein Übel schiebt man nicht auf eine lange Bank!" So der Zweite mürrisch. "Aha!" Josua winkt ins Zelt hinein.

"Also was?" Der Erste fragt: "Warum wurden Aaron und sein Weib geschlagen?" "Das ist Gottes Sache", sagt Josua. "Gott?" höhnt der Dritte. "Wir wissen, wer die 'Wunder' tut!" "Wenn ihr es wißt, ist das Gerede zu beenden." Josua verhärtet sich. Wieder soll es gegen Mose gehen, diese – – Einer zürnt: "Schlägt Gott den, der von der Wahrheit zeugt?"

"Welche?" Josua fängt langsam an zu glühen. Heute sollen sich die Lästermäuler ducken. Der Vierte zankt: "Aaron ist vor allem Volk geachtet, hochbetagt, und seine Söhne sind die besten Priester. Er ist immer gut, wenn wir manchmal – – Die harte Wüste hat uns hart gemacht, das merke dir, der du Aaron auf die Seite drängst, um wie der Alte auch, der zu nichts mehr taugt, uns zu quälen, uns zu schikanieren. Das Wunder kommt aus Mose's hartem Kopf. Gelte also Härte gegen Härte!"

"Noch etwas?" Die kurzen Fragen nehmen den fünf Männern förmlich den Verstand. Der Fünfte ahmt die Frage höhnisch nach. "Das wäre schon genug! Nachdem Mose Aarons Geist verschlossen hat, wir ohne ihn kein echtes Gotteswort erhalten, habt ihr, du und Mose, euere Spießgesellen ausgeschickt, an den Grenzen Kanaans her umzuhorchen (4.Mo.K.13). Selber habt ihr euch in euer Zelt verkrochen; man sah euch ein paar Tage nicht."

"Nachts", fällt ein anderer ein, "warst du fern des Lagers. Wer weiß wo? Nur dem Alten hast du es rasch zugetragen. Wir fingen eure Kundschaft ab; nutzlos, uns was vorzuschwärmen. Der Wüstenzug war ganz umsonst, wir

kommen nicht nach Kanaan." Josua verschafft sich mit Gewalt Gehör:

"Seid ihr fertig? Gottes guten Knecht zu verteidigen, hieße GOTT lästern! Möglich, daß ihr nicht", er tippt die fünf an, "den Jordan seht, wenn – der Herr euch vorher abberuft!" "Du kannst Mose nicht verteidigen!" ruft einer hitzig. "Sehr wahr! aber anders, als ihr meint! Trollt euch nun, ihr seid widerlich geworden! Man sollte euch – –" Josua verhält.

'Sind es nicht die Armen, die noch nie im Heiligtume standen? aus der Tiefe aufgestiegen, daß sie nun errettet würden?' 'Herr, mein Hügel ist vergangen, meine Lampe ist verlöscht'. 'Nein, Josua; wäre Ich nicht Gott, Mir könnte gleichfalls übel werden dieser Lügner wegen, die ein Querholz vor dir sind!' 'Was soll ich tun?' 'Handele nach deinem Herzen, und du handelst recht.'

Es wäre falsch, die Lügner merkten 'Gottes Wort'. Aber von der Gnade sollen sie den Anteil haben. Josua wendet sich den Männern wieder zu: "Kommt abends her, nicht aber ohne eure Fürsten; dann wollen wir den Vorwurf klären, den ihr vorzubringen wagtet." Die Männer traten fordernd ein, kleinlaut schleichen sie hinaus. – Es wird Abend.

Fünf Fürsten und die Männer treten ein. Eljasaph, der Fürst von Gad, ist zornig. Er sagt als Erster: "Josua, du weißt, wie ich zu Mose stehe, und zu dir. Die Widersinnigen ..." Freundlich schneidet Josua die Rede ab: "Laß sie sprechen, lieber Fürst; es wird sich weisen, wer die Suppe löffeln muß." Er schenkt den Männern Wein in ihre Becher. Eine seltene Labe.

"Wir lassen uns mit deinem Wein nicht fangen", reizt Judas Fürst Nahesson. Trotzdem leert er ihn in einem Zug. Ein Lachen: "Wenn er dir nur schmeckt." "Du lachst, Josua? Wir sind wegen ernster Dinge da." "Ich weiß, Fürst Gamliel." Der Fürst von Dan, Ahi-Eser, sagt erbost: "Denke nicht, du kannst uns unter deine Felle reden! Wenn Mose das nicht schlichtet, gibt es Rebellion!" "Nach deiner Weise nicht!" fällt Eljasaph rasch ein. "Ihr seid nur neun Männer, aber hinter euch stehn eure Stämme. Und Gad habt ihr

verführt!" Erbittert hebt er eine Faust.

Josua fängt sie ein. "Wir schenken uns das Drohen; die Abrechnung besorgt der Herr!" Fürst Elisama keift: "Die besorgt der Zauberer vom Nil!" "Möglich! Euch Fürsten gegenüber will ich Gottes Knecht verteidigen, da ..." "Uns gegenüber nicht?" erhitzt sich der Gaditer Mann. "Schweig!" gebietet Eljasaph, "für den Stamm rede ich, sein Fürst!" Fast käme es zum Handgemenge.

Josuas kräftige Gestalt reckt sich gebieterisch, daß sich sogar die Fürsten ducken. "Machen wir es kurz! Ich will des Volkes wegen euer Lügennetz zerreißen. Ihr wißt, um was es geht, seid aber viel zu feig, es einzusehen." "Du nennst uns feig?" Nahesson ist seiner kaum mehr mächtig.

"Ich spreche!" Josua hebt die Hand. "Duldet ihr das nicht – bitte sehr, ihr könnt gehen." Man bleibt hocken. "Ihr brachtet vor, Mose hätte Aaron und die Frau geschlagen. Zur gegebenen Stunde wird der Herr die Wahrheit offenbaren." Josua setzt sich wieder, seine Ruhe verfehlt die Wirkung nicht.

"Aaron sagte, Mose's Weib sei eine Mohrin. Ihr wißt es, daß sein Schwiegervater Jethro der Midianiter Priester war (2.Mo.3,1), diese nur durch Sonneneinfluß dunkler sind als wir, also keine Neger wie vom fernen Afrika, und wißt, daß

gerade Jethro noch genau die Lehre Abrahams befolgte, genauer jedenfalls als ihr; vom Goldenen Kalbe ganz zu schweigen."

Gamliel wagt: "Verjährt; Mose war ja vierzig Tage mit dir auf dem Berg; alle dachten, Gottes Feuer hätte euch verzehrt." "Um ihrer oder eurer Sünden willen?" fragt Eljasaph sehr scharf. "So meinte ich es nicht", weicht Gamliel aus. "Jeder hatte Angst, ohne Mose könne man nicht weiterziehen."

"Halte diese Ansicht fest, Gamliel, wir reden dann darüber. – Die Mohrin wäre glücklich ausgewetzt. Zudem sind alle Menschen Gottes Kinder; ER

hat sie gemacht! Also braucht sich niemand über andere zu erheben. Manche Fürsten nahmen niedere Ägypterinnen auf. Hat Mose dir das schon mal vorgehalten?" Josua sieht Elisama an, dessen Weib eine Mischung ist.

"Wenn obendrein die Tochter Jethros frommen Glaubens war, wie im Haus des Patriarchen üblich, durfte Aaron sie nicht schmähen. Ist jedoch das Goldene Kalb verjährt, dann Mose's Ehe mit Zippora, die zudem verstorben ist, weit mehr. Oder nicht?" Man schweigt. Bloß Eljasaph nickt Bestätigung.

"Wurde er gekränkt", fährt Josua fort, "stand GOTT es zu, Aaron zu bestrafen. Zu dem "Mose tut die Wunder", sage ich von Herzen 'ja', aus Gottes Kraft, die ihn erfüllt. Für jene, einst vor Pharao getan, Wasser in der Wüste, Man-hu und die Wachteln, all die Hilfe bei den schlimmen Dingen, vom Wüstenweg hervorgerufen ..." "Eben!" ruft Nahesson dazwischen, "... habt ihr Mose", Josua übergeht den Hohn, "nie einmal gedankt!

Elisama meint zwar jetzt, Gott allein gebührt Dank. Wenn Er fragt, ob du ihm dankst? Ich fragte Ihn, warum Mirjam ihre Strafe offen tragen müsse, Aaron aber nur geheim. Er sprach: 'ICH bin von ihm gegangen';" das 'was schwerer wiegt', läßt er aus. "ICH habe ihn jetzt ausgesetzt, von Mir entfernt. Er wollte Mose kränken und Mir eine Vorschrift machen, wen Ich auf den Regimentsstuhl setzen müsse." "Wann sprach der Herr mit dir?" fragt Eljasaph ergriffen.

"Heute Nacht." Noch ist Josua überwältigt von der Gnade, die ihm widerfahren war. "Aarons wegen wollte ich gern schweigen; doch man warf mir vor, ich triebe außerhalb des Lagers Heimlichkeiten." Die Männer beugen sich bedrückt. Unabweisbar – hinter Josua steht ein Licht. Der sagt weiter: "Auch Mose hat es geistig mit erlebt. Hier sei gleich vermerkt:

Man bekrittelt, er hätte lang im Zelt verbracht, während Männer Kundenschaft holen sollten. Ihr wißt, daß Mose kränkelt. Gnädig ließ der Herr ihn ruhen. Das übervolle Herz trieb mich zu ihm, was böse ausgedeutet wurde. Von Aaron heißt es plötzlich, er brächte euch das echte Gotteswort. Was

nach der Episode mit dem Goldenen Kalb geschah, sei kurz erwähnt.

Was zum Götzen Kalb geopfert wurde, hat GOTT durch Seinen Knecht (2.Mo.32,3-20) verweht. Der Herr erhöhte Aaron; aber er und seine Söhne Abihu und Nadab gingen um des Volkes Bart. Mose hatte Eleasar und It-hamar

erzogen; und ihr habt bekannt, sie wären euere besten Priester. Mose hatte Aaron vor der Wut des Volks geschützt, weil alles Gold verloren ging.

Aaron verklagte Israel, es hätte ihn gezwungen, sagte aber: 'Das sind deine Götter, die dich aus Ägypten führen' (2.Mo.32,4.22). Mir sagte er, damals wäre ich ein Bub gewesen, als er vor Pharao reden mußte, weil Mose es nicht konnte. Sicher war ich damals noch ein jüngerer Mann."

"Das war doch nicht böse gemeint", sucht Ahi-Eser einzudämmen. "Du verzerrst sein gutes Wesen. Dich und Mose kann man achten, aber niemals lieben, weil ihr so unnachsichtig seid." "Möglich!" Josua bleibt gelassen. "Ob ich verzerre, wird der HERR euch sagen." Das Licht hinter Josua, von ihm selber unbemerkt, nimmt zu. Eine Hand reckt sich über seinem Haupte aus. Wie von einem Menschen hört man Gottes Stimme:

"Ich zerschlage eure Lüge! Josua ist zum Ärmsten gut und habt ihr oft gesagt: 'Mit Josua läßt sich's besser an als mit Mose.' Er tut es aus freundlichem Gemüt. Sagt jetzt aber nicht, ICH hätte ihn vor Mose nun erhoben! O, ihr zerbrecht die Auserwählung nicht, die aus Meinem Willen kommt! Aaron handelt aus Berechnung, daß man mit ihm am besten führe, statt mit dem auch oft strengen Josua oder gar mit dem ‚Rüger‘ Mose. Die Lüge sei zerschellt! Ihr wollt es, Mose soll den Wunderstab aus seinen Händen legen, oder ihr macht – wie schon öfter – Rebellion.

Rebelliert", erhöht sich Gottes Stimme, "und vermerkt, daß auch der Himmel rebelliert – gegen euch! Ich strafte Aaron nicht; Ich zeigte bloß, wes Hände über Mose sind. – Alles Weitere wird Josua verkünden." Eine zeit-

lang bleibt die Lichthand sichtbar. Eljasaph warf sich auf die Knie; die andern, leicht gebeugt, sahen scheu zur Offenbarung hin. – Das Licht vergeht.

Josua dankt still, weil Gott das böse Wetter wendete. Dem Lichte hingegeben, sagt er freundlich: "Gamliel verriet, alle hätten sich geängstigt, wenn man ohne Mose hätte weiterwandern müssen. O, warum wollt ihr heute ihm den 'Stab der Führung nehmen, den der HERR nur wiedernimmt? wenn er heimberufen wird? Vielleicht werdet ihr dann weinen und nach Mose schreien; vielleicht –" Josua zögert, selbst vom inneren Bild bedrückt.

"Wollte Aaron Führer werden, weil Gottes Feuer Seinen Knecht und mich verschlang, weshalb Aaron diesen Götzen schuf, dann brauchte niemand zu verzagen. Übrigens war das Symbol bekannt: Das Kalb ist ein unvernünftiges Tier; so unvernünftig wäre Israel vom sicheren Nil vertrieben worden.

Es hieß auch: 'Mose hat uns falsch geführt, voll Unvernunft das Obdach weggenommen und uns der Wüste preisgegeben. Nur Tiere laufen aus der Angst in die Gefahr hinein, vor der sie fliehen. Das Gold war der Verspruch, Israel nach Kanaan zu bringen. Mose sah, daß die Wüste uns verschlingen würde, darum hat er dann das Kalb samt Gold zerstört'."

Josua beendet das Gespräch. "Dreißig Jahre dient er uns. Trotz der Wüste ist das Volk gewachsen und bisher bewahrt. Nie wird es wieder eine solche Wüsten-, solche 'Gnadenstraße' geben, vierzig Jahre lang – wie Gott es vorgesehen hat, in der ein ganzes Volk aus aller Not gerettet wird.

Es starben Alte, Kranke und auch Kinder. Wo ginge wohl der Tod an uns vorbei?! Die ganze Welt gleicht einer Wüste, weil vielen die Erkenntnis fehlt. Erkennt ihr Gottes Güte an, so erfüllt sich auch der vierte Wanderzehnt; und Kanaan, als Symbol des Gottesreiches für die Welt, wird Israel die Tore öffnen." Josua gibt jedem seine Hand. Sie wird genommen, aus dem 'Überdruck der Offenbarung', wie es Ahi-Eser später nennt.

Eljasaph, zurückgeblieben, umarmt Josua. "Ich wußte es, daß Gott dich aus-ersehen hat, wenn – daß –" Nach einer Weile: "Ob Mose vorher, ehe wir –



"Josua hat diese Möglichkeit bisher von sich gewiesen. Jetzt sagt auch er bedrückt: "Wir wollen flehen, daß er uns erhalten bleibt." –

Der Fürst geht nachts zu Aaron, ihm das 'Geheime Gotteswort' zu bringen. "Es bleibt unter uns, die Achtung vor dem Volke ist zu wahren. Nicht etwa der Schwätzer wegen soll's geschehen", er meint die neun Männer. "Das war eine Kampfansage gegen Mose. Was hat er dir denn angetan? Er erhöhte dich vor Gott und Israel, trotzdem du manches – du weißt es selbst. Stelle dich auf seine Seite und – du stehst bei Gott!"

Aaron kämpft mit sich. Umkehr ist nicht leicht. Würde man nicht tuscheln, wenn er – Aaron – sich auf einmal hinter Mose stellt? und hinter Josua? Da zeigt sich ihm ein Stundensand. Sollen seine Tage abgelaufen sein –? Und Mirjam? Muß er nicht auch ihretwegen sich besinnen? Die viele Gnade, trotz Goldenem Kalbe ihm geworden – ach ja, man müßte sich – –

"Ich machte manches falsch", beginnt er leise, "der Wüstenweg trug vieles dazu bei ..." "O Aaron", sagt Eljasaph, "wenden wir uns um, zu Gott, so sollen wir nie nach Entschuldigungen suchen. Damit hemmen wir den Fuß zum Heil." Noch ein kleiner Kampf – Aaron gibt Eljasaph die Hand. Die Lippen bleiben stumm, nur die Augen sprechen das Bekenntnis aus. Der Fürst erhebt sich still. Auf dem Weg zurück zum Zelte sieht er dankbar zu den Sternen hoch. "O Herr, Dein Sieg ist es gewesen!" –

Aaron betet an der Gotteshütte, für Mirjams Heilung. Mose wartet ab, bis jener selber kommt. Die Morgensonne flutet golden über das Gezelt. Da bringt der Arzt die Frau zur Gotteshütte, selber wie erlöst. "Aaron, Aaron, führe sie zu Mose; sie ist geheilt! An etlichen erfüllte sich das gleiche Wunder." O Gott! Er springt vom Steinsitz hoch.

"Gesund –?" Ungläubig starrt er drein, trotz Hoffnung, Gott möge an sie beide denken. Er kniet sich hin, ein Tränenbach rinnt in den Sand. Der Arzt berührt ihn sanft: "Aaron, du bist gerechtfertigt vor dem Herrn; und sieh –

wenn du mit Mose Hand in Hand vor Israel erscheinst, werden sich die andern auch bekehren." Da begibt sich Aaron rasch ins Lager. Wie ein Lauffeuer verbreitet sich die Mär: 'Mirjam ist gesund geworden!' –

Um diese Zeit weilt Josua bei Mose. Er erzählt von dem Abend mit den Fürsten und den Männern. Mose sagt sinnend: "Die Wüste hat sie so verhärtet, sie haben recht. Ich möchte weiterziehn, mindestens bis Kades und nachher ohne große Pausen ostwärts, damit die Murrer merken: Gott öffnet Kanaan."

"Ohne Aaron? Der geht nicht mit, bleibt Mirjam ausgestoßen." Mose seufzt: "Die Last hört nimmer auf. Der Herr sprach nur von sieben Tagen; heute ist der achte." "Heute heilt Er sie und Aaron." "Seine Seele?" "Ja!" Da erklingt am Zelt der Bronzeteller. "Siehe bitte nach." Mose ist noch von der Krankheit müde. Herein treten Aaron und sein Weib. Freude über die Genesung, Reue Mose gegenüber lassen Mirjam heftig weinen.

Mose zieht sie an sein Herz. "O Tochter, weine nicht! Gott hat dich gesegnet! Wir verlassen heute noch den Ort. Wie dieser hinter uns versinken soll, so auch alles Übel." "Mose!" Aaron wirft sich nieder. "Nicht!" Josua hebt ihn auf. "Es ist dein guter Wille. Doch gibst du uns die echte Bruderhand, dann hast du besseres getan, als einen Schuh zu küssen."

"Das soll gelten!" Mose's manchmal müde Augen flammen hell; ihm glitzern Tränen auf den Wangen. "Noch heute stehn wir Hand in Hand vor Israel und wollen alles tun, das Volk zu schonen." "Ich habe es längst eingesehen, Mose", erwidert Aaron zitternd, "dachte aber, es sei ungut, vor der Masse sich zu wenden. Von nun an will ich bei dir stehen, auch bei dir, Josua; denn –" Ein kurzes Zögern: "Fürst Eljasaph ist bei mir gewesen."

"Er sprach mit dir?" fragt Josua. Aaron nickt. "Er hat es mir so leicht gemacht und will schweigen." "Wir auch!" ruft Mose herzlich aus. Fast wirft ihn diese große Freude um, sein Herz ist schwach geworden; doch aus seines Geistes Kraft geht er mit Josua und Aaron durch das Lager. – –

Josua steckt bei Kades in der Wüste Sin das Lager ab und schlägt sich bis nach Edom durch, westlich vom Tel Araba. Indessen murren welche: "Er ist ausgerissen!" Fürst Pagiel hört ihr Brummen. "Wäre er geblieben", sagt er stählern, "ginge eure Rede um: Seht an, wie feige er sich drückt!" Priester Ithamar, mit hinzugetreten, sagt sanfter: "Verkauft ihr eure Seelen an den Asmodi? Wer soll euch erlösen?"

*'Du sollst kein falsch Zeugnis reden  
wider deinen Nächsten!' (2.Mo.20,16)*

Ihr achtet die Gebote nicht; aber Gottes Segen wollt ihr haben und das Land, das Er dem Patriarchen gab!" Vor Ithamar duckt man sich in echter Scham, vor Mose nur aus purer Angst; und gerade er hätte anderes verdient. Josua wird recht behalten: man wird nach seinem Heimgang weinen.

--

Kades wird verlassen, nachdem Aaron einen grünen Stab erhielt und Mirjam begraben wurde (4.Mo.K.17.u.20). Da jagt Josua von Edom her, staubbedeckt. Sein Ernst löscht die Freude der Getreuen, drückt den Haß der Untreuen aus. Er gibt auf keine Fragen Antwort, sondern stürmt in Mose's Zelt.

"Er will nicht", sagt er erschöpft. "Konntest du mit Edoms König reden?" "Ja, über den Tel Araba hinweg. Er schwur, er würde Israel vertilgen." Mose geht ein paarmal hin und her. Wie gern ginge er zur Gotteshütte, um sich Rat zu holen. Er möchte, wie so oft, kein Blut vergießen, auch wenn man ihn herausgefordert hat. Aber soll er wegen jeder Sache Gott im Ohre liegen? Hat er nicht aus Seinem Geist den Geist empfangen? –?

"Edom wollen wir nicht schlagen; Israel wird es als Freund noch brauchen – später. Reite morgen bis nach Elath; wir umgehen Edoms Grenzen. Nimm geübte Wegesucher, und von Elath ab bereite uns die Lagerstätten bis zum Flusse Arnon vor, der – wie bekannt – die Grenze zwischen Moab und den

Amoritern ist. Dort soll Israel noch einmal länger rasten. Komme mir entgegen, Josua, wie – wie du vom Herrn zu mir gekommen bist."

Josua erwidert: "Du bist vor mir gekommen, von Gott gesandt zum Volke, das im Finstern wandelt (Jes.9,1). Deine Fackel sollte lange leuchten, bis du dahin gehst, von wo du ausgegangen bist." "Ja! Aus GOTT ist unser Kommen; Seine Güte gibt das Bleiben; in Seine Gnade mündet unser Gehen, heim ins Reich." Da hören alle, die versammelt sind, die Stimme Gottes:

"Aus MIR gekommen, den Weg erfüllt und zu Mir zurückgelangt, ist Meine Lichtwahrheit! Ich öffnete dem Volk des Lichts den Weg zu den Verirrten, um sie heimzuholen, wie Ich als Symbol euch noch nach Kanaan geleite. Das ist Mein Zeichen ewiger Erbarmung. Ihr wisset es, um was es geht. Ich tröste euch!"

O, die gute Stimme! Wenn man immer Herz und Ohren für sie offen hielte, wenn – – Mit dem Hinweis auf das Gnadenwort bespricht man ihren Weiterzug. Anderntags verläßt Josua das Lager wieder. Mose sendet für die einzelnen Etappen treue Männergruppen nach, die die Bastionen halten sollen.

\*

Die vierzig Jahre runden sich. Doch noch immer ist das Volk der alten neuen Heimat fern: alt vom Patriarchen her; neu, weil man es erwerben muß. Man hat den kleinen Arnon überschritten. Das Lager liegt zwischen Dibon und dem Orte Aroer, ein Gebiet der Moabiter. Bis zum Jordan gegenüber Jericho kundschaftend vorgestoßen, kehrt Josua zurück. Man atmet auf. – – Aber dann – die letzte Meuterei,\* kurz vor Mose's Tod, hat Josua zutiefst empört. Mit Gewalt bedenkt er Gottes Wort: 'Sind es nicht die Armen, die noch nie im Heiligtume standen? aus der Tiefe aufgestiegen, daß sie nun errettet würden?' (S.137,2) Allein – das Schwert des Patriarchen nimmt er fest in seine rechte Faust – aus Gottes Macht. – –

(\*) Die Meuterei (»Als Mose starb« Kap. 10)

Mose hat das letzte Wort ans Volk gesprochen, das der HEILIGE durch seinen Mund geredet hat. Und jetzt – jetzt merkt man, was die Glocke schlägt. Außerhalb des Lagers, also fern der Welt, hingegen nahe bei der Gotteshütte, nahe an das Licht gerückt, erfolgt durch den getreuen Ordnungsträger, Cherub Uraniel, die gute Lehre ewiger Erbarmung. Noch lebt das Volk auf dieser Welt und wird – auch als Symbol – wieder in den Lagerwall zurückgeschickt. In Gottes Hütte, von ihm Selbst gestiftet, als Seiner Liebe Obhut, bleiben Mose und Josua zurück.

Im 'ARIEL' leuchtet Gottes Lohe. Schon sieht Mose sich im hohen Sanktuarium, das Heimbringgut in Gottes Hände legend. Josua erkennt es auch. Ergriffen und verwirrt, was ohne Mose werden soll, blickt er hin zum Ariel. Da überkommt ihn das Vertrauen: Vor ihm her und hinter ihm, über und auch unter ihm bereitet Gottes Güte ihm den Weg, den er in eigener Verantwortung zu gehen hat. 'Der Allheilige wird mich führen.'

Als Mose knien will, flüstert Josua: "Du hast dein großes Werk getan; es soll meine Sache sein, Gott dargebracht." Da sehen beide Gott in Seiner Herrlichkeit, die ihnen fast den Atem nimmt. Zwei Lichtgestalten bringen Stühle, einen großen für den Herrn, und zwei kleinere. Gott setzt Sich zwischen Seine Söhne. Er zeigt auf, was Mose's Weg bedeutet hat, danach in hehrer Wahrheit für den ganzen Fall, und fügt hinzu:

"Der Anteil aller Eigenschaften Sadhanas ging durch ihren Fall in Meinen UR-Lichtquell zurück. Die Barmherzigkeit hob ihn heraus und gab ihn Meinen sieben Fürsten. Durch Beihilfwege aller Treuen, mit Meiner eigenen Erlöserbahn verknüpft, sollte dieser Anteil in ihr armes Haus getragen werden, damit es wie der Anteil angenommen wurde – wieder heil geworden wäre.

Es währte lang, bis der Abgrund – allerdings durch lichtgeheime Führung – eine Türe öffnete. Das geschah, indem zum ersten Male\* die Getreuen niederstiegen. Wie Tropfen nach und nach den stärksten Stein durchstoßen –

und der Fels kann sich nicht wehren –, so wirkt das Licht in Satans Finsternis.

(\*) Der erste Riß: Untergang der ersten Gnadenwelt («Mallona» von L. Engel). Die zweite ist unsere Erde

Beim dritten Vorstoß (ab Adam), wo der Fels durchstoßen wurde und sich nicht mehr schließen ließ, daß die Hölle offen bleibt und alle Wesen ihren Ausgang finden, ist der einst so hohe Anteil Sadhanas so fest in die Materie zu bringen, daß 'Lo-Ruhama', wie die arme Tochter heißt, mit Angst der Zeit gedenkt, wo sie sich vergeblich gegen Meine Güte wehrt.

Daran hängt ein jeder Beihilfweg, obwohl ja ICH der 'Durchbruch' bin. Du, Mein Uraniel, hast die Ordnungsfackel nicht zum ersten Mal in die Materie getragen, anderwärts und auch auf diese Welt. Deren Menschen, zu allermeist der Tiefe zugehörend, vorher nie im Heiligtum gewesen, werden gegen Meine Gnade kämpfen, bewußt und unbewußt. Also wird statt Ordnung Chaos, statt des guten Willens Bosheit oder Lauheit herrschen.

Weisheit wird vom toten Wissen übertrumpft; der Ernst von toller Lust; Geduld bleibt ohne Frucht; Liebe wird in Varianten, die den Egoismus tarnen, vorgemalt; Erbarmungslosigkeit regiert die Welt! Und doch die Opfer durch die Beihilfwege aller Lichtkindgeister werden immer wieder Straßen bauen helfen, auf denen einst die arme Ferne heimzubringen ist.

Du sahest Mich; Dein Geist begehrte aber eine Schau, wie sie nur im Licht geschieht. Da sagte Ich: 'Mein Antlitz kannst du nicht sehen; denn kein Mensch wird leben, der Mich sieht' (2.Mo.33,20). Aber ihr und andere hattet Mich gesehen (u.a. 2.Mo.24,10-11), und ihr seid nicht dabei gestorben.

Vom ersten Sehen an, zuerst mit zugedeckter Herrlichkeit, seid ihr keine puren Erdenmenschen mehr gewesen; und unmöglich konntet ihr nach Meiner Anschauung der Welt zu Diensten sein. Denn eurer reichen Mühsal habt ihr weiterhin gelebt, wie die arme Herde, eurer Liebe anvertraut, zu retten sei.

Israel der Wüste zu entreißen, war das Hauptstück eurer Mühe; das 'reiche'

davon galt den Seelen, sie von der Materie zu lösen. Mein Uraniel, das hast du als Mose gut vollbracht; und du, Mein Sohn Josua, warst die treue Stütze. Mit Recht aus Meinem hohen Recht hat Mose dich vor allem Volk erwählt. Willst du gleichfalls vierzig Jahre lang ein lastenfreier Lastenträger sein? Davon rechne Ich aus Güte dir zehn Jahre ab, weil du die Zehn Gebote allezeit im Herzen und vor Augen hattest.

ICH lege diese hohe Wahl auf dich. Entscheide dich: willst du im Aufblick Meiner Herrlichkeit die reiche Mühsal übernehmen? Was im Kleinen mit dem Volk geschieht, ist ein Echo jenes Kampfes zwischen Licht und Finsternis, freilich stark genug, so daß die Welt bis an ihr Ende nichts davon vergessen wird. Auf die Rettung von Lo-Ruhama ist alles ausgerichtet! Was geschieht, ist nur der Niederschlag vom großen Heil, das ICH von alters her (Jes.25,1) und bis ans Ende der Materie vorbehalten habe."

Mose bittet: "Ewig-Vater aller Kinder, es ist Dein Sohn, an dem Du Deine Freude hast. Wie mich, also segne ihn in Deiner Güte. Mein Herz hat sich zu jeder Zeit an ihm erfreut. Ich wußte ja, daß Du, All-Heiliger, in ihm mir einen Stecken Deiner Güte, einen Stab aus Deiner Liebe gabst. Laß mich als Mensch den letzten Dank vor Deine Füße legen, die jedem Kind den Beihilfsweg, der armen Ferne ihren Heimfindpfad bereiten."

Mose verändert sich, als er Gottes Abschlußsegens für die Welt empfängt. Josua stellt es tief erschüttert fest. Da spricht er das Bekenntnis aus: "Mein Herr und Gott, Vater und Erlöser! Von DIR nehme ich den Pflichtweg an; er soll meiner Liebe reiche Mühsal werden, in Nächstenliebe für die arme Schwester (Sadhana) und für das Volk, mir nach Mose anvertraut.

Herr, Du fragst, ob ich vierzig Jahre Deines Segens reiche Mühsal übernehmen will. Du hast mir unverdient zehn Jahre angerechnet, die ich Mose leisten durfte. Hier bin ich, Herr (Jes.6,8), sende mich! Lasse Deine Hände vor und hinter, über und auch unter mir in ewiger Erbarmung walten."

Gott sagt: "Ich will dich segnen für dein Amt." Josua fühlt sich entrückt

(Jes.3,12). "Nun gehe hin! Was Ich noch mit Meinem guten Knecht zu reden habe, soll ihm seiner Treue wegen himmlisch werden. Auch ist das Volk in Angst, und Ich erbarme Mich trotz Übertretung der Gebote. Du wirst ein Zeichen haben (2.Kön.2,13-14;\*), und es wird viel Kraft bei deinem Werke sein."

(\*) Die Meuterei (»Als Mose starb« Kap. 10)

Während Mose sich an Gottes Schulter lehnt, birgt Josua sein Haupt an Des-sen Brust, und seine Tränen fallen auf die Füße Gottes. Er mag nicht gehen, nicht von Gott und nicht von Mose. Beide geleiten ihn ein langes Stück des Weges. Er wendet sich oft um. Der Heilige und Mose warten, bis hinter ihm ein Lagertor sich schließt. Josua kann nie beschreiben, wie er aus dem 'Heiligtum des Himmels mitten in der Wüste Welt' heraus und in sein Zelt gekommen ist. Nie verläßt ihn das Gefühl, das ihn überflutet hatte.



### 3 - Bleiben

*Weh dem, der mit seinem Schöpfer hadert,  
eine Scherbe wie andere irdene Scherben.  
(Jes.45,9)*

Josua führt das Volk vom 'Berg der Trauer' (Nebo), wo man Mose's Grab nicht fand, bis fast zum Jarmuk-Fluß, weil rechts des Jordans gutgerüstete Stämme stehen. Was würde drüben auf sie lauern? Auch gibt es keinen guten Übergang. Gezwungen kehrt er wieder um. Südlich Jabes Gilead läßt er lagern. "Für kurze Zeit", tröstet er die müden Menschen.

Er sitzt im Zelt, grübelnd, ob Gott helfen möge. Nu-Anim ist vor kurzem heimgegangen; mit 'reicher Mühsal', tönt's in seinem Herzen nach. Ja! Aber hundert und fünf Jahre sind ein hohes Alter; selber ist er auch bald siebzig. Nicht weniger als sein Vater kümmert er sich um das Volk.

Unaufhörlich kommen Melder, von der Feindbewegung und vom letzten Zelt. Der Dank für viele Mühe ist nicht immer reich. Er hat nichts anderes erwartet; denn Mose erging es ebenso. Wenn – – In seine Grubelei hinein, wenige Minuten einer Pause, tritt ein junger Mann mit ehrerbietigem Gruß.

"Was gibt es, Sanhus?" "Mein Vater sandte Botschaft." "Wo steht er jetzt?" "Mit zwanzig Männern hart am Jordan. Fürst Pagiel ist hin zu ihm. Gegenüber, in der gleichen Höhe, liegt Jericho, das die Kanaaniter mit etwa tausend schwer Bewaffneter halten. Man führt Verstärkung zu. Manche Truppen setzen sich nach Norden ab. Vater meint, es gäbe jetzt Gelegenheit, den Jordan zu passieren. Er hat eine breite Furt gefunden."

Josua atmet auf, "Schlag' dich durch; du bist treu und tapfer. Kahathael möge das Geringste melden lassen. Fürst Pagiel berufe ich zurück; ich halte einen Fürstenrat. Frage, ob wir – zunächst – mit der Hälfte unserer Krieger

überraschen könnten. Hier ist weit und breit kein Feind; die Hälfte hütet leicht das Lager. Erst ist Fuß zu fassen, bevor das Volk dem ungewissen Schicksal preiszugeben ist. Könntest du bis Abend wieder bei mir sein?"

"Ja, Herr." "Sanhus, du weißt – Gott allein ist unser Herr." "O ja", erwidert jener ernst, "aber GOTT hat dich zu einem Herrn auf dieser Welt gesetzt. Die Fürsten reden wir ja auch mit ihrem Titel an." Josua erklärt: "Sie sind vom Geblüt her Fürsten." "So? Und du?" ereifert sich der Junge. "Was steht denn höher: Gottes oder eines Menschen Haus?"

Ich sah den Herrlichen,\* ebenso, wem Mose's Mantel wurde. Du trägst ihn! Unser Großfürst Hur stellt dich sehr hoch. 'Nicht vom Geblüt kommt die Erwählung', sagte er, obwohl er einem Fürstenhaus entstammt. Man hätte nur die Enkel beider Jakobsfrauen, nicht aber die der Mägde, zu den 'Ersten unterm Volk' erhoben, woraus später dann die Fürsten wurden. Hur entstamme Josephs erstem Enkel aus der Linie Rahels; Pharao hat ihn mit der Großfürst-Würde ausgezeichnet. Du, Josua, stammst vom ersten Enkel Rubens, dem ersten Sohne Jakobs ab. Demnach bist du unser erster Fürst. Allein – weniger aus dem Geblüt, vielmehr aus der Kraft des Geistes, vom Lichte aus, bist du nach Mose der Oberste vom ganzen Volk."

(\* Die Meuterei »Als Mose starb« Kap. 10)

Josua nickt freundlich: "Gewiß; nur macht man sich zu gerne einen Götzen. Um so fester ist der 'EINE HERR' zu preisen!" "Gut, also nenne ich dich öffentlich 'Fürst Josua'." "Kleiner Schwärmer!" Und nach einer Pause: "Gehe nun, damit du bis zum Abend wiederkommen kannst." "Jawohl, Fürst Josua!" Sanhus stellt sich wie ein Krieger hin. "Nicht im Zelt", hebt Josua die Hand, "ich sei dir wie Fürst Hur ein Vater." Des Jünglings Dank kennt keine Worte, seine Augen strahlen hell.

Josua, sinnierend, wundert sich, weil nicht schon wieder jemand kommt. Selten hat er Zeit, ein inneres Gespräch mit Gott zu halten. Es sind bis auf den heutigen Tag vierzig Jahre, daß Israel – unter Gottes Hand und von

Mose angeführt – das Rote Meer durchzog. Bei ihm ist's auf den Tag genau das zehnte Jahr, seitdem er neben Mose dienen darf – Gott und Israel.

"Herr", sagt er leise, "Du rechnest sehr genau; aber Kanaan ist fern, obwohl es mit dem Volke in vier Tagen zu erreichen wäre. Hast Du des Patriarchen Land uns zugesagt, warum dürfen sich die Heiden sträuben?" Da tritt Gott ins Zelt, und wie ein Freund setzt sich der Herr ihm gegenüber. Schreck und Freude überstürzen Josua. Er springt auf.

"Bleibe sitzen! Ich will mit Meinem Sohne reden und blättere ihm auf, was ihn beschwert, weltlich zu verstehen; denn das hatte Mose auch. Aber weiß Mein Sohn, daß ICH ihn wählte und der Knabe das 'Gebüt des Lichtes' künden sollte, so kann statt mancher Frage das Vertrauen walten. Oder nicht?" Josua greift nach Gottes Hand und legt seine Stirn darauf.

"Herr, ich muß lernen, Fragen in Vertrauen umzutauschen. Laß mich aus Deinem Gnadenreichtum meine Mühsal dieser Zeit in Deine Hände geben." "Gib her", erwidert Gott, "du sollst merken, daß Ich alles weiß und alles lenke!" "Das ganz gewiß, mein guter Vater-Gott. Du siehst auch, ob und wie ich Dir vertraue." "Deshalb kam Ich ja zu dir, Mein Sohn."

"Welche Gnade! Man murt und wirft mir vor, wir wären vierzig Jahre ohne Heimat. Ich hätte gern an diesem Tage Dein Panier auf jenem Grund errichtet, den Du Abraham gegeben hattest. Wenn es gut geht, sind wir in vier Tagen drüben; ob aber festen Fußes, weißt nur Du allein."

"Ich teile deine Sorge", sagt Gott mild. "Wie –? Du brauchst doch nicht besorgt zu sein?" Wieder jenes gute Lächeln. "Wenn ICH deine Sorgen teile, meinst du nicht, daß mindestens die Hälfte aller Last entfällt?" "Ah, so ist das!" Josuas Augen gehen über. "O Herr, Du bist doch der allerbeste Vater; es gibt keinen andern außer Dir!"

"So merke: Mancher wähnt, die Zeiten müßten sich nach seiner Uhr erfüllen, zumal wenn eine Offenbarung Menschenzeiten grenzt. An sich ganz

recht. Du hast im guten Glauben an die vierzig Jahre noch vier Tage angehängt. Willst du zählen, wie oft das Volk sich von Mir abgewendet hat? und wieviel Gebote, auch wie oft sie übertreten wurden?" "Wie oft? wieviel –? Herr, ich weiß es nicht, es war – war leider oft."

"Eben! Berechnete Ich vom Tausend Meinen Zehnt,\* so wären noch vier Jahre abzuwarten, ehe sich die Tore öffnen." "Herr!" Ein erschreckter Ruf. "Man sagt es offen, bei mir wäre keine Gnade, es hätten sich die vierzig Jahre sonst erfüllt." "Laß die Schwätzer schwatzen! Aber möchtest du die Bürde übernehmen?" Ein abgrundtiefer Seufzer, – und dann: "Mit Deiner Kraft." Da nimmt Gott des Menschen Hände in die Seinen; und es ist ein hohes Leuchten, das aus heilig-dunklen Augen bricht.

(\*) Der heilige Zehnt, die Zehn Gebote (»Der Thisbiter«)

"Es war nur eine Prüfungsfrage, Josua. Ich will Mose's wegen die vier Jahre teilen, daß nur zwei zu gelten haben." "Dank, Dank! Die werde ich schon schaffen." "Du fragst nicht, Josua, ob Ich nicht für dich, dem die Mühsal seines Lichtes Manteltasche füllt, gleichfalls teilen möchte?" "Ach Vater, Du hast doch schon die Sorgen gnädiglich mit mir geteilt."

"Schau an! So bleibe es bei Tagen: zehn für Meine Zehn Gebote. Das verschweige; du sollst die Murrer kennen lernen. Ins Gesicht hinein sind manche freundlich, hinterm Rücken heben sie die Faust. Wie ICH die öffne, lasse Meine Sorge sein. Du hast im Traum Mein Licht gesehen. Wie da des Auges Lid geschlossen ist, so sieht die Seele unter ihres Geistes Flügel Meine zugedeckte Herrlichkeit. Das ist für einen Menschen viel!

Aus dieser und noch anderer Schau gehst du deinen Beihilfweg. Und daß die Schwätzer sich in ihre Zunge beißen, sollen sie vor Jericho 'ihr' Wunder haben. Es wäre besser, der GLAUBE würde wirken; aber um der Armut willen, aus ihrer Knechtschaft mitgebracht, will Ich ihnen gütig helfen."

"Vater, meinst Du die Leibeigenschaft am Nil?" "Nein; es ist die Seelenarmut und die Knechtschaft, Luzifer geleistet." "Da laß mich um so freudiger

dem armen Volke dienen, als einen Dienst, der DIR gebührt." "Du bist und bleibst gesegnet, Josua." "Vater, willst Du eine andere Sorge auch mit teilen? Leider hängt die Welt an mir wie Pflöcke, die die Füße fesseln. Jericho ist stark befestigt, unsere Männer müde, und – wie soll ich denn die Menschen schonen, wenn sie ihre Waffen heben?"

"Ich sagte ja, daß Israel 'sein' Wunder haben soll, deinetwegen. Mit dir wird einer kämpfen, dem die Welt nicht widersteht." "Ja, o Vater-Gott, DU bist der Eine!" "Das auch, Mein Sohn; nur helfe Ich aus Meiner Ferne, die dir immer nahe ist. Und nahe wird ein Fürst der Himmelsheere sein. Darüber schweige auch; denn Ich prüfe, wer an meine Hilfe glaubt.

Am vierten Tag erhebst du Mein Panier vor Jericho; und danach am sechsten soll die Veste fallen, für Satanas ein Zeichen, daß jetzt am sechsten Schöpfungstage seine Veste fällt. Du willst kein Blut vergießen, wegen des Gebotes: Du sollst nicht töten! Siehe, wäre diesen Irrgegangenen ohne Leibestod zu helfen, so sei gewiß: es bedürfte nicht, die Stadt zu stürmen!

Sie ist ein Sodom, nur wird sie nicht wie Sodom sterben. Mit dem Tod ist manche Seele zu erretten – für die Ewigkeit. Sorge du, daß Israel nicht grausam wird. Wo man es heimlich tut, wird Meine Hand dazwischen fahren.

Ich habe Meine Heiden lieb. Überall gibt's Geister aus der Höhe und Wesen aus der Niederung. Von den Gefangenen lasse Männer sieben oder vierzehn, Knaben einundzwanzig Jahre dienen. Greise und Kinder sind zu schonen; aber junge Mädchen spanne auch mit ein. Tust du das, dann wird in Kanaan dein Name nicht vergessen, wie nicht der Name Abrahams.

Ich zeigte dir nach deinem Amtsantritt das Buch des Lebens, das im Sanktuarium aufgeschlagen liegt und sagte: 'Laß das Buch des Gesetzes nicht von deinem Munde kommen, betrachte es Tag und Nacht, auf daß du haltest und tuest allerdinge nach dem, was darin geschrieben steht. Alsdann wird es dir gelingen in allem, was du tust, und wirst weise handeln können.'  
(Jos.1,8)

LEBEN ist das höchste Lichtgesetz, die erste UR-Bedingung, die dem Kinder-volke galt.

Man schwur dir Treue, war – wie selten – gut geeint. Man fürchtete weniger Meinen als mehr Mose's Zorn, der nach ihrer Ansicht dir zur Seite steht. Genau so fürchten sich die Heiden; sie sind verzagter, als du ahnst." "Was soll ich mit der Hure Rahab tun? Wir billigten ihr Schonung zu." "Mit Recht! Nicht nur deshalb, weil sie deine Männer aus der Schlinge ließ; man nennt sie eine Hure, weil sie dem 'Gott des Patriarchen' dient. Darum führte Ich durch einen Engel deine Leute in ihr Haus."

"Es geschehe, ewigguter Gott." Josua beugt sich nieder. "Wie ich mich an Deine Füße klammere, so halte ich den Segen fest, den Du mir gegeben hast. Laß ihn über Israel und alle Heiden kommen, damit aus diesem Lande als Symbol des Lichtes DEINE WAHRHEIT über diese Erde gehe, bis ein breiter wenn auch schwerer Weg die Hingestürzten in das Empyreum leitet."

"Ich habe diese Welt gesegnet", sagt Gott tiefernt, im Blick die dunkelsanfte Glut des Schöpferfeuers. "Ich habe sie erkoren als die niedrigste der Welten. Ich steige ja in ihre Armut nieder; und dein Bild, aus guter Bitte aufgestiegen, wird zur Wahrheit werden!" Der Herr legt Josua Seine Hände auf. Ihr sanfter Druck ist lang zu spüren, trotzdem Gott in der Gestalt gegangen ist. Zurück bleibt Seine Gnade in der Gegenwärtigkeit.

Elesar, Ithamar, die Fürsten und einige der Ältesten versammeln sich. Man bespricht das Für und Wider. Josua beachtet jeden guten Rat. Zuletzt fragt Hur: "Was ist Gottes Wille? Was willst du morgen tun?" Josua streicht über seine Stirn, und aus seinem Geiste holt er Gottes Rat hervor:

"Während unserer Wanderung hat das Volk viel Übles vor dem Herrn getan – nicht nur die Kleinen", sagt er ernst. "Könnte Gott nicht an die vierzig Jahre noch vier Jahre hängen?" "Noch was –? Hat Er das gekündet?" fragt man heftig. "Es wäre wohl Sein Recht", fällt Ithamar ein. "Er kann uns weitere vierzig Jahre warten lassen, bis wir lernen, Sein Gesetz zu halten."

"Das Gesetz des Lebens", betont Josua. Manches Auge flimmert, und ein Ältester sagt: "Wenn wir nicht morgen Kanaan erringen, fällt der größte Teil des Volkes von dir ab!" "So?" Hur fragt's gedehnt. "Hast du schon die Listen fertig?" "Listen?" stottert jener. "Ich brauche keine; das Volk ..."

"Schiebe keine Menge vor, wenn du der Rädelsführer bist!" Josua steht auf. "Ich gehe an den Jordan, um die Lage zu erkunden." "Gehe nicht", warnt Pagiell, "Gesindel lauert dort auf dich." "Woher weißt du das?" Hur erschrickt und Eljasaph fleht: "Meide die Gefahr; wenn wir dich verlieren, sind wir auch vor Gott verloren." Die Fürsten Abida, Eliab, der Alten-Erste Abeldan, Altfürst Deguel und andere stimmen ein.

"Der 'Listenschreiber' sagt, ich hetzte andere vor, aber selber sicherte ich mich." "Ist das wahr?" Ithamar tritt auf den Hetzer zu. "Ich kreide dir es an, vor Gott, verlaß dich drauf!" "Erhitze dich des Hetzers wegen nicht", beruhigt Eleasar seinen Bruder. "Als Priester sollen wir ..." den bösen Leumund decken?" Ithamar ist außer sich.

"Es sind doch andere, er nicht allein", glättet Josua die Wogen. "Was die Gefahr betrifft, — nun, Mose hielt sich nie zurück, wenn es um das Ganze ging. Gott hat mir das Amt gegeben, aus Mose's Hand in meine Hand hinein; also werde ich wie Mose handeln. Zu eurer Beruhigung: zwei Fürsten können mich begleiten." Er wird schnell umringt, manche kommen aber zögernd her. Nun — sie mögen ängstlich sein, sucht Josua sie zu entschuldigen. Er erwählt sich Abida und Pagiell. "Großfürst Hur wird mich vertreten. Hier die Vollmacht", er übergibt ihm Mose's Ring.

"Nimm Krieger mit", bittet Eljasaph besorgt. Josua beschwichtigt ihn: "Guter Freund, ein Haufe fällt gleich auf." "Wann kommst du wieder?" Nahessons Frage entspringt keiner Sorge. "Das ist schwer zu sagen", gibt Josua kurz Bescheid. "Werden wir dann ziehen?" "Das kommt drauf an, Melaon. Wenn du nun weiterhetzen willst, — ich habe nichts dagegen; hetze dich bloß nicht ins Grab!" Bedrückt geht man auseinander. —

Josua dringt bis zu Kahathael vor, der sich entsetzt. "Du bist ebenso gefährdet", erwidert Josua. Er, Kahathael und ein Pfadfinder durchwaten nachts die Furt. Sie ist seicht; man käme mit den Wagen durch. Aber schwer beladen –? Kinder, Kranke müßten fahren; und die Flußsenken sind an manchen Stellen schlammig. Immerhin – – Daß Gott auch ihm die Fluten teilen würde, kommt ihm nicht in seinen Sinn – aus Bescheidenheit.

Drüben ist die Ausfurt gut; sie zieht sich bis zur nächsten Höhe und in guter Breite hin. Man hatte Josua bespitzelt, ob und wann er wiederkäme. Einer, der nachts mit Melaon gelauert hatte, sagt plötzlich: "Josua ist Gottes Mann; er führt uns weiter, das zeigt sein Wiederkommen an. Mag es noch ein Weilchen dauern, was schadet das? Mir widerstrebte deine Sache, Melaon, ich halte mich jetzt straff an Josua."

"Verrate mich nur gleich!" Melaon unterdrückt die Angst, Josua könne es erfahren. Jener lacht verächtlich: "Nicht nötig, ihn zu unterrichten. Den unterrichtet Gott, wie Er es mit Mose tat." Noch wogt es heftig hin und her, als man erfährt, Josua gäbe nicht das Aufbruchzeichen. Wer weiß denn, daß einer noch an den vier Tagen Gottes fehlt? –?

"Gott ist nicht mit ihm!" "Hüte deine Zunge, Elender!" "Warum sind wir nicht schon drüben?" "Unter Mose wären wir ..." "Den habt ihr mehr gärrert, als aufgeschrieben werden darf!" Bis in die tiefe Nacht hinein wird gehetzt und Partei genommen. Hur meldet sich sehr spät bei Josua. "Komm", sagt er, "es gibt blutigen Tumult, wenn du dich nicht zeigst."

Josua wirkt versonnen. "Laß die Schwätzer schwatzen, sprach der Herr. Ich soll über Seine Anweisung vier Tage schweigen, des Volkes wegen. Du weißt, unter Volk meine ich stets alle." "Richtig! Leider schieben Großgemachte unseren Kleinen alles in die Schuhe." "Höre an, Freund Hur:

Gott rechnete in strenger Güte ab, wie ich's nie erfahren habe." Er berichtet das Gespräch. "Vier Tage hieß Er einhalten, erst am vierten soll ich ziehen, ohne Volk, Morgen gebe ich's bekannt. Am sechsten Tag danach soll



Jericho umgangen sein, am zehnten Israel den Jordan überqueren."

Hur umarmt Josua stürmisch, "Morgen ist der vierte Tag; wäre es nicht gut, es zu sagen, um ein Blutbad zu vermeiden?" "Ich soll die Treiber kennen lernen und Israel Vertrauen finden, zum Herrn und auch zu mir. Darum soll ich schweigen. Er zeigte mir das Buch des Lebens, vom Sanktuarium, daß ich's Tag und Nacht vor meinen Augen hätte. Was GOTT gebietet, halte ich!"

"Ich halte mit!" "Für Ihn", ergänzt Josua. "Wenn du nicht zu müde bist, gehe mit den Treuen durch das Lager." "Darf ich denen eine Hoffnung geben?" "Natürlich." Indem Hur wacht, versinkt Josua im Gebet. Er ist ungestört. Da kommt wiederum der Herr herein, setzt Sich neben ihn und spricht:

"Heute mache Ich dich groß, um allen anzuzeigen, daß Ich – wie mit Mose – immer mit dir bin (Jos.3,7). Das 'großmachen' fängt zwar nicht erst an, es gilt nur für diese Welt. Das sprich zum Volk, als wärest du es selbst. Die Guten merken es, daß ICH mit dir geredet habe; die andern ja, Mein Josua", Gott zeigt Sein heilig-gutes Lächeln, "wir decken eben eine Hälfte zu: Ich vom armen Seelenteil, du von ihrer Mühsal dieser Welt.

Manches kann auf ihre Unzulänglichkeit und Angst berechnet werden, Ungutes aber müssen sie bezahlen. Wenn Ich davon eine Hälfte auf die 'Angst der Welt' belege, so aus Meiner puren Güte, die die Hälfte deiner reichen Mühsal übernimmt. Bist du des' zufrieden?" "O Herr, Vater-Gott, nur zufrieden –?" Josua

legt wieder seine Stirn in Gottes Hände. "Du siehst, wie Geist und Herz, Gemüt und Seele überquellen," "So höre weiter zu:

Rufe in der Früh das Volk zusammen, – es braucht nicht geweckt zu werden", sagt Gott mit feinem Lächeln, "man hat die Forderung schon formuliert, um sie vorzulegen. Oder soll Ich sie von Jordans Flut begraben lassen, wie die Ägypter von dem Roten Meer?" "Nein, mein lieber Herr!" fleht Josua. "Ach, so viele sind den jungen Lämmern gleich. Allerdings – ich habe

oft gegrübelt, warum Du die Ägypter untergehen ließest. Oder bist Du's nicht gewesen? War allein die Eigenschuld ihr Grab?"

"Jeder Eigenschuld läuft das Verderben nach, weltlich oder als Gewissensqual. Sich bessern ist nicht nur die Straße zur Erlösung, weil jede Schuld im Fall des Schöpfungskindes liegt. So nicht, Mein Josua, daß dadurch überhaupt die Schuld entfiele. Jeder Seele gebe Ich den Mahner (Gewissen) mit, um sich von Übeln zu befreien. Es gibt keine Selbsterlösung, wie so mancher denkt, dessen größte Übel Wahn und Hochmut sind!

Die Ergrimmten Pharaos jagten euch satanisch nach. Obgleich noch ungenau, ahnt Satan längst, daß Ich im Zeichen Meines Himmelsvolkes Mir das Jakobvolk ersah, bei dem für alle 'Meine ewige Erlösung' (Jes.45,17; Hebr.9,12) ihren Schlußstrich ziehen wird, wodurch die Veste Hölle fällt.

Die Ägypter sollten Meinen Plan zerschlagen. ICH befreite Satans Menschen durch den Tod vom Tod, um zu zeigen, daß Mein Wille nie zu streichen ist! Wie Sodom ein Symbol, und unvergeßlich bis ans Ende dieser Welt!" "Herr, wie kurz ist das Bedenken, das ich über Deine heilsgewohnten Dinge hegte."

"Zum Volke sprich: 'Es ist Gottes vierter Tag des Ernstes, an dem Er einst das Testament der Schöpfung schrieb,\* uns überkommen durch den Bund mit Abraham. Heute ziehe ich hinüber, und der HERR wird mit mir sein. Es kommt darauf an, ob ihr Ihm willig folgt. Die Hälfte Oberste und Krieger lasse ich als Schutz zurück, die andere Hälfte zieht mit mir.

(\*) Das einmalige Testament (UR-Werk;)

Wenn die Leviten Gottes Bundeslade heben und die Priester euch das Aufbruchzeichen geben, dann folgt im Abstand von zweitausend Ellen (Jos.3,4) nach. Wie die Wüste hinter euch versinkt, so lasset alles Üble hinter euch. Reinigt euch; denn morgen wird der Herr ein Wunder tun, fünf Tage lang!' Heute Abend wirst du das Panier vor Jericho erheben, ab morgen lasse die

Posaunen einmal um die Stadt erschallen, bis zum fünften Tag. Am zwölften, dem achten nach dem heutigen, wo Israel in Kanaan bereits zwei Tage lagert, wirf dann früh am Morgen in die Stadt ein Schreiben, daß ganz Israel den Jordanfluß wie einst das Rote Meer durchzog. Dabei soll die Bundeslade siebenmal um Jericho getragen werden, die sieben Hauptposaunen vor der Bundeslade, die Drommeten neben allem Volk. Im Augenblick, wo du das Panier erhebst, wird Mein Engel dir begegnen und noch lange ungesehen bleiben, bis daß Friede ist im ganzen Land.

Durch deine Hand und deinen Mund erfolgt Mein Wille. Warum? Mein Lichtvolk, das Ich aus dem ATMA schuf, soll mit am Schöpfungswerke helfen dürfen. Ein Inbegriff der Seligkeit, die bloß im Empyreum gilt. Israel als Teil vom ganzen Volk gleicht einem Blatt an einer vollbelaubten Esche. Was die guten Kinder selber tun, nehmen sie zuvor aus Meiner Hand.

Wenn die Welt zum Abbruch reift, hört man sagen: 'Ich habe einen freien Willen, den Gott anerkennen muß; oder: Jeder muß sich selbst erlösen.' Und in Vermessenheit: 'Gott braucht unsere Hilfe!' Diesem Götzen wird man mehr und länger huldigen, als dem Goldenen Kalb am Sinai. Aber jederzeit gilt die Erlösung oder Abrechnung, Erlassen oder Eintreibung der Schuld (Matt.18,34)! Jetzt rüste dich, Mein Segen bleibt auf deinem Haupt."

Wie stets zutiefst ergriffen, verwahrt Josua die 'Kostbarkeit' im Herzensschrein. – Noch ist das Lager ruhelos, er muß die Törichten bezwingen, die Ängstlichen von ihrer Angst befreien, den Helfern helfen, wie er Gottes Hilfe hat. Da nimmt er in die rechte Hand des Patriarchen Herrenschild.

Schon erleicht das Sternenheer. Die Argen weichen, die Treuen sammeln sich um Josua. Er deckt die Mängel zu. Sein Gesicht, vom Morgenrot bestrahlt, zeigt seines Wesens Freundlichkeit. Das weht wie warmer Wind durchs Lager. Gott hatte recht: man braucht nicht zu wecken. Josua teilt die Krieger, die alle lieber mit ihm gingen. Von den Obersten wählt er Getreue und Ungetreue aus, die andere Hälfte bleibt zurück.

Eljasaph fragt betroffen: "Warum nimmst du mich nicht mit?" Sie stehen abseits. Josua zeigt in Richtung Jericho: "Freund, drüben ist's für Ältere beschwerlich. Glaube mir, die wichtigere Arbeit ist im Lager, damit man nicht zur Unzeit folgt. Und daß ihr nicht zu sehr Beschwernis habt, nehme ich die 'Krummen' mit. Weißt du nun, weshalb ich dich, Selumiel, Elizur und Ahira hier beim Volk zurückbelassen habe?"

Wortlos dankt man ihm. Nahesson murrte laut: "Ganz falsch, uns zu teilen! Ich und Ahi-Esser sind die Mäuse für die Falle." "Das wirst du merken", erwidert Hur sarkastisch. "Gut ist's, daß eine Hälfte für den Lagerschutz verbleibt." "Ha", ruft Ahi-Eser, "Josua wählt sehr willkürlich!" Der Geschmähte legt ihm seine Schwerthand auf die Schulter:

"Dich kann Gamliel vertreten; etwa weiß der, daß die Oberen dem Volke dienen sollen." "Gilt die Fürstenpflicht dem Lager?" stichelt Elisama grob. Eleasar hebt Nu-Anims weißen Stab empor: "Überall ist unsere Ehre zu bewahren!" Josua befiehlt, wie man sich formieren soll. Ithamar führt die Posaunenbläser an; aber Eleasar bleibt des Volkes wegen gern zurück.

Die Sonne kommt, als die Kolonnen endlich abmarschieren. Bis zum Jordan dringt man unbehelligt vor; auch im Tal, dessen Ausgang nah am Ufer ist. Dort kniet Josua sich nieder, und viele folgen seinem Beispiel nach. Er hebt die Hände mit des Patriarchen Schwert und ruft laut:

"Herr, Der Du unsre Zuflucht bist, ziehe vor uns her! Dein Recht geleite uns, Deine Güte helfe uns. Dein Fuß läßt die Welt erbeben, unter Deinem Blick vergeht der Mensch! Du aber hast mir das Panier gegeben, daß ich's im Lande Abrahams errichten soll. Laß uns nicht im Zorn die Feinde treffen; laß uns Friedensträger sein. In Deiner Schöpfermacht liegt unser Weg!"

Nahesson senkt seine Stirn. Mose hatte aus dem Recht des Herrn geschlagen, ihn auch, aber aus der Güte Gottes allesamt geheilt. Er sondert sich allmählich ab. Gott ist mit Josua. Kann er ihm noch widerstehen? Scham flammt über sein Gesicht. Noch vor dem Übergang sucht er Kahathael an

der Spitze auf. Dieser hatte Nacht für Nacht im Jordan jede Stelle überprüft, die gefährlich werden konnte, dazu die Breite der Kolonne vorberechnet. Josua übernimmt mit ihm die Führung durch die Furt.

Nahesson spricht Kahathael an: "Ob die Nacht zum Übergang nicht besser ist?" Mißtrauen begegnet ihm. "Ich meine nur – stockt der Fürst verlegen, – ich sah vor mir, als mich Mose heilte – " "Mich auch", sagt jener schlicht. Nichts liegt ihm ferner, als zu sagen: 'Du hast mich verführt.' "Hm", fängt Nahesson aufs neue an, "ich will Josua dienen." "Ehrlich?" Ein durchdringender Blick, der klar erwidert wird. Kahathael zögert:

"Beweise es, Judäer! Bleibst du an der rechten Seite Josuas – ich bleibe ihm zur Linken –, dann sei das das Zeichen deiner echten Ehrlichkeit. Die Jerichoer werfen Fackeln nieder; und niemand ist zu retten, wen es trifft. Kannst du Josua davor bewahren, wie ich mir's vorgenommen habe, so sei deine neue Schuld versunken, wie die Wüste hinter uns versinkt.

Auf der Mauer decken sie sich hinter Platten und dann werfen sie die Brände ab. Man muß eben warten, bis sie nach dem Wurf zu Boden fallen. Erst dann springt man zurück, nicht zur Seite, weil dann eine andere treffen kann." "Wie hast du das erkunden können?" fragt Nahesson erstaunt. "Sie haben ihre eigenen Spione so getroffen. Die kamen, angetan mit unsrer Tracht. Als sie zur Mauer flohen, wähnte man, es seien Israelen." Nahesson schüttelt es; verbrennen möchte er gerade nicht.

Ohne diese Rede Josua zu melden, fragt Kahathael diesen, ob er an seiner Seite bleiben dürfe. "Und ich hinter dir, Fürst Josua", ruft Sanhus laut. Trotz vieler Bürde lächelt jener. "So höret", sagt Josua zu allen, "Kahathael hat sich das verdient. Er hat seit dem Aufbruch von dem 'Berg der Trauer', wo unser Mose liegt, die Pfade unentwegt gesichert, so daß wir ruhig ziehen konnten, und die Furt nach Jericho hat er gefunden.

Wir umwandern Jericho; man soll sehen, wieviel wir sind. Von der Mauer bleiben wir entfernt. Jetzt voran – unter Gottes Schutz und Schirm!" Der

Fluß ist rasch durchwatet. Zwar wälzt er in der Erntezeit viel Wasser her, doch die starke Krümmung oberhalb der Furt vermindert das Gefälle.

Am Mittag hat man schon die erste Höhe überwunden. Geschrei und Waffenklirren ist verboten. Hie und da hört man ein Pferdeschnauben und die Räder schwerer Wagen. Die Sonne strebt dem Westen zu, als man Jericho erblickt. Laut gegebene Kommandos trägt die Abendstille hin zur Stadt. – Kanaans Verbündete sollten Israel vom Norden her im Rücken überfallen. Doch so sehr die Jerichoer spähen – das Hinterfeld bleibt leer. Der König flucht: "Die Amoriter und die andern sollten bei Baal Hazor lauern. Sie müßten doch den Übergang gesehen haben und schon kommen." "So war es abgemacht", sagt ein Spion, der mühsam seine Angst verbirgt.

"Du lachtest, als ich meine Kunde brachte, daß König Josua", die Heiden hatten Mose stets mit ‚König‘ angeredet, "mit der Hälfte seiner Tapferen, zwanzigtausend, herüberkäme. Der Amoriter neigt dem Frieden zu. Er besitzt den Siegelbrief des Königs Abraham. Ich befürchtete, daß er gern nach Norden zog, aber nicht nur nach Baal Hazor. Er ist sicher überm Jordan drüben, in dem vom Patriarchen ihm gesiegelten Gebiet."

"Laß dich nicht mehr blicken!" grollt der König. Der Spion rennt fort. Im Auf und Ab wendet sich der König zu den Seinen: "Wir haben eine starke Stadt, feste Tore, große breite Mauern. Wieviel Fackeln sind bereit?" "Zweitausend", gibt ein Oberster Bescheid. "Wieviel Pfeile?" "Jeder Mann hat hundert." "Da sind wir gesichert", meint der Herrscher zuversichtlich.

Ein Stadtmann meldet: "Lebensmittel sind sehr wenig da. Werden wir umzingelt, so ..." "... überfallen wir sie nachts, wenn sie müde sind. Wir können reihum schlafen." "Möge Baal uns helfen", ruft der Chor. Ein Hauptmann brummt: "Helfen müssen wir uns selbst." Noch herrscht Zuversicht in Jericho.

Rahabs Sippe verschanzte sich im Haus. Vor den Israelen hat man keine Angst; auch hängt am Haus das rote 'Schonezeichen'. Doch die eigenen

Leute –? Ernst sagt die alte Muhme: "Der Gott des großen Patriarchen wird uns schützen!" Die Männer nicken wohl dazu; doch von Innen haben sie die Tür vermauert, durch die man in die Stadt gelangt.

Indessen naht sich Josua dem ersten Tor. Auf einem Hügel steckt er jenes weiße Banner auf, von Mose aus Ägypten mitgebracht. Er hatte dieses aus des Geistes Schau vom 'weißen Teppich im Geviert der Herrschaftssäulen'\* in Gottes Hütte vor der Bundeslade ausgebreitet und gesagt:

(\* Die vier Herrschaftssäulen (im UR-Werk offenbart, als Grundriß des Heiligtums

"Das ist Gottes heiliges Panier (2.Mo.17,15-16), unser Schutz und unsere Wehr. Rechts oben webet Scharlach ein, als ein Zeichen für die Welt, die 'Gottes Lustrum' (Golgatha) sehen wird." Sieben reine Mägde webten besten Scharlach in das weiße Tuch. Nun ist das Gottesbanner aufgestellt, den Israelen neuen Glauben schenkend, die Jerichoer zittern machend. Um so mehr, als man auf einmal sieben mächtige Posaunen hört.

Beim ersten Ton steht plötzlich, nicht weit ab, ein Ritter (Jos.5,13). Man hatte nicht bemerkt, von woher er kam. Josua atmet auf.

'Ich will dich groß machen vor dem Volke', sagte Gott. Des Ritters helle Augen senken sich wie Feuer in die seinen. Viel hatte nicht gefehlt, daß man Josua verdrängen wollte. Erst hatte man gejubelt (Mark.11,9), weil er freundlicher als Mose wäre; dann hob man gegen ihn die Faust (Luk.23,21). Tat er aber nicht genauso, wie auch Mose tat? die strenge Waltung, um das Volk zu retten –? Und des Volkes wegen fragt er laut:

"Wer bist du, Geharnischer? Bist du ein Gotteshelfer?" "Du kennst mich", sagt der Edle. "Vor Zeiten, die die Welt nicht faßt, standen wir gemeinsam vor dem Angesicht des Herrn. Doch daß man weiß", er sieht rundum, "daß GOTT dich ausersah, sage ich: Du sahest mich auch auf dem Berge Sinai, in Gottes Hütte, und am Tag, als du vom Berg der Trauer (Mose's Todesort) zogst.

Ich bleibe, zwar nicht immer sichtbar, bis du das Land befriedet hast, bis

dies Banner", er zeigt darauf, "wieder vor der Bundeslade ausgebreitet werden kann." Was – –? so sichtbar hat der Höchste Josua gesegnet? Ist das nicht viel mehr, als Mose es geschah? Nicht mehr, nicht weniger; aber Gott ist mit uns! Nur wagt man das nicht laut zu sagen, weil man spürt: 'Jetzt erst glauben wir, wo Gott ein Wunder tut' (Joh.4,48). Man schämt sich vor dem Ritter. Der sagt still lächelnd:

"Ich bin ein Fürst vom Heer des Herrn und kam, um Seinen Willen auszuführen. Josua wird des Blutes Last vom Haupt genommen; GOTT schlägt Jericho der Frevel wegen. Nahesson", wendet sich der Ritter diesem zu, der umzufallen droht, "du denkst, was mit euch um aller Frevel willen zu geschehen hätte, würde Gott mit euch so rechten, wie mit dieser Stadt. Höret!

Eure Alten zogen wegen eines kleinen Hungers fort. Sie verließen GOTTES Land, wie die armen Seelen Gottes Licht; sie zogen in die Fremde, wie jene der Materie verfielen. Wundert's euch, daß Gott euch schlug? In Güte rechnet Er die Knechtschaft und die vierzig Jahre Wüste ab.

Wenn ihr weitersündigt, keinen Frieden haltet, wie Abraham – auch ein Fürst des Himmelsheeres – hierorts tat, so wird euch Gott noch oftmals schlagen, – nicht im Zorn, den Er nicht kennt!" Da fällt Josua dem Engel vor die Füße; Ehrfurcht, Liebe, Dank und Freude sind die Gaben, die er in des Lichtes Hände legt. "Was sagt mein Herr zu seinem Knecht?"

"Ich bin nicht dein Herr, du nicht mein Knecht. Ziehe deine Schuhe aus; die Stätte, darauf du stehst, ist heilig (Jos.5,15), weil hier Gottes Banner weht!" Josua zieht eilig die Sandalen aus, und alle tun es eifrig nach, eine halbe Stunde lang. Alsdann geht der Ritter um die Stadt, zu seiner Linken Josua, Kahathael, Hur und Nahesson. Die Posaunenbläser folgen, angeführt von Ithamar, hinterdrein das halbe Heer.

Mondlicht überglänzt das Land. Hohe Mitternacht, der fünfte Tag nach Gottes Wort, als der Fürst den Marsch um Jericho beginnt. Am Ende sendet



eine frühe Sonne ihren Strahl. Man bildet um die Stadt vier Lagergruppen. Nahesson hält sich bei Kahathael auf. Immer mehr erkennt er sein Verfehlen, und er sucht gutzumachen, was ihm irgend möglich ist.

Einer tuschelt Ahi-Eser zu: "Der fällt um." "Ist schon", knirscht dieser ärgerlich. "Er ist ein Verräter." "Das seid ihr!" Entsetzt dreht man sich um. Der Engel! Seine Feueraugen lohen, der Flamberg (1.Mo.3,24) klirrt. "Es ist", fängt der Älteste an; "das heißt ..." stottert Ahi-Eser – –

"Ich sage euch", fällt der Lichtfürst ein, "ihr seid schlechter als die Jerichoer und verdientet, mit der Stadt zu sterben. Merkt ihr nicht, daß da, wo der Schöpfer einen Fürst des Himmelsheeres sendet, Er Seine Hilfe offenbart?! Läßt Er durch Josua sie jetzt geschehen, so ist er sicherlich das beste Werkzeug in des Höchsten Hand. Oder nicht?"

"Bist du nicht dieses Werkzeug?" wendet Ahi-Eser ein. "Ja – für das Seelische, was bitter nötig ist; für das Irdische, gleichfalls wichtig, hat Gott Josua erwählt. Was ist euch lieber: die Rettung eurer Seele oder eures Leibes?" Man hat keine Antwort. "Ich drohe nicht", fährt der Engel fort, "nur findet ihr sehr schwer den Weg in Gottes Herz hinein."

"Mose lehrte", redet sich der Älteste heraus, "Gott wäre Selbst das Wort, das wir ins Herz zu nehmen hätten; dann wohnte Er in uns und nicht umgekehrt." "Habt ihr es in euch? Es wäre gut, wenn ihr zur Weisheit kämet. Mose lehrte, Gott sei das Wort (Joh.1,1) durch Seine Gegenwärtigkeit; doch wohne es im Munde und im Herzen eines Menschen, wenn derselbe danach tut (5.Mo.30,14). Mose hätte gern gesehen, wenn ganz Israel das Wort des Herrn, damit richtig Sein Gesetz, gehalten hätte.

GOTT in Person wohnt nie in einem Kinde; doch Sein WORT als ein Gedächtnis soll man in sich tragen! Im Kindesherzen kann ja nur des Lichtes Abglanz eine Stätte haben. Hat es ihn, so hat es auch das Leben, das alle Kinder überkommt. Wie wenig jemand Menschen in sich tragen kann, so viel we-

niger die Lebensfülle. Unmöglich, Gott, den Schöpfer und ständigen Erneuerer der Lebensfülle für die Kinder, in sich einzuschließen!

O, umgekehrt: Alle Kinder haben Raum die Fülle in dem Herzen des Unendlichen! Das hat Mose euch gelehrt. Ist's seine Schuld, wenn ihr es vergessen oder eine falsche Auslegung gedrechselt habt? Wenn es lautet: 'Herr, ziehe in uns ein', so ist nicht die Personalität gemeint, nicht jene Lebensfülle, aus der ER alle Werke schuf und schafft, durch die Er sie erhält.

Wer Ihn walten läßt, ohne seine Hände in den Schoß zu legen, wer Sein Gesetz befolgt, der tut nach dem Gedächtnis, das euch Gott zu euerm Heil befohlen hat." Viele Hörer haben sich versammelt. Das Licht spricht weiter:

"Als Gott die Zehn Gebote gab (2.Mo.K.20), hieß Er aus Erde einen Altar bauen. Mose nahm nicht solche", der Engel läßt eine Handvoll Sand durch seine Finger rinnen, "er kannte ja das Wort-Symbol. Auch bestand der Altar, darauf Mose opferte, aus Stein, jener mit der Bundeslade bloß aus Holz. Ihr hättet sie mitsamt dem Altar sonst nicht fortbewegen können.

Altar bedeutet 'heilige Stätte', Erde als ein Element des Lichtes 'Wirklichkeit'. So wußte Mose es. Die Brand- und Dankopfer, die er jederzeit dem Höchsten brachte, waren selten Tiere; nein – Mose's Brandopfer war die Dienstbarkeit, geistig GOTT gebracht, weltlich für die Welt. Er nahm die Last der Wüstenwanderung auf sich, und die Bürde, die die Murrer allzu oft", ein Flammenblick rundum, "ihm auf die alten Schultern warfen.

Gott rechnete mit Mose ab – das Brandopfer, Ihm dargeboten. Beim Dankopfer aber dankte er, als ob Israel es tat. Ah, Bitten hatte man tagtäglich, noch und noch; das Gefäß der Geduld lief beinah über! Der Dank dagegen deckte kaum den Boden des Gefäßes. Dieses füllte Mose bis zum Rand.

Aus ihm, vorausgenommen für den Ordnungsträger, sprach der Herr:

*'An welchem Ort Ich Meines Namens  
Gedächtnis stiften werde,*

*da will ICH zu dir kommen  
und dich segnen!" (2.Mo.20,24)*

Dieses 'du' galt Mose; doch daraus übertrug der Herr das 'du' auf alle Menschen. Denn das Licht kennt nur das 'du'! Ihr habt es Josua verübelt, weil er so wie Mose handelt. Ich habe die vier Lagerecken anbefohlen, wofür Josua von etlichen beschuldigt wurde, ihr würdet so zerrissen, daß der Feind euch leichter überfallen könne. Wer ist so blind", der Fürst sieht Ahi-Eser an, "der hier das Günstige der Lagerung nicht sieht?

Von vier Ecken ist die Stadt zu übersehen. Würdet ihr gemeinsam lagern, bliebe mindestens die halbe Mauer unbewacht. Das soll ein Gleichnis sein: Vordringlich selber soll man sich von jeder Seite prüfen, was gut und nützlich, also zu bewahren, und was faul und unnützlich, demnach auszurotten sei.

Jeder Grund der Schöpferwerke hat vier Seiten. Da geht Gottes ATMA durch die hehre Quadratur lichtewiger Lebendigkeit! Wer sich derart überwacht, kommt zum guten Resultat. Bei der Prüfung eines Nächsten sollen sich Geduld und Nachsicht paaren. Für eigene grobe Fehler nimmt man gern ein kleines, für die kleineren des Nächsten meist ein großes Maß. – Nun ruhen wir. Morgen, nach dem Umgang, werden wir das Weitere bereeden." Josua teilt die Wachen ein. Pagiel sagt ergriffen: "Ist das nötig, wo der Himmel bei uns wacht?" "Ja, mein Freund", erklärt der Engel. "Ich wache über euere Seelen, so nebenher", ein liebes Lächeln, "gleichfalls über euer Irdisches. Doch ihr sollt geistig wachsam sein zu jeder Zeit, und hier vor Jericho." "O, da will ich gleich mit wachen", erwidert Pagiel. Fast alle melden sich. Josua entscheidet:

"Für Kahathael, der den Schlaf verdient, tritt Sanhus an meiner Ecke ein. Hur ruht ebenfalls. Rechts steht Pagiel, links Eliab und uns gegenüber Nathanael mit je drei Männern. Abida, Abeldan und Jeroboas lösen nach vier Stunden ab. Hier tue ich es selber oder Hur." Damit ist das Weltliche geordnet. –

Ein Abend senkt sich nieder, so voll Frieden, als wäre da kein Krieg. Abseits des ersten Wächterwinkels\* sitzen Josua und der Engel. Bei Jericho ist kein Späher wahrzunehmen. "Ich wollte", sagt Josua, nachdem der Lichtfürst manches offenbarte, "wir hätten jenen Frieden, den Abraham gestiftet hat. Den wird es aber sicher bloß vorübergehend geben." Ein unterdrückter Seufzer. In heiterem Tone sagt das Licht:

(\* Die vier Wächter entsprechen der Herrschaft (OJ.4,6), den vier Tieren als Symbol der UR-Vierwesenheit (Lichtkräfte)

"Hörbar seufzen schadet nichts. Ist es obendrein berechtigt, dann erleichtert es die Seele. Dein Friedenswunsch ist groß; daher wird dir mehr gelingen als den meisten, die dir folgen werden. Merke auf: Jakobs Söhne und der erste Stamm hatten all ihr Gottvertrauen weggeworfen. Jene, die man widerrechtlich Heiden nennt, blieben hier im Land, vom Patriarch mit Siegelbrief bekommen. Das ist ein hohes Lichtsignal.

Kanaan ist durch Abraham, Fürst des Ernstes, zum Trägerland des Höchsten vorbereitet worden. Er ging aus UR hervor, weltlich eine Stadt, geistig Gottes hehre UR-Zentrale. Aus Letzterer kam er zur Welt, wie du, ich und andere. Auch Isaak kannte den Zusammenhang vom Lichte her, der Welt als hohes Ziel gegeben; und das lehrte er auch seine Söhne.

Doch bald schob man im Einfluß der Materie den Himmelssinn zur Seite. Esau dachte an die Güter dieser Welt, und Jakob mußte um die Wahrheit dienen, was sein Weg zu Laban lehrt. Noch hielten sie des Patriarchen Ordnung ein; der Reichtum lockte. Man hielt das 'Hausgesetz des Abraham' nicht streng, beutete die Länder aus und rechnete nicht sehr mit Gottes Segen, an dem doch alles liegt. Was jedoch der Fürst des Ernstes vorbereitet hatte, ließ der Höchste nicht zertreten.

Die Stämme blieben – wie im Lande – bei des Patriarchen Lehre. Von Fremden überschwemmt, verloren einige das Hohe Gut. Das eigene Haus verließ die Segensstätte, um den Bauch zu mästen, wie Esau für die Linsensuppe

seine Erstgeburt vergab. Was Wunder, wenn dann Gottes Segen auch verloren ging? Und wie Jakob Laban dienen mußte, so das Volk dem Pharao.

Jakob mußte sich den Segen am Pniel zurückerwerben, GOTT war ihm begegnet (1.Mo.32,31), dem Volke in der Wüste (2.Mo.13,21), zudem Abraham und vielen wie auch dir personhaft offenbar. Nun muß ganz Israel den Segen und das Land erkämpfen, weil die Ahnen es um das Vergängliche verlassen hatten.

Du fragst: 'Was können wir dafür, wenn unsere Ahnen Gottes Land verließen? Müssen wir bezahlen, was nicht wir verschuldet haben?' O, euch wird die Schuld nicht angerechnet, nur weil ihr vom Geblüt des Volkes seid. Das gilt zu allen Zeiten allen Menschen. Aber das Bezahlen fremder Schuld ist möglich, nicht zuletzt bei einer Sippe oder einem ganzen Volk.

Du weißt, Sadhana verließ Gottes hohes Segenstand. Ihr war ein Teil vom Land des Lichtes ebenso wie jedem Fürstenhaus durch Gottes Testament verbrieft.\* Die Fürsten blieben: im Vergleich die sieben Stämme, von Abraham betreut; die Tochter ging, wie Jakobs Volk gegangen war. Hier hast du den Zusammenhang, dazu die hehre Spiegelung, die dieser Welt bis an ihr Ende das Symbol des Lichts bedeuten soll.

(\*) Das einmalige Testament (UR-Werk;)

Es wird verweltlicht werden; doch Wahrheit bleibt, was Wahrheit ist! Daher wird am Ende Gottes Wahrheit wiederkommen, wie Israel zurück nach Kanaan gekommen ist. Aber wie es hier nicht bleiben wird, so kein Mensch auf dieser Welt. In letzter Konsequenz übernimmt die Haus- und Grundschuld Sadhanas der HERR allein; denn das könnte nicht einmal ein Lichtfürst tun. Doch was aus dieser Schuld noch kam und weiterhin erstehen wird, das übernimmt das gute Volk des Lichts.

Du fragst: 'Was bezahlt die Tochter und ihr Haus davon?' O, das soll man nicht berechnen; das steht im Testament und ist Gottes Sache ganz allein!

Er kann segnen und erlösen, vergeben oder eine Schuld belassen. Sei gewiß: die Urheberschuld muß der bezahlen, der sie einst hervorgerufen hat. Die hat die Tochter aufzunehmen. Das Schwerste, die Versöhnung, nimmt ihr der ewig-gute Vater ab; doch erlassen hat Er es noch nicht.

Nicht leicht, es auf den Weltsinn zu beziehen; im Lichtsinn ist's die wahre Bahn. Mit gutem Willen kann man es begreifen. Man wird später sagen: Hier ist das heilige Land; ihr seid das auserwählte Volk. Beides trifft nicht zu. Kein Mensch ist heilig, kein Ort, der zur Materie gehört.

*Heilig ist allein der HERR*

Gott hat Israel aus Abraham, dem Lichtfürst Muriel gewählt, an dessen vierten Schöpfungstag der HERR Sein Testament geschrieben hatte. Als Symbol für alle Völker ist's gewählt. Immer im Vergleich zum ganzen Werk ist eine 'Auswahl' anzusehen. Kanaan ist ja nicht seinetwegen jene Stätte, die der Heilige zum ‚letzten Umkehr-Ruf‘ benutzt. Könnte Israel, oft widerlich vom Glauben abgefallen, wie die Zukunft davon auch noch lehren wird, allein die höchste Auswahl haben? Wenn bloß seinetwegen, dann dürfte es in diesem Volk kein Unrecht geben. Es wäre aus sich selbst ein Lichtsymbol. Das ist es aber nicht!

Griff Gott so daneben, was sich vom Anfang an des Segens und des Lichts begab, um Vergängliches wie Scherben einzusammeln?! Jedes Volk hat inkarnierte Himmelskinder und auch arme Wesen. Die einen sind des 'Himmels Sterne', die anderen der 'Sand am Meer', wie es Abraham gedeutet wurde. Man wertet dabei nur die Zahl und nicht den Sinn. Schon Mose zählte Israel; und es wird sich selber zählen bis ans Ende dieser Welt.

Du denkst: 'Warum hat da Mose zum Erhalt des Volkes soviel Mühe aufgewendet, es immer vor dem Herrn gedeckt? Das konnte sich nicht lohnen.' Ließest du dich nicht beladen, um mit zu helfen, Schulden auszugleichen? Ginge es nur um das Volk, ja um die ganze Welt, dann gäbe es bloß ein Umsonst. Dann hätte Gott kein einziges der heiligen Symbole offenbart.

Nichts käme aus dem Licht in die Materie; es würde keine Um- noch Heimkehr für die Abgestürzten geben. Die Kluft bliebe, die Sadhana in ihrer Losagung sich schuf. Und es würde von dem urcheschaffenen Volke etwas ewig von Gott abgetrennt, was Seine Schöpfermacht in Frage stellt. Nein, Josua, aus Seiner Macht und Herrlichkeit der Eigenschaften, aus denen Er Sich alle Kinder schuf, erhält Er Sich Sein ganzes Volk!

Die Macht zeigt hochehoben an, wie unvergänglich Er die Treuen und die Abgestürzten aneinanderfügt. Darum ist auch Israel nur ein Symbol, damit der Fall des Höchsten Herrlichkeit erkennen muß!, eben Sein Befreiungs-, Sein Vermittlungs-, Sein Erlöserziel! Das ist so heilig, daß jeder, der daran zu deuteln wagt, nicht nur aus des Falles Erbschaft in die Sünde fällt, sondern für sich selbst ein Schuldurheber wird.

Frage nicht, wer da bestehen kann. Schuldurheber müssen selbst gerade stehen. Die Schuld des 'sich-verführen-lassen' muß jedermann bezahlen; aber die Verführung als die Grundursache geht zu Lasten des Verführers. Weil das ohne Gottes Hilfe niemals auszugleichen wäre, darum ist Gott Selber der Befreier nachgezogener Schulden, der Vermittler zwischen Schuldurheber und Verführten, der Erlöser jeder Schuldursache!

Merkst du die hohe Wechselwirkung? Ausgegangen der Befreier, der Vermittler, der Erlöser; und zurückgekehrt zuerst die Kleinen als Verführte, dann die Bindung zwischen diesen und den Schuldurhebern, zuletzt Luzifer als erster Schuldurheber, sowie alle, die in seinem Schatten Schulden schufen. Ein Ausfluß der Erbarmung!

Darum Sorge du nur nicht, ob wohl ein Mensch vor Gott bestehen kann. Käme Er bloß als ein Richter, dann ja; dann wäre aber jeder Ausgleich überflüssig, oder wie ich sagte: nichts vom Lichte wäre je in die Materie gekommen. ER kommt in Seiner Herrlichkeit und Macht. Deren Krone ist für ewig die – Barmherzigkeit!"

In sich versunken, die Augen zugedeckt, sitzt Josua auf seinem Stein. Er

trinkt unbewußt die Tränen. Behutsam legt der Lichtfürst seine Rechte auf des Menschen Haupt. Er wartet, bis die Seele sich in ihren Geist geflüchtet hat, um das Hohe aufzunehmen, um es zu bewahren, für die Welt, wenn der Mensch – äußerlich allein – die Gaben bitter nötig braucht.

Doch der Geist als Perutam ist ja ein Wächter. Jetzt schaut er auf. Seligkeitstrunken, wie gar nicht auf der Welt, umarmt er Gottes Ritter. Sein wortloser Dank ist ein Brandopfer, das dem Höchsten wohlgefällt. Der Engel sagt:

"Am Morgen danktest du: 'O guter Vater-Gott! Mehr als die Hälfte von dem hochgesegneten Alter Deines Mose bin ich nun geworden. Wenn ich die Hälfte wirken darf, was Dein Uraniel als Mose wirkte, dann ist's ein Gnadenmaß, das auf mir ruht.' Du hast nicht gewartet, ob Gott Antwort geben würde, nicht – weil du es versehen hättest; dir genügte, dich in Seiner lieben Hand zu wissen. Nun läßt der Vater durch mich sagen:

'Mein Sohn, du wirst dein Ganzes wirken, weil du eine ganze Hilfe für unsere Tochter leisten willst. Ob jemand eine kleine oder eine große Kerze leuchten läßt, wird nicht bemessen. Wohl gibt's des Weges wegen eine Abrechnung zum Heil für alle Helfer, über sie mit für die Fernen. Des sei getrost!

Zehn Jahre unter Mose wirktest du in selten hohem Pflichtgefühl; und noch dreißig wirst du wirken in dem Land, von dem Uraniel dir kundgegeben hat." Josua sieht fast erschrocken auf. Der Name –? Er fragte aus Bescheidenheit nicht nach des Engels Namen. Sollte – – könnte – – Der Lichtfürst lächelt und bringt ohne Unterbrechung Gottes Rede weiter:

"Du seufzt im Stillen. Nennst du die Jahre Meine Gnade oder eine Last?" Als ob GOTT bei ihm wäre, erwidert Josua: "Herr, du kennst Israel am besten; aber freudig soll mir beides gelten als die hohe Gnadenlast." "Gut erkannt! Darum sei dir noch ein Wort: Aus Meiner heiligen UR-Wesenheit steigt jene Lichtzahl auf, die sich immer wieder in Symbolik der Materie enthüllt. Das



ist Meine Heilszahl 'vier'! Aus Meiner 'EINS', als ewig Einziger, habe Ich den Kindern so Mein Herz enthüllt, wie Ich's in vier Kammern unterteilte, damit auf dieser Bahn ein jedes Kind Mich so erfaßt, wie es zu seinem Besten werden soll.

Geistig, in der Vorherrschaft, zeigt sich diese Vier als Segnung oder Warnung. Daß dieses zu erkennen ist, teile Ich die schwerste Last. So ab Abraham: zweihundert Jahre entfiel auf Meine Hilfe und Geduld, zweihundert auf das Diensthause in Ägypten. Hätte Mir das Volk gehorcht, hätte es nur zwanzig Jahre durch die Wüste wandern brauchen. Weil es am Sinai, im Angesichte Meiner Offenbarung, sich dem Goldenen Kalb verschrieb, deshalb mußte es den 'ganzen Zehnt' ertragen – vierzig Jahre!

Vierzig Jahre führte Mose, vierzig du; vierzigtausend Krieger stehen unter deiner Hand. Auf Kanaan entfallen dreißig Jahre, die letzten zwanzig auf dein – als erstes – Richteramt. Ich hänge dann als letzte Gabe dir zehn Ruhejahre an. Die Richterzeit wird wieder rund vierhundert Jahre währen.

Im Symbol zu deinen dreißig Arbeitsjahren, hier in Kanaan, werde Ich, als HEILAND kommend, dreißig Jahre bleiben, den gleichen aber angehängten Zehnt als Lehramtsjahre. Sinnhaft auf die vierzig Jahre Wüste werde Ich vierzig Tage in der Wüste bleiben und wird viel geschehen, was sich auf Meine VIER bezieht (1.Mo.2,10; 1.Kön.19,8; Hes.1,5.15; 37,9; Sach.2,3; OJ.K.6; 22,17).

Du fragst erschüttert: 'Herr, wieso rechnest Du den hohen Zehnt auf mich?' Merke auf! Sicher ist er mit auf dich berechnet, weil du nur zwei Dinge kennst: Pflicht und Liebe! Dafür wird der hehre Zehnt dir eingebahnt. Doch das genüge, um zu zeigen, daß Ich immer mit dir bin!"

Josua geht wie im Traum ins kleine Zelt. Kein Schlaf senkt sich auf seine Lider. Wer könnte schlafen, der solche Offenbarung hören darf? "Ich will es stets vor Augen und im Herzen haben", murmelt er erschauernd. Sein Dank

steigt wie ein Weihrauch auf; und dieser ist Gott wohlgefällig. Vor den Toren Jerichos wacht Gottes Ritter ganz allein. – Es ist der achte Tag nach Gottes großer Rede, an dem zum vierten Male Jericho umgangen wird. Die Eingeschlossenen fangen an zu zittern. Man spart die Pfeile und die Fackeln auf den Sturm. Ein Verräter hatte sich hineingepirscht. Aber Lohn bekam er nicht. Man hatte ihn erhängt. Allein – jetzt weiß man, daß man mit dem Angriff rechnen muß. Wieder gellen die Posaunen in die Stadt hinein, Angst erweckend.

Viele Fragen legte man dem Ritter vor; auch Nahesson hatte mit ihm ein Gespräch, wonach er sich bei Josua erleichtert meldete. Nun gehört er mit zur treuen Wache. Gamliel hetzt gegen ihn. Mit arger Absicht geht er Gottes Engel in die Quere, ein kleines Schwänzlein Männer hinterdrein.

Der Schwertfürst blickt auf Jericho. Hm hm, wie fordert man ihn denn heraus? Schließlich fragt Gamliel, und es soll sehr höflich klingen: "Wächter Gottes, für wen wachst du hier? Gott bedarf des nicht. Soweit ich unterrichtet bin, seid ihr Engel pure Wesen, mehr Gedanken, die nur ab und zu ein ‚Kleid‘ erhalten, wenn der Höchste den Gedanken senden will."

"Willst du eine Antwort haben?" "Geziemt sie meiner Frage nicht?" "Nicht unbedingt!" Des Engels Augen glühen. "Aber weil du dümmere bist, als böse, will ich mich mit dir befassen." "Erlaube", braust Elisama auf, "ist es geistig, einen Menschen dumm zu schelten, der in Amt und Würden steht?"

Er wird hart zurückgewiesen: "Mit denen, die trotz Gottes Güte boshaft bleiben, hat der Himmel nichts zu tun! Gamliel ist seiner Dummheit wegen noch zu retten; Böse bleiben auf dem lecken Kahne hocken, bis sie mit ihm untergehen!" Aschfahl im Gesicht, schleicht Elisama sich zur Seite.

"Du nanntest mich den 'Wächter Gottes', sagt der Himmlische zu Gamliel. "Für wen ich wache, konntest du dir selber sagen. Glaube nicht, daß ich dich verletzen will. Ich sage nur, wie du vor Gottes Antlitz stehst. War die

Frage klug, für wen ich wache und daß Gott des Wächterengels nicht bedarf? Bin ich für den Höchsten, für mich selber oder für das Volk gesendet worden? Wenn für dieses, was du weißt, warum dann eine Frage, die dich entblößt, mich jedoch nicht kränken kann?

Deine Ansicht, was wir Engel sind, sei mit dir besprochen; denn vielleicht", ein ferner Blick, der Gamliel durchbohrt, "läßt du das Himmlische in dich hinein. Genau getroffen: Wir sind 'Gedanken Gottes'! Ein Geschöpf, von IHM erschaffen und Ihm zugehörig. Er hat das Kindervolk aus Seinem heiligen Gedankengut gehoben, was auch auf die Menschen mit entfällt. Oder willst du kein Gedanke Gottes sein?!" Gamliel beginnt den Engel zu verstehen; nur ist er noch zu sehr von 'ihrer Sache' überzeugt, daß Josua zuviel versieht. Schon hört er weiter:

"Darin irrst du mehr, als zugelassen ist, wir wären bloß Gedanken. Gott kam mit Engeln, die als Vollstrecker eines Teilgerichts gen Sodom gingen. Trugen sie da nur ein 'Kleid', wie du zu umschreiben suchtest, um unsere Persönlichkeit zu stehlen? Das ist das siebente Gebot verletzt! Abraham bedurfte solchen 'Spieles' nicht; und die Sodomiten sahen die zwei Engel nicht. Wozu hernach die Sendung in vorübergehender Gestalt –?

Sage nun nicht noch, wir wären keine Kinder Gottes! Dann würde ich mich von dir kehren, wie sich Gott bereits ein wenig von dir abgewendet hat. Denn das hieße Seine Heiligkeit verletzen! Was der Schöpfer schuf, ist im Sinne 'Seiner Hände Arbeit' heilig. Nur ist kein Geschöpf als solches heilig; das ist in Ewigkeit allein der HERR! Verwechsele das nicht!

Ihr hoffet auf den Himmel. Dieser wäre schlecht bestellt, wenn allein ihr Menschen dieser Welt, die ihr meistens böse in die Grube fahret, daselbst wohnen würdet. Die Bösen kommen nicht hinein; die Guten sind zu zählen, zumal die von Israel, zu denen du noch lange nicht gehörst. Aber weiter:

Vor Adam gab es gute Menschen; sie waren vorher Engel. Adam, Eva, Henoah, Abraham, Sara und andere bis herauf zu Mose und zu Josua sind

vor ihrem Erdenleben Lichtgeborene gewesen, ausgeborn aus dem UR-Gedanke-Gut der Gottheit. Dir braucht nicht schwerzufallen, es zu glauben; denn als 'Engel', wie du mich ironisch nanntest, müßte ich dies wissen, erst recht dann, wenn ich pur ein ausgesendeter Gedanke Gottes wäre."

Erschrocken unterbricht Gamliel: "Abfällig wollte ich dich nicht bezeichnen, es ..." "Spare dir die Rede! Ich kenne deinen Sinn, der nicht gebilligt werden kann. Dir wäre besser, ihn selber nicht zu billigen. Warte, dir soll eine Offenbarung werden; nichts ist Gott heiliger, als Sein hehrer Sinn, die Verirrten umzuwenden, wozu Er freilich", ein etwas heiterer Blick, der Gamliel entlastet, "eben die Gedanken sendet."

Er zeigt aufs Lager, von woher gerade Josua in Begleitung einiger Getreuer kommt. Gamliels Häuflein zieht sich rasch zurück, nur Ahi-Eser bleibt noch unentschlossen stehen. Von Ferne sehen Elisama und sein Anhang zu, was hier geschehen soll. Doch der anbrechende Abend verschleiert eine klare Sicht. Mißmutig wenden sie sich ihren Lagerteilen zu.

Des Engels Worte haben Gamliel und Ahi-Eser schon zum guten Teil bekehrt; und weil er sie an seiner Seite sitzen läßt, fragt Josua nichts ihretwegen. Wer weiß denn –? Kurz umrissen wiederholt der Ritter das Gespräch mit Gamliel. Eliab flüstert Kahathael zu: "Der hat dumm geschwätzt!" In dessen steht der Lichtfürst auf und hebt sein Schwert.

"Dies ist", es funkelt scharf im letzten Abendrot, "das Schwert des Michael (Dan.10,13). Er lieh es mir, um mit ihm Gottes Willen auszuüben. Fragt nicht, ob ich denn keine Waffe hätte. Im Emyreum gibt es nur ein Schwert, Symbol des einen Schöpferwillens! Jeder Lichtfürst trägt ein anderes Symbol. Doch in unserer Einheit kann ein jeder auch ein anderes verwenden.

Das meine ist die Ordnungswaage und diese ..." Josua unterbricht stammelnd: "Gott nannte dich Uraniel; ich ..." "Warte ab", hält der Engel freundlich an, "Ich will Gamliel, Ahi-Eser und auch Nahesson erst fragen, was sie

Mose einst versprochen hatten, als nach dem großen Unglück\* ihr erkranktet, und er aus Gottes Kraft euch die Gesundheit wiedergab. Seid ihr treu geblieben? oder habt ihr gegen Josua gekämpft –?"

(\* Die Meuterei (»Als Mose starb« Kap. 10)

Das klingt sehr ernst. Wieder etwas abgeschwächt: "Es soll nicht erschrecken, nicht gewaltsam euch zur Einsicht leiten; aber wäret ihr imstande, Mose zu begegnen? Was würde er zu euerem Wortbruch sagen? Was vor allen Dingen GOTT?" "O Bote Gottes", fleht plötzlich Nahesson, "bleibe du bei uns; vermittele du, was ich gegen Gott und Mose Übles tat."

"Der Bitte kann Gehör gegeben werden, wenn Gott es will. Gegen wen man Unrecht tut, den muß man um Verzeihung bitten." Gamliel erwidert: "Ich möchte um Verzeihung bitten; doch du sagtest, daß der Herr Sich von mir abgewendet hätte, und Mose ist nicht unter uns, denn dann ..."

"Er ist hier", sagt Josua, "er gab sich zu erkennen." Die Freunde sind erstaunt. "Wie? Wo? Warum zeigt er sich uns nicht?" "Außer Josua und Ithamar hat keiner es bedacht", sagt der Engel, "daß ein Mensch, wenn er die Welt verläßt, nicht in seiner alternden Gestalt ins Lichtreich geht. Im Moment des Erdentodes streift der Geist den Körper ab. Wie er aus dem Lichte kam, steht er wieder da, abgesehen davon, daß ungerechtes Tun auch manches von der Himmelschönheit nehmen kann."

GOTT holte mich zurück (5.Mo.34,6). Ich erhielt mein Lichtkleid wieder, was sich weniger aufs Äußere bezieht", er zeigt auf sein silbernes Gewand, "als mehr auf jene Wesenheit, die man vor dem Weltweg innehat. Ihr sollt nun sehen, wer ich bin." Der Engel dreht sich einmal um, und dann – – – steht Mose da, wie man ihn zuletzt gesehen hatte. Nachtstill ist es geworden. Nur Josua und Ithamar treten an des Offenbarten Seite, der sich wieder lichtverändert, jedoch als Mose eine Weile stehen bleibt, damit sich jeder überzeugen kann. Als sich die erste Starre löst, fallen die drei Fürsten vor ihm wortlos nieder. Der Engel braucht kein Wort, um daraus zu merken, was in

ihrem Innern vor sich geht.

Er sagt: "Ich bin Uraniel, der Ordnungsträger. Daß keiner mir den bösen Nachruf gibt, ich sei nicht wert gewesen, euch nach Kanaan zu bringen, deshalb hat es Gott gegeben, daß ich mich als Mose zeigen soll. Mich trifft es nicht, wenn welche in dem 'trüben Topfe ihrer Meinung' fischen. Bloß für den Einzug in das Land des Patriarchen fand die Schauung statt.

Noch ein Hinweis, der zum Glauben führen kann. Im letzten Drittel meines Lebens leitete ich euch; und der dritte Teil der Gottheit gibt sich als ERLÖSER kund. Jedes Lichtkind achtet Gottes Ordnung, Sein Gesetz, das der Herr in die Materie pflanzte. Israel sollte des Gesetzes Zeugnis sein.

Da Jakobs Volk das angestammte Land verließ, lag das Gesetz auf ihm, weshalb der Ordnungsträger es zu bringen hatte. Der Schöpfer gab in heiliger Erbarmung aus dem dritten UR-Feld Seinen dritten Wächter-Engel frei, um Israel im Sinne der Erlösung in das Land zu leiten: Das Symbol, weshalb Josua, der dritte Wächter, euch jetzt führt. Mir war nichts verschlossen; Gott fragte mich, ob ich euch führen möchte. Ich sah den heiligen Zusammenhang; zudem genügte mir das volle Gnadenmaß, mit dem ich vierzig Jahre Gott und Israel ein Diener war.

Nun geht schlafen, morgen werdet ihr wie üblich 'Gottes Ritter' sehen. Erst wenn ich nicht mehr sichtbar bei euch bin, verbreitet es, daß ich euer Mose war. Das stärkt die Herzenskraft und auch den Glauben. Und vergesst's nicht, GOTT zu gehorchen. Wenn wenigstens der gute Zehnt im Volk erhalten bleibt, dann will GOTT gern das ganze Volk erhalten."

Der Ritter wird von allen Israelen still begrüßt. Josua bleibt bei ihm stehen. "Es ist bloß", reibt er seine Stirn verlegen, "weil du mich so offen ausgezeichnet hast. Das bedrückt mich mehr, als es mich erfreuen darf."

"Erfreuen darf es dich der vielen Mühe wegen, die du übernommen hast. Eine zeitlang schwärmen sie davon. Doch kein Jahrzehnt, und 'es' wird allgemein vergessen. Für manche ist es sogar gut; aber du behalte Gottes

wahre Bahn, dann wird das Herrliche einst wieder offenbart." – Anderntags stichelt Elisama gegen Ahi-Eser, Nahesson und Gamliel, die beisammen stehen. Letzterer sagt ruhig: "Ich habe selber falsch gehandelt. Der Engel, der sich zu erkennen gab, zeigte unser Übel an." "Weil wir uns von Josua nicht irreführen lassen?" Zornig fragt es Elisama. "Ich dachte vorher ebenso", entgegnet Gamliel, "jetzt ist's erwiesen, daß er der Auserwählte Gottes ist. In kurzem wirst auch du der Überzeugung sein."

"Nie!" Elisama ballt die Hände. Nahesson öffnet sie mit hartem Druck. "GOTT wird dir deine Fäuste öffnen, wie uns das Herz durch Seine lichte Offenbarung." "Ha", lacht Elisama giftig, "Wunder in der Nacht sind Teufelsspuk!" "War Gottes hehre Feuersäule, uns so oft den Weg des nachts geführt, des Teufels Spuk?" sprudelt Ahi-Eser scharf hervor.

"Wir hatten Mose in die Hand gelobt, uns nicht von Gottes Weg zu wenden. Viele wurden hart gestraft; wir, die Verführer, wurden in die Heilung einbezogen.\* Du weißt ja, was geschah, als wir – wie Mose uns vorausgesagt – nach sieben Wochen die Jordanmündung überquerten. Wir, der Vortrupp, waren durch den Fluß gelangt und da ganz gesund geworden. Unmöglich war, das gesamte Volk der Strömung auszusetzen. Mit vollem Recht – heute sehe ich es ein – zwang Josua uns, zurückzukehren.

(\* NÄHERES ÜBER DIE HEILUNG (»ALS MOSE STARB« )

Kaum gesund geworden, vergaßen wir den Treuespruch. Sicher war dazu der Anlaß, weil Josua uns zurückberief. Wir wollten es nicht merken, daß der Übergang nicht zu erzwingen war. Eben du, Elisama, sagtest: 'Mose teilte einst das Rote Meer; Josua kann nicht einmal den Jordan teilen!' Es sah danach aus; aber die Verhandlungen mit den Stämmen links des Jordans brachten uns genügend Nahrung ein. Josua erntete dafür keinen Dank. Das rechnete Gottes Engel gestern mit uns ab.

Jetzt", schließt Ahi-Eser seine Rede, "bleibe ich in Treue hinter Josua!" "Ich auch! Ich auch!" rufen Nahesson und Gamliel gemeinsam aus. "Von mir aus

gern", spottet Elisama. "Ich werde 'euren' Engel fragen, was aus der ersten Rede offen blieb. Diesmal lasse ich mich nicht zur Seite schieben." "Bist selber fortgeschlichen", spottet Gamliel zurück.

"Laßt ihn laufen", sagt Nahesson, als Elisama geht. "Gegen einen Cherub, der unser Mose war, lehnt er sich vergeblich auf." "Soll es Josua erfahren?" fragt Ahi-Eser. Nahesson wehrt ab: "Nein, das Geschwätz ist es nicht wert." Die drei Fürsten übernehmen nun den Dienst, den sie von Josua neu erhalten haben. Ein Händedruck hatte es besiegelt.

Inzwischen ließ der Engel sich von Elisama 'finden'. Der platzt sozusagen mit der Tür ins Haus: "Ich möchte einiges erfahren, was mir aus deiner ersten Rede nicht gefiel." "So rede. Das Grüßen hast du zwar vergessen; nun – der Himmel kann dich auch vergessen." "Im Vergleich mit Gott, was ich gelten lasse", fängt Elisama an, wird aber unterbrochen: "Wirklich?" "Laß mich doch erst sprechen", ruft Elisama ungehalten aus.

"Du sagtest, man könne Gott nicht in sich tragen, was ja stimmen mag. Aber 'nur des Lichtes Abglanz' wäre wenig. Dazu, man könne keine Menschen in sich haben. Hier hast du fehl geredet. Im Mutterleibe wächst ein Mensch heran; und ist er ausgeboren, tut er seinen ersten Atemzug." "Weiter?" fragt der Engel kurz. "Weiter? Ich möchte eine Antwort haben."

"Wenn GOTT Sich deiner nicht erbarmte, stünde ich dir niemals zur Verfügung! Aber richtig: Ein Menschlein tut den ersten Atemzug erst nach der Ausgeburt. Es atmet auch als Embryo, doch im Rhythmus seiner Mutter. Solch werdender ist als Mensch im Mutterleib noch keine eigene Person. Daß mein Vergleich ein Beispiel war, ergab der Hinweis auf die hehre Gott-Person. Verstanden hast du es, nur willst du widersprechen."

"Meinetwegen", winkt Elisama ab, "schließlich sieht es jeder nach der eigenen Ansicht an. Den anderen Punkt wirst du mir schwerlich widerlegen. Du sagtest, Mose opferte selten Tiere. Sein Brandopfer sei die Dienstbarkeit gewesen, für Gott und für das Volk; und sein Dankopfer hätte er an Stelle



Israels getan, mit Gebeten, nicht mit Opfertieren.

Vielleicht", tut Elisama nebenher, "versiehst du einen Dienst, der nicht mit Israel zusammenhängt, kannst daher auch nicht wissen, daß Mose Tiere opferte." "Wenn nur du es weißt!" Ein Feuerblick, und Elisama hört mit Bangen weiter zu.

"Gerade wegen Fleisch habt ihr Mose hart bedrängt (4.Mo.11,4). Wie hernach konnte er denn Tiere opfern? Was hättet ihr getan, wenn die wenigen Zug- und Schlachttiere hingeopfert worden wären, und ihr Hungernden blicktet bloß dem Rauche nach? Willst du den Widersinn GOTT in die Schuhe schieben, danach deiner Meinung Mose auf Befehl des Herrn gehandelt hätte?"

"Hm, ja", stottert Elisama, "vielleicht sagte Mose es nur so, um sich ..." "Soll ich Mose rufen?" ertönt es ernst. "Er ist in meiner nächsten Nähe! Außerdem – wenn ich bisher keinen Dienst in Israel versah, weshalb bin jetzt ich zu euch gekommen? Du plapperst ohne Überlegung. Wahrlich, wenn ich das den jungen Sanhus frage, so weiß er besseren Bescheid als du!

Tiere, Symbol für die Materie; die hat der Mensch zu überwinden. Blut, bedeutet Dienstbarkeit, bis notfalls in den Tod, vor allem freier Dienst für andere, das Eigene dabei zurückgestellt. Das ist der hehre Sinn der Opfer, von denen Gott zu Mose sprach. Darüber hinaus, damit das Volk, sich an äußerliche Zeichen klammernd – zum Volk gehörst auch du, Elisama –, zum Glauben käme, daß ein Opfer die Versöhnung brächte, opferte Mose manchmal Tiere, jedoch nur, wenn das Volk gesättigt war. Möchtest du das eben jetzt bestätigen?" Ein Befehl, aber keine Frage. Halb verdrossen, halb beklommen, murmelt Elisama trotzig 'ja'.

"Nun bringe deine letzte Frage vor." "Woher weißt du denn, daß ich ..." "... noch eine Dummheit?" "Das ist nicht dumm", knirscht Elisama. "Du gabst dich als ein Engel aus, und dem Anschein nach könntest du es sein. Wer sah schon, daß sich Engel auf den Mantel legen, um wie Menschen auch zu

schlafen? Das tatest du am ersten Tag. Ob an jedem Abend, konnte ich nicht mehr erspähen. Mir genügt jedoch das Einemal.

Gott schläft nie, und ich kann es mir nicht denken, daß ein Engel schlafen muß. Bist du außerdem ein Wächter, der das Heer bewachen hilft, so nimmst du deine Pflicht sehr leicht. Daher glaube ich, du bist ein Mensch, vielleicht ein Feind der Jerichoer, weswegen du uns helfen willst."

"Bist du fertig?" Elisama schweigt. "Sahest du, ob ich wirklich schlief?" "Das gerade nicht", zögert jener. "So! Bleibst du immer stehen, wenn du nicht schläfst?" "Nein; aber legen ..." "Lasse dein Geschwätz! Gott saß bei Abraham am Tisch und 'aß' die Speise, die Sara zubereitet hatte.

Wir vom Lichte schlafen nicht wie Menschen; aber als Geschöpfe brauchen wir die Ruhe, die bloß geistig ist. Diese Ruhe hielt ich ein, weniger für mich, das merke dir! Mit meiner Ruhe kam die gute Ruhe über euch. Denke drüber nach, etwa bist du noch zu retten. Du stehst nahe am Verderben, weil du aus Bosheit böse bist." Darauf geht der Ritterengel fort. –

Am zehnten Tag umzieht man Jericho zum sechsten Mal. Vorher rief der Ritter alle Führenden zusammen. Er sagt: "Höret zu, ihr Männer Israels, im Auftrag Gottes spreche ich. Was ihr nach jedem Abfall Gott gelobt, sollt ihr endlich einmal halten, nicht nur für den Einzug in des Patriarchen Land. Es wird nicht aufgezählt, was ihr allzu oft versehen habt. Nein – wie dieses 'Land des Segens' vor euch liegt, wie ihr es besitzen sollt, so sei es eure Pflicht, des Herrn Gesetz zu halten.

Heute ist der zehnte Tag, nachdem Gott den Auftrag gab, das Land einzunehmen – nicht zu unterjochen; merkt euch das genau! Warum ließ Er euch die Tage warten? Nun es sei auf jene Zeit am Berge Sinai zurückgegriffen und wißt ihr ja, ob und wie ihr das Gesetz gehalten oder – übertreten habt.

Gott schrieb auf die erste Tafel vier Gebote. Diesen vier stehen euere vierzig Wanderjahre gegenüber. Die zweite Tafel hatte sechs Gebote. Eine jede

Übertretung verletzte Gottes Eigenschaften. Ihr könnt die Wiedergutmachung nicht ohne weiteres erbringen; deshalb gibt der Herr die Lichtsymbole, an denen ihr Sein Recht und euer Unrecht messen könnt.

Mit den sieben Hauptposaunen, Symbol der Eigenschaften, seid ihr sechsmal um die Stadt gezogen, vom fünften bis zum zehnten Tag. Das gilt vom fünften bis zum zehnten Grundgebot. Die zwei Tage, die noch abzuwarten sind, beziehen sich auf Gottes Fundamente, auch auf das Licht und die Materie. Der elfte Tag dient eurer Vorbereitung, und am zwölften, im Hinblick auf die Stämmezahl, soll am Morgen Israel den Jordan überqueren, am Mittag Kanaan betreten und am Abend das wüste Jericho bezwungen sein.

Um die Stadt sollt ihr siebenmal die Bundeslade tragen. Was dann geschieht, überlasset GOTT! Das Irdische wird Josua befehlen. – Nun folgt; heute gehe ich voran, meine Waffe soll die Fackel sein." Am Abend kommt die Botschaft, daß das Lager ruhig sei. Nachdem ohne Willen Josuas schon am ersten Tage Gamliel und Elisama sich der Jerichoer Gruppe angeschlossen, Eleasar samt den übrigen viel Mühe aufgewendet hatte, um eine Rebellion zu unterbinden, verhält sich Israel gemäßigt.

Josua geht trotz Gefahr ins Lager. Kahathael läßt nicht ab, ihn zu begleiten. Als er verkünden läßt: "Morgen zieht ganz Israel nach Kanaan!", denkt niemand mehr an Schlaf. Kaum ist die Mitternacht vorüber, da ordnet sich das Volk. Befehle hallen weithin durch die helle Nacht, auch werden sie von Mund zu Mund getragen. Der weite Lagerbogen, der sich bis nach Sittim zog, ist nah herangerückt. Man achtet des Gedränges nicht.

Das "Heiligt euch" (Jos.3,5) wird streng befolgt. 'Wie wird es sein? Was werden wir erleben? Wird uns Gutes widerfahren?' – Eine stille Stunde fällt über Israel herein. Ging nicht vorhin Gottes Lohe durch die Menge?, jene, die gar oft den Wüstenweg erleuchtet hatte? Josuas Zelt steht als einziges noch da. Fast bewegungslos sieht man darauf hin. Ist es GOTT gewesen, dann – – O Leute, danket eurem Herrn!

Er ist es! "Josua, wieder mache Ich dich groß! Keiner soll dir widerstehen, wie man Mose auch nicht widerstand (K.4). Die Spötter aber, du könntest nicht den Jordan teilen, soll des Wassers Stärke treffen." "Lieber Herr, verschone sie!" fleht Josua. "Bedenke, es sind kleine, dumme Kinder."

"Es sind Männer, Josua! Aber deiner Bitte wegen will Ich sie nur zupfen, damit sie merken, wer du bist. Nimm Nu-Anims weißen Stab in deine Linke, des Patriarchen Schwert in deine Rechte, und gehe vor der Bundeslade her. Zwölf Priester wähle als die Träger aus, von Eleasar angeführt. Und eines, Josua", Gott legt die Hände ihm aufs Haupt: "Schone Meine Menschen!!

Treibe nur das Heidenwesen, nicht die Leute aus; verbanne jede Unordnung und schaffe Ordnung; zerbrich die heidnischen Altäre und baue allen Armen eine Hütte; nimm die Götzen weg und biete lieber Brot. Die Gebräuche rotte aus; dafür erhebe Mein Gesetz. Du wirst es tun – und darum mache Ich dich groß.

Nicht leicht ist Israel zu leiten. Wenn sich Unheil zeigt, dann weiß man, wo man hinzugehen hat; ist es vorbei, dann vergißt man seinen Gott. Was aber du vom Licht herübertrugst, das wird bleiben bis ans Ende deiner Tage."

Josua greift in das Lichtgewand: "Gnadenvoller Vater-Gott, Dir danke ich! Deine Worte sollen stets mein Stab und Stecken sein. In meinem Haus geschehe nur Dein Wille." "Hast du eine Bitte, Josua?" "Ja; doch die Gnadenlast ließ keine Zeit, an mich zu denken. O, Du hast das Volk mir anvertraut wie eine Braut, für die ich stets zu sorgen hätte."

"Eben dieser Treue wegen", spricht Gott gütig, "sollst du an dich denken, wenn du Jericho bezwungen hast." "Herr, Heiliger, Vater, wunderbarer Gott!" Mehr bringt Josua nicht heraus. "Schon gut, Mein Sohn; die Seele ist mit dir gesegnet." – Durch die dichtgedrängten Menschen wandelt Gottes Schein. –

Kathathaels Weib Isora und eine feine Jüdin dienten Josua. Aus dem Zelte kommend, geht er auf die Jüdin zu und sagt: "Begiana, Gott hat uns erhört.

Die Stunde ist sehr nah." Einige hören das, und es ist eitel Freude, die man Josua von Herzen gönnt. Zu Isora sagt er laut: "Du hast vor Mose's Tod als Priesterin des Lichts gehandelt, darum sollst du bei der Bundeslade gehen, neben Eleasar her. Für alle unsere Frauen sollst du an der rechten bleiben, für alle Kinder Begiana an der linken." Da herrscht großer Jubel, besonders bei den Frauen. –

Die Nacht entflieht. Ein Stern steht tief im Westen, wohin des Volkes Straße führt. Wer atmet da nicht dankbar auf? Wohl schwankt mancher Wagen, wohl weint manches Kind; mancher Alte, der die Tiere schont, schleppt sich dahin. Aber wie zu Mose's letzter Zeit ist man ein einig Volk. Es wird gestützt, getragen und geschoben. Zur Mittagszeit gelangt man an den Fluß.

Josua hebt Nu-Anims Stab empor, senkt des Schwertes Spitze auf die Flut. "Herr Gott, unsrer Väter und auch unser guter Vater! Du hast Dein Wort erfüllt und dieses Volk zurückgeführt ins Land, das ihm aus Abraham zu eigen wurde. Nun hilf weiterhin, auf daß Dein Name, Dein Gesetz, durch alle Lande gehe. Lasse uns und alle, die noch nach uns kommen, dieser Stunde immerdar gedenken in Anbetung und Lob und Preis, zu Deines Namens Herrlichkeit!" O ja; auch hier kann gelten:

*'Hab Lob und Ehre, Preis und Dank  
für die bisherige Treue,  
die Du, o Gott, mir lebenslang  
bewiesen täglich neue.  
In mein Gedächtnis schreib' ich an,  
der Herr hat Großes mir getan,  
bis hierher mir geholfen!'*\*

(\*) Der Choral stammt von Ämilie Juliana Reichsgräfin von Schwarzburg-Rudolstadt, 1699)

Der Jordan hat viel Wasser. Ein Alter sagt: "Ich bin mit durchs Rote Meer gegangen, und es stand still, wie Mauern aus Gestein. So wird auch hier der Herr die Wassermauer bauen!" Eljasaph, der dies gerade hört, sagt ernst:

"Das ist wahrer Glaube! Dank dir, lieber Greis." "Nichts zu danken", erwidert dieser, "Was in meinem Herzen fest verwurzelt ist, kann mir keiner nehmen. Das Festeste davon ist Gottes Gnade." Da wird manches Auge feucht.

Kaum berührt das Schwert das Wasser, staut sich oberhalb am Knick die Flut. Treibt ein starker Wind sie nordwärts? Benutzt der Herr den Wind, um Seine große Herrlichkeit zu offenbaren? Schon treten Josua, Hur und Kahathael auf des Flusses Grund, die Füße nur umkost vom leichten Wellenschlag. Man sieht, daß Kahathael eine gute Furt gefunden hat.

Inmitten, wo sich die Furt verbreitert, bleiben Josua und die Priester mit der Bundeslade stehen, wartend, bis das Volk vorüber ist. Geneigten Hauptes grüßt man Gottes Schrein. Drüben sammelt man sich rasch. Es war untersagt, zu jubeln und zu schreien; aber Dank und Freude lassen Gottes Lob bis in den Himmel hallen. Dem ist nicht abzuwehren.

Zwölf Edle tragen zwölf große Steine zur Bundeslade hin. Josua errichtet damit in des Jordans Mitte einen Bau, dessen oberste vier Steine später auch aus hohem Wasserspiegel ragen. In religiösem Ritual wird das Heiligtum dem Fluß enthoben und zum nächsten Hügel hingebacht. Eleasar hält dort einen Gottesdienst; und wer kann, der beugt sein Knie.

Abseits Jericho wird gelagert. Noch denkt niemand an die Zelte, nur die Frauen richten Speise zu. Man drängt zum Platze Josuas; da steht EINER mit einem Schwert (Flamberg), wie man niemals sah. Und es geht von Mund zu Mund: "Gottes Engel." "Also doch; Ich sagte es ja immer; Hinterher ist leicht reden." "Noch vor Tagen habt ihr Josua verletzt", sagt Pagiel, der die Rederei belauscht. "Nun erkennet, wie der Herr mit Seiner Gnade bei ihm ist." –

Die Posaunen dröhnen in die Stadt. Wie Stöße erschüttert es die Häuser – und die Leute. Man ruft die Götzen an; die Menge kriecht in ihre Winkel. Selbst der König, Mut und Stärke heuchelnd, rauft sich heimlich seinen Bart. Noch wacht man auf der Mauer, noch feuert man sich gegenseitig an. Wie

lang – –

Ein Hauptmann sagt: "Die Stadt ist nicht zu halten, die Obermacht ist viel zu groß." Wütend rennt der König seinen Speer ihm in den Leib. Lautlos sinkt der Tapfere zu Boden. Schon mehrere der Besten sind gemordet worden. – – Der siebente Posaunenstoß verklingt, zum siebenten Male ist die Stadt umschritten. Jetzt hebt der Lichtfürst seine Waffe.

Ohne Wissen Josuas hat Kahathael sich bei Rahab hochgezogen. Ehe er es sich versieht, schwingt sich ein Zweiter nach: Sanhus. Der Jüngling lächelt seines Vaters Sorge um ihn fort: "Wo Gottes Engel hilft, da hilft der Herr!" Rahab hatte sie bemerkt. "Kommt", winkt sie, "unsere Männer zeigen euch den Weg. Ihr öffnet zwar von innen eins der Tore; aber die Posaunen Gottes haben Jericho bezwungen und den Mut der Stadt zerstört." Rahab zögert. "O seid barmherzig mit den Menschen!"

"Das wollen wir", erwidert Kahathael. "Blut wird wohl auf beiden Seiten fließen. Bevor die Sonne sinkt, muß Jericho bezwungen sein. Vorwärts!" Rahabs Sippe hatte allerlei Gewänder vorbereitet, wenn sie fliehen müßten. Nun hüllt man Kahathael in ein Kriegsgewand der Kanaaniter, desgleichen einen Bruder Rahabs. Sanhus bleibt, um das Haus vor eigenen Kämpfern zu bewahren. Nicht jeder kann vom roten Schonezeichen etwas wissen.

Man wirft Fackeln auf die Israelen, Pfeile schwirren hin und her, Leitern werden angelehnt und wieder umgestoßen, mancher Schrei von Schmerz und Tod gellt auf – und Kampfgetöse. Der Ritterengel steht am ersten Tor, dem breitesten und festesten, winkt Josua und einen Trupp der Tapfersten herzu: "Kommt, bald öffnet sich das Tor. Rennt die Öffnenden nicht nieder; einer ist vom Hause Rahabs, der andere ist Kahathael."

"Kahathael –?" Josua und mehrere sehen sich verwundert an. Im Kampfgewühl, in dem Qualm der Fackeln und den ersten Abendschatten konnte man nicht jeden einzelnen beachten. Nun erst merkt man, daß er fehlt,

ebenso der junge Sanhus, die beide sonst von Josua nicht abgewichen waren.

"Sanhus ist mit drin", sagt der Lichtfürst lächelnd. Wie ging das zu? Zur Antwort gibt es keine Zeit. Die schweren Riegel knirschen leise. Da gibt's einige Vernünftige, die ihres Königs fortgesetzte Blutschuld von ihm trieb und nun beide Männer decken. "Geht hinters Tor", wispert Kahathael, "auf daß euch nicht die ersten Stürmer überrennen." "Und du?" fragt einer. "Ich?" Ein kurzes Sichbesinnen. "Notfalls sterbe ich für euch; denn ihr seid besser als die andern auf der Mauer." "Ich bleibe neben dir", sagt Rahabs Bruder. – Das Tor schwingt auf. –

Inmitten steht der Engel Gottes, dichtauf Josua, die Obersten und Krieger. Schon lohnen Brände. Keiner könnte sagen, wer den ersten warf, ob durch Fackeln, einer sterbenden Hand entfallen, ob von Feuerpfeilen, ziellos abgeschossen. Wehklagen überall. "Ich vergesse es dir nie", sagt Josua zu Kahathael, "du hast geholfen, das Ärgste von uns abzuwenden."

Mauern brechen; und der Mut der Jerichoer, mühsam aufgepeitscht, bricht mit zusammen, zugedeckt von Schutt und Brand. Josua stürmt vor: "Löschen!" Er stürzt ins nächste Haus, um daraus Jammernde zu bergen. Doch man findet nicht gleich Wasser, auch ist zu wenig in der Stadt.

Trotz Gott-Gebot und wie Josua es vor dem Angriff allen Kriegern anbefahl, läßt sich weder Brand noch Blutvergießen ganz vermeiden. Denn, noch wehrt sich mancher Mann, werfen Weiber Steine auf die Stürmer. Der armen Stadt ist nicht zu helfen. Zwei kleinere Bezirke, darunter jener, in welchem Rahabs Sippe wohnt, sind noch vor dem Brand zu retten.

Man wird des Feuers endlich Herr, findet auch den König unter seines Hauses Schutt, trägt im Schein von Fackeln die Verwundeten zusammen: Freund und Feind. Die Toten schafft man vor die Tore. Für den Rest der Nacht sind Wachen eingesetzt, und manch Kanaaniter meldet sich freiwillig.



Grauer Dunst liegt über Jericho, hie und da steigt noch ein Rauch von Bränden auf, erklingen Klagen verlassener Frauen, verlorener Kinder, verstümmelter Männer, im dumpfen Schmerz inmitten ihrer Wüstenei. Mancher Edle kann das Grauen kaum noch sehen. Wohl – in den eigenen Reihen hört man auch die Frauen jammern, deren Männer, Brüder oder Söhne umgekommen sind, oder jetzt, verwundet, auf den Schmerzenslagern liegen.

Am nächsten Morgen sucht man vergeblich nach dem Engel. Nach dem er groß im Schein des ersten Brandes vor den Israelen stand, war er nun enteilt. Die Not, auf Josua eingestürmt, ließ ihn nicht mehr auf ihn achten. "Es ist gut", sagt er zu einigen, "er hat sein Teil getan; jetzt laßt auch uns das unsere tun." Willig folgt man jeder seiner Anordnungen.

Er richtet die Gefangenen. Haus für Haus, Ruine um Ruine wird durchsucht. Möglichst läßt er die Familien zusammenbringen. Diese Tat rührt manches Feindes Herz, daß sie weinend sagen: "Hätten wir gewußt, wie ihr handeln würdet –" Nur sind nicht immer gute Worte angebracht.

"Für die Kinder brauchst du nicht zu sorgen." Eine wohlbekannt helle Stimme. "Begiana! Du sollst im Lager bleiben; hier bist du in Gefahr!" Josua wischt sich den Schweiß von Stirn und Nacken. Er ist erschöpft, gönnt sich aber keine Ruhe, obwohl die Fürsten ihn entlasten. Da steht Isora auch vor ihm und sagt:

"Wir, die mit der Bundeslade gehen durften, erfüllen dafür unsre Pflicht, die der Höchste heischt. Am Lager warten Frauen, von uns aufgefordert. Gib uns die Waisen und die kranken Frauen mit. Hat GOTT den Sieg verliehen, so wollen wir – wie ER an uns – Erbarmung üben." Vor solchem Edelmut der kühnen Frau neigen sich sogar die Priester. –

Ein schwer Gefesselter wird vorgeführt. Hauptmann Jeroboas, der ihn fing, meldet: "Er ist der Scherge Nisrochs. Seine üblen Taten mußst du selbst erfragen, Josua. Um ihn herum lagen mehr als zwanzig von den Unseren. Ich kann nicht sagen, wie sie liegen. Bis an mein Lebensende werde Ich das nie

vergessen." Jeroboas fährt sich über sein Gesicht.

Josua befiehlt: "Führ' mich hin!" "Herr", fleht der Hauptmann ernst, "bitte, gehe nicht! Laß mich und einige Beherzte eine Grube graben, in die wir die – die Reste senken können." Josua erbleicht ob des Berichtes. Doch bevor er urteilt, muß er des Verbrechers Übeltaten sehen. Fürst Pagiel nimmt er als Zeuge mit. – Josua sinkt auf einen blutbefleckten Stein. "Oh – du hattest recht! Grabe eine Grube; nimm weißes Linnen, lege das hinein, was – von ihnen übrig ist. Erforsche, wer noch fehlt. Das sind dann unsere Vermißten." Pagiel ruft andere Wachen her, die den Gefangenen zum Richtplatz bringen müssen.

Beide Fürsten sehen grauverfallen aus. "Fragt mich nicht", sagt Josua zu denen, die mit richten helfen. "Aber du!" Zorn schüttelt ihn, "du sollst mir Rede stehen; und dies eine Mal soll keine Gnade walten! Für deine Untat müßte Jericho ganz ausgerottet werden mit Mann und Weib und Kind!"

Es wird verraten: der Gefangene ist der Oberpriester Kanaans. Er opfert Menschen, verwaltet auch die Tempelschätze. Josua fällt ein Todesurteil, das einzige. Schwermütig stützt er abends seine Stirn in beide Hände. "O Herr, Herr! Das viele Leid, Elend, Tränen und die – Toten – – Ich wollte doch Dein Wort bewahren – und klage an! Aber wen? Mich selbst? die Feinde? unsre Krieger, die im Bluttausch Deine 'Gottparole' nicht beachtet haben? Ach, kann Israel gesegnet werden, wenn der erste Schritt im Land von Jammer, Feuersbrunst und Tod begleitet ist? –?"

Erschöpft schläft er ein. Begiana, nach ihm sehend, deckt ihn zu. "Du hast keine Schuld", murmelt sie und berichtet Ithamar, was sie hörte. Dieser geht ins Zelt, Josua liegt auf seinen Fellen, das Gesicht verklärt. 'Nun weiß ich, wo du bist', sinnt Ithamar. 'Der Herr entlastet dich. Dank, Dank, o heiligguter Vater-Gott!' Beide Hände hebt der Priester hoch.

"Für den Sieg zu danken, ist verfehlt; der kann Dir keine Freude machen. Die Welt geht ihren Jammerweg, von dem Kindfall über alle Leidstationen

bis ans Ende, das Deine Schöpferhände weben. Und am Ende wird man sehen, warum auf dieser Weltenstraße gar so Arges, so viel Not geschieht."

"Und viele Sünden, die nicht nötig wären!" spricht Gott neben Ithamar. "Wird es auf dem Jammerwege ausgeglichen, so tut das Meine Gnade! Deine Frage, MIR gestellt, weshalb die Guten mit betroffen werden, löse dir aus deinem Geist. Die in Schmerzen sterben, haben ihren Beihilfweg vollbracht; und der Schmerz, Mein Sohn, ist eine Perle ihrer Krone.

Die andern, die mit ihren Sünden in die Grube fallen, nehme ICH hinweg – auch aus Gnade!, um sie ihren Lastern zu entreißen. Einmal einen Weltweg hinter sich gebracht, gibt es kein Zurück zu Satan und den Teufeln. In der Hölle der Verlorenen, wie ihr jene Stätte nennt, wo die bösen Abgeschiedenen ihr 'Harmagedon' durchzumachen haben, da gibt es keine Möglichkeit zu sündigen wie auf dieser oder einer anderen Welt.

Auch das tut Meine Gnade. In ihrem Harmagedon sind die Schulden der Materie abzutragen. Kann ihnen anders die Erlösung werden? Du weißt, Mein Priester auf der Welt: Ich kenne keinen anderen Willen für die Abgestürzten, als sie hochzubringen, zu befreien, als alle zu erlösen!

Sage das den Brüdern (Priestern). Wer es aufnimmt, hat es wie von MIR empfangen. Bringt die Feinde gut zu Grabe; nur den Missetäter werfet in ein Loch. Denke nicht, das wäre keine Feindesliebe, oft genug von Mir gepredigt. Das gehört zum Harmagedon dieses Asmodi's. Da ziehen die von ihm Gemordeten unentwegt an ihm vorbei, auch die bereits Erlösten.

Diese bringen für den Mörder gern den Samen des Gebetes vor Mein Angesicht. Das sei euch ein Zeichen, wie ihr handeln sollt." "Und Josua?" bittet Ithamar, "was ist für ihn zu tun?" "Siehe, wie sein Antlitz strahlt! Beweis genug, daß sein Geist im Emyreum weilt. Er hört uns sogar zu. Aber gern nimmt er von dir entgegen, was Ich jetzt zu dir geredet habe."

O diese Freude, diese Seligkeit! Kaum zu fassen, daß nahebei ein Trümmerfeld vom Kriege zeugt, der noch nicht beendet ist. "Ach, so wohnen auf der

Erde Licht und Finsternis beisammen, daß man beides schier gemeinsam tragen muß. Herr Gott, hilf, daß das Licht die Oberhand behält!" –

Der neue Tag bringt neue Last. Hur kommt früh, während Josua sich eben wäscht. Schon gewöhnt, fragt er nach der Unglücksmär. Hur sagt zögernd: "Ich hatte gestern noch die Fürsten in mein Zelt bestellt und wartete bis über Mitternacht, weil schließlich nicht ein jeder gleich zu finden war. Sie kamen alle – bis auf einen." "Wer?" fragt Josua erregt. Er hatte Pagiel und Eljasaph, an denen er am meisten hängt, nicht mehr gesehen.

"Elisama." Verständlich, daß Josua erleichtert ist. Doch er ruft sich gleich zur Ordnung: 'Jeder muß mir wertvoll sein.' Hur merkt und billigt diesen Kampf zwischen Pflicht und Liebe. "Man muß ihn suchen; ich werde ..." "... wirst dich nicht daran beteiligen", fällt Hur ihm in die Rede. "Die Oberen, schon unterrichtet, warten vor dem Zelt. Die schweren Sorgen für das Lager und die Unglücksstadt – nein, du brauchst wirklich deine Ruhe!" "Ihr nicht minder", will Josua widersprechen. "Schön, teilen wir uns in die Ruhe", wagt Hur zu scherzen.

Ein gequältes Lächeln: "O Freund, du hast deine Treue auf mich übertragen und ..." "... Pflicht und Liebe, die du in allen Punkten übst." Hur ruft die Obersten herein und Josua ordnet an, wer die Suche aufzunehmen hat. "Weiß jemand, wo Kahathael ist?" Der Älteste Chargo meldet:

"Er trug mir auf, mitzuteilen, er suche Elisama. Sanhus, mehrere Pfadfinder und eine Hundertschaft schlossen sich ihm an." "Viel zu wenig", eifert Josua. "Dem Hinterland ist nicht zu trauen. Was richten hundert Krieger aus? Wohin hat er sich gewendet?" "Irgendwo dem Jordan zu. Das heißt, Isora hatte einen Traum und zeigte ihm den Weg."

"Ach!" Jeder atmet auf. "Dann ist's gut. Bitte Jeroboas, er möge mit zwei Hundertschaften Kahathael folgen. Abeldan, hole Jeroboas erste Wache (vier Mann), ich habe ihnen etwas zu befehlen. Von euch andern suchen zwanzig mit Begleitern noch in Jericho die letzten Leute. Bringt sie in die

Siechenzelte, auch wer nicht verwundet ist. Aufgefundene Schätze bringt zu mir. Den Lebenden darf nichts weggenommen werden. Wir bauen Jericho nicht wieder auf, wie wir es als Götzenstadt gefunden haben. Ben-Jamins Älteste sollen später dessen Hüter sein.

Morgen ist unser erster Ruhetag, wenn – man Elisama findet. Da wird", Josuas Wangen röten sich, "mir Begiana angetraut. Bin zwar alt", lacht er verlegen, "doch der Herr hat sie mir zugesagt." Man wünscht Josua alles Gute. 'Sein – nein, Gottes Volk hat viele gute Seelen', denkt er hochofrennt.

Jeroboas Leute treten ein. Man sieht den rauhen Kriegern noch das Grauen an, das sie tags zuvor erlebten. Josua bittet – er befiehlt es nicht –, über die Vermissenen Schweigen zu bewahren. "Herr", sagt einer, "niemals können meine Lippen davon reden!" "Wir gleichfalls nicht", beteuern die drei andern. "Brav!" dankt Josua. "Für eure Treue werdet ihr belohnt.

Echte Treue ist mit keinem Welt Ding zu bezahlen; auch sollt ihr unter Jeroboas bleiben, der am 'Tag des Dankes', den ich stiften werde, zum Obersten des Heeres ausgerufen werden wird. Er weiß noch nichts und ..." "Unbesorgt", fällt der Erste ein, "er soll von dir die Ehre haben." "Ihr sollt auch am gleichen Tage euren Lohn empfangen." Josua ernennt sie bei dem Fest des Dankes zu Hauptleuten je einer Hundertschaft.–

Nieder sinkt die Nacht. Durch Jerichos Trümmer stolchen wilde Hunde; hie und da ein Heulen; irgendwo ein müdes Flämmchen; leises Weinen. Kahathael ist noch nicht zurück. Am Himmel steht ein großer Mond, man kann weithin sehen. Mose's alte Mohren galoppieren hin und her. Eben sind sie wieder draußen. "Da –!" ruft einer. "Bleibe hier", sagt er zum Genossen. Er stiebt vor, und zurück – dem Lager zu, zu Josua.

"Herr", ruft er ins Zelt hinein, "sie kommen!" Man schwingt sich auf bereitgestellte Pferde und rast dem Zug entgegen. Nicht weit ab vom Lager trifft man aufeinander. Als man Josua gewahrt, springt man aus den Sätteln. "Gab es Kampf? Habt ihr Verwundete oder – oder Tote?" fragt Hur hastig.

"Ein kleiner Kampf mit Räufern, die uns seit langem folgen. Unter ihnen fanden wir hm", Jeroboas räuspert sich, "– fanden wir Fürst Elisama, gefesselt, und dreißig, von ihm angeführt." "Wo?" forscht Josua. "Am Jordanknick. Gerade sollten sie erledigt werden. Einer war schon in die Flut gestoßen worden und nicht mehr zu retten, obwohl wir es versuchten."

Elisama liegt auf einer Bahre; einige können gehen, teils hocken sie verkrümmt im Sattel. Über hundert Räuber führt man mit. Josua tritt an die Bahre. "Wir helfen dir, Elisama", sagt er so ruhig als er kann, auch zu den eigenen Rebellen. Da wissen sie: Bloß bei Josua ist die Heimat ihres Volkes. Ihr stiller Schwur ist stärker als ein lautes Wort.

Abseits der Gruppe meldet Kahathael: "Ich ging dem Wege nach, den mir Isora zeigen durfte. Eine frische Fährte zeigte an, daß sie von den Unseren stammte. Es wunderte uns sehr, daß dem Fürsten bloß so wenige folgten. Was wollte er mit dreißig Männern unternehmen? Wir konnten Elisama nicht vernehmen; er ist zu schwach, man hatte ihn geschlagen.

Einer sagte aus, Elisama wollte links des Jordans, doch der Regen hatte unsern Weg verwischt; sie kamen zu weit nordwärts ab. Dann zum Knick gekommen, wollten sie am Ufer wieder südwärts gehen. Es war ihr Ziel, sich mit andern Stämmen zu vereinen, um ..." "gegen Israel zu kämpfen?" Elizur ist erbost. All die vielen Stänkereien gegen Josua und jene, die ihn nach Mose als den besten, zu dem von Gott erwählten Obersten erkannten, hatte ihn gewurmt. Im Augenblick haßt er Elisama.

"Das auch", bestätigt Kahathael. "Elisama wollte später selber die Regierung übernehmen." Nathanael lacht verächtlich: "Ha, die Heiden hätten uns beherrscht!" "Er versuchte auch, die Räuber zu gewinnen. Die lachten nur, 'wir würden baldigst aufgerufen, ganz Kanaan wolle das; sie warteten eben nur die bessere Gelegenheit zur Niederwerfung ab.'

Vertrauensselig hatte Elisama viel verraten. Nachdem die Räuber alles wußten, wurden er und seine dreißig Leute überwältigt. Es war gut, als die uns

nachgesandten Krieger auf uns trafen. Keiner von der Räuberbande ist entkommen, und so ließ sich der Verrat nicht weitertragen."

"Eine wackere Tat", lobt Selumiel. Kahathael wehrt: "Ohne Gottes Hinweis durch mein liebes Weib hätten wir sie kaum gefunden. Wer ahnte es, daß sie zur Wüste gingen?" "Auch ein Gotteszeichen", sagt Abida. "Ihre Seelenwüste kündete ihren Weg. Daher wollen wir uns merken: Mit Gott im Lande Gottes, innerlich und äußerlich; ohne Gott in weiter Wüstenei."

"Ich fordere ein Gericht", sagt Pagiel. "Willst du, Josua, es nicht und ich würde das verstehen –, dann tritt der Fürstenrat zusammen." "Wir werden sehen." Josua gibt das Aufbruchszeichen und reitet neben Elisama her. Der schließt die Augen, aus Erschöpfung bis zur Ohnmacht, vor allem vor dem warmen Blick, der Verzeihung spendet. O – hätte er – –

\*

Jahre voller Mühsal sind vergangen. In alle Last hinein der große Sieg über die fünf Könige der Amoriter (K.10). Die Sonne schien den Israelen ins Gesicht. Um Blutvergießen einzudämmen, befahl Josua der Sonne, stillzustehen. Er wußte wohl: sie hielt auf ihrer Bahn nicht inne; doch Wolken zogen plötzlich auf und überschatteten das Kampfgebiet.

Weiter – Die Zornigen verlangten, den Königen auf ihren Hals zu treten. Dagegen Josua: "Nicht darauf, sondern auf den Beutel, der mit Lüge und Betrug erworben ward. Das sei der Hals, um Schlimmeres zu unterbinden." Man gehorchte widerwillig, verlangte aber, alle Stämme auszurotten (K.11). Mit Gebet und Flehen vor dem Herrn hielt Josua das Volk im Zügel. Manch einen Oberen mußte er bestrafen, der der Überzeugung war, mit Gewalt wäre über Kanaan die Herrschaft zu erringen.

"Ihr Törichtern", hatte er gesagt, "was würde dann aus euch, wenn der HERR euch stets ein strenger Richter wäre? ohne Nachsicht, ohne Gnade?" Der hochbetagte Eleasar, Ithamar, Hurs Sohn, Enkel und noch viele standen hinter ihm. Er hatte Gott gelobt, bis ihm die Tränen auf die Hände tropften.

Zwanzig Jahre waren sie im Land, vollgerüttelt an Arbeit und an Fehden, auch gegen Rebellion im eigenen Nest. Der Lasten war nicht weniger, wie Mose trug. Bloß stand dieser oft allein im Angesicht des Herrn, des Volkes Bürde auf sich nehmend; Aaron stand nicht immer hinter jenem. – Und nun

--

"Herr, vor dreißig Jahren übernahm ich mit das Volk. Vor Deinen Augen wiegt mein Fehl bedeutend mehr als mein gerechtes Tun; doch vor Deiner Gnade –? Wiege bitte beides aus! Israel, nun breit und fett geworden, bläht sich unzufrieden auf, es fehle ihm ein Richter, der zwischen dem, was ich nach Deinem Willen tue und des Volkes Handeln richten solle.

Neben Mose stand mein Vater, vor Deinem Angesichte ein Gerechter. Gib, da mein Leben sich zur Erde neigt, einen treuen Richter, der Deinen Weißen Stab in Ehren hält, so daß ich – wo noch nötig das Schwert des Patriarchen tragen kann, jenes heilige Symbol Deiner allgerechten Zucht. Hilf mir, o mein Gott und Herr, und erhalte mir den Pfad, daß ich nimmer wanke oder weiche und bei Deines Namens Ehre bleibe."

"Gut gesprochen, Josua, ein Samen, der in deines Herzens Acker fällt." O die heiligliebe Stimme! Gott steht neben Josua. "Ich bin gekommen, dir zu zeigen, daß Ich mit dir bin. In der Welt herrscht Not und Angst, Sünde und Verderben. Würde Ich das alles ohne Gnade wiegen, da wären Not und Angst kaum anzurechnen. So aber –? Weißt du denn, wieviel an Gnade in Mir wohnt?" "Herr!" Mehr entsetzt als verwundert klingt die Anrufung.

"Du wagst es nicht zu sagen, willst lieber mit der Gnade statt mit Mir, dem Schöpfer, rechnen. Ich sage dir, Mein Sohn: In Meinem Schöpfertum liegt Meine Gnade, Ausfluß Meiner Schöpfergüte, jener erste Pfeiler vor der Hütte, allen Meinen Kindern als getreue Obhut hergestellt. Langmut und Sanftmut sind die dritte und die vierte Ecke. Allein – niemand wähne, daß zwischen den vier Pfeilern keine Abrechnung erfolgt. Gerade da! Mit Meiner Schöpferherrlichkeit geht Mein Erbarmen Hand in Hand.



Wer Erbarmen braucht, muß sich der Schöpferhoheit beugen; denn der SCHÖPFER legt das Kind dem Vater in den Arm! Erst besehe Ich die Fehler samt euerem gerechten Tun; dann befehle Ich euch Meiner Priesternade an, die erzieht und nicht nur streichelt. Du hast des Dienstes Last gespürt. Allein, deine manchmal harte Hand war Meine Hand, o Josua. Sei getrost, dein Fehl und dein gerechtes Tun sind aufgewogen worden. Du sollst ein Zeichen haben. Merke auf: Je zwölf Fürsten, Priester, Älteste, ebenso je zwölf Männer aus den Stämmen sollen einen Richter wählen.

Ja, das Volk sitzt breit und fett auf seinen Pfründen, die nicht ihr gegründet habt. Ist das Land nicht groß genug, daß jene, unter Abraham einst friedlich lebend, davon auch mit leben könnten? Gibt ein Manasser Regen, ein Gaditer Wind, ein Rubeniter Sonne? –? Oder tue Ich's allein?!" "Du allein!" jauchzt Josua.

"Du hast Meine Anweisungen in des Lichtes Sprache, die die Welt kaum kennt, gehört; und du hast – so gut es ging – das Heidenwesen ausgerottet, oder jene fortgejagt, die gar nicht friedlich hausen wollten. Jetzt kommt es nur noch darauf an, was ihr Leute aus dem Lande macht: eine Hütte Meines Friedens, – eine Stätte voller Haß und Streit.

Besiegte zu verjagen und zu morden, ist die Spreu vom Abfall der Materie. Sie zu erziehen, wie Ich ein Kind erziehe, umzuwenden, wie Ich Abgeirrte zu Mir wende, Huld und Langmut zu gewähren, wie Ich dem Abfall Huld und Langmut aufgeopfert habe und noch opfern werde bis zum letzten Siegelwort (Es ist vollbracht!), das, Josua, muß Israel erst lernen.

Die Heiden, die euch nichts genommen haben, sollen ausgerottet werden; aber ihre Bräuche führt man ein. Man will auch kein Gelübde halten, Meine strenge, gute Zucht nicht anerkennen. So taumelt man ins selbstgegrabene Grab! Wo bleibt der Dank ob aller Gnade? Müßte man nicht friedlich handeln, gleichwie Ich mit euch gehandelt habe?

Doch für alle, teils aus armer Tiefe kommend, teils die Bürde eines Beihilfsweges tragend, steht die Gnade als gerechter Richter da:

*Mein Recht als ewiger Erbarmer!*

Weißt du, was die hohe Wechselwirkung mit sich bringt?" "Nein, es ist nur zu ahnen." "Sprich die Ahnung aus", sagt Gott sehr freundlich. Josua drückt sein Gesicht in Gottes Kleid.

"O Vater, Du hast zwei heilsgewohnte Hände. In der rechten liegt das Recht, in der linken Deine Gnade. Bei jeder Tat – auch Dein Wort ist eine solche – fügst Du beide ineinander, schaffst mit beiden Händen gleich. Bei uns Menschen, weil wir keine Schöpfer sind, ist allgemein die linke mehr die Beihilfshand, die rechte, die ein Werk vollbringt. Doch bei Dir ist alles heilig und vollkommen. Du legst die Gnade in das Recht für Deine Himmelskinder, das Recht in Deine Gnade für die armen Hingestürzten. Ob es ungefähr so stimmt?" fragt Josua verhalten.

"Nicht nur ungefähr. Deine Ahnung, aus der Seele kommend, ist das Wissen deines Geistes. Er ließ es in die Seele fließen, und sie muß es dann verwenden. Deshalb kommt erst manches wie verdunkelt oder ungenau heraus. Der Sinn tritt rein zu Tage, wenn die Seele sich dem Geiste anvermählen läßt.

Du willst einen Richter. Meinst du, daß es nötig ist, um dich vor Meinen Augen zu entlasten?" "Nein, Herr, des bedarf es nicht. Muß sich aber Israel vor einem Richter beugen, so könnte wohl sein Weg in Deinem Licht erhalten werden. Aus Deinem Gnadenrecht erbat ich mir den Richter."

"Gut! Wundere dich aber nicht, wen Meine Wahl betrifft, zumal in Hinsicht der Erkenntnis von des Patriarchen Waffe. Es ist noch ein Symbol des Himmelschwertes: es kann schlagen und beschützen. Rührt dieses Schwert die toten Seelen an durch einen Schlag, so fällt von ihnen ihre Todesstarre ab; und ihr Weg, zwar langsam, führt zurück ins Lebenslicht.

Bereite nun die Wahl; nenne aber keinen Namen, den du als Richter wünschst. Das sei den andern überlassen." Ein Lächeln voller Güte glänzt in Gottes Blick. Josuas Dank folgt dem Schöpfer-Vater nach wie ein langer Feuerstrahl (Dan.7,10).

Das Rathaus füllt sich voller Männer. Es ist in Silo, wo man die Gotteshütte wieder so, wie Mose sie gebaut, aufs neue aufgerichtet hatte. Josua weilt in ihr, um den Wählern freien Mund und freies Ohr zu lassen. Ein Ältester sagt: "Ich bin nicht dagegen, daß je zwölf Geachtete des Volkes wählen sollen. Allein, der Herr gab Zehn Gebote; so meine ich, man müßte das Gesetz des Herrn auch hier zur Richtschnur nehmen." Es setzt ein Für und Wider ein, getragen von dem Ernst der Stunde. Ithamar als Vorsitzender der Priestergruppe hält dagegen:

"Schon recht, Jaddua, wenn du nur an Gottes Offenbarung auf dem Horeb denkst. Ich erinnere jedoch an die Gebote, die Gott weiterhin dem Volk zu wissen gab. Wer weiß noch, wie sie lauten?" Der feine Priester fragt absichtlich, dem gegenüber man sich nicht als Kinder fühlt, wenn man eine Antwort gibt. Chol-Hosar, ein Mann der zwölf aus Isaschar, erwidert:

"Israel hat Gottes Zehn Gebote oft vergessen. Mose faßte sie in Gottes Auftrag in die zwei Gebote:

*'Du sollst deinen Nächsten lieben  
wie dich selbst.'* (3.Mo.19,18)

*'Du sollst den Herrn, deinen Gott liebhaben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allem Vermögen.'* (5.6,5)

Wer das hält, der hält das ganze heilige Gesetz."

"Woher weißt du das so wörtlich?" fragt ein Ältester. Chol-Hosar bekennt bedächtig: "Ich führe gern Gespräche mit dem Oberpriester Ithamar. Ich bin ein Brunnenbauer, wie ihr wißt. Das kann auch vom Himmel sein, weil 'Gottes Brunnen' uns belebt. Man muß seiner Seele einen Brunnen bauen,

woraus sie allezeit von Gottes Licht und Leben die Erkenntnis schöpft."

Manch Hoher ist beschämt. Ithamar gibt dem Wackeren die Hand. Das gilt mehr als irgendwelche Worte. Selumiel, jetzt der Älteste vom alten Fürstenstamm, hat den Vorsitz dieser Wahl. Als ersten Punkt fragt er, wer Richter werden soll, wie Josua beantragt hat. Selber sagt er überzeugt:

"An sich wäre dies nicht nötig. Josua hat immerdar im Sinn des Herrn gehandelt, soweit jemand es vermag. Doch ich billige seine Bitte. Damit Israel, durch des Volkes Männer, ungehindert wählen kann, unbeeindruckt von uns Oberen, sei ihnen erst der Vorschlag oder eine Wahl zu überlassen." Man stimmt Selumiel gern zu. Gleich brückt Ithamar:

"Chol-Hosar mag als Erster sprechen; seid gewiß, ich habe vorher nichts mit ihm beredet." "Deine Ehre ist nicht anzutasten", ruft Hur Hadad aus, der Sohn des alten Hur. Der Brunnenbauer, sonst ein schlichter Mann, erhebt sich würdig: "Oberste und Väter Israels, es wundere euch nicht, wenn ich jenen nenne, der für Israel allein in Frage kommen kann. Wer hat uns bisher gut gerichtet, wie des Mannes Vater tat? Ich war noch jung, weiß jedoch, wie der Unbestechliche, Nu-Anim, gerecht und gütig richtete." "Du meinst Josua?" fragt ein Oberster. Ein festes "Ja!"

"Was sagt Selumiel dazu?" fragt Kahathael klug, obwohl ihm selbst das 'Ja' im Munde brennt. "Ich enthalte mich der Rede", erwidert jener. "Man hört gern auf meinen Spruch. Wenn nötig, entscheidet dann die Mehrzahl oder unser Pur (Los)." Fürst Pagiell, auch schon hochbetagt, steht auf:

"Freunde, ich hielt stets zu Josua; niemand kann lieber als ich selber wünschen, er werde unser öffentlicher Richter, wie er es auch ohne Wahl gewesen ist. Doch die Bürde ist zu groß. Aus Sorge, daß er uns aus Überlast zu früh verloren geht, darum schlage ich Hur Hadad vor."

"Echte Freundschaft!" lobt Nathanael. "Doch bedenke: Josua hat dreißig Jahre lang die Doppellast getragen. Wer kennt wie er das Volk und – Gottes Recht? Dieses beides auszuwiegen – ja, wer will das übernehmen? Aber

wollen wir zuerst die Stämmebrüder hören; den Segen möge Oberpriester Ithamar erlehen." "Angenommen", bestätigt Fürst Selumiel.

Alle hundertvierundvierzig Männer wählen Josua. Chol-Hosar fügt noch an: "Man sollte je fünf Stämmerichter und auch Unterrichter wählen. Letztere hätten nur die Kleinigkeiten beizuschlichten, die Stämmerichter das, wo zwei Parteien sich nicht einigen wollen. Und diesen blieben alle großen Dinge vorbehalten, so daß Josua als der 'oberste Richter unseres Volkes' im Letztentscheid ein Urteil nur zu bilden und zu fällen brauchte, ohne sich erst das Parteigehader anzuhören. Wir blieben so in guter Hut, er dazu entlasteter, als er es bisher gewesen ist."

"Das hat dir Gottes Geist gesagt!" Selumiel umarmt Chol-Hosar. Und Pagiel schmunzelt: "Da sieht man es: die tiefe Brunnenweisheit wohnt bei uns." Der Ernst der Stunde ist gelockert. Selumiel läßt das etwas einsetzende Durcheinander zu, selber über diese Einheit hoch erfreut. Erst nach einer Weile ruft er zur Beratungsordnung wieder auf.

"Wer stimmt Chol-Hosar zu?" Da ist kein Widerspruch. "Wollen wir die Stämmerichter wählen oder ..." "Nur mit Josua!" ruft Sanhus, der der Fürst von Gad geworden war. Auch das wird angenommen. Selumiel verfügt: "Oberpriester Ithamar, Großfürst Ben Hur Hadad, Jaddua und Chol-Hosar holen Josua aus Gottes Hütte, jeweils ein Vertreter der vier Abordnungen, wie Gott anbefohlen hatte." Die Beauftragten machen sich gleich auf den Weg. –

Josua sieht kniend auf zum Feuer ARIEL. Sein ganzes Leben zieht an ihm vorbei: der Knabe in Ägypten; der Jüngling unter Mose; seine Anleitung in Gottes Lehre; in die Wissenschaften der Ägypter; in die Führung eines Volkes. Dann der Mann in schweren Kämpfen. "Nur mit und unter Deiner Segenshand, Herr Gott, Du ewige Allmächtigkeit!" dankt er für seinen Weg.

Der Vorhang öffnet sich, die Männer treten ein. Ithamar sagt mit ernster Stimme: "Komme mit, Gottes und des Volkes guter Knecht, du sollst im

Richthaus unsere Wahl erfahren. Vor Gottes ARIEL stelle ich die Bitte dir anheim, die Wahl des Volkes anzunehmen." Josua nickt freudestrahlend, ahnungslos, wen es betraf. Er hoffte stark auf Ben Hur Hadad.

"Du hast dich vor dem Herrn gebeugt", sagt Ithamar, "demnach ist die Wahl gesegnet." Josua gibt den Männern freudig seine Hand: "Es sei!" Aber mehr betroffen als erfreut, nimmt er im Richthaus seine Wahl entgegen. "Liebe Männer", sagt er tief gerührt, "es war ein Richter zwischen mir und Israel zu wählen, niemals ich. Nie habe ich damit gerechnet; und die schwere Mühe –" Dem Mund enteilt ein Seufzer. "Ich dachte ..."

Selumiel hebt die Hand: "Du bleibst des Volkes Erster! Dich zu entlasten, haben wir auf Vorschlag unseres Brunnenbauers folgendes beschlossen." Er gibt die Verhandlung Josua bekannt. "Das war ein guter Rat", bestätigt dieser. "Ich will mit euch die Stämmerichter wählen; die Entscheidung liegt in meiner Hand. Je ein Fürst, ein Priester, ein Ältester und zwei von unseren braven Männern sollen Stämmerichter sein.

Mir zur Seite sollen Ben Hur Hadad, Ithamar, Abeldan und Kahathael stehen, um gemeinsam unser Richterrecht zu führen." Es gibt kein Dawider. Freude, sogar lauter Jubel unter den betagten Männern füllt den Saal. Fürst Selumiel bittet dann um Ruhe, Ithamar will danken. Da legt sich feierlicher Friede auf die ganze Schar; und der Priester betet:

"Herr Gott, der Du uns und alle Menschenkinder mit Barmherzigkeit bedenkst, Dir sei in dieser Stunde Preis und Ehre dargebracht. Aber nicht nur dieses soll zu Deinem Throne steigen, nicht nur Lob und Preis und Dank und Anbetung, nein – wir wollen es geloben, Dir zu dienen, Dein Gesetz zu halten, Liebe üben gegen jedermann und in Deinem Recht zu wandeln.

Du bist der Ewig-Einzige, es gibt keinen Schöpfer außer Dir! Wie Du Selber von Dir zeugtest, so hast Du heute unser Volk zu einem Willen und zu einer Tat geeint. Du hast die Wahl gesegnet; denn es war die 'Wahl des Himmels für das Licht'! Josua, nach Deinem guten Knechte Mose uns gegeben, kam

aus Deinem Lichte, um das Volk zum Himmel zu erheben.

Mose hat den Wüstenweg geebnet, Josua führte uns ins Kanaan der Erde, somit an die Pforte Deines Reichs. Herr, führe DU uns ein in Dein Gefilde; und Dein Wort sei allezeit die Leuchte unseres Weges. Preis, Ehre, Lob und Dank, Ehrfurcht, Liebe und die Anbetung seien Dir als das Gelübde unserer Herzen dargebracht!"

Wenn auch die eigentliche Richterzeit nach Josua begann, war er doch gewählt als

– erster Richter Israels –

## 3 - Gehen

*Ich will den Völkern reine Lippen geben,  
daß sie sollen des Herrn Namen anrufen  
und Ihm einträchtig dienen.  
(Zeph.3,9)*

Wieder sind fünf Jahre um. Josua hatte nach der Richterwahl die Obersten gefragt, wer Regen, Wind und Sonne brächte und ob nicht alle friedlich beieinander leben könnten, um Gottes Segen zu empfangen. Daraufhin hatte Israel die Heiden nicht vertrieben (Jos.15,63; 16,10; 17,13).

Josua und Begiana sind in Jabes Gilead, wo Kahathael wohnt. Wie selten einmal sind sie ganz allein. An seine Brust geschmiegt, sagt Begiana: "Ich hatte ein Gesicht in dieser Nacht." "Welches, meine Liebe?" "Du weißt, Josua, daß ich durch dich erkennen konnte, wie es um uns steht, und daß absolut nicht alles richtig ist, was wie Gold und Silber glänzt."

"Wahrlich wahr!" seufzt Josua. "Die ganz Alten und die Richter geben sich viel Mühe; aber kommen bald die Jüngeren ans Ruder, wer weiß, wohin Israel dann treibt (Ri.2,10). Erzähle; ich merke, daß ich meiner Liebe einen Stein vom Herzen nehmen muß." Sie verbirgt die Trauer und beginnt:

"Da stand ein schöner Korb, mit Purpur zugedeckt. Ich wollte ihn dir bringen. Eine Hand hielt mich zurück und es sprach: 'Tochter Juda, der Erste ist zu würdig vor dem Herrn, für das, was im Korbe ist.' Ich erwiderte: 'Er sieht so sauber aus, obenauf das reiche Purpurtuch ...' Da schob sich eine zweite Hand vor meine Brust und die erste öffnete den Behälter.

Ich zittere noch jetzt vor Schreck. Innen war der Korb an vielen Stellen schmutzig, auch des Tuches Unterteil. Ein paar gute Früchte und ein Brot lagen drin; doch der meiste Inhalt war verdorben. Ich weinte sehr. Da



sprach die Stimme wieder: 'Weine um des Unglücks willen, aber des Verdorbenen wegen nicht! Gott fegt es fort! Was ER daraus macht, sei keines Menschen Sache' (AG.10,9-15)," Begiana wagt von ihrer Sorge nicht zu sprechen, das Unglück könne sich auf Josua beziehen.

Israel ist stark geworden. Manche lassen nicht mehr gelten, daß ihr Gelübde GOTT zu bringen sei. In letzter Zeit sind viele laß geworden, insbesondere im Gottesdienst. Josua nahm schon in vielen Häusern Götzenbilder weg, die an den Wänden hingen oder als Figuren auf Konsolen standen. Es gab schiefe Blicke, aber keiner wagte, ihn daran zu hindern.

Nun beschwichtigt er die Frau: "Zwar traurig, daß der Korb bloß außen prächtig ist. Damit ist das Volk gemeint. Noch halte ich's am Zügel, allein wie lang –? Nach außen hin gibt man sich Mühe; doch im Kreise der Familien wird vergessen, was man Gott und auch sich selber schuldig ist.

Israel kann – so von Zeit zu Zeit – geholfen werden, wenn es eine straffe Hand regiert. Sei unbesorgt, Begiana, ich ..." "Dir mache keinen Vorwurf!" fällt sie heftig ein. "Wer ist so edel und so gut wie du?" "Das sagt deine Liebe, kleines Mädchen", kost Josua. Er sagt das öfter gern, obwohl das 'kleine Mädchen' schon die sechzig überschritten hat.

"Jederlei Gesicht ist für sich selber auch gegeben, diesen Falles für uns beide. Wir müssen unsere 'Körbe' täglich reinigen." "Das gebe ich im allgemeinen zu", erwidert sie. "Was dich betrifft, hat mit diesem bösen Inhalt nichts zu tun. Du sagtest stets, was Gott mit dir geredet hat und – o ich Glückliche! – einige Male war ich auch dabei. Der Herr redete mit mir so gütig, wie ein Vater mit dem kleinen Kind."

"Wer sich als Sein 'kleines' Kind betrachtet, der fällt nie von Gottes Hand! Das Unglück, über das du weinen durftest, ist eine neuerliche Rebellion." "Meinst du?" Josua versteht nicht ganz, daß Begianas Augen strahlen, befreit vom Druck, das Unglück könnte ihn betreffen. Bevor er sie befragen kann, treten Sanhus und Hur Hadad ein, beide ernsten Blickes.

"Was ist?" Josua denkt bekümmert: 'Ist's soweit, daß man gegen seine eigenen Brüder kämpfen muß?' Nein – etwas anderes. "Komme mit", bittet Sanhus, "mein Vater läßt dich rufen; er ist ..." Sanhus stockt, es würgt ihn etwas in der Kehle, und Hur vollendet: er geht seinen letzten Gang. "Wie kam das denn so schnell? Ist kein Arzt bei ihm?" "Doch", gibt Sanhus Auskunft, "er kann nicht mehr helfen. Die Mutter ist so ..." "Laß mich mit", bittet Begiana, "ich will Isora trösten."

Man macht sich eilig auf den Weg. Kahathael liegt gebettet. Unruhe spiegelt sich in seinen Augen. "Josua", haucht der Sterbende, sich ein wenig reckend. "Gottes Friede sei mit dir." Josua nimmt die abgezehrten Hände in die seinen. "Glaubst du", fragt Kahathael, "ob Gott und Mose mir verziehen haben?"

"Weder Mose, erst recht nicht unser Herr rühren in dem alten Topf herum, in dem nichts mehr zu rühren gibt." "So kann ich friedlich gehen. Vergib, Josua, wenn ..." "Nichts, mein Freund. Seit damals\* warst du einer unserer Besten. Des sei vor Gottes Ohren nie vergessen." Kahathael nickt unmerklich, und die erdenmüden Augen fallen zu. Der Jahreszeit entsprechend trägt man schon am nächsten Morgen ihn zu Grab, das er für sich selber und die Seinen kaufte. Fast die ganze Stadt und wer noch aus der Nähe kommen kann, gibt Kahathael das Geleit.

(\*) Die Meuterei (»Als Mose starb« Kap. 10)

Josua reist nach Silo ins Regentenhaus. Sein Stammsitz ist in Thimnath-Heres, "Ich kann nicht heim", sagt er zu Begiana, als sie einen Tag in Silo rasten. Sie begütigt ihn: "Du kommst, sobald es möglich ist?" Sie sorgt sich stets; und jeder Tag, ihm fern, dünkt sie eine kleine Ewigkeit zu sein. Jedesmal ist der Abschied beider herzlich. Ein Trupp Krieger und zwei Freunde ihres Hauses geleiten sie nach Thimnath-Heres. –

Im Beratungsraume warten Fürsten, Stämmerichter und ein Teil des Altenrates. Viel wird vorgebracht, was während seiner Reise sich ergab. Josua

weiß kaum, was zuerst erledigt werden muß. Zum Glück sind keine Querulanten da. Für widerliche Streitende gibt er den Richtern auf, jene zu befragen, ob sie ganz den 'Engel Gottes von Jericho' vergessen hätten.

"Wohl, wer ihn nicht erlebte, hat keinen richtigen Kontakt. Auch ist mancher heimgegangen, der den Glauben hochgehalten hat. Wollte Gott, ich wäre schon bei ihnen!" "Josua!" Ein junger Mann, namens Othniel, drängt sich hastig vor. "So darfst du nicht sprechen; wir brauchen dich!"

"Ja, ihr braucht mich noch, darum steht ihr mir zur Seite. Aber sonst –?" "Die letzte Zeit war schwer", sagt Nahesson. "Ich bin auch bereit, wenn Gott mich ruft. Alter und die Bürde drücken. Wenn Josua jetzt menschlich denkt, wer wollte ihm es übeln. Doch an einem Tage sind die nicht zu zählen, die dich aus Treue und aus Liebe brauchen."

Sich aufraffend, befiehlt Josua: "Die Grenzen bleiben; wer sie schädigt, macht sich des Kerkers schuldig! Das sei die Losung für die Stämmerichter, damit die Ordnung nicht verloren geht. Hängt das siebente bis zehnte Gebot in jedem Rhythmusraum auf und weist darauf hin, wenn jemand sich nicht beugen will.

Eure andere Sache ist schwerer beizulegen. Die Heiden bleiben in den neu besiegelten Gebieten. Man möchte mir ein Querholz vor die Füße werfen; doch ich bin gewiß: GOTT zerbricht es, ehe ich mich daran stoße!" Ein Ältester sagt: "Du weißt, Richterfürst, wie ich zu dir stehe. Darf ich verraten, was man von dir hält?" "Nur heraus damit, Benaja; man macht die Feinde sich zu Freunden, wenn man ihre Tücke kennt." "Man sagt:

"Du nennst dich Nachfolger unsers Mose, der das Gesetz des Herrn gehalten hat. Du hast Jericho verbrannt und den verflucht, der die Stadt aufs neue baut (Jos.6,26). Du hast sie selber aufgebaut, die Jerichoer aber nicht hineingelassen, ausgenommen Rahabs Sippe, hast die Heiden ausgerottet, und nur die reichen ließest du im Land. Von denen nimmst du hohen Zins (Jos.17,13).

Du hast mit einem Engel – war er einer? – Kanaan verdorben; und uns strafst du, wenn wir die Heiden aus dem Lande drängen. Deshalb wollen wir uns rächen; denn wir wollen nicht von Heiden, nicht von dir geknechtet sein! Zanken sich mal zwei, was geht's dich an? Du drückst's nicht tot, wenn du aus kleinen Dingen große machst! – Vergib mir, Josua, es ist nicht meine Rede", sagt Benaja. Alle sind erschrocken. "Das ist nicht möglich! Das undankbare Volk! Man muß dich schützen!" und vieles mehr wird ausgerufen. Josua hebt ruhig beide Hände hoch:

"Freunde, nehmt den Widdern ihre Hörner, und sie stoßen trotzdem zu. Man hat mir manches hämisch hinterbracht. Denen gegenüber habe ich geschwiegen, weil es mir zu schmutzig war. Vielleicht, um meinen Namen in den Kot zu ziehen, wird man einst nur schreiben, was ich tat, und das verzerrt, nicht, warum es so geschehen mußte. Ihr Männer aber höret her! Ich hielt Israel stets an, treu und gut zu sein, im Kriege nicht gewollt zu töten. Manche haben das beachtet. Wer es unterließ, muß dafür selbst geradestehen. Nun – Jericho war zu einem Schlangennest geworden, und der HERR hat diese Stadt gestraft, wie Er Selber zu mir sprach (S.150,5-6).

Die Seelen zu erretten, ist Sein hehres Ziel, unabhängig von dem Leben dieser Welt. Meine Worte wurden ganz verdreht, das verderben sollte, der Jericho aufs neue baue, '... der es baut, wie es gewesen ist'! Sodom und Gomorra wurden durch die Engel ausgerottet und nie wieder aufgebaut. Aber Jericho sollte eine Gottesstätte werden. Ich schuf die Prophetenschule (2.Kön.2,5), baute Häuser für die Armen und die Waisen, wie in Beth-El, Silo und auch anderwärts. Das wird freilich nicht erwähnt.

Rahabs Sippe, glaubenstreu geblieben, sollte für die guten Heiden die Zentrale sein. Der Heidenteil der Stadt ist frömmer als mancher Israele, der sich seines Gottes rühmt. Ich setzte gute, aber keine reichen Heiden ein; und unser Israel", Josuas Stimme klingt sehr traurig, "wird von ihnen einmal lernen müssen, Gott zu finden, der aller Menschen VATER ist.

Abraham zog gerechte Grenzen für die Stämme, so daß sie nach Jahrhunderten genügend Lebensraum besitzen konnten. Als aber Jakobs Volk das Land verließ und zweihundert Jahre lang nicht wiederkam, betrachteten die eingesessenen Leute nach und nach ganz Kanaan als Eigentum.

Ich gab den sieben Heidenvölkern ihre Länder wieder. Das war vor Gott gerecht. Bloß wer trotz Austausch-Angebot nicht weichen wollte, der wurde ausgetrieben. Das geschah, weil jene, die sich sträubten, dem Götzenkult verfallen waren, ein Anstoß und ein böses Beispiel für unser Volk. Es davor zu beschützen, war mein Schwert in Kampf und Sieg.

Jene waren 'reiche Seelen', die die Gotteslehre kannten, wahrlich besser als das Volk am Sinai! Diese Heiden dankten mir bisher. Und Israel? Gott bestätigte es mir, daß es, seit es breit und fett auf guten Pfründen sitzt, alles andere als friedlich wäre. Wer schon viel hat, der möchte mehr erraffen. Gewiß gibt's welche, die die Arbeit scheuen und ihr Gut verlottern lassen, dann jedoch ob ihrer Armut klagen.

Allein – manche sind durch Ungemach verarmt. Wer denen noch die letzte Habe stiehlt, ist mit Kerker zu bestrafen, weil er – die Not des andern nützend – dessen Habe billig einzutreiben sucht. Habe ich umsonst den Armenrat gewählt? Schon Mose hat es so getan. Darum sollen alle hiergebliebenen Heiden gleichfalls wie wir selber Recht und Unterstützung bei uns finden.

Zinsbar, wie mir angehängt, machte mancher Fürst die Heiden. Hat Israel den Gotteszehnt für seine Priester, für die vielen Wohltatshäuser, und vom eigenen Vermögen auch den Volkszins aufzubringen, was ja wiederum dem ganzen

Volk durch Brunnen- oder Wegebau zugute kommt, so ist's gerecht, wenn auch die Heiden ihren Anteil für den Volkszins abzugeben haben.

Viele dienen Gott, bringen stets den Mosezehnt, und zwar williger als man-

cher Israele. Ich weiß genau Bescheid! Deshalb habe ich sie nur aus Abrahams eigenem Stammsitz ausgewiesen, was man fälschlich 'ausgerottet' nennt.

Ihnen flüstert man ins Ohr: 'Seht, wie unser Richter handelt! Er hat euch verdrängt, er nimmt euren Besitz und bestraft uns, weil wir euere Glaubensansicht dulden.' So züchtet man sich selbst die Heidenrute! Hätte ich sie aber sitzen lassen, wo sie waren, dann hätte man mich 'Heidenknecht' genannt, unfähig, Kanaan für Israel zurückzuholen.

Das verbreitet! Nicht meinetwegen", wehrt Josua mit beiden Händen ab, "nur zu unser aller Segen. Wo ihr Götzenbilder seht, da nehmt sie weg. Sind sie aus Gold und Silber oder anderem Metall, als dann bringt sie her nach Silo in die Schmelze; der Gewinn daraus kommt in die Armenkassen. –

Noch jenes Bittere: Gottes Engel! Wer weiß noch, wer der Engel war?" Nahesson hebt einen Finger: "Ich!" Alle, die mit dem Engel sprachen, stimmen ein. "Und wer?" fragt Josua. "Ich frage ja nicht euret- oder meinetwegen. Hier gilt das Zeugnis für den Herrn, für Seine Herrlichkeit."

"Es war Mose", erwidert Pagiel, nun einer von den Ältesten der Fürsten. "Du hast's erklärt, wieso Mose als ein Cherub kam. Es hatte mich erschüttert. Lichtkindgeister jenseits der Materie; Menschen, wenn sie ihre Beihilfwege wandern; wieder Gottes Kinder, Engel, wie sie es gewesen sind, sobald sie ihren Fuß zurück in Gottes Reich des Lichtes setzen.

Cherub der Ordnung, Uraniel, er lehrte sie uns streng, mit einem Herzen voller Liebe. So stammst auch du, Josua, vom Lichte ab, hast das Edelgut bewahrt, von GOTT uns überkommen, bereits aus Abraham, und zuletzt aus Mose." Josua umarmt Pagiel und verdeckt die Träne nicht, die ihm aus dem Auge rollt. "Was fällt weiter an?" fragt er die Versammlung.

"Sebulon und Isaschar liegen sich im Barte wegen einer Weide. Sie war damals bei der Landverteilung an Isaschar gefallen, obwohl sie besser Sebulon gehörte. Ein schmaler Hügelstreifen zwischendurch ergäbe eine Grenze",

sagt ein Sebuloner. Isaschars Stammrichter hält dagegen:

"Sieh an, was der Sebuloner Khamnat redet! Während fünf und zwanzig Jahren, seit wir Kanaan besitzen, kam kein Streit um diese Weide auf."

"Richter Hesabal von Isaschar hat an sich recht." Josua will keinen Streit.

"Stellt die Sache jetzt zurück; in Kürze komme ich mit Altenräten, die Fürst Hur Hadad wählen wird. Am Orte trifft man die Entscheidung leichter. Läßt sich diese Weide teilen, zu Gunsten beider Stämme?"

"Dem stimme ich gleich zu!" Auch Khamnat will das Gute. – Nicht alles geht so glatt vonstatten. Erst nach vielen Stunden ist das meiste beigelegt. – Ehe Josua nach Thimnath geht, so heißt sein Haus dem Wohnort nach, sagt er zu Ithamar:

"Gottes Hütte, ich habe viel zu danken." "Dir braucht man nicht zu öffnen; Gott spricht auch anderwärts zu dir." "Ja, lieber Freund." Josua geht mit ihm vor Gottes Hütte auf und ab. "Was wir tun, mein Ithamar, soll für jedermann ein Beispiel sein. Es geht um Zucht und Ordnung. Das gilt allen Großen samt den Kleinen, die nicht immer ganz getreu die wahre Bahn behalten haben. Darum müssen wir ein Vorbild sein.

Du verwaltest Gottes Ort auf Erden; es soll keiner ohne dich in Gottes Hütte gehen, auch nicht ich. War ich ohne dich schon vor dem Herrn, so ließ ich mir vor Zeugen Seine Türe öffnen." "Hm", lacht Ithamar, "man belauerte mich fein, ob ich ..." Josua lacht herzlich mit: "Ich bin nicht der Einzige, den man bespitzelt?" "Nein, diese Ehre hast du nicht allein! Man sagt zu mir: 'Josua läßt sich die 'Türe' öffnen, wenn es jemand sieht; durch den 'Vorhang' schlüpft er selber, weil die Hütte keine Türe hat.' Du sagtest eben immer Tür statt Vorhang."

"Lasse ihnen diesen Spaß." "Siehst du schon die Nasen?" Ithamar meint ein paar Passer. "Hm, vor Gottes Heiligtum will ich zu ihnen reden." "Fein!" Ithamar ergreift den Vorhang, und Josua dreht sich plötzlich um. Die Spione haben keine Zeit, sich zu verbergen, tuen aber so, als kämen sie des Wegs.

Josua läßt es scheinbar gelten und ruft sie freundlich an:

"Kommt mit hinein!" "Wir?" wehrt einer ab, "das tut Oberpriester Ithamar für uns." "Wir könnten aber Bitten, Lob und Dank dem Herrn gemeinsam bringen", mahnt Josua. "Das kann man zu Hause tun", sagt ein anderer hinterhältig.

"Wenn du es wirklich tust!" Ithamar tritt näher. "Überall läßt Gott Sich finden, wer auf Seine Stimme hört." "Eben; aber warum dann die Hütte, die wir durch die Wüste schleppten, wenn Er überall zu finden ist?" "Hast du mitgeschleppt?" Der 'Schlepper' weicht Josuas Blicken aus. "Nein; unsre alten Brüder ..." "... als sie jung gewesen sind ..." "... egal! Alle Last und alles Leid, einem Bruder aus dem Volke widerfahren, ist wie eine eigene Last." "Bist du ein edler Mensch!"

Unversehends war Fürst Hur hinzugetreten. Vor ihm 'buckelt' man, mit Fäusten in der Tasche. "Ich habe recht", verteidigt sich der 'Edle'. "Genau", erwidert Hur sarkastisch, "bloß dein Handeln ist ein leerer Hauch!" "Ich will's euch sagen", fängt Josua ein wenig schärfer an. "Mir blieb unverborgen, wie ihr Oberpriester Ithamar und mich belauert habt. Aber was das Heiligtum betrifft, da haltet euren losen Mund zurück!

Ich ließ mir immer dessen Türe öffnen, obwohl es nur den Vorhang hat. Das ist ein heiliges Symbol. So leicht hat Gott den Zugang uns gemacht; nur den Vorhang brauchen wir zu lüften und – wir sind bei IHM! Er hat Sich hinter nichts verborgen. Wer jedoch das Heiligtum verletzt, wird einmal Mauer, Tür und Riegel finden, die schwerlich wegzuschieben sind. Darum sagte ich zu euch, ihr könntet euer Herz entlasten, neue Kraft und neuen Frieden holen, für euch selbst und eure Freunde.

Gott macht uns den Zugang leicht. Keiner aber soll in Seine Hütte gehen wie ins eigene Haus. Im Bekenntnis unsrer Sünden pochen wir an Gottes Türe an. Guter Wille drückt die Klinke nieder, und der Glaube gibt die Schwelle frei. Seine Worte und Er Selber sind die Türe (Joh.10,9); für uns



ließ Er den Vorhang weben. Mose hat das lichtgemäß erkannt.

Sollte diese Hütte", Josua zeigt auf sie, "einem Hause weichen (2.Sam.7,5-6), dessen Innerstes verschlossen bleibt, so wird – ich prophezeie es – niemand darin Segen finden und auch niemand aus ihm Frieden tragen! Wird die Hütte abgebrochen, so wird das Haus, von Menschenhand gebaut, auch von Menschenhand zerbrochen werden!"

Josuas Stimme lockte viele Leute an. Man fürchtet ihn; er steht wie ein Cherub da. Ithamar fragt sich selber: 'Und ich soll –' Die Gedanken werden unterbrochen. "Priester Gottes, öffne des Herrn Hütte denen, die willig zu Ihm kommen wollen." Der Vorhang wird gehoben. Zugleich betreten Josua und Ithamar die Schwelle, Fürsten und Älteste im Gefolge, vom Volk erst wenige. Chol-Hosar ist der erste. Wer die Prophezeiung hörte, folgt ihm nach. Die hämischen Spione verziehen sich.

Im Vorraum, durch einen zweiten Vorhang von dem Bundesladenraum getrennt, spricht Ithamar:

*"Wem Ich aber gnädig bin, dem bin Ich gnädig;  
wes Ich Mich erbarme, des erbarme Ich Mich!" (2.Mo.33,19)*

Er zeigt den tiefen Sinn der Worte auf. Nicht so wäre es, daß der Herr bloß jemand aus der Reihe winke, wie jene ohne Ämter zu den Würdenträgern sagten, auch nicht so, wie manche Große – eingebildet ob des Amtes – auf die Kleinen niedersähen.

"Die Gnade fließt uns allen zu; denn es ist keiner ohne Sünden. Wenn man sagt: 'Nachbar, mir hat Gott geholfen, dir wird er nicht vergeben', so ist dem Angedrohten schon die Gnade widerfahren, die dem Drohenden verlustig geht. Wer mag den schelten, dem der Höchste die Erbarmung schenkt? Schenkt, liebe Leute! Keiner kann sich die Erbarmung je verdienen!

Gnade läßt sich wohl erbitten, wenn der rechten Reue wahre Buße folgt, die gutzumachen sucht. Nur über die kommt die Erbarmung, die weder

Reue noch viel weniger eine Buße kennen. Allein – wäre das nicht falsch? Oder –?" Ithamar wartet eine Fragepause ab, "– ist Erbarmung etwas anderes als das Bedecken einer Schuld, die – vielleicht – nicht wieder gutzumachen ist –? Und wie sähe die Erbarmung aus? O liebe Leute, höret her!

Wer aus Bosheit Böses tut und noch Freude über seine Bosheit und am Leide hat, andern zugefügt, ist niemals selber fähig, Gnade und Erbarmung zu erlangen. Doch der Böse soll errettet werden; denn die ohne Arg und ohne bösen Willen sind, brauchen die Erbarmung nicht. Diese sind in Gottes Hand, auch mit dem Ungenügend unsrer Welt. Das Ungenügend ist aus Gnade auszustreichen, das Böse aus der Bosheit aber nicht! Da nimmt der Herr die Rute, die Gefängnis, Leid oder Not – auch jäher Tod bedeuten kann, je nachdem, mit was die Seele anzurühren ist; zuerst insoweit, daß sie endlich merkt, wie böse sie ihr Leben führt.

Jede Bosheit frißt sich fest wie Rost auf einem Schild. So wenig sich der Rost beseitigen läßt, so wenig gibt es aus sich selbst Erneuerung. Erst wenn Erbarmung eine Seele trifft, ist eine Umkehr angebahnt, bis aus eines Kruges Scherben wieder ein Gefäß ersteht, brauchbar, und wie neu erschaffen.

Da gibt's kein Fragerecht, wem Erbarmung widerfährt. Wenn alles Materielle abgegolten ist, erweist es sich, auf welch weitem Felde die Erbarmung blüht, und ob auf ihm nicht alle Armen wie die Blumen stehen, von GOTT gepflegt. – Nun könnt ihr in euch gehen, einer wie der andere. Denn der Mensch erfragt es nicht, wie groß die eigene Verfehlung ist."

Ithamar hat es getroffen, daß jeder seine 'Wunden' sah. Ein Licht steht hinter ihm. Chol-Hosar sagt zuerst das rechte Wort: "Liebe Leute' wurden wir genannt. Ob wir es auch sind? vor Gott? Aber Er bat uns durch Seinen Priester Ithamar gesegnet. Laßt uns nun nach Hause gehen, und laßt uns 'liebe Leute' (5.Mo.33,3) werden." Da geht die kleine Menge fort, Chol-Hosar nach.

Fürst Nahesson geht mit hinaus. Man verwundert sich. Josua sinnt dem ein

wenig nach. Doch im Augenblick, wo man den Bundesladenraum betritt, fällt das Sinnieren ab. Ist's nicht, als stünde man vor Gott? Steht Sein Licht am Feuer ARIEL? Schein im Widerschein? Glanz im Widerglanz – –

"Meine Söhne!" Eine dunkle Glocke aus der Ewigkeit. Jeder beugt die Knie. "Ich befreie euch vom Druck. Nahesson tat etwas Gutes; er belehrt die 'lieben Leute', und Mein Geist durchflutet ihn. Ihnen hat er zeigen wollen, daß Ich bloß auf jedes Menschen Glauben sehe und er, ein Fürst, sich daher ebenso als liebe Leute angesprochen fühlt. Er festigt und verbreitet es, was Josua und Ithamar geredet haben." "Dank! Dank!" Einmütig ausgerufen. Wie freundlich strahlen Gottes Augen.

"Manche Mühsal war zu tragen, gar manchmal war es so, als ob Ich euch verlassen hätte. Aber ICH, der Ewige, der in Meinem EWIG alles Leben hegt, dessen schönste Kraft, Meinem Born entnommen, ich den Kindern gab, lasse keines ohne Aufsicht sein. Habe Ich aus Meinem EWIG sie gemacht, so sind sie an Mich angebunden, ohne sie dabei zu fesseln. Was bedeutet nun die Aufsicht? Ist sie nicht trotz freien Lebens eine Fessel? Man beaufsichtigt die kleinen Kinder, die nicht wissen, was sie tun und lassen müssen.

Meine Söhne, eben das ist ein Exempel. Seht, ihr könnt euch frei entwickeln, bis ihr dem Geiste nach erwachsen seid. Dann bedarf es keiner Aufsicht mehr. Doch mit ihr verbunden ist die Führung, ohne die kein Kind bestehen kann. Außerhalb der Schöpferführung gibt's kein Leben! Mit Aufsicht und mit Führung werden Meine Kleinen und die Großen lichtbetreut.

Der Ernst-Fürst nannte jene Stätte, da er zwischen Mir und Isaak entschied: 'der Herr sieht' (1.Mo.22,14). Er sah Meine Führung als die gnadenvolle Aufsicht an, in der die Beihilfstraße unter Meinen Händen sich vollzog. Wer das 'Der Herr sieht' lernt, der wird üble Taten unterlassen. Denn aus der Furcht, daß Ich alles sehe, kommt der echte Glaube her. Wer diese Gottesfurcht besitzt, hat vor Mir keine Angst; wer sich Meiner Aufsicht anvertraut, wird von Meiner Hand geführt!

Aus Meinem EWIG habe Ich Mein Volk geschöpft, in das EWIG ist es eingebettet. Aus ihm habe Ich von alters her (Jes.25,1) die 'Löse' eingesetzt. Wäre dieses möglich, wenn nicht auf allen Kindern Meine Augen ruhten? Fühlt ihr euch der Schöpfergröße gegenüber klein, so seid gewiß, daß ihr als große Kinder nur die Führung braucht. Nennt ihr euch groß, in welchem Maße immer, dann seid ihr klein. Und da versäume ICH die Aufsicht nicht!

Am Lebensanfang habe Ich das vorgesehen; allein, im Anfang, den kein Kind ermißt, beseitigte Ich als 'Der Herr sieht' den Tod, die Ausgeburd des Falles. Benaja denkt, was das Beseitigen des Todes wäre, wenn sogar Mein Mose sterben mußte und Mein Abraham zu Grab getragen wurde. Merket auf:

Außer Himmelszeichen, wie bei Henoch, bleibt die Vergänglichkeit des Leibes durch den Tod bestehen. Aber das ist nicht der Tod, den Ich zerschlug, ehe er entstand. Jener ist gewiß ein Mahnmal für den Seelentod. Ihn, des Falles bitteren Tribut, habe Ich beseitigt. Wer sich von seinem Seelentod erlösen läßt, ist trotz Sterben niemals tot! Denn nicht der Leib – die Seele wird ins Reich geführt, in die Stätte ihres Geistes (Hiob.19,26)!

Wer dem Leibe nach erleicht, aber keines Seelentodes starb, ist von einem Raum zum anderen gegangen, wie ihr vorhin her zu Mir. Nur ein Vorhang ist zu heben, vier Schritte über Meine Schwelle – und alles Äußerliche ist vergangen. Das Herrliche aus Meinem EWIG tut sich auf.

Abraham trug man zu Grabe; aber Isaak erkannte, daß vom Leib nach wenigen Tagen nichts mehr vorzufinden sei.\* Mose kam nicht mehr zurück. Man schrieb 'Gott hat ihn begraben' (5.Mo.4,6). Ja – ICH bedeckte ihn mit Meiner Hand; denn seines Lebens Reichtum war die Mühsal, die er ohne Klage trug. Nicht für Mich und nicht für sich – er tat es für die arme Herde.

(\* Rasche Leibesauflösung eines Menschen, der geistig lebte, ist möglich, wenn auch selten («Der Patriarch» )

Viele murrten, seine 'Aufsicht' wäre ungerecht; sie wären keine Kinder, die am Band zu führen seien. Doch wie nötig war das Band. Heute auch! Nicht für jeden einzelnen –, für alle insgesamt setzte ich das eine Lichtsymbol bei

Abraham:

Er ging aus seinem Vaterland, nicht wie später Israel des kleinen Hungers wegen. Vom Emyreum ging er in das Dunkel dieser Welt. Sein Weg führte erst nach Norden (Haran) innerhalb des Landgebietes, das im Beihilfsdienst die ärmste Stelle war; ein Stück Land fast ohne Leute (Leben). Bis dahin ging sein Vater mit, was bedeutet, daß Ich ihn an 'Meinem Bande' hielt.

Und Mose? Aus dem Nil, als 'Macht des Geistes' anzusehen, wurde er gehoben. Zum Zeichen, daß Ich Selbst den Fürsten sandte, wurde er am Fürstenhof erzogen. Und ICH, im Symbol der Bundeslade, der Wolke und des Feuers, ging mit ihm jeden Schritt. Aufsicht und Führung über ihn und seine Hände waren es, die euch Tag und Nacht geleitet haben – jetzt auch über Josua.

Man spottete: 'Wenn Ich als Bundeslade bei euch wäre, wieso müßte man sie tragen? Nur die Heiden trügen ihre Götzen, die nicht selber gehen könnten.' O –" Gottes Stimme härtet sich, "– man trug das Goldene Kalb durchs ganze Lager! Aber Mein Gesetz hat man selten gern ertragen! Wer des Geistes Stimme folgt, dem ist Mein Gesetz die höchste Labe; wer sich der Materie verschreibt, findet Mein Gesetz hingegen hart und unerbittlich. Allerdings! Wer die Gebote kennt, sie aber nicht erfüllen will, fühlt sich im Freudenrausch der Welt gehemmt.

Ihr und manche unterm Volke habt das gute Teil erwählt, das nie von euch genommen wird (Luk.10,42). Zwar kommt es darauf an, ob des Geistes Kraft und Stimme wirkt. Wenn ja, so seid ihr Träger Meiner Bundeslade, nicht jener, die ihr hier stehen seht; nein – ihr seid dann Träger Meines Bundes und der Gnade und könnt im Anteil Meiner heiligen Erfüllung auch Erfüller sein, wie euer Geistanteil aus Meinem Geist gekommen ist.

Dann wandert die 'geheime Bundeslade' neben euch einher; und die bin ICH, der Schöpfer, Priester, Gott und Vater, von alters her und bis in Ewigkeit! Ich segne euch; und übermittelt ihr den Segen, so sprecht, wie Ich

es Mose anbefahl:

*Der HERR segne dich und behüte dich!" (4.Mo.6,24)*

Hehre Stille füllt den Raum. Der Menschen Geist erglüht, ihr Herz erbebt. Es ist, als ob man Gott noch sähe, Seine Hände, die sich auf ihre Häupter legten. Oh, Er ist immer da! – Ithamar dankt für die Oberen, Josua für Israel. Diesmal gibt es keine Lauscher, als man aus der Hütte tritt. Auf dem Weg ins Richterhaus tritt Nahesson zu ihnen. Beiden tut es leid, daß er die hohe Lehre nicht mit hören konnte. Ithamar sagt zu ihm:

"Der Herr hat gut von dir geredet; komme mit, du sollst zuerst den Segen Gottes haben." Anschließend berichtet Nahesson, was er auf dem Markt zu einer großen Menge sprach. "Herrlich hat der Herr gewirkt!" ruft Josua, "in der Hütte, in der Stadt, in und neben uns. Ihm sei Dank!" –

Weiter eilt die Zeit. Es wird sehr schwer, das wachsende Israel in einer Hand zu halten. Aber Josua geht unter GOTTES Hand; und die ist stark. Auch im Streite zwischen Gad, Ruben und Manasse, jenseits des Jordans und den andern Stämmen. Erstere hatten für sich selber einen Altar aufgebaut. Die anderen betrachteten das Zeugnis sheel (Jos.K.22), und die neun Stämme wollten gegen ihre Brüder kämpfen.

Josua liegt gerade krank in seinem Hause Thimnath-Serah. Begiana wehrte jede böse Kunde ab. Als der Schwertstreit ohne Blutvergießen beige-schlichtet ist, hört Josua davon. In einer Kammer ist ihm der Höchste wiederholt begegnet. Auch nach diesem Streit erscheint der Herr. "Komm, Begiana, Gott sieht gern, wenn wir beisammen sind. Mir ist's so oft gewesen, als ob wir beide aus der Ewigkeit vereinigt sind, wie man es von Abraham und Sara hörte." Errötend erwidert sie: "Ich dachte auch darüber nach; doch du, Josua, bist ein großer Geist, ich bin bloß ..."

"... des Vaters liebes Kind", erklingt es hinter ihnen. Jäh sich wendend, sehen sie den Herrn, die Schwelle überschreitend. "Herr! Vater!" Sie stürzen

auf Ihn zu. Er breitet Seine Arme aus, und ehe sie sich niederwerfen können, fängt Er beide auf und zieht sie an Sein Herz.

Seine Freundlichkeit überflutet sie. "Das ist ein Willkomm, wie er Mir im Lichte angeboten wird, von woher ihr stammt." Auf einem Tisch steht eine kleine Galbanlampe, die Josua und Begiana hüten als ihr 'Bundesladenfeuer ARIEL'. Gott zeigt darauf und läßt Sich an des Tisches breiter Seite nieder, während beide Menschen sich Ihm gegenüber setzen.

"Ihr habt Mir eine Emyreumslampe angezündet, und eure Kerzen in des Vaters Hause blieben rein und stark; sie müssen nicht erneuert werden. Wer dies im gleichen Sinne tut, dem ist's in Ewigkeit zum Segen; wenn es als äußerliches Zeichen dient, dem zehrt's die Kerze bis zum letzten Funken weg.

Können in der Tiefmaterie des Lichtes Kerzen sterben? Nein, das geschieht bei keinem, der seine Beihilfstraße geht. Läßt jemand sich verlocken, so bewahren Meine Treue und Wahrhaftigkeit (OJ.19,11) dieses Dienstes wegen stets sein Licht. Die Kerzen, die Ich meinte, sind jene armer Wesen, einst gefallen und nicht selber eine Leuchte habend.

Können sie denn überhaupt ein Licht besitzen? – Höret eine höhere Offenbarung. Wüßten Wesen, daß ICH die Kerzlein angezündet habe, so würden sie sich brüsten, wodurch ihre Umkehr weit hinaus geschoben wäre. Allein, ab und zu lasse Ich's die Hölle wissen. Alsdann geht ein Schauer durch sie hin, und diesen nehmen alle Wesen auf, die sich inkarnieren lassen. Das ist Mein Beihilfsgut, aus Erbarmung hergeschenkt. Totzutreten ist der Schauer nicht, weil Meine Gaben LEBEN heißen.

Beim Hinfall zündete Ich insgeheim die Lichtlein an. Warum, wenn manche bis zum letzten Funken sterben? Ja – bis zum letzten! Der wird von Mir bewahrt, weil Ich sie aus einem Funken formte. Dieser ist und bleibt die Lokkung, die jede arme Seele – auch nach langer Zeit – zur Heimat zieht, wie dem verirrtten Wanderer ein fernes Licht die Richtung zeigt.

Das 'ferne Licht' können Beihilfkinder sein, die von ihrer Kerze Funken opfern, was die Lichtlein auch mit nähren hilft. Das bringt viel Segen ein. Für wen wird dieser fließen?" Gott sieht Begiana an. Erglühend sagt sie leise: "Vater, Dein Sohn kann es Dir besser sagen. Sieh die Antwort gnädig an, wenn sie ungenügend ist." "Das laß des guten Vaters Sorge sein", sagt Josua, "etwa weiß ich's auch recht ungenau."

"Darf ich mich in Deine Hände flüchten?" bittet Begiana. "Echte Töchter haben keine Angst vor Mir. Ich komme eher tausendmal zum segnen, bevor Ich einmal strafen will. Wähnet nicht, Ich sei ein lauer Gott, der Sich vieles durch die Finger rinnen ließe! Segen kann sich strafend zeigen. Nur die groben Strafen sind kein Anteil eines Segens. Was das für eine Strafe ist, können Menschen schwer erfassen; es genügt, wenn sich's im Empyreum zeigt. Nun rede, Meine Tochter." Begiana sagt:

"Hilft man mit, eine schwache Kerze zu ernähren, so käme wohl der Segen einem selbst zugute. Da unsre Leuchter bloß von Dir erhalten werden, halte ich's für richtig, daß auch der Segen armen Seelen zuzukommen hat. Es ist keine Hilfe, etwas gegen Löhnung hinzugeben. Werden wir belohnt, dann haben wir nur das getan, was wir schuldig sind zu tun (Luk.17,10).

Opfer werden frei gebracht; sie sind keine Schuldigkeit, keine Leistung um den Lohn. Aber – Vater", Begiana stockt, "lehre DU uns weiter." "Perutam, Layja hat ihre Kerze gut bewahrt!" "Layja? mein Weib?" Josua weiß sich nicht zu fassen. Auch er wurde einmal von dem Vater 'Perutam' genannt. Damals hatte er gedacht, sein Führer sei gemeint. Jetzt –? Begiana senkt ihre Augen. Der Herr nimmt beider Hände in die Seinen, und eine wunderbare Wärme strömt aus Seinem Wort:

"Meine Kinder, selten werden Himmelsnamen offenbart, erst wenn ein hehrer Zweck damit verbunden ist. Um Meinen Zweck befragt Mich nicht! Besser ist's, wenn es der Mensch nicht weiß. Daß Ich's heute mit euch tue,



ist ein Lohn für euren Dienst. Erröte nicht, liebe Tochter, Du hast dich Armer, Kranker, Waisenkinder angenommen und manche Männer zur Vernunft gebracht. Ein guter Beihilfsdienst, aus Ehrfurcht gegen Mich, aus Liebe für den Mann getan, dessen Sorgen du tagtäglich trägst.

Schließt ihr eure Türe zu, so schließt ein, was ihr heute hören durftet. Nur Taten, daraus sprießend, tragt hinaus. Ihr habt im Lichte einen Leuchter, auf dem euer beider Kerzen brennen, habt vom Glanze viel bewahrt, so weit als möglich in der Welt das Licht des Heiligtumes zu bewahren ist. Für euere Zeit wäre Meiner Frage nichts hinzuzufügen. Was ICH jedoch offenbare, eilt der Zeit der Welt voraus, mitunter auch der Zeit des Emphyreums. Meine Lehre ist der Lotse, der im Lichtmeer der Erkenntnis jedes Kind zur weiteren Erkenntnis lenkt."

"Guter Vater, welche Herrlichkeiten!" Josua greift abermals nach Gottes Händen, während Begiana sich zu Seinen Füßen niederläßt. Und Gottes Augen strahlen. Sie fragt, ob auch Satan eine Kerze hätte und wie man dieser helfen könne. Ernst leuchtet's auf im Blick des Heiligen.

"Ihr seid besorgt, was dem Erstkind widerfahren würde, müßte ihm der letzte Funke sterben. Seht Meine Lehre nun als Bild. Entgegen jener sieben Fürsten-Leuchter hatte Sadhana für sich keine Kerze, keine Fackel. Der Ernst-Fürst zeigte auf das Feuer Meines Heiligen Herdes, in dem ihr Anteil wäre, an dem erst alles andere angezündet werden würde.

Auf Meinem Herdbuch lag ihr grüner Zweig. Er verdorrte. Hier die Schau: Die Erbarmung schützte alle abgebrannten Kerzen, nahm auch den armen, dürren Zweig nicht fort. Noch liegt er dort, bar jeden Schmuckes. Hätte ihn die Heiligkeit vom Buch genommen, so wäre dieses Kindes und aller Wesen Leben ausgelöscht, womit die Kerzenfunken nicht erhalten worden wären.

Jede Hilfe treuer Kinder ist ein Wassertropfen, die Ich sammele und in die hinein Ich die verdorrte Rute stecke – einst, wenn MEIN VOLLBRACHT die

Umkehr nach sich zieht! Und Mein Vollbracht ist das Gefäß, schon 'von alters her' geformt, wo hinein die Wasser tropfen fließen. Ohne das Gefäß verrinnen sie. Alles, Meine Kinder, was ihr in echter Liebe und in wahrer Demut tut – die Demut hier vor Meinem Angesicht, die Liebe für die Hingestürzten –, das wird im heiligen Gefäß gesammelt.

Ob man sonderlich für Menschen oder Wesen denkt, oder auch, wenn die Erkenntnis noch nicht klarer ist, für Mich, – alles rechne Ich den Helfern an. Für Mich kann keiner etwas tun, nur Mir zur Freude! Denn das, was man für jemand tut, besitzt der Jemand nicht, der braucht dann diese Hilfe. Aber Ich –? euer Schöpfer –? Der ja alles schuf – –?!

Gutes Tun ist der Dienst für jene, die ihn brauchen. Recht hatte Meine Tochter", Gott legt einen Arm um Begianas Schultern, die vor Wonne leise weint, "Opfer werden ohne Lohn gebracht, sonst sind es keine Opfer. Wer tätig ist um Lohn und ihn erwartet, wird ihn zwar erhalten; denn das fordert die Gerechtigkeit. Das Schönste aber und tief Innerste der Verbindung zwischen Mir und einem Kinde bleibt da unterm Weg.

Nur wer ohne Kenntnis dieser Lehre denkt, jede Arbeit wäre eines Lohnes wert, dem geht bei edlen Werken nichts verloren. Wer Mir die Rechnung präsentiert, dem bezahle Ich sie auch – ohne Mehr! Und das kann manchmal wenig sein. – Noch eines liegt dir nahe, Josua, wenn es auch mehr freudig drückt." "O Dank, Dank, Du guter Vater-Gott! Ja, so herrlich bist Du

*'Der HERR sieht!'* "

Josua nickt zu Gott heran. "Damals hattest Du gelächelt, als ich die Führerin mit 'Engelin' bezeichnete. Es sah so aus, als hättest Du mich heiter ausgelacht." "O Josua!" wirft Begiana ganz entsetzt dazwischen, "wie kannst du bloß ..."

"Laß ihn seinen Faden spinnen", hält Gott sie auf. "Wer besten Sinnes menschlich redet, dem geht wenig fehl." Josua ist puterrot geworden, trotz seiner Wetterfarbe im Gesicht. "Wie gut", seufzt er, "daß Du GEDULD und

NACHSICHT heißt!" "Willst du sicher darauf bauen?" "Ja, weil ich's brauche; nein, denn Geduld und Nachsicht dürfen nicht herausgefordert werden. O, hülle bitte meine Torheit auch hinein." "Ich will es tun; doch nun sage deine Sache, nachher wartet eine Last auf dich." "Ein Segen wird es sein", jauchzt Josua ganz laut.

"Herr, ich dachte, die Führerin und ich wären eins. Später merkte ich, als Begiana meine Mühe mit mir teilte, daß wir im Reich ein Leuchter (Ehe) sind. Wie es aber mit der Führerin zusammenhängt, ist mir noch unbekannt. Mose hat das auch bedacht. Sein Weib war eine treue, brave Seele; bloß seine großen Lasten konnte sie nicht auf sich nehmen. Wenn Du den Schleier etwas lüften wolltest, lieber Vater? Mose tat mir leid, weil er – als Mensch und Mann – eigentlich recht einsam war."

"Ganz einsam war er nicht", erwidert Gott, "und der Schleier ist nicht dick. Er, Urael, der Ordnungsträger, ging als Fürst allein zur Welt. Ich setzte niemand anderen zu seiner Führung ein, als Urea, die Fürstin Meines Ordnungshauses. Demnach hatte er auch eine Engelin."

Josua ist beschämt. "Vater, Du erinnerst mich an meine törichte Benennung. Wie soll man aber anders dazu sagen?" "Wie wäre es mit 'eine Himmelstochter'?" Josua schlägt sich an die Stirn. "Lasse es dabei bewenden, Josua; auch eine kleine Menschlichkeit kann Mich erfreuen. Nun höret aber weiter zu:

Mose wußte es, schwieg aber wegen albernen Gewäschs, weil trotz Aarons Strafe einige die 'Mohrin' haßten. Jethros Tochter war sehr treu und brav. Sie war gut erzogen, zumal im Glauben an den 'Gott des Patriarchen'. Aus Rache nannte man sie eine Mohrin.

Dein Engel gehört dem vierten Wächterstuhle an. Nicht immer werden jene leiten, die im Reich ein Ehehaus ergeben. Meist bleiben sie auf ihrem Weg zusammen, selten aber materiell. Wo keine allzu große Mühe herrscht, wird ein Wesen und ein Geist vereint. Eine Meiner heilsgewohnten Taten!

Das ergibt nicht immer eine Ehe dieser Welt. Es kann Mitarbeit betreffen, wo eins das andere zu ertragen hat: der Mann das Weib, das Weib den Mann.

Wo sich Bürden häufen und Satanas zu zeigen ist, daß sein Querholz keinen Schaden macht, da geschieht dann zweierlei: Entweder werden Sohn und Tochter aus dem Reiche auf der Welt zur Ehe kommen, oder wie bei Mose, daß eines das andere führt. Das ist gleichfalls eine Ehe – die des Herzens; und die gilt ungleich mehr als jede andere der Welt, ausgenommen echte Himmelsehen. – Nun genug davon. Es sei ein anderes gekündet.

Nach vier Jahren sind die vierzig Arbeitsjahre um; es folgt der Zehnt, den Ich bereits gesegnet habe. Du denkst an Mose, warum er im hohen Alter keinen Zehnt erhalten hätte, da er Meine Zehn Gebote hoch und teuer hielt. Sieh, bei einem kann es anfangs, beim anderen am Ende stehen.

Ich gab Mose seinen Zehnt, als er in Midian Hirte war. Im Zeichen Meiner Herrlichkeit trieb er die Schafe in die Nähe Meines Berges (2.Mo.K.3), allwo Ich die Gebote gab. Er führte viele Midianiter in den Glauben ein, so daß Jethros Volk nie völlig heidnisch werden wird. Die Verbindung bleibt zu Mir, die Mose schuf und festigte.

Er war zehn Jahre lang ein Hirte. Dabei vergaß er aber nicht sein Volk am Nil. Der Träger des Gesetzes mußte vorher seinen Zehnt erhalten, du hernach: Zwei Zehnte gleich den Schöpfungsfundamenten, von zwei Söhnen übernommen. Erst die Ruhe, dann die Last; und dann umgekehrt. Moses viertes und dein erstes Arbeitsjahreszehnt sind ein Waagebalken an der Waage, dem ERNSTE gleich: die bestimmende und tragende Eigenschaft in einem. Die Last ist in der Welt ein schweres Ding, im Reich die Herrlichkeit der Kraft!

*'Ich bin der Herr, dein Gott,  
du sollst keine Götzen haben neben Mir!'*

'Ich' und 'Mir' am Anfang und am Ende gleichen den zwei Zehnten, 'dein'

und 'du' als Lasten eingeschlossen. Moses vierzig Amtsjahre und deine dreißig in Kanaan ergeben im Symbol die Eigenschaften: sie sind als die vier bestimmenden und drei tragenden anzusehen.

Siebzig Älteste wählte Mose, siebzig Gänge ab um Meine Hütte baute er die Hege auf. Nach rund zweimal siebzig Königsjahren wird Israel sich spalten; zehn Stämme werden siebenhundert Jahre vor Meinem heiligen VOLLBRACHT vergehen. Siebzig Jahre werden die zwei letzten Stämme einst in Babel weinen; und siebzig Jahre nach dem Vollbracht werden sie zerstreut.\* Denn was die Welt sich richtet, hat in ihrem höchsten Stand sich selbst den Untergang geboren! Das Weltliche vergeht – das Gute bleibt gesegnet!"

(\* Gemeint ist hier das Leben Jesu ab Seiner Geburt

Der Dank für diese Offenbarung brennt im Herzen, weil der Mund zu wenig Worte hat, ist aber kostbar wie ein Edelstein. Mit diesem geht der Herr hinaus. Zurück bleiben zwei, die sich fassungslos umarmen. Zuerst rafft Josua sich auf.

"Zum Heiligtum ist unser Raum geworden; hier sei die Lehre stets bedacht." Begiana legt ein Tuch auf jenen Stuhl, wo ihre 'höchste Liebe' saß. "Keiner soll ihn haben; für den Herrn bleibt er bereit." "Und wenn wir nicht mehr leben?" fragt Josua. "Dann brauchen wir den Raum nicht mehr. Dann sind wir im Himmelsraum; dort steht ewiglich 'Sein Stuhl!'"

"O Begiana! Nun höre: Heute kommen Benaja und Ben Hur Ismahael, der Enkel unsers lieben alten Hur. Sie bleiben hier und sehen nach dem Rechten. Ich muß prüfen, was für einen Altar sich die Stämme bauten (Jos.22,10), weswegen es ja fast zum Brudermord gekommen wäre, hätte Pinehas, der in seines Vaters Eleasars Stapfen geht und sich vom alten Oheim Ithamar die Weisung holte, den Altar nicht für recht befunden."

"Hältst du ihn denn für richtig?" "Schwer zu sagen. Eljasaph, der Getreue, sagte mir, sie nennen ihn 'Zeuge, daß der Herr ihr Gott sei immerdar'. Auch

wäre es bis Silo weit, um öfter anzubeten, bei Regenzeit unmöglich; nicht immer würde Gott den Jordan teilen. Er hat recht. Große Wunder tut der Herr einmal (1.Petr.3,18 pp) als Zeichen, daß ER der EINE ist und gibt's keinen andern Schöpfer außer Ihm." –

Nahe bei Beth Sean, links am Jordan, hat man einen überdachten Altar aufgestellt. Er bietet einer großen Menge Raum. Ithamar ist auch gekommen, dazu Eljasaph von Gad, Ahira von Ruhen und Gamliel von Manasse. Der Altar gehört den drei Stämmen. Es ist gar nichts daran auszusetzen, und am Ende einer guten Predigt des Pinehas sagt Oberpriester Ithamar:

"Gott segnet euch, die ihr guten Willens vor dem Altar steht. Wenn ihr stets bedenkt, 'Der Herr sei euer Gott immerdar', wie Abraham die Opferstätte 'Der Herr sieht' nannte, so werdet ihr nie untergehen. Bleibt im Glauben fest; und es wird sich weisen, ob ihr recht gehandelt habt."

Sanhus, der führende Fürst von Gad – Eljasaph ist Altfürst seines Stammes –, sagt: "Volksfürst und Oberrichter Josua, ich danke dir und Ithamar. Ich hatte angeregt, den Altar aufzustellen, damit Gott meinen Stamm bewahren möge. Ist Gottes Bundeslade allzu fern, dem Wege nach, so geht leicht das Innere verloren; und auf dieses ist mir's angekommen.

Der Höchste braucht zwar keine Stätte, wo man zu Ihm beten muß (Joh.4,20). Sein hoher Geist hat überall das Wehen (Joh.3,8)! Beten wir Ihn nicht in diesem Geiste an, so sind wir Seiner Wahrheit fern (Joh.4,24). Hört man die Gebote nur (Jak.1,22), dann nützen sie uns nichts. Halten wir sie überall, zu jeder Zeit, alsdann steht auch überall ein Altar Gottes; und die guten Taten sind die Opfer, die man darauf legen darf."

Ithamar spricht hochofreut: "Wahrlich, wenn wir solche Fürsten haben, ist Gottes Gegenwartigkeit und Herrlichkeit bei uns! Lasset uns ein Dankfest halten." Man stimmt eifrig zu; es soll die Labung vieler Armer werden.\* – Auf dem Heimritt sinnt Josua vor sich hin: "Gott sprach von einer großen Last. Ja, wohl wird noch überall gemurmelt und geschimpft, doch es ließ

sich friedlich lösen. Über Sanhus habe ich mich sehr gefreut. O Herr Gott und Vater, gnädig ist Dein Regiment!" –

(\*) Dankfest für die Armen, von Abraham gestiftet (»Der Patriarch« S. 160 und in »Und es ward hell« Kap. 34) (S. 211)

Die Bürde kommt. Nicht wie ein Sturm; mehr als Schlange, die man höchstens rascheln hört und nicht eher sieht, als bis man angefallen wird. Es häufen sich die Streitereien wegen Bagatellen, natürlich auch gefährlichere Dinge. Die angestammten Heiden will man wieder aus dem Lande jagen. Man ruft: "Arm sind sie gekommen, arm sollen sie auch gehen!" – –

Achtundneunzig Jahre alt ist Josua. Da muß er abermals im Lande richten. Seinem Urteil beugt man sich – oft unfreiwillig. Er tut so, als sähe er dies nicht. Im Sebuloner Rimmon wäre beinah edles Blut geflossen, hätten sich nicht geistesgegenwärtig Pinehas und Rehum, der Nachfürst Eliabs, vor Josua hingestellt. Rehum, leicht verletzt, sagt zornig: "Sebulon soll's büßen!" Pinehas, ebenfalls verletzt, fällt ein:

"Josua, dem es galt, wird das Urteil fällen." Man hat zwei Täter festgenommen und gefesselt. Josua sieht die Übeltäter traurig an. Er denkt an Begianas Angst um ihn, sowie an Gottes Hinweis auf die Last.

"Löst die Fesseln", und zu den Attentätern: "Steht auf!" Verwundert wird das eine wie das andere befolgt. Er fragt ernst: "Was dachtet ihr euch denn, mich heute zu ermorden?" Die Männer bleiben stumm. Wohl – nicht sie beide haben es allein gewollt, es standen viele hinter ihnen. Jetzt –? Sie fühlen sich allein. Josua zeigt hinauf zur hellen Sonne:

"So wie dies Licht die Erde sieht, so sieht der Höchste Weg und Tat der Leute. Blutvergießen ist im Krieg nicht zu vermeiden; arg genug, daß sich Gottes Erde davon nähren muß! Aber hinterrücks den andern überfallen, ob Freund, Feind, Israele oder Heide, ist eine Schuld, die Gott nicht vergeben wird. Die ist abzuzahlen, weil ER allein der Schuldherr ist! Wer eines andern Leben nimmt, der nimmt GOTT das Leben aus der Hand! Ob und

wie der Höchste dann im Geiste (im Jenseits) dem Ermordeten das Leben wiedergibt, ist gleichfalls Seine Sache und wird der Schuld des Bluts nicht gutgeschrieben. Das merket euch!

Für die Wunden, Pinehas und Rehum zugefügt, dafür müßt ihr beide je zwei Jahre dienen. Habt ihr Familien?" Der Menschenknäuel, der sich rottete, ist bedrückt. Die von der Tat nichts wußten, schelten durcheinander: "Steinigt sie!" Josua gebietet Ruhe und wiederholt die Frage.

Einer, dem doch die Tränen kommen, stottert: "Meine alte Mutter und kranke Schwester brauchen mich." "So; sie werden während deiner Strafzeit öffentlich betreut. Wollen dazu Pinehas und Rehum dir ein kleines Entgelt geben, wird es für dich aufgehoben, damit du nach der Strafe nicht gleich auf der Gasse liegst. Und du?" fragt er den anderen Verbrecher.

Der ist hartgesottener und murr: "Was geht's dich an, wenn die Meinen darben müssen?" Da ruft eine Frau: "Seine Eltern sind nicht arm; er selbst hat eine Frau und Kinder." Wütend dreht der Mann sich um, kann jedoch nicht sehen, wer dies rief. Josua macht die Sache kurz:

"Deine Strafe kann verlängert werden. Daß deine Frau und Kinder nicht den Unmut deiner Eltern tragen müssen, dafür Sorge ich." Da schiebt ein Mann sich vor. Es ist der Vater, der erfahren hatte, was geschehen war. "Mein Sohn?" Er rauft sich seine Haare, um dann zu drohen: "Komme mir nicht wieder unters Dach! Verflucht sollst du sein, dein Weib, deine ..."

"Halt!" Josua zieht die Fäuste des Erregten nieder. "Du darfst die Unschuldigen nicht verdammen, sonst fällt der Fluch auf dich zurück. So räumst du keine Untat aus dem Weg! Ein Fluch hat stets das Unrecht im Gefolge. Den Verlassenen und – auch deinem Sohne sei ein Vater, der verzeihen kann."

"Und dich – wollte man ermorden?" stößt der alte Vater fassungslos heraus. "Wenn der", er meint Josua, "von uns genommen wird, wie Gott uns Mose nahm, dann gnade Israel und seinem armen Weltenweg! Weh!" Später hört man, daß der Alte Weib und Kinder des Verbrechers freundlich zu



sich nahm. Also doch 'ein Sonnenstrahl', ist Josuas Dank an Gott. – –

Nun rundet sich das letzte Arbeitsjahr. "Mit Gottes Gnade", sagt er zu Begiana, deren Haar sich langsam färbt. Er streicht ihr eine graue Strähne aus der Stirn. "Hast viel ertragen müssen, armes Weib und ..." "Arm?" wird er unterbrochen. "Reich, Josua, sehr reich! Ein Leben ist doch schal und leer, wenn man keine

Mühsal aufgenommen hat. Und dir ein wenig helfen dürfen – ach, das war für mich der größte Segen unsers Herrn."

"Nur ein wenig?" unterbricht jetzt Josua. "Das stimmt nicht! Du hast dich sehr gesorgt, mehr, als dir zuzukommen hat. Doch der Herr hat uns vom Reich in diese Welt gesandt, hat uns vereint, wie gar selten möglich ist. Noch vier Wochen, liebe Begiana, dann werde ich zum letzten Mal das Volk ermahnen. Das wird eine große Reise; denn nicht wie früher kann man Israel zusammenrufen. Die Ältesten und Fürsten werden diese letzte Weisung von mir hören. Sie müssen sich dann einen neuen wählen; denn ohne einheitliches Regiment besteht kein Volk."

"Nachher bleibst du hier in Thimnath-Serah?" Ein frohes Leuchten bricht aus Begianas Augen. "Ja, meine Liebe, es sei denn, man rief mich. Der Beste ist Hur Hadad; er ist klug, gütig, und hat einen weiten Blick im Handel und Gewerbe. Gott möge wollen, daß der Beste an das Ruder kommt."

Sanhus, der Gaditer Fürst, hatte Josua einen Wagen zum Geschenk gemacht, bespannt mit edlen Pferden. Nun bedient er sich der lieben Gabe und fährt von Stamm zu Stamm, begleitet von Hur Hadad, dessen Sohn Ismahael, Pinehas, der in Kürze Oberpriester wird, weil sein Vater Eleasar, sowie Ithamar das Amt nicht mehr bewältigen können, Benaja, der als Ratsmann sich bewährte und der schon alt gewordene Heeresführer Jeroboas.

Die Fürsten, Ältesten, Richter und Amtsmänner warten jeweils in der Hauptstadt ihrer Stämme. "Soweit sieht es friedlich aus", sagt Josua zu Hur Hadad, der nebst Pinehas und Jeroboas mit im Wagen sitzt. Die andern sind

beritten. Dan, Simeon, Juda, Benjamin, Ruben und Manasse liegen hinter ihnen. Nun geht's nach Gad. Dann folgen Naphtali, Asser, Sebulon, Isaschar, und Ephraim zuletzt, wo Josua sein Erbteil hat, das Haus Serah in Thimnath-Heres.

"Soweit sieht es friedlich aus", wiederholt Josua, "doch mir kommt's zu friedlich vor." "Wieso?" fragt Jeroboas. Josua lacht: "Treuer Kämpfer, hast das Schwert stets gut geschwungen; war jedoch die Fehde aus, konnten wenige so friedlich leben wie gerade du. Das hab' ich stets an dir geachtet."

"Mir ist's auch zu friedlich", sagt Hur Hadad. "Es wäre wohl für Israel ganz recht, wenn dieser Friede FRIEDEN wäre. Nur steckt ein böser Wurm darin. Man vermehrt zu sehr sein Hab und Gut; doch die Verbindung mit dem Herrn hinkt hinterdrein. Deinem Scharfblick ist es nicht entgangen, daß man wieder Götzen sammelt. Merkt man, daß du kommst, so werden sie versteckt, zumal die goldenen und die aus Silber sind.

Würde nur die Kunst als Arbeit eines anderen Volkes gelten, wäre das nicht schlimm. Allein – man tut das, was der Herr verboten hat:

*'Du sollst keine Götzen haben neben Mir!'*

Wahrlich, eine Anbetung, wie Satan sie nicht besser vorzunehmen wüßte! So der Rede nach wird die Figur nicht angebetet; doch man hütet sie als höchstes Kleinod, während man die kleinen Leserollen unsrer Schriften achtlos in den Kasten legt. Das meinst du, nicht wahr, Josua?"

"Genau! Diesen Dienst wird man dem Volk nicht nehmen können; über kurz oder lang wird man von den Götzen als 'Idol' begeistert sein und noch einen bösen Handel damit treiben. Eben so wird das Gott-Gebot 'Du sollst keinen Götzen haben neben Mir' mißachtet." Da sagt der alte Hauptmann:

"Mir zuckt die Faust; schade, daß man da kein Schwert verwenden darf. Der Glaube läßt sich eben nicht befehlen." Josua bestätigt es betrübt: "Man möchte es zum Heile derer, die sich von der Gottheit lösen." Hadad meint:

"Es gäbe einen Zwang. Gott sprach: 'Wie lange lästert Mich dies Volk' (4.Mo.14,11)?, und später jene Anweisung, zu steinigen und auszujagen, die Götzendienst betreiben und oben drein dazu verführen (5.Mo.K.13 u.a.)."

"Denkst du, es ließe sich damit beseitigen?" Hur Hadad zuckt die Schultern: "Weiß ich es? Seit dreißig Jahren sitzen wir in diesem Land, von Gott gesegnet hergeschenkt. Es erfüllte sich: 'Wie lange lästert mich dies Volk?' Gottes Gnade wird mit Undank hingenommen, ja – man brüstet sich sogar: 'Wir sind Sein Volk, also muß Er uns auch segnen!' Ist das nicht der allerschlimmste Götzendienst? eine Gotteslästerung –?"

"Das Traurigste vom Traurigen: Man schiebt die Schuld den Heiden zu. Gewiß, die haben Götzendienst. Doch der Herr wird sie erretten (OJ.21,24-26); denn hören sie von Ihm, so folgen sie Ihm nach. Was wird mit Israel geschehen, das seit Abraham, rund vierhundertvierzig Jahre, Gottes Wort erfahren hat? Seine Lehre? Seine Liebe und Sein Licht? –?"

Jeroboas sucht Josua aufzumuntern: "Bekümmere dich nicht. Ändern kannst du's nicht. Du hast wie unser Mose mehr getan, als sonst ein Mensch vermag. Wer durchaus in die Grube rennen will, der fällt hinein." Josua erwidert: "Wenn man so lang wie ich des Volkes Schicksal zu dem eigenen machte, von GOTT den Auftrag übernahm, und sieht, wie sie sich den Abgrund graben, da muß man alles tun, um die Blinden zu erretten."

"Das tatest du!" ruft Hur Hadad aus. "Ich mag nicht wissen, wie es wird, wenn – Wer kann an deine Stelle treten?" "Du!" "Das ist nicht dein Ernst!" Der Fürst wehrt heftig ab. "Ich bin kein Mose oder Josua." "Was du bist, das wissen wir", sagt Jeroboas, "und was du wirst, das weiß der Herr!" "Ich habe keine Kenntnis, um ein ganzes Volk zu führen."

"Das wird sich weisen", sagt Josua. "Du bist der Großfürst, dein Vater Hur hat dir ein gutes Erbe hinterlassen." Er tippt dabei auf Hadads Herz und Stirn. "Geht es nach den Stimmen, steht meine für dich an der ersten Stelle."

Sie gilt für zehn. Wählt man nach dem Pur, dann weiß ich, daß der Herr auf dich es fallen läßt." Josua wechselt das Gespräch, man ist nahe Ramoth Gilead, wo die Ersten Gads versammelt sind.

Zweihundert Feldwegs vor der Stadt warten Sanhus und ein Teil der Ältesten. Man muß es Sanhus lassen: er hat die Gaditer in Zucht. Er hat bewirkt, daß man Josua achten, vor allem lieben lernte. Außer Ephraim, wo Josua zu Hause ist, steht Gad an erster Stelle aller Stämme, das ihm die meiste Freude macht. Auch der Glaube ist hier noch die höchste Angelegenheit. –

Der letzte Tag des Regiments bricht an. Alle Obersten versammeln sich in Sichern (Jos.K.23). Eleasar und Ithamar sind trotz hohen Alters hingekommen. Das 'Amt des Gebetes und des Dankopfers' hält Pinehas. Er mahnt, sich nicht von Gott zu wenden; und wenn die Wahl zu treffen sei, wer für Josua das Regiment zu übernehmen hätte, es allein mit Gott zu tun. Israel sei groß geworden, es bedürfe einer guten, starken Hand und – –

"Möge eines neuen Richters rechte Hand die des Mose, seine linke die des Josua sein. Doch solange Josua lebt, bleibt er des Volkes erster Richter. Eigentlich der zweite." Ein lichtbehauchtes Lächeln gleitet über Pinehas Gesicht. "Der oder unser ERSTER ist der Hohe Herr, der Gott des Patriarchen Abraham! Er gab uns aber für das Weltliche den Ersten. Das bleibt Josua, wie gesagt, bis an seines Lebens Ende.

Wer das Regiment erhält, sei und bleibe dessen eingedenk; und er sei nicht stolz, Josua nicht mehr um Rat zu fragen. Er weiß noch Rats genug; er hat jederzeit den 'Rat des Herrn' erfragt und fest befolgt. Wer ehrlich ist, gibt zu, daß er zu jedermann, ob groß, ob klein, gerecht und gütig war.

Laßt uns im Gottvertrauen und in brüderlicher Liebe unsere Wahl begehen. Erst hat Josua ein letztes Wort zu sagen. Gebe Gott, daß aus diesem Tage Seine Kraft beim Volke bleibt, wie sie aus Abraham uns überkam, durch Mose uns vom Diensthaus rettete, über Josua uns Kanaan aufs neue gab.

Uns wolle segnen, Gott der Herr, vom Anfang bis zum Ende!"

Fünf Altfürsten, zwölf Fürsten, der Altenrat, siebzig Älteste, sechsunddreißig Richter, mit je fünf Amtleuten und zwölf Männern der zwölf Stämme sind versammelt. Regentenanwärter sind Hur Hadad, Sanhus, Benaja, der bewährte Abeldan und der Jude Kaleb. Letzterer hatte zugesichert, bei ihm könne jeder leben wie er wolle, auch in Hinsicht eines Glaubens.

Nachdem die fünf den Raum verließen, wird Josua befragt, wen er vorzuschlagen hätte. "Es kommt auf alle an", erwidert er, "es wird gewählt." Dazu einigt man sich schnell. Hur Hadad hat die meisten Stimmen. Ihm folgt Sanhus, der seinem Stamm verboten hatte, ihn zu wählen. Doch er ist beliebt und ist einer der befähigsten Fürsten. Abeldan ist zu alt, Benaja noch zu jung, daher hat Kaleb den dritten Platz erworben.

Über diese drei soll das Pur entscheiden. Eleasar, der älteste der Priester, übernimmt die Losung. Inständig bittet er, Gott möge helfen, zwar unverdient ob des neuerlichen Abfalls Israels. Drei kleine Rollen, leicht verschnürt, hält er in der rechten Hand. In jeder steht ein Name. Man hatte im Versammlungsraume einen Altar aufgestellt; auf diesen legt der Priester die drei Rollen, solange er betet.

Danach prüfen sieben Männer, ob die Rollen völlig gleich und auch überein geschlossen sind. Josua, der sie als letzter prüft, gibt sie zurück, Eleasar wirft sie auf den weißen Teppich, der am Altar aus gebreitet liegt. Nur eine Rolle öffnet sich von selbst, mit dem Namen 'Ben Hur Hadad'.

Man ist zufrieden bis auf jene, die sich Kaleb wünschten. "Laßt uns nochmal losen", sagt Melaon, der Hasser. "Du willst wohl Gott versuchen?" Ithamar geht hoch, als wäre er noch keine neunzig Jahre alt. "Damit du Stänkerer zufrieden bist, wird die Losung eben ausgezählt. Dann wird sich zeigen, wer hinter deinem dunklen Schilde hockt!" Melaon wird übertrumpft.

Zu ihm sagt Josua: "Es sei keine Kränkung: Du bist alt dem Alter nach und

solltest wissen, was die Glocke für uns schlägt, – aus der Ewigkeit, aus Gottes heilighohem Recht! Du gehst den Pfad des Hasses. Da du pure Maulwurfsarbeit tatest, ließ ich davon ab, dich zu entlassen. Überträgst du deinen Haß auf Ben Hur Hadad, so ist es meine erste Anregung ans neue Regiment, dich abzusetzen!" Das schlägt ein. "Ich habe bloß ..."

"Still", wirft Selumiel ein, "ich ließ dich überwachen!" "Ah, man wird bespitzelt?" "Wo es nötig ist", erwidert Pinehas. "Laßt den Streit, er taugt zu nichts. Wir haben Gottes Güte abermals erfahren, da Er uns den Mann erwählte, der nach Josua der beste ist.

Auch Sanhus wäre gut, und Abeldan; dieser ist zu alt, wir müßten sehr bald wieder wählen. Benaja, zwar treu und tüchtig, ist zu jung. Kaleb ließe rasch die Zügel schleifen. – Holt die Männer; wir wollen unser Amt vor Gott beenden. Hernach ist manches auszugleichen und kann jeder noch zu Worte kommen."

"Ich hole sie", sagt Josua. Man versteht. Dieser oder jener würde gleich verraten, wen die Wahl betroffen hat. Das ist aber nicht gestattet. Bei Josua geht das Weitere seinen rechten Gang. Als Hur erfährt, daß ihn die Wahl betraf und einige aber Schwierigkeiten machten, sagt er stolz:

"Ich trete ab! Loht schon jetzt am ersten Tag der Haß empor, was soll dann am letzten werden?" Josua reckt sich hoch, trotz hundert Jahre kaum gebeugt; noch können seine etwas hellen Augen zürnend blitzen. Erst später wird man seinen Zweck erkennen, als er zu Hur Hadad sagt, daß es wie Moses Stimme klingt, wenn derselbe einen Lageraufruhr niederschlug:

"GOTT hat dich gewählt; GOTT hat dir das Amt gegeben! Noch bin ich für eine Stunde Erster, und ich befehle dir im Namen Gottes: du trittst nicht zurück!!" Wer duckt sich nicht vor diesem Ernst der Sprache? Momentlang zuckt es wohl in Hur, wie Josua sich erlauben kann, so mit ihm zu reden. Allein, er ist der erste – oder hat der Herr sein Herz gelenkt –?, der den resoluten Zweck erkennt: die Widerständler auszuschalten, und ihm, Hur

Hadad, jene gute Basis aufzubauen, die sein Amt erleichtern soll.

"Du hast recht, Fürst des Himmels!" Er kniet vor dem Altar auf den kleinen weißen Teppich nieder und wird von den drei Priestern eingesegnet, indem sie sprechen:

*Der Herr segne dich und behüte dich!*

*Der Herr verleihe deinem Amt das Licht!*

*Der Herr gebe dir zu aller Arbeit Kraft!*

*Der Herr stärke dich in jedem Kampf!*

Niemand denkt bei Kampf an Fehde, nur ans eigene Volk, was da zu überwinden ist – wie bei allen Völkern.

Hur Hadad, der bei Bethlehem sein Erbteil hat, schlägt in Sichem seinen Amtssitz auf. Da ist Josua immer zu erreichen, und dieser bleibt – zwar entlastet – dennoch im Getriebe. Hadad sagte später oft: "Ohne dich komme ich nicht aus." Es zeigt sich auch, wie recht der Großfürst hat. – –

Ein Dezennium ist vertropft, aber noch ist Josua ungebrochener Gedanken. Doch er kränkelt, kommt aber stets nach Sichern, wenn Flur eine Vollversammlung einberuft. Kommen jedoch welche, um sich beim 'Alten' Rat zu holen, wehrt Begiana wie ein Seraph ab. So sagt man es ihr nach. Josua läßt sie gewähren. Ach, soviel jünger, und ihm ist's jetzt oft, als wäre sie die treue Mutter, die er leider viel zu früh verlor.

Hur hat viel Widriges auszugleichen, das ärgste wegen Treubruch Nachbar gegen Nachbar. Man schiebt das hohe Gott-Gesetz zu sehr zur Seite. Einer, den man zu Josua wegen fortgesetzten Randalierens bringt, sagt frech: "Die Vögel haben es am besten; die brauchen sich nach nichts zu richten. Wenn Gott uns Menschen über alle Tiere stellte, so sehe ich nicht ein, daß wir uns irgend einem Obersten zu beugen haben."

"Bist du fertig?" Jene kurze Frage, die meist mundtot macht. "Es gibt nichts hinzuzufügen", wagt der Mann. Josua sagt strenger, als er es meint: "Sahest

du noch nie, daß Vögel, im Verbande fliegend, sich genau nach einer Ordnung richten, die vom Stärksten auszugehen pflegt? Er fliegt auch an der Spitze. Und wenn ein Vogel aus der Ordnung kommt, wird er in die letzte Reihe abgedrängt, noch dazu zu seinem Schutz.

Wer mit Absicht randaliert, wird vom Starken ausgemerzt, weil er für die Schar Gefahr bedeutet. Diese Ausgestoßenen kommen meistens um. Allein finden sie sich nicht zurecht, andre Gruppen nehmen sie nicht auf. Eine Lehre, die der SCHÖPFER aus der Tierwelt gibt. Nimm die Strafe hin; vielleicht kann man dich wieder einrangieren, etwa in die letzte Reihe."

"Das wird geholfen haben", sagt Begiana, die es hörte, nachdem der Wächter mit dem Häftling ging. "Daß es in der Tierwelt solche Ordnung gibt, wußte ich noch nicht." "Der Mensch beschäftigt sich zu wenig mit den Wundern, die der Schöpfer offenbart. Eines Seiner wundersamsten Wunder ist die Ordnung, auf die Er alle Seine Werke setzte – im GESETZ!

Ohne des Gesetzes Wunder können weder Pflanzen, Tiere und noch weniger die Menschen oder ganze Völker existieren. Lösen sie sich vom Gesetz des Herrn, so mögen sie sich einen Berg voll Satzung und Gesetze schaffen – es bleibt ein

Werk, an dem der Mensch, das Volk zerbricht. Das Herrlichste ist Gottes Liebe, die Er uns im Wunder des Gesetzes offenbart!

Schau die Blumen an; jede Pflanze wächst nach ihrer Art. Lilien bleiben Lilien, Rosen Rosen. Aber keine Lilie, keine Pinie, nicht einmal ein Grashalm gleicht dem anderen. Viel wunderbarer hat der Schöpfer uns erschaffen. Dennoch ist der Mensch an das 'Gesetz der Ordnung' angebunden. Wir müssen schaffen, essen, schlafen; und im Volksverband hat man sich gegenseitig anzugleichen, trotz eigener Art des einzelnen.

Das gibt die Liebe Gottes auf! Dafür sollen wir Ihm danken und Ihn wiederlieben. Die größte Liebe zeigt sich darin, Sein Gesetz zu halten, das Er uns zum Nutzen schrieb. Begiana, nicht bloß das von Sinai, – nein, jedes Leben



zeugt von Seiner Schöpferordnung; und diese ist Sein Grundgesetz."

"Was du alles weißt!" Sie verehrt den Großen, dem sie angehören darf. Eng schmiegt sie sich in Josuas Arm. "Verzeiht", sagt eine wohlbekannte Stimme von der Türe her, "ihr habt die Schelle nicht gehört, und eure Diener sind nicht da." "Freund Hur! Ah – seit wann entschuldigst du dich, wenn du zu uns kommst?" Josua eilt dem Gast entgegen. "Ach so", meint er, als er in des Fürsten Augen liest, "da ist wieder etwas los."

"Los oder festgefahren. Ich entschuldigte mich, weil ihr selten mal alleine seid." "Manche stören gern", erwidert Josua, "unsere Freunde nie. Nun lade deinen Karren ab, den du nach Thimnath Serah schlepptest." "Zwölf Joch Ochsen (1.Kön.19,19) brauchte man, für jeden Stamm ein Paar. Nur Ephraim und Gad haben wenig zu der Karre beigetragen.

Hier streust du noch deine Sonne aus, die erhellt, was andere verdunkeln wollen. In Gad ist Sanhus emsig; er redet gut, ohne zu befehlen. Ich wollte, ich könnte es desgleichen tun; dann würde Juda auch mit an der Spitze stehen. Mir kommt es vor, als versagte ich zu sehr." Ben Hur Hadad wischt sich über seine Stirn, die naß von Hitze und Erregung ist.

Josua holt einen kühlen Wein. "Hast du solchen Trunk für meine Seele?" Hur tut einen langen Zug. "Sprich dich aus. Revolte scheint es nicht zu geben; oder ..." "Nicht mit Waffen; man ist unzufrieden mit dem Regiment. Ich sei zu streng, zu unerbittlich; ich mischte mich in alles ein."

"Laß dich nicht beirren! Du gehst in Moses Stapfen ..." und in den deinen", ruft Flur dazwischen, "... und du hast den Geist des Herrn in dir." "Ah, wo bleibt Sein Segen bei dem Regiment?" "Aber Freund! Nur ein Dezennium, und du hast das Land befriedet." "Auf deiner Bahn, die du vorbereitet hattest, Josua." Der lenkt ab: "Die wahre Bahn kommt bloß von GOTT und Seiner Güte. Er ist's, der uns darauf wandeln läßt.

Komm, Freund, Begiana hat ein Mahl gerichtet. Nachher schüttele deine Bürde ab." Da kommt dann vielerlei zutage, sogar, daß jeder Stamm sich

selbst regieren solle, oder besser sei, man hätte einen König. "Wie steht es um den Glauben?" fragt Begiana. "Glaube?" Ein langgedehntes Wort. Hur lacht heiser auf: "Der steht irgendwo im Winkel!

Die letzte Hauptversammlung ließ ich dich nicht wissen, Josua, um zu sehen, wie sie sich benehmen, wenn du nicht zugegen bist." "Sehr gut!" "Ich hab' die Rolle mitgebracht, kannst sie dann studieren. Einer sagte: Wäre Gottes Wolken- oder Feuersäule unter uns, – wir fürchteten sie auch, wie die Alten in der Wüste. Doch wir sind im angestammten Land, das uns Abraham bereitet hat, Land und Leben für die Welt."

"So, so!" Josua geht auf und ab und dann plötzlich in das kleine Heiligtum des Herrn. Was dort geschieht, erzählt er nicht, das wird später offenbar. Zu Hur gewendet, sagt er ernst: "Berufe in vier Wochen einen Landtag ein. Laß es alle wissen, daß ich's im Auftrag Gottes tue. Heute schweige ich, weil es –" Josua fährt sich über beide Augen. Sind es Tränen hoher Freude, stillen Schmerzes, die er von den Wangen wischt –?

"Mir wird kein höheres Vertrauen, Josua", sagt Hadad gleichfalls ernst, "als durch dein Schweigen. Gottes Willen beugt sich meine Seele." Josua umarmt ihn wortlos. Sie bereden, wie der Landtag sich gestalten soll. Hadad meint, er könne auch in Thimnath abgehalten werden, damit Josua, als nun der Älteste vom ganzen Volk, des Weges Mühsal nicht zu leiden brauche.

"Ich dachte auch daran," erwidert Josua, "doch jedermann soll wissen, daß Gottes Kraft noch immer bei uns ist, bei dir und mir. Du übernimmst das Ganze; dann spreche ich die Punkte durch, die in der Rolle festgehalten sind. Aber bleibe heute nicht bei mir, denn das Bespitzeln hat sich wieder eingestellt. Bis zum Landtag bleibe fern, um manchem Mund das Wasser von der Mühle wegzunehmen." "Das fällt mir schwer; aber –" Hadad unterbricht sich selbst und Josua vollendet:

"Wir wollen Israel mit Gottes Kraft vereinigt halten. Von allen guten Alten, die noch Mose dienten, leben wenige. Die Jungen sind herangewachsen,

ohne Gottes hohe Gnadenzeit zu kennen, – ich meine jene in der Wüste. Man muß Geduld mit Strenge, Überlegenheit mit Nachsicht paaren."

Hur seufzt: "Mir will diese Gnadenzeit nicht ganz ins Herz. Ich war jung; doch meine ich, daß der Wüstenweg ein Strafweg war, oder abgemildert: ein Erziehungsweg." "Sehr wahr", nickt Josua. "Können aber Strafe und Erziehung keine höchste Gnade sein? Gottes Liebe und Barmherzigkeit?!"

Hur sinniert: "Des Schöpfers Güte, des Priesters Gnade, Gottes Liebe, des Vaters Barmherzigkeit sind der Wüstenweg gewesen.' Das sagte mir einmal mein Vater, als er von Mose kam. Plötzlich fällt mir's wieder ein." "Der Wortlaut, Freund; im Herzen, in dem Sitz des Geistes, hast du stets das Wort gewußt." Ben Hur Hadad scheidet zögernd. Ihm ist, als würde er den besten Freund verlieren. Doch den Herrn – –?

Gedanken machen Hadads Heimweg dunkel. Josua hat als der letzte Hohe 'Abrahams Patriarchat' verwaltet. Allein – er strafft wieder seine Schultern. Gott hat viele große Söhne, brave Töchter, die Er senden kann. 'Er läßt die Seinen auf der Erde nicht allein', so durchrieselt's seine Seele, wie ein tiefer Quell die durstige Au befruchten hilft. – –

Auf dem Weg nach Sichem treffen manche Oberste zusammen. Da gibt es viel Gerede. Bei den Getreuen lautet es: "Gut, daß Josua einen Landtag hält." "Einen? Hoffentlich noch viele." "Hur Hadad führt das Volk gerecht und gut." "Das bestreitet keiner; aber Josua ist ja noch ein Stück von Mose." "Oder Gottes!" sagt Sanhus ernst, der zu dieser Gruppe stieß. "Auch Hur Hadad ist von Gott gesandt, für Israel zum Besten."

Dagegen Feindliche: "Möchte wissen, was ein Landtag ist." "Da hast du vorzuzeigen, ob du reine Füße hast." "Mußt sie eben vorher waschen." "Ich verlange, daß Hur seinen Stuhl verläßt." "In puncto Wirtschaft mit den Nachbarn ist er ohne Zweifel gut", meint ein Gemäßigter. "Pah, die Nörgelei und Einmischung in das Private sticht zu scharf." "Ich hab' den 'Alten', ge-

meint ist Josua, "lange nicht gesehen." "Er soll noch rüstig sein." "Mit hundert und zehn Jahren?" "Wartet's ab", meint der Gemäßigte, "er wird euch zeigen, was er noch alles kann!"

Die Gegensätze prallen auf dem Landtag hart zusammen. Am ersten Tag verzweifelt Hadad schier, zumal Josua beharrlich schweigt. Der zweite Tag enthüllt den Zweck: man wirft Hadad vor, von Josua sich Rat zu holen. Am dritten Tage merkt er Gottes Kraft, so daß manch Lästerer verlegen schweigt. Am Abend bleiben einige beisammen. Da fragt Alt-Abeldan:

"Josua, du warst Gottes rechte Hand herein nach Kanaan. Hur wird wissen, wie ich's meine." Dieser nickt. "Also frage ich", fährt Abeldan fort, "weshalb Josua geschwiegen hat. Er hat den Landtag einberufen, also müßte er ihn leiten. In manchen Punkten konnten wir uns einigen, bei Nebensachen, die sich ohne Landtag schlichten lassen. Warum gibst du Gottes Willen nicht bekannt, Josua? Ist er so schwer, daß ..."

"Ja, sehr schwer! Morgen werdet ihr's erfahren; morgen ist mein Tag, den GOTT mir zugemessen hat. Heute ruhen wir." Mit der Ruhe ist es nicht weit her. Josua betet lang und sagt am Ende: "Guter Vater, lasse Israel nicht ohne Hilfe sein. Du hilfst ja immer, auch wenn wir Deine Gnade nicht erkennen, oft nicht einmal benutzen, daß alle Deine Güte leicht verloren geht. O Herr Herr, bleibe auch bei mir, damit mein 'Gehen' ganz in Deinem Lichte sei, soweit ich es ertragen kann."

"Nicht wenig ist's, was deinen Gang erhellt!" Ach, Gottes gute Stimme – und ER Selbst! Josua stürzt nieder. Diesmal läßt der Herr ihn auf die Knie fallen, hebt ihn aber auf, fragend: "Weißt du, was Mein Aufheben für dich bedeutet?" Ein Besinnen, dann der Ausbruch großen Jubels: "Ja, Vater! So genieße ich die Seligkeit, neben Dir zu sitzen, von Deiner Hand gehalten – und noch viel mehr: Du hebst mich heim ins Reich! Ich bin gern den Weg gegangen; und alle Mühsal dieser Welt, die manchmal kaum zu tragen war, war die Fülle Deiner Güte, Jetzt ..." "... gehe ich gern heim!"

Ein hehres Lächeln. "Herr", Josua erfaßt die helle Hand, "ist's ungerecht, bloß ein 'Ja' zu haben?" "Mein Sohn, frage soviel Israelen, wieviel Leute einst in Sodom lebten, ob sie gern die Welt verlassen; dabei käme wenig mehr heraus als jene Zahl, die Abraham mit Mir errechnet hatte, um Sodom und Gomorra zu erretten (1.Mo.18,32).

Ich decke gütig zu, wer sich nicht im klaren ist. Aber das kann billig sein, sehnt sich jemand nach der Heimkehr, um die Last von sich zu schütteln. Ergibt sich hierbei eine Bürde, die – von der Welt erschwert – die Seele treibt, dann ist die Sehnsucht wie dein 'Ja' gerecht. Macht dich das froh?"

"Vater, selig macht es mich! Bis zum letzten Atemzug bedenke ich die Pflicht, Dir einst gelobt. Mache meine letzten Tage hell – für meine Begiana, für die Freunde. Segne noch mein Tun, um Israel vom Abgrund wegzureißen, in den es ..." "stürzt!" Das klingt sehr schwer, oh – – Josua bedeckt die Augen.

"Sohn, in die Gefahr hineingesehen, – und ein Teil löst sich wie Nebel auf." "Ist denn der Abgrund nicht zu bannen?" "Sahest du in deinen siebenzig Arbeitsjahren, den letzten Zehnt mit angehängt, ob das Volk Mir näher kam?" "O Herr, viele liebe Leute könnte ich Dir nennen. Wenn man an diese alle denkt. ..." "und all die anderen vergißt!" ergänzt Gott ernst, "Ist kein Ausgleich möglich?" Josua fragt verzagt. "Der Guten wegen, wie es Mose lehrte, vergesse ich die andern nicht."

"Du nicht; und ICH, Josua, sehe sie vor Mir! Doch das Resultat ist zu beachten, weil nur so ein Ausgleich möglich ist." Ein müder Seufzer. "Das Resultat –? Ich dachte mir, wenn Israel in Kanaan in Frieden lebte, würde es ein glaubensfestes Volk. Nun ..." "... sieht es gegenteilig aus.

Seufze nicht, Josua; vieles ist der Gang der Welt, weshalb Ich Mir die Guten an die rechte, die andern an die linke Seite stelle, also beide Teile unter Meinem Blick! Morgen, wenn es um Mein Gesetz und um den Glauben geht, will Ich durch dich reden, daß sich für lange Zeit der Abgrund schließt,

den man sich im Götzendienste schuf. Sei getrost! Du tust bis zum letzten Atemzuge deine Pflicht, und ICH bleibe bis zu deinem letzten Atemzug bei dir. Dieser, Josua, wird dann der erste Atemzug im Empyreum sein, – unter Meiner Führung und an Meiner Hand!"

Die Lippen schweigen; aber wie noch nie gewagt, so wirft sich Josua an Gottes Herz. Er merkt nicht, als Gott geht und daß er auf den Boden niedersinkt, auch nicht, daß ein treuer Freund, nach ihm sehend, ihn auf seine Felle hebt. Bis zur Frühe ruht sein Geist an Gottes Brust. – –

Heute ist man still, verlegener wie tags zuvor. Großfürst Hadad hatte die Versammlung schon eröffnet, wie zwischen ihm und Josua vereinbart worden war. Bald tritt dieser ein. Vor seinem Stuhle steht ein Tisch, auf den er eine Rolle legt. Hadad legt dazu den weißen Stab, den Josuas Vater, Nu-Anim, heilig hütete, und mit dem Mose manches Wunder tat.

Josua nimmt ihn in die rechte, die Rolle in die linke Hand: den Stab des Rechts, noch einmal Israel zu richten, aufzurichten – und geradezurichten, daß es die Richtung zu dem Herrn behält. Die Rolle bedeutet das Gesetz, von Mose in den Stein graviert. So steht er da, einer jener unvergessenen Großen, nicht allein im eigenen Volk. Und er beginnt:

"Im Auftrag Gottes habe ich den Landtag einberufen. Es wird mein erster und – mein letzter sein." Heftige Bewegung bemächtigt sich der Männer. Gottes rechte Hand war Mose, dessen rechte Hand war Josua. Was kommt nun? Er spricht so ernst, wie Gottes Griffel die Zehn Gesetze schrieb, in die Gesichter tiefe Runen zeichnend. Noch einmal blättert er die Volksgeschichte auf (Jos.24,1-11), danach steigert er die Stimme:

"So spricht der Herr! ,Ich habe euch das Land gegeben, an dem keiner ein Lot Arbeit leistete. Weder euer Schwert noch Bogen trieb die Götzendiener aus (V.12). Es war Mein Gesetz, das wie Hornissen die Feinde stach. Meine Schöpferordnung reinigte das Land. Für die Götzendienerei ist Mein Gesetz das Schwert, und Meine Ordnung ist der Bogen!

Allein – das gilt nicht bloß den sogenannten Heiden. Es gilt auch Israel, das in Ägypten sich den Götzen hingegeben hat. Mit ewiger Erbarmung habe Ich euch aus dem Nilland – aus der Finsternis, durch die Wüste – die Materie geleitet. Jenseits vom Jordan, von jenseits Eden (1.Mo.4,16), schuf Ich wieder einen Übergang ins Licht, so daß euch allen und den guten Heiden Mein Gesetz wie Berge voller Wein, Meine Ordnung wie die Gärten voller Frucht und Öl gegeben worden waren (Jos.24,13).

Zeigt Mir eure Arbeit vor! Nur eine, dann will ICH schweigen, wie Ich Josua befahl, drei Tage nicht zu reden, bis ihr euer Gift und euere Galle ausgespieen hattet. Zanken könnt ihr gut; aber besser machen könnt ihr nicht! Oder – wollt ihr MICH vertreten?!" Man wagt kaum zu atmen. Gott ist nicht zu sehen; doch ER ist's, Der so gewaltig rechet.

"Es wagt sich keiner? O – schwerer als der Wüstenweg, wichtiger als der Jordanübergang ist die Errettung eurer Seelen! Bei dem guten Teil, daß er nicht müde wird, und bei dem anderen, daß er nicht im Götzendienste untergeht. Auch das ist Götzendienst, sich wider Mein Gesetz und Meine hehre Ordnung zu erheben. Denn

*im Wunder Meiner ewigen Gesetze habe ICH die Liebe, im Wunder Meiner Ordnung die Barmherzigkeit enthüllt!*

Gab Ich den Verstand für das Vergängliche? Nein! Die Klarheit des Verstandes gibt euch die Gewähr, das Geistig-Göttliche zu erkennen (Röm.11,33). Ihr nennt die Tiere unvernünftig, die richtiger als manche Menschen handeln, nämlich nach dem Lebenstrieb, bei euch Menschen der Verstand und die Vernunft. Aber sie verschandeln den Verstand und verderben die Vernunft!

Nicht alle', tröstet Gott. 'Ich erfreue Mich an braven Leuten; nur mag sich jeder selber fragen, ob er Mir zur Freude lebt, was als Kindesgabe gilt. Zwar das Vermögen kommt aus Meiner Schöpfermacht; denn jedem Kinde legte Ich aus ihr ein Erbteil bei. Verschleudert es sein Gut, so wird es arm;

nutzt es Meine Gaben, alsdann wird es reich. Das Verschleuderte treibe ICH  
Mir wieder ein, denn es ist

*Mein Grundvermögen !*

Hier Mein Symbol: ICH habe euch nach Kanaan gebracht, das nicht ihr gebaut, nicht ihr erworben habt. Das Land bleibt Mein, merkt es euch!, ihr aber könnt's verlieren! So verliert der Mensch Mein Licht, wenn er dunkle Wege geht. Mein Licht bleibt aber Licht! Ich will an diesem Tag den Abgrund überdecken, solange in Israel ein guter Zehnt verbleibt.

Der Segen bleibe bei euch, wie an Mose's letztem Tag. Ich decke euern Undank zu. Wandelt auf der wahren Bahn, die ihr abgewichen seid; haltet sie im Herzen fest, die ihr darauf wandert. Meine Güte ist der Mühsal Preis, Meine Gnade ist der Lohn für jede Last. Ohne Last ist fern von MIR gelebt! Ich helfe tragen; denn Mein Name heißt

*BARMHERZIGKEIT !!"*

Kein Auge, das nicht niedersieht, kein Herz, das nicht erzittert. Heute wendet man sich um, heute gibt man sich Gott in die Hand. Und – vorausgesagt zum Lob des guten Kernes in dem Volk – dieser bleibt auf Gottes wahrer Bahn. Erst spätere Geschlechter fallen wieder ab. Heute – –

Josua ist's zumute, als erwache er aus einem Traum, wo er fern der Erde war. Aber Gottes Geist (Jes.11,2) treibt weiter. Das Eisen muß geschmiedet werden, solange es auf dem Amboß glüht. Die Rolle hebt er einmal hoch und legt sie achtsam auf den Tisch; bloß den weißen Stab behält er in der Hand.

"Verantwortliche eures Volkes!" Es fällt auf, daß er jetzt nicht 'unseres' Volkes sagt. Steht er schon jenseits ihrer Welt? "Ihr habt die Abrechnung des Herrn erfahren; dabei brauchte niemand zu bezahlen. So höret noch und fraget nicht, woher ich alles weiß. Ich wußte es auch ohne Rolle", er zeigt auf sie, "was einige wie einen argen Wust Hur Hadad vor die Füße warfen. Entsetzlich! Nun – Gott hat's freundlich ausgestrichen; so wollen wir nur



noch die Punkte nennen, damit ein jeder weiß, um was es geht – verantwortlich vor Gott für jeden Stamm.

Ihr wolltet, es solle jeder Stamm sich selbst regieren. Wißt ihr nicht, daß ihr dabei zerbrecht? Wenn ihr euch trennt, so haben böse Nachbarn billigen Gewinn. Das Wichtigste habt ihr vergessen: Könnt ihr die Gesetzestafeln auseinanderreißen? Soll nur ein Gebot die Gültigkeit besitzen?! Sind die Stämmeväter, zwar aus vier Frauen ausgeborn, nicht allesamt die Jakobkinder? Söhne eines Vaters? Und ist der Herr, der Schöpfer aller Dinge, nicht der eine Vater, dem wir alle angehören?!

Ihr habt heute keine Wolken-, keine Feuersäule, auch kein Licht gesehen. Frage: Seid ihr heute GOTT begegnet?" Ein freudiges, ein bedrücktes, ein gemurmertes Ja. "Ihr könnt euch demnach beugen, wie ihr zu Großfürst Hadad sagtet, es zu tun, wenn ihr Gott begegnen würdet, wie die Alten in der Wüste. Haltet das Versprechen ein!

Wie widersinnig, Ben Hur Hadad führe euch nicht gut, doch er hole sich von mir stets Rat. Wie steht's mit diesem Punkt?" Sagt Sanhus rasch: "Wir stimmen ab, ob Fürst Hur der Würde würdig ist, oder ob ein Besserer sich finden mag." "Dann sofort", ruft Abeldan. Josua ist es recht. Noch unter Gottes nahen Augen stoßen sich die Widder ihre Hörner ab.

Die Wahl ist eindeutig. Josua macht sie gleich für zwei Dezennien gültig, als Nachfolger eines früheren Todes Hadads dessen Sohn Ben Hur Ismaheel oder Sanhus. Benaja schreibt die Rolle aus, die jeder unterzeichnet. Josua sagt weiter: "Ich hoffe, daß in Zukunft nicht noch einmal solch ein wüster Landtag euerem von GOTT bestellten Oberrichter zugemutet werden wird.

Benaja, gib mir jene Rolle, die in deine Hände fiel!" Der Befehl wird eiligst ausgeführt. Josua entfaltet sie. "Viele Älteste, fünf Fürsten, einige Richter und Amtleute schrieben: 'Mose schlug die Heiden und hat bestimmt, sie auszurotten.' Einzelnes bleibt heute unerwähnt", fügt Josua ein, "die Kämpfe gegen Edom, Midian, Sihon, Og von Basan und dergleichen.

Aber das: Ihr schreibt, Mose hätte sie vernichtet, weil Gott es anbefohlen hätte. Habt ihr eure Strafen – wohlverdient – gleich mit empfangen? oder die Barmherzigkeit?! Denkt ihr, daß pur euch des Höchsten Güte zuzukommen hat? Was ihr als Moserollen vorgeschrieben habt, ist ein Todesstreich, den Israel erleiden wird! Zudem leben ja die Heidenstämme noch.

Ihr wollt das Gegenteil von Gottes Liebe. Nichts davon enthält Sein Lichtgesetz: 'Du sollst nicht töten!' Wie könnte Gott hernach befehlen, den mit Ausrottung zu strafen, der sein Land verteidigt hat? Jede Grausamkeit, jedes Übel, jeder Tod, befohlen oder selbst getan, steht wider Gottes heiliges Gesetz, wider Seine Schöpferordnung! Ihr habt gehört:

*'Im Wunder Meiner ewigen Gesetze habe ICH die Liebe, im Wunder Meiner Ordnung die Barmherzigkeit enthüllt!'*

Auch von mir steht mit geschrieben, ich hätte alle Stämme dieses Landes ausgetrieben und vernichtet. Wollt ihr mir ins Angesicht das wiederholen?" Jene ducken sich, die unterschrieben hatten, andere sind empört, die keine Kenntnis davon hatten. Den drohenden Tumult bricht Josua entzwei.

"Gott sprach, als Abraham das Land erhielt: 'Ich will dich segnen und vermehren (1.Mo.22,17).' Wenn das nur diesem galt, so durften sich die andern Völker nicht vermehren. O, anders sieht es aus! Die Verheißung war der Bund, den Gott mit Seinen Kindern machte, ehe diese Welt geboren ward. Das war das 'wahre Land', dem Patriarchen zugesagt. Der Segen war die Straße; die Vermehrung galt den Gütern aus dem Licht.

Nebenher zeigt sich der Segen auch am Land. Von diesem sprach der Herr: 'Ihr habt nichts daran geschaffen.' Das wußte ich, und ich tat danach. Unvermeidliches Blutvergießen tat mir in tiefster Seele weh. Viele hatte Gott errettet – nicht nur unter euch, auch bei allen andern Völkern. –

Jetzt pausieren wir; dann komme ich zum letzten Punkt. Wer will das schwerste Stück mit tragen helfen?" Nach einer Stunde sind sie alle da. Das freut Josua sehr. 'GOTT, Du hast geholfen!', so dankt sein Geist. Er begibt

sich an den Tisch, und ohne Einleitung fängt er von neuem an:

"Wir haben nötig, Gott zu danken. Ist das ein Dank, wenn man nur Worte formt? Ist das ein Lob, zu singen, und hinterher bleibt man im alten Trott? Nicht wenige haben Oberrichter Ben Hur Hadad schwer verübelt, weil er auf gute Sitten, Gläubigkeit und Lebensreinheit sah, und weil er euch die Götzen nahm, nicht anders, wie Mose und ich selbst es taten.

O", er wehrt mit beiden Händen ab, "das sind ja nur Figuren, die die Heiden herrlich formen aus Gold, Silber, Holz und Stein'. Ganz recht! Ob der HERR dies so erwägen wird? Oder wird Er fragen: 'Wie denn, du töricht Volk; du willst die Heiden ausgerottet sehen, aber ihre Kunst ist dir viel wert? Dabei kauft ihr noch um viel zu wenig Geld und nutzt die armen Heiden aus. Was ihr tut, ist purer, arger Götzendienst!'

Ihr habt gezankt: 'Was geht's Hur Hadad an, was wir in unseren Häusern tun? Wir haben Gott noch nicht gesehen, nicht gehört. Doch der Heiden Götter sind ein Talisman für Haus, Familie, Land und Gut. Für alles hat der Heide einen eigenen Gott; wir sollen uns mit einem einzigen begnügen!' Habt ihr das gesagt?" Es setzt Gemurmel ein, man hätte das nie so gemeint, Josua bauschte es erst auf. Hur Hadad widerlegt, man hätte ja von ihm gefordert, den Gott der alten Väter herzubringen; aber Irdisches ließe sich nicht an den Himmel binden. Dazu sagt Josua:

"Des Leibes Blöße läßt sich leicht bedecken, nur die Seelenblöße nicht. Ich will gern gelten lassen, daß die Jüngeren, ohne eigenes Erleben aller Herrlichkeiten, die der Höchste über Mose tat, sich fragen, wo 'unser Gott' verbliebe, weil die Heiden sich die Götter selber machen könnten. Doch die jungen lassen sich erziehen, wenn es die Älteren im wahren Glauben tun.

Die Alten frage ich: wer hat Mose's Segensrede noch gehört? Habt ihr – wie ich – den Durchzug durch das Rote Meer erlebt? wie Gott den Jordan teilte und wir in 'GOTTES LAND' gelangten? Ich nehme an, ihr habt kein Nein! Warum lehrt ihr denn die Jugend nicht, wie Gott barmherzig mit euch war?,

nicht allein am heutigen Tag! Wenn ein Junger töricht fragt, habt ihr Alten dann das Recht, ihn im Irrtum zu belassen, oder gar den 'Apfel' anzunehmen, wie in Eden einst geschah?"

Die strenge Stimme schlägt in Trauer um: "O Männer Israels, ich wollte lieber freundlich reden an dem letzten Tag, den ich mit euch erlebe und ..." "Josua! Josua! nicht der letzte!" Sanhus kann sich kaum mehr halten. Mit Mühe unterdrückt er lautes Schluchzen. Auf einmal gibt es keinen, der nicht nach Josuas Händen bittend, mancher abbitzend greift.

Er lächelt mild: "Es ist Gottes Wille; Er billigte, daß ein Fuß fröhlich, der andere hinkend geht." Der junge Othniel, Anwärter eines Richterstuhls in Juda, ruft: "Dein fröhlicher Fuß geht gerne heim; dein hinkender sieht zurück nach Israel, was aus ihm werden soll, wenn es dich – vor allem: wenn es GOTT verliert! Nur zu wahr hast du gesprochen; und ich behalte mir die Lehre für die Länge meines Lebens."

"Ein guter Spruch", sagt Hadad. "Manch Junger hatte ernste Fragen und ließ sich gern belehren. Josua hat recht, es liegt bloß an uns Älteren, die die Wunderherrlichkeit des Herrn erlebten. Wohl – die Trauer wird uns übermannen, doch der Höchste wird uns helfen. Rede weiter, lieber Josua." Der nimmt wiederum den weißen Stab zur Hand und sagt:

"Jetzt seid ihr einig, wie beim letzten Segen in der Wüste. Wie von da nach Kanaan die Straße ging, so laßt euch nun ins 'Reich des Höchsten' leiten, hin zum Glauben. Dazu gehört der Nächstendienst und Gerechtigkeit gegen jedermann, auch gegen alle Heiden. Sie zu vernichten, ist nicht schwer; aber sie zu GOTT zu führen, ist der Inbegriff vom Bruderdienst.

Fürchtet Gott und dienet Ihm; seid rechtschaffenen Gemüts. Laßt den Götzendienst, der weniger von Heiden, als viel mehr von euch selber stammt. Seht, was die oft armen Väter in der Wüste taten, ehe sich der Jordan zeigte. Lasset ab vom Argen. Wählt das Gute! Denn das Gute kommt vom Herrn (Jos.24,14; Jak.1,17)!

Gefällt euch meine Rede nicht, dann war Gottes Rede auch umsonst. Prüft euch, wem ihr dienen wollt (Jos.24,15): Unserm Gott, oder wie die Amoriter tun, deren Gott des 'Daseins Freude' ist. Einst waren sie sehr fromm; und es liegt an euch, ihnen zu verkünden, daß ihre Fürsten Mamre, Eskol und Aners Abraham verbunden waren. Aber mein Bekenntnis lautet:

Fürchtet euern Gott, dienet Ihm rechtschaffenen Gemüts. Laßt fahren euren Götzen Eigensucht, durch den ihr Gott verliert, den VATER, den wir lieben dürfen. Laßt zurück, nach dem ihr fruchtlos eure Hände streckt. Der HERR geleite euch zum Strom der Liebe. Wer das nicht will, wird jenseits Eden, im Lande Nod, zum armen Kinde werden. Niemand konnte mich verführen, noch alle meine Lieben, die der Höchste mir gegeben hat. Ja:

*Ich und mein Haus wollen Gott  
auf ewig dienen!"*

Das Bekenntnis reißt die letzte Mauer ein, Hur Hadad sagt: "Das muß in der Stille wirken. Wir wollen uns am Abend wieder treffen." Jedem ist das recht, ebenso Josua. Wohl wirkte Gottes Macht durch ihn, doch der Körper braucht die Ruhe. Keiner bleibt zurück, alle bringen Josua zur Kammer, die ein Sichemer ihm ständig vorbereitet hält.

Am Abend offenbart er viermal Gottes Bund: erst mit Abraham, dann am Berge Sinai, vor Moses Tod, und beim Jordanübergang; und viermal schwören alle, als Josua erklärt, man könne Gott mit halbem Sinn nicht dienen, denn 'Er ist ein heiliger und ein eifriger Gott' (Jos.24,19). Viermal geloben sie, Gott zu dienen und Ihm treu zu bleiben (V.16, 21, 22, 24). –

O du wundersame Zahl, hochheilig aus dem Lichte offenbart in der Herrlichkeit des Ewig-Heiligen, Ewig-Einzigen und Wahrhaftigen UR als Schöpfer, Priester, Gott und Vater. Wie oft kommst du im Buch der Bücher vor. An diesem Landtag merkt es jeder Israele, daß ein Hohes ihre Herzen überkam.

Wer ahnte Josuas letzte Tat? Er legt zwei Rollen und zwei Tafeln vor. Auf

letztere schrieb er die Zehn Gebote, auf die eine die vier ersten und darüber:

*'Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben  
von ganzem Herzen, von ganzer Seele,  
von allem Vermögen', (5.Mo.6,5)*

auf die andere mit den sechs weiteren Geboten:

*'Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst!' (3.Mo.19,18)*

In der ersten Rolle steht in markanter Schrift geschrieben:

*'Es fehlte nichts an allem Guten, das der Herr  
dem Hause Israel verheißen hatte; Es kam alles!' (Jos.21,45)*

In der anderen Rolle sind die Übertretungen der Israelen festgehalten. Er liest beide vor. Nicht eindrucksvoller kann sich seine letzte Liebe zeigen. Danach fügt er an:

"Das sind Dokumente. Die erste Tafel und die erste Rolle zeugen vom Gesetz, sie gemahnen euch an Gottes Güte und Barmherzigkeit. Die zweite Tafel und die zweite Rolle sind die Zeichen, wie Israel der Welt oft lieber diente als dem Herrn. Ihr sollt sehen, was ich aus Gottes Gnade schaffen durfte. Es wird äußerlich ein zeitliches Vermächtnis sein, denn möglich, daß man es zerstört; innerlich ist es ein ewiges Vermächtnis jedem einzelnen, der das Gesetz des Herrn bewahrt."

Erstaunt folgt man Josua in Gottes Haus, die spätere Synagoge in Sichem, wie man solche an einigen Orten baute, weil Gottes Heilige Hütte zu Silo von den Gebrechlichen und Alten ungut zu erreichen ist. Eine Eiche reckt ihre Äste über dieses Haus. Josua geht mit dem Oberpriester Pinehas, Eleasar, Ithamar, Hur Hadad und den zwölf Stämmefürsten hinein.

Da steht ein großer, weißer Stein (Jes.28,16). Wer hat ihn denn hereingebracht? "Ich will's euch sagen." Josua holt tief Atem. "Von sieben Heidenvölkern rief ich je zwei fromme Männer, die den Stein mir finden, meißeln

und bringen halfen (OJ.21,26). Jetzt ruft von jedem Stamme einen Ältesten herbei; diese und ihr Fürsten stellt das Denkmal bei der Eiche auf, damit es jeder sehen kann, der am Haus vorübergeht."

Josua öffnet eine Aushöhlung im Oberteil des Steines. "Darin sollen beide Rollen liegen. Der Verschuß soll nach dem Osten weisen. Bringt rechts und links die Tafeln an. Auch ein Symbol: Die großen Tafeln, in Silo stehend, sind von GOTT gemacht; die kleinen mögen euch ein Zeugnis sein, ob jedermann die zwei und zehn Gebote achtet und befolgt."

Es kostet Mühe, das schwere Denkmal aufzustellen. Josua lächelt fein: "Man vergißt nicht leicht, was Mühe macht. Gott hatte viele Mühe (Jes.43,24), Israel trotz Abirrungen zu erhalten." Im ersten Sternenschim-mer, der wundersam die weite Welt erleuchtet, glänzt das Symbol. Eleasar sagt:

"Ich bin so alt, aber heute wurde mir das Herz lebendig für die Ewigkeit. Wer diesen Tag vergißt, wird mit seinem Haus vergessen werden! – Unser Dank, Gott darzubringen, sei ferner keine Worte und kein Lied, die wie Jo-sua sagte – zu nichts nütze wären, wenn nicht das Herz in Demut dankt, wenn nicht die Nächstenliebe unsere Lieder sind. Dennoch wollen wir das Wort zum Herrn erheben." Und der Priester betet an:

"Ewig-Allmächtiger, Vater aller Kinder! Du hast die Guten an Dein Herz ge-nommen, die anderen an Deine Hand, damit jedermann zu Deinem Frieden käme. Das reiche Leben eines Großen aus dem Licht, an dem wir unsere Meilensteine messen können, liegt offen vor uns da.

Den ersten Halt, zumeist gebraucht, hast Du, o hehrer Gott, mit Mose uns beschert; der zweite, dran sich jeder klammern konnte, ist Josua gewesen. Das gleicht Deinen Händen, mit denen Du gerettet und gesegnet hast. Er-zeige allen Menschen Deine Hilfe, Deinen Segen, das Recht und die Barm-herzigkeit.

Wie der Fels", Eleasar legt die Hände auf den Stein, "sei unser heutiges Gelöbnis, und auch leuchtend, wie er im Sternenschimmer glänzt. Wenn wir Josua es in die Hand gelobten, Dir zu dienen, Dein Gesetz zu halten, so nimm es an, als würden wir in Deine Hände das Gelübde legen. DICH wollen wir von ganzem Herzen lieben; Denn uns hast Du zuerst geliebt (1.Joh.4,19)!"

Einer nach dem anderen gibt Josua den Bruderkuß. Sie bilden einen Ring. Er sagt: "Liebe Brüder! Mein 'hinkender Fuß' ist heil geworden, ich kann fröhlich in die Heimat gehen. Habt Dank für alle Liebe! Möge Gott, der unser Heiland und Erlöser, unser Vater ist (Jes.25,1; 43,3; 54,5; 63,16), euch segnen für und für, dazu ganz Israel und alle Welt!

Der Stein sei Zeuge. Wie er kaum von selbst vergeht, so vergehe das Gelübde nicht! GOTT hält Seinen Bund, wie Mose sprach:

*'Nicht hat euch der Herr erwählt, darum, daß euer mehr wäre als alle Völker – denn du bist das kleinste unter allen Völkern; sondern darum, daß ER euch geliebt hat und daß Er Seinen Eid hielt. (Micha.5,1)*

*So sollst du wissen, daß der Herr, dein Gott, ein treuer Gott ist, der den Bund und die Barmherzigkeit hält denen, die Ihn lieben und Seine Gebote halten, in tausend Gliedern!'*  
(5.Mo.7,7-9)

Nun gehet hin! Dienet ihr dem Herrn mit dem Gesetz, dem Volke mit dem Recht, alsdann wird

*'im Wunder Seiner ewigen Gesetze sich die Liebe, im Wunder Seiner Ordnung die Barmherzigkeit enthüllen!'*

Nach den vier Tagen großer Anstrengung spürt Josua, wie das Herz so müde schlägt. Aber keinem läßt er diese Schwäche merken. O – der HERR ist seine Kraft bis zum letzten Atemzuge, wie Er es verheißen hatte. Sanhus und der



junge Othniel lenken seinen Wagen. Und wieder keiner von den erst Feindlichen, die Josua nicht geleiteten. Man hatte sich fest vorgenommen, so rasch als möglich seinen Landtag zu verlassen. Und nun – –

Begiana ist bestürzt. Sie sieht, was ein Mann nicht merkt, wie müde das Gesicht, der Körper ist. Nur die Augen glänzen hell. Alle bleiben in der Stadt. Denn offenbar: Josua geht heim, wie – – Wie Mose ging? O, der Herr kann ihn begraben, Er kann ihn auch begraben lassen. Das betrifft ja nur den Leib. Den Geist wird wohl der HOHE Selber holen.

Es sind mühevollen Tage, die Begiana mit dem Kranken hat. Er ist in sich gekehrt. Daß der Atem kürzer wird, die Stirne bleicht – er weiß es nicht. Am dritten Tage kommen alle Oberen ins Haus. Außer Eleasar, Ithamar, Pinehas, Hur Hadad und Sanhus, die bei Begiana wohnen, sind sie Tag für Tag gekommen, auch gute Nachbarn von der Stadt. Allmählich wird das Haus umlagert.

*Gott hat Sein 'KOMM' gerufen.*

In der Nacht sagt Josua: "Gute Begiana, gehe schlafen. Die vierte Nacht wachst du, und tagsüber hast du viele Mühe. Und", er lächelt zart, "ganz jung bist du auch nicht mehr." "Ach!" Sie unterdrückt die Tränen. "Laß mich diese Nacht noch wachen, morgen ..." 'Wird es nicht mehr nötig sein', zieht es Josua durchs Herz. Er nimmt ihre Hände in die seinen und haucht:

"Vielen Dank bin ich dir schuldig, liebste Begiana. O nein – rede nicht dawider. Du gabst mir Kraft, wenn Widerwärtigkeiten mich zu Boden drückten. Gewiß: Der HERR ist unsere Kraft und Hilfe! Doch Er kann sie uns durch treue Menschen geben. Das hat Er durch dich getan. Vom Reich gehören wir zusammen, Gottestochter, da ist alles unser beider Eigentum.

Denke dran, meine Liebe, wir sind vereint, obwohl auf kurze Zeit für diese Welt geschieden. Sei getrost. Und irdisch brauchst du nicht zu sorgen. Heres, der Besitz in Thimnath-Serah, schützt dich vor äußerlicher Not. Ich bin gewiß, daß Hur Hadad und die vielen Freunde dir zur Seite stehen werden.

Unser bester Tröster, unser höchster Helfer ist und bleibt der Herr!"

"Das bin ICH gewiß!" Von der Türe her ertönt die Stimme Gottes, beiden – ach – so wohlvertraut. Zwar richtet sich der kranke Körper mühsam auf, von Begiana unterstützt, die am Lager niederkniet, Der Herr tritt an das Bett.

"Stehe auf, liebe Tochter; dein Herz kniet allezeit vor Mir, was besser ist, als wenn sich nur der Körper neigt. Du, Mein Sohn, lege dich zurück. Dein Geist steht schon vor Meinem Thron; und das ist ebenso mehr wert, als hält sich die Vergänglichkeit mit Anstrengung gerade." Selber bettet Gott den Kranken hin. O, diese Liebe! Wer könnte es beschreiben, was durch das erdenmüde Herz und durch die himmelsreife Seele zieht – – –

"Du hast dein Beihilfwerk vollbracht, Mein Perutam; und Ich kam, dich heimzuholen. Das ist ein höchster Lohn. Anbetend neigst du dich vor Mir, und Ich nehme deine Rückbringgabe an. Im Reiche wirst du sehen, wie voll dein Erntekorb geworden ist." Selig und bedrückt erwidert Josua: "Ach Vater, da wird noch vieles fehlen, mindestens noch eine Hälfte."

"So? Dann sei gesagt: Das Empyreum gibt die erste Hälfte her, und des Kindes Hälfte füllt den Erntekorb. Als euere Gabe bringst du eine, Meine Tochter die andere Hälfte heim. Es genügt vollauf, wenn ihr euern einen Korb in Treue bis zum Rande füllt." Der Herr geht Selbst zur Tür und ruft: "Kommt herein, ihr Freunde!" Was wiegt schwerer: die Freude über diesen Ruf –? die Trauer, die damit für sie verbunden ist? –

"Ihr sollt sehen", spricht Gott weiter, "wie ein Sohn zur Heimat geht. Seht es als ein Beispiel an. Sanhus", Gott legt eine Hand auf dessen Schulter, "deine Frage ist nicht ganz am Platz, wie du einst abberufen würdest; da würde Ich nicht Selber kommen. Darauf kommt's nicht immer an. Wenn dein Engel dir die Augen schließt, wenn dich deine Mutter holt, so glaube fest: ICH habe sie gesandt; denn die die müden und die reifen Seelen holen, sind Meine Sendlinge, die in Meinem Auftrag handeln!

'Todesengel' nennt ihr sie, sind aber richtig 'Lebensengel'; denn der Tod ist die Materie, das Leben ist in Ewigkeit Mein Reich! Das sei euch allezeit ein letzter Trost. Wenn auch nicht bei jedem so persönlich wie bei Mose und bei Josua, bin ICH doch bei allen, die den Weg getreulich wandern; und ist keiner, der ohne Mich ins Reich des Lichts gelangt.

Nun komm, Mein Wächterengel von dem dritten Gottesstrom, dessen Lebensbäume an beiden Ufern GEDULD und LIEBE sind." Nimmt der Herr die schwachen Erdenhände in die Seinen? Holt Er den alten Körper fort? Nein! Begiana schluchzt und hält eine Hand des treuen Mannes fest. Die Freunde treten zag heran und grüßen ihren 'Großen', indem sie seine Stirn berühren.

Josua sieht sie an, doch sein Blick geht in die Ferne, dahin, wo der Herr den Lichtkindgeist nach Hause holt. Dann schließen sich die Augen. Ein langer, tiefer Atemzug, der leis verhaftet, wie eine letzte, kleine Welle, die den Strand berührt oder – von dem Strand zurück ins hehre Meer des Lichtes rollt.

## 4. Teil – UR - der Ewig-Heilige, der Ewig-Einzige und Wahrhaftige

## 4 - Auf der Bahn ...

*... daß sie Deine Kinder von ferne herzubringen samt ihrem Silber und Gold.  
(Jes.60,9)*

Welch ein Licht! Oder sind noch Schatten da, die hinter diesem, hinter jenem Strahle stehen? Weht es ihn nicht eigenartig an, und was bedeutet dieses Wehen?

Der Wanderer beschirmt die Augen wie ein Mensch, der der hellen Sonne wehren und dabei sein Ziel erspähen möchte. Am Wege steht ein Baum. Daselbst angekommen, sieht er erstaunt empor. Fernher sah der Baum natürlich aus. Hier mißt er vergeblich mit den Augen dessen Höhe, seine starken Äste, lichtwärts ragend, wie um des Himmels Helle aufzunehmen und dennoch so, als trüge dieser Stamm das weite Firmament.

Da ist ein Sitz aus hellem Stein und samtenem Moos. Müde ist der Wanderer nicht, im Gegenteil strömt Kraft durch seine Glieder. Die Sinne lauschen auf die Töne, die fremd und wohlvertraut vom hohen Wipfel auf ihn fallen. Das Wort des Lichtes und die Herrlichkeit umspülen ihn wie sanfte Wellen. Nachdem er lang verweilte, teils versunken, teils das Um-ihn-her betrachtend, wendet sich sein Blick zurück auf seinen Weg. Jeder Schritt gleicht einem Meilenstein, der sich bildhaft in ihm spiegelt.

"Das habe ich erlebt, – und ist neu, was hinter mir und vor mir liegt." Wieder schaut der Wanderer rundum und zu des Baumes Spitze auf, die ihn wie ein heiligreines Wesen überdacht. Im Besinnen und Erkennen zeigt sich ihm das Bild: die Materie, die letzte Welt, und was er auf ihr war.

In der Stille quillt es hoch: "Ich bin nicht genau gegangen, denn sonst –? ER holte mich doch ab – ER! O große Güte, Vater UR, Du bist's doch gewesen?"

Oder muß man, frei von der Materie, aufs neue lernen, Dich zu erringen? Ist es besser, diese erste Strecke ohne Deine Hand und Deine Anschauung zu gehen? Habe ich zuviel auf mich geladen, daß ich erst der Reinigung bedarf, ehe ich Dein Antlitz wieder sehen kann?"

Nicht ängstlich, bloß sich prüfend, sucht der Wandersmann, was fehlen möchte, weil sich um ihn her nichts regt. Da – von ganz oben fällt es niederwärts und hüllt den Sinnenden in einen Mantel ein. Hatte er denn keinen? Der alte war nicht schlecht gewesen, er hob sich in der Farbe bloß ein wenig von des Weges Lichtsaum ab. Jetzt zeigt's den Unterschied, und daß vom Alten (die Materie) mancherlei noch abzulegen ist.

"Dem mangelt's nicht", formt sich die Rede, im Herzen und am Ohr zu hören. Und es rieselt weiter niederwärts; von noch viel höher her, wo dieser Baum – der Wanderer sah wahrlich nur den einen – des Lichtes Decke stützt. Dorthier kommt die Stimme. Wie das Herz, so weitet sich die Schau, wengleich nicht alles auf einmal zu sehen ist. Weiter tönt das Wort:

"Weißt du, woher du kommst?" "Aus der Tiefe der Verlassenheit. Nicht von DIR verlassen, Vater UR, Deine Stimme dringt zu mir. Die Materiellen aber haben Dich, Dein gutes Licht, Deine Liebe, Dein Gesetz verlassen. Ich hätte ihrer viele gern Dir bringen mögen; nun stehe ich allein vor Dir, unter jenem Lebensbaum, der DU, Mein Vater, Selber bist."

"Nur um ein Kleines (Joh.16,16) von der Bahn, an Meiner Hand und unter Meinem Willen gehend, siehst du niemand um dich her. Aber wenn Ich dich erfasse, wird dir kund, wie viele deiner harren, wie viele im Gefolge deiner Füße sind." "Vater, Du führst mich nicht? Ich dachte – glaubte –"

"Niemand, auch kein 'Gestorbener', geht ohne Mich – ob sie es wissen, ob sie es nicht wollen. So wie dieser Baum symbolisch aus der Wurzel Bahn und Geist vereint, vermittelnd als der Mittler, so auch Meine LIEBE jene, die sich führen lassen. Und die ERBARMUNG alle, die Ich Gestorbene nenne, weil sie Mich, Mein Licht, Meine Liebe, Mein Gesetz in sich getötet

haben. Aber weiter: Wer hat dich gesendet? dich entlassen?"

"O herzliche Barmherzigkeit, mich entließ die Fremde; sie konnte mich nicht halten, ich war nicht ihr Eigentum. Aber DU hast mich gesendet, vom Licht zuerst auf meine Beihilfbahn, jetzt zurück; und ich erkenne Deinen Vaterruf, der das Kind zur Heimkehr leitet. Ich will warten, bis ich Deine Hände spüren, Dein Antlitz wieder sehen darf, um dann ..."

"Sind geschaute Seligkeiten größer als gefühlte? Warten ist ein Stehenbleiben auf dem Platz, von wo man seinen Anfang nimmt." Da ist's dem Wanderer, als wäre er noch einmal auf der Welt. Ein wenig ungewiß, was im Lichte höchste Seligkeit bedeuten kann, sieht er zu des Baumes Höhe auf, von woher das sanfte Säuseln niedertaut, auf ihn, den Gesegneten.

"Herr, weiß man es genau? Weil man Deine Wunder sehn und fühlen kann, ist geschöpflicherseits zu sagen: Geschaute Seligkeiten sind die größeren, wenn sie im Gemüt zu fühlen sind. Von höchster Warte aus betrachtet, auf der allein der HOCHSTE steht, ist Seligkeit an keine Schau, ebenso an kein Gefühl gebunden. Da Du eins in allem bist, hängen Deine Gaben von der Darstellung nicht ab, diese aber von den Kindern, je nachdem sie sich den Seligkeiten gegenüber würdig zeigen oder nicht."

"Das ist der Standpunkt einer hohen Warte", raunt der Baum. "Also gehen wir im hohen Wissen weiter, in der Frage ob des Wartens, die Ich stellte." "Eben darin weiß ich nicht Bescheid. Noch hängt mir irgend etwas an, was sich nicht zur Seite schieben läßt. Aber was man weiß, läßt sich überwinden; was sich im Fühlen überkreuzt, ist doch schwerlich auszuwetzen."

"Viel ist es bei dir nicht, was auszuwetzen wäre." "Jetzt wird mir leicht! Du hast die Frage billig erst im Licht gestellt; denn in der Materie –? Ich hätte sicher keinen Vers gewußt, der als Antwort dienen konnte.

Du sagtest: 'Warten ist ein Stehenbleiben auf dem Platz, von wo man seinen Anfang nimmt.' Es kann zwei Dinge haben, wie alle hehren Lebensdinge auf zwei Füßen, auf zwei Polen stehen, die trennen, die vereinen können.

Warte ich auf DICH, – o Vater, dann nicht so, daß DU erst zu mir kommen müßtest, was zwar auch zur hohen Seligkeit gehört. Ich warte auf die Zeit, sobald Du dies und jenes für mich vorgesehen hast. Diesen Falles dürfte wohl mein Warten nicht zum breiten Graben werden.

Manche warteten aus Eigennutz und andern Übeln mehr. Da entsteht die Kluft, die sich um so mehr verbreitert und vertieft, je länger jemand wartet, Übel abzulegen. Auf Gnade warten kann gut und ungut sein. Gaben wachsen mit der Anwendung. Brache Felder bringen keine Früchte, sogar bei guter Erde, die versteinen kann, wenn kein Pflug ihr Furchen gibt, kein Sämann Saaten in sie senkt, wenn die Saaten keine Pflege haben.

Darum warte ich auf Deine Hände, bittend: Vater, gib mir Deines Lichtes Saat, um eine Ernte hier zu halten, die Dir Freude machen soll. Vielleicht – " ein kleines Zögern, "– kann ich meine kleine Beihilfgarbe auch mit druntermengen."

"Daß Ich nicht sehe, wenn sie ein paar kleine Körner hat?" Jubel! Ganz im Vater-Kind-Verhältnis spricht der Herr. "O Gott, gäbe es der Hölle Schlund, wie Irrige es glauben, daß kein Erbarmen in ihn fiele, – DU siehst (Ps.139,8) jedes arme Körnlein, jeden Staub, mit dem die Seelen sich beflecken. Nicht so will ich die Beihilfgarbe in des Lichtes Ernte mengen. DU weißt es ja, daß ich's in Ehrfurcht und in Liebe sagte.

"O ja; und eben weil Ich alle Dinge weiß, weil aller guten Dinge Ursprung aus Mir kommt, desgleichen deine Engelsart, die dir nicht verloren ging, im Gegensatz zu den Gestorbenen. Die die Welt nicht freiten, bleiben die Lebendigen, auch in der Materie, worauf es sich bezieht. Ob als Engel, ob als Wanderer, – sie sind stets des Lichtes Kinder (Luk.20,35-36).

Es ist gerecht, den Rest der Dunkelheit aus einem Opfer ins Gefäß des Lichts zu mengen. Denn nur in diesem wird er rein, weil – als Erstes und als Letztes – MEIN KELCH-GEFÄSS das Opfer faßt! Du hast gewartet; dein Warten war



jedoch die stille Tat. Du lebtest Meinen Ruf, die wahre Bahn und dein Gelübde

aus. Was materiell mal hie, mal da gemangelt hat, – o Sohn, das liegt im voraus für die Willigen in Meines Kelches Grund."

"Herr!" Der Wanderer schmiegt sich an den Baum, als wäre er des Vaters Brust, Welch ein Gefühl der Seligkeit! "Erkläre bitte, warum ich auf dem Weg noch niemand traf, und keine lieben Tiere, keine schönen Pflanzen sah. Nur diesen einen Baum. Wohl erkenne ich, was er bedeutet. Gerade das Symbol ist Deine Gabe, in der Erkenntnis Deiner Herrlichkeiten lichthaft zuzunehmen bis zur geschöpflich höchsten Reife."

"Ich will dich erst beim Namen nennen, aus Demut unbeachtet, was mit ihm verbunden ist; dann wirst du bis auf einen Rest die Frage selber lösen. PERUTAM, wache auf!" Ein Weckruf an den Wachenden. "O UR, ich konnte sehen, trotzdem ist die letzte Binde der Materie gefallen; ich konnte hören, lausche aber jetzt dem feinen Ton des Lichts. Dank, Dank, Herr Zebaoth!"

"Der Dank ist eine Tür. Du bist seit deinem Wiedereintritt in das Empyreum dessen Lichtnatur begegnet; du bist auch nicht im Traum gewandelt und hast vernommen, was an Ton und Sprache schwingt. Aber weil du auf dem Weg in deinem ganzen Hause, also in dir selber treu geblieben bist, deshalb solltest du zuerst bloß MIR begegnen. Du bedachtest, was dir fehle, weil Ich Mich dir eben nicht personhaft offenbare. Siehe an:

Ich steigere die Freude bis ins tragbar höchste Maß. Gebe Ich das Beste gleich zuerst (Joh.2,10), was soll hernach gegeben werden? Wer etwas sieht, der hat nicht stets die beste Schau. Es kommt nicht darauf an, ob Ich Mich Selbst, symbolisch oder wie in einem Bilde zeige, sondern wie sich eine Offenbarung spiegelt. Wiederum:

*Nichts spiegelt sich, was nicht vorhanden ist!*

Wer Mein Wort in seiner Hirtentasche trägt, wird Mich auch ohne Augen

sehen; wer den GEIST des Wortes wirken läßt, hört Mich mit und ohne Ohren. Das gilt auch dir, Perutam; zuerst in deiner Heimat und auf allen Lichtstationen, dann durch die Materie, und wieder nun in deines Vaters Haus.

Dein ganzes Sinnen war allein auf MICH gerichtet. Wundert dich es noch, daß dir nichts begegnete, als der Lebensbaum, von dem du wußtest, was er zu bedeuten hat?" "Ja, mein Schöpfer-Vater UR, es wundert mich, nämlich Deine herrlichhohe Lehre und Deine unfaßbare Güte! DU hast es in meines Geistes Hirtentasche eingesenkt, als ob es pur aus mir gekommen wäre. Doch der Ursprung dieser Gabe kommt allein von Dir."

"Die Heimkehrkinder wundern sich ob allem Guten, das sich ihnen offenbart", spricht's aus dem Baum, um vieles näher als zuvor. "Das und des Lichtes Friede kommt von Mir (Jer.33,9). In der Welt legt man das weltlich aus, hier im Sinne Meiner Offenbarung. Darum ist auch dein Verwundern echt. Fragst du noch, wieso ein für dich schon längst Vergangenes (Materie) auf deines Geistes Bahn den Schatten wirft, so merke auf:

Dir folgen Pfunde, die du vom einen Pfund vermehret hast. Alles trägst du heim ins Sanktuarium, wo die Gabe eingesammelt wird. Für dich, Perutam?" "Auch diese Antwort fällt mir schwer. Sicher darf ich's für mich buchen, weil Deine Güte, Deine Gnade, meines Pfades Ränder sind; anders hätte es sehr wenig Wert, wenn das Heimbringgut allein sich selber gilt.

Gehörte es nicht denen, die die Materie gefressen hat, dann bin ich arm. Sammle ich für sie die Schätze, so werde ich aus eigener Armut reich. Darum übergebe ich es Dir, dem Vater, und überlasse Dir, was Du mit dem Heimbringgute tust."

"Reif gesprochen für die erste Lichtstation!" Viel näher tönt die Stimme, als ob sie Ast um Ast herniederstiege. "Merke auf Mein Wort, Perutam, damit jene Kinder und die armen Wesen – lichtgemäß dir folgend, irdisch schon vorausgegangen – auch den Segen aus der Offenbarung haben können.

Aus Entwicklung, Freiheit und vom Lichtverband herauf zu Mir, aus Gesetz,

Lehre und Erlösung Ich hinab zu euch, auf der Mittel- oder Mittlerstufe als Vermächtnis Mir vermählt,\* bleibt euer Geist in ewiger Verbindung mit dem UR-Geist immer das, was er als Fünkchen in Mir war. Dennoch kann auch er sich steigern im geschöpflichen Prinzip; aber besser, reicher, wird er nicht.

(\*) Die sieben Stufen mit dem Vermächtnis (»Das Richteramt«)

Was er sich erwirbt, gilt seiner Seele aus dem Licht, wie ebenso dem Kraftteil der Materie. Und das, um diese Tiefschau leicht zu machen, stelle Ich ins seelische Gebiet. Die Seele wächst, nimmt an Erkenntnis zu, vom eigenen Geist geführt, während Ich der Führende der Lichtkindgeister bin.

Gälten Gaben aber nur den Wesen, was bleibt dem Helfer, das ihm selber werden darf? Was gilt jenen allen, um sie an des Liebetages Feierabend zu beglücken?" "Du führst mich hin zur Herrlichkeit, Vater UR. Weil mein Geist ein Funke Deines Geistes ist, also kann ich im Verhältnis Deine Klarheit sehen (2.Kor.3,18). Mehr bedarf es nicht; mit keinem 'mehr' ließen sich die Seligkeiten steigern oder gar erschöpfen.

Was den andern ohne Rechnung eines Lohnes gilt, tut man für sich selbst. Denn Du, der beste Kaufmann, lässest keinen darben, weil wir Deine Erben sind. Das Vermögen, Gutes tun zu können, steigert sich durch Deine Güte, die die Reservatio mentalis ist, aus welcher alle Segenskräfte fließen.

Gute Gedanken, liebe Worte, hilfsbereite Taten sind des Nächsten Freude und erleichtern seinen Weg. Und dankt er nicht, so mindert er das Gute zwar für sich; die eigene Geberfreude kann der Undank aber nicht zerstören, wenn man DIR den Ausgleich überläßt mit jener Bitte: 'Herr, vergib, er weiß nicht, was er tut.' O siehe – SEGEN wirst Du senden!

Zum zweiten Frageteil: Des Lichtes Kinder haben immer zugenommen an Erkenntnis und an allen Lebensfähigkeiten; denn anders stünde Deine Schöpfung still. Dabei wirkt ein jeder für sich selbst, gilt eben das empfangene Pfund dem eigenen Vorwärtskommen. Ohne dieses anvertraute

Pfund war nie ein Hilfsweg zu beschreiten, niemals ein Gelübde einzuhalten.

Du hast zwei Pfunde hergegeben. Das eine, als des Kindes Haben – bloß vom Erbteil her –, verwahrst Du in der Bundeslade; das andere verleihst Du als des Lebens Soll. Herrlich handelt Deine Güte! Das Vermögen Deiner Pfunde zeigt sich in der Steigerung als Wert der Ewigkeit. Von uns aus können wir die Pfunde opfern, von DIR aus sind sie unser Eigentum."

"Du fliegst ja blitzgeschwind ins Kernbereich des Lichts! Aus dem Erbpfund bringst du neunundneunzig heim." "O Vater, die Samenkraft der neunundneunzig enthält Dein Pfund. Die höchste Wonne ist zu wissen: Der gute Schöpfer-Vater ist das Lichtvermögen Selbst, und hier –" ein liebes Lachen, wie die Welt nicht kennt, "– wundert es mich nicht, woher der Reichtum unsres Geistes, unsrer Seele, unsrer Beihilfstraße kommt."

"Wahrheit und Reinheit", lobt der Herr, "sind Kleid und Mantel der Bescheidenheit." "Vater UR, mir ist, als besäße ich mein erstes Kleid und meinen ersten Mantel, die Du mir von Anfang an gegeben hast. Dennoch sieht es aus, als trüge ich ein anderes Gewand. Aber wundersam: Beides ist mir recht; ich mag nie das erste Kleid, den ersten Mantel missen, jenen hergegebenen Anteil aus dem Reichtum Deines Hauses. Was neu am alten ist, macht mir große Freude. Wie kommt denn das?"

"Bedenke Meine Lehre von dem Pfund. Wie du vom unveränderlichen UR-Sein stammst, so alles, was als erstes Lebensgut gegeben wird samt Form und Hülle, die Umhüllung, das 'heilige Gehege'. Kleider sind des Lichtes Form, Mäntel der Umhüllung gleich, auch das, was ein Kind aus seinen Gaben macht.

Das im Licht und auf den Beihilfwegen selbst Errungene ist das Neue am Gewand, ohne dem es sich nicht zeigen kann. Im Verhältnis, jedoch souverän in ihrer Herrlichkeit, steht Meine Offenbarung an das Kind: ewiglich der ALTE (Dan.7,9) in Meinem Sein und in Meinen Eigenschaften, auch aber als

der NEUE (OJ.3,12), wenn die Kinder stufenweise vorwärtsgehen. Je mehr Erkenntnis, um so höher ist dann eine Schau. Denn Alt und Neu sind Ich und Meine Werke,

*ICH UR, und Meine Offenbarung!*

Desgleichen Du, Mein Perutam. Dein Altes bist du selbst, das Neue deine Ernte, wobei –" auch ein gutes Lächeln, "– die Beihilfgarbe einzumengen ist. Deine leichten Körner sind ganz himmelsreif. Bist du es zufrieden?" "Ach Vater UR, mein Dank wäre minderwertig, wenn ich nur zufrieden wäre, Du weißt alle Dinge, Du weißt, ob ich jetzt überselig bin."

"Was drückt dich noch? Soll Ich's rückwärts werfen als den Anteil der Materie, der nichts gemein mit Meinem treuen Sohne hat?" "Vater UR!" Fester bettet Perutam sich an den Baum. "Die Welt liegt hinter mir; trotzdem beschattet sie mich noch. Wohl ist's kein Druck, kein Hemmnis, nun den Fuß voranzusetzen. Die Gedanken sind es, die mich halten.

Im Emyreum waren sie gefüllten Kelchen gleich. So leicht konnte man daraus die Worte, diese in die Taten formen. Und war alles gut vor Deinem Angesicht. In der Materie, zumal auf jener dunklen doch vom hellsten Licht umfluteten Welt, da waren die Gedanken Last und Mühe. Ich wollte sie zur Seite schieben und gelang mir nicht, nicht einmal mit höherer Gewalt.

Vielleicht, Vater UR, waren die Gedanken für die vielen Menschen jenes Hemmnis, daß sie wie im Kreise gingen, immer wiederkehrend, manchmal bohrend, wenn ich die Bosheit anderer beseitigt hatte, ein paar Böse aber sich nicht wandeln wollten. Die Gedanken haben mich zumeist bedrückt. Ich wußte ja, daß sie an Kraft verlieren, wenn man sie zu guten Worten formt und mit denselben stets die gute Tat verbinden wollte.

Wo blieb daraus die gute Folge, wenn all die lastenden Gedanken nicht verschwanden? Selbst eben gehen sie mir nach. Doch rückwärts will ich keinen werfen und bitte Dich, Mein UR, es nicht zu tun. Da würde mancher noch von mir belastet, weil ich trotz Verzeihen nicht vergessen kann."

"Das sei die letzte Rede unter Meinem Lebensbaum, Wächter Meines Gott-Herzstromes. Nicht, weil du entlastet werden müßtest, so fern es sich auf deinen Beihilfweg bezieht. Merke auf, was allein im Lichte gilt, wenngleich Ich erst die 'Schale der Erkenntnis' Meinen Wanderkindern schenke (den Inkarnierten).

Festhaftende Gedanken sind kein Fehl, wenn sie aus belastenden Erleben wiederkehren und nicht aus anklägerischer Art oder gar aus Selbstmitleid. Dann sind sie keine Last, nicht für sich, nicht für die anderen. Der Ursprung der Gedanken ist die erste Schöpfungsgabe an das Kindervolk. Ohne diese Gabe es kein eigenes Bedenken jener Lebensdinge, die Ich den Kindgeschöpfen überließ.

Lastgedanken sind ein Anteil eines Beihilfweges. Schiebt man sie zur Seite, um sie loszuwerden, dann hilft man nicht. Überwindet man sie dahingehend, an die Schulden keine Klage anzuhängen, so räumt man so viel Steine aus des Bösen Weg, soviel jemand Böses tat. Das ist der schwerste Hilfswerkanteil, weil nichts mehr bebürden, manchen Lichtanteil zerstören kann, als der Gedanke, der sich mit verübter Untat anderer befassen muß.

Im letzten Meilenstein auf deiner Straße (als Josua) hast du fast pausenlos Unholde überwinden müssen. Du hast, wie Uraniel als Mose, stets dem Volk gedient, Härten ausgeglichen, selbst im Strafen noch die große Liebe deines Wesens kundgetan; also konnten die Gedanken dich belasten. Du hast Mich ja so oft gefragt, warum dein guter Wille keinen Ausgleich schuf.

Sieh, manches blieb zu deinem Heil und dem der dir Anvertrauten zugeeckt, was die Gesamtentwicklung der Materie betrifft, und nur am Rand des Lichtes Kinder. Im Ablauf sind sie eingeflochten, sonst wäre es kein Opfergang. Wohl hängt das Aufwärts ihrer Seelen auch mit dran, vordringlich das der aufgenommenen Kraftpotenzen, die aus der Materie im Mitopfergang als Heimbringgut erworben und zu Licht gestaltet werden sollen.

Hänge Ich das lichtbedingte Werden an, das pur ein hochgesetztes

VORWÄRTS kennt, wie die Materie nie hat, so ist das auch ein Teil der Reservatio mentalis Meiner Güte. Davon ist der erste Grad die Seligkeit über den Empfang der Gaben; der zweite ist, sie wie aus eigenem Vermögen anzuwenden; der dritte hat die Anteilfreude für die Nächsten. Der vierte Grad, Perutam, ist eure Freude an des Vaters Freude, die Er über Seine Kinder hat! (Neh.8,10).

Das gehört ins Heiligtum, wo ihr geboren wurdet – als GEDANKEN! Von ihm ausgegangen, tragt ihr den Samen auch in euch – und in die Materie hinab. Es genügt, wenn er dort still keimt. So wird dieser Grad der Seligkeit als des Vaters Freude euch erfüllen.

Du hast deine Nächstenliebe bis zu Meinem Baum getragen, wo alle Lasten ausgeglichen werden. Das ist wie Tropfen eingesickert, und Meines Baumes Wurzel saugt sie auf. Nichts fällt zurück auf jene, die du zu entlasten suchst.

Echt ist deine Freude vom ersten bis zum dritten Grad, weil du wähnst, Armen seien nun vor Mir entlastet. Wisse: Wer andern immer wieder arge Mühe macht, der muß selbst den Kern der Last im 'Rechtsgericht' entgehen. Sonst wäre es kein Gnadenerbe, kämen allzu leicht die 'Heimfindkinder' in das Reich. Denn

*Gerechtigkeit ist ein Grundstück  
der Barmherzigkeit!*

Nun betrachte deinen Weg und Meine Vaterfreude über dich, Mein Sohn. Damit liegt der vierte Grad der Seligkeit offen vor dir da." "Laß mich noch verharren, Vater UR; noch mehr Gedanken möchte ich im Rechtsgerichte Deinem Lebensbaume anvertrauen."

"Also gehe Ich voraus." "Immer!" jauchzt der Wächter. "Und an Meiner Seite?" "Du bist eins in allem. Folge ich Dir nach, so gehe ich an Deiner Seite; führst du mich, dann bin ich im Gefolge Deiner Kinder." – Gottes Lebensbaum hört auf zu raunen. Und doch – welch unerhörte Lebenskraft strömt

von ihm aus, Perutam überflutend, der sich am Stamm auf eine starke Wurzel setzt.



## 4 - Aa URs Hand ...

*... auf daß ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel.  
(Matt. 5,45)*

Gottes Gnade läßt Perutam beim Lebensbaum verweilen. Weniger für ihn; seine Treue soll die Gnade denen übergeben, die ihm ungesehen folgen. Er will gerade weitergehen. Da kommt eine herrliche Gestalt daher, ihm ähnlich, etwas kleiner, fraulicher. Kurz durchzuckt es ihn: Begiana? Nein, die lebt noch auf der Erde, auf sie hat er zu warten.

"Wundere dich nicht", sagt die Gestalt, "obwohl das echte Wundern einer unsrer Seligkeiten ist. Du folgtest Mose, der als Uraniel die heilige Gesetzesordnung brachte, ohne welche keine andere Eigenschaft hinabzutragen ist. Ging hier der Ordnung gleich die Liebe nach, du, der dritte Wächterengel, so darum nur, weil nach hehrem Rechte aus den UR-Gesetzen die Erlösung kommt, deren Trägertum die LIEBE ist, der 'Liebe Sohn'!"

"O", ruft Perutam, "Urea, die Mitträgerin der Ordnung? Dich hat unser Vater UR gesandt? Wahrlich, da kann ich mich verwundern ob der Güte, die mir widerfährt!" "Das auch, Perutam; doch die dein Lichtstrahl lockte, sollten Anteil an der Güte haben, aus der ihr Heimfindweg erleichtert wird.

Jeder Lichtgeist hat den Anteil, weil sich sonst die Seligkeiten nicht bewahren ließen; wir könnten ohne sie nicht wirken. Dienstbar sein und bleiben ist unsere größte Seligkeit, solange unser Leben währt. Da es aus dem Lebensborn der Gottheit kam, von Ihm genährt, so wird ja unser aller Leben nicht verlöschen, wie URs Lebensquelle nie versiegt.

Herrlich, Heilig, Hehr, Erhaben, heißt der Herr, der ungezählte Namen hat. Und du bist im Heiligtum des Herrn." Ja ja, dem Herzen nach, und aus seiner Sehnsucht ist er dort, wo er sich niederneigen möchte, bis seine Stirn den

weißen Teppichrand berührt im heiligen Geviert der Herrschaftssäulen. Aber sonst –? Noch muß er manche Schritte gehen. Urea lächelt.

"Ich kam nicht, dich zu belehren; ich bringe dir des Heiligtumes Strahl. Du hattest ja den stärksten Ast ergriffen, wie des Vaters starke Hand. Nun fällt die letzte Bindung an das Rückwärts ab, was bloß der Ausdruck deiner Demut ist – von der Erde her bedacht: 'Ist der Herr mit mir zufrieden? Kann Er Sich ein wenig freuen, wenn Er meine Arbeit sieht?'

Das hast du Mose abgelauscht. Aber nicht, daß es allein von Mose stammt. Auch du, belastet von den Weltlichen, brachtest diese Frage vor den Gnadenstuhl des Herrn. Jetzt läßt Er sagen: 'Es gibt kein Hemmnis mehr, das zwischen Mir und dir noch eine fußbreit Spanne schiebt'."

"Ah!" Ein Ausruf und ein weiter Widerhall. "Aber Vater UR hatte mir gesagt, daß ER mich führen wolle, sobald ich Seinem Lebensbaume alles anvertraute. Sei gewiß, Urea, ich bin höchst beglückt, mit dir ins Heiligtum zu gehen. Denn wen die Ordnung leitet, der kommt ordentlich nach Haus. Also sei es! Laß uns nicht verweilen, führe mich zu Vater UR."

"Des bedarf es nicht." Urea lächelt lieb. "Vielmehr ist es wieder eine Seligkeit, die dir köstlich werden soll. Du sollst im zweiten Lichtwegteil von einer Tochter den Willkomm des Vaters haben, weil Begiana ihre Seele im Gebet dir nachgesendet hat. Nicht immer wird ein Sohn von einer Tochter, sie von einem Sohne abgeholt. Denn was geschieht, ist jedem Kinde zubereitet, dem einen dies, dem andern das. Sieh dich aber einmal um."

Freudiges Erschrecken, auch im Licht. Eine lange Reihe Wanderer folgt hinterdrein – nicht alle in Person; Letztere sind noch nicht reif, den Höhenraum des Lichtes zu betreten, sind jedoch auf seiner Spur. Die nahe folgen, sind vom Reich, nicht wenige, und sie gehen hinterher. Sie winken – dankbar, freudig, ohne das Verlangen, neben ihm zu wandeln.

Die noch viel abzulegen haben, recken ihre Hände aus. Sie stehn in einem Vorraum, so wie oft das Volk auf Erden ins Gehege kommen durfte, sobald

es Mose öffnete – am Berge Sinai, vor Gottes Hütte in der Wüste. Manche weilen noch in Harmagedon, jenem Zwischenland der finstersten Materie und jener Sphäre, die das Eingangstor zum Empyreum ist. Bittend, zweifelnd, ängstlich sehen sie empor, und er hört ihr lautes Rufen: "Josua, komm; Josua, hilf!" Sie kennen ihn nicht anders.

Hier ein Lästere, dort der Böse, der jedes Wort und jede Tat als Scheinheiligkeit bezeichnete. Die Frau, deren Zunge ihm viel Kummer machte; und da – und dort – im letzten Augenblick ihr Unrecht noch beweined, manche erst im Jenseits sich gewendet. Sie stehen auf der tiefsten Vorhofstufe.

Wieder ist es eine Last, die ihn rückwärts ziehen will, während er voll Sehnsucht brennt. In sein Erwägen sagt Urea: "Du bist im Vaterhaus, bloß Sankt Sanktuarium wartet deiner noch. Aber wo des Vaters Liebe wohnt, da ist ER SELBST, ist man zu Hause, sogar dort auf jener armen Welt." Urea zeigt in weite Ferne, in welcher die Materieplaneten schweben.

"Das erleichtert ja", erwidert Perutam, "bleibt aber eine halbe Freude, weil all die Armen erst noch meine Hilfe brauchen." "Oder Meine!" tönt es neben ihm. Eine jähe Wendung, und der Wächterengel kniet sich nieder. "Vater UR! Vater UR!" Tränenperlen fallen auf den Kleidsaum Gottes.

"DICH brauchen sie, DEINE Hilfe, DEINE Hände ganz allein! Und solange sie", er wendet das Gesicht den armen Wesen zu, "nicht DICH begehren, solange tut sich keine Türe auf, die für sie ins Reich des Lichtes führt. Vater UR, hilf, wenn sie auch versehentlich zu mir heraufgerufen haben. Sie meinten ..." "Mich?" "Ja, Vater, DICH meinten sie."

"Als Josua hast du recht geredet; als ein Perutam kannst du noch weiter blicken. Oder nicht?" "O, ich sehe es genau. Doch sie tun mir leid." "Meinst du, Ich empfinde weniger für sie?" "Herr!" Eine Anrufung, wie Josua so oft auf Erden rief und war immer eine Bitte an das Vaterherz.

"Keine Sorge!" Mild ist die Sprache, und die Hand, die auf dem Gelock des Wächters liegt. "Meine Liebe fragte so. Du hast deine Himmelsaugen offen,

dein Herz schlägt jubelnd Mir entgegen; daher kann's nicht fehlen, daß Ich dich, wie zugesagt, Selbst weiterleite. Komm, der Tisch ist vorbereitet, an dem die Brüder und die Schwestern warten."

Wer weiß es, welche Wonne Perutam durchströmt? Er legt eine Hand in Gottes linke Hand, Urea steht an der andern Seite URs. Rufe der Geduld und Freude hinter ihm: "Wir dürfen auch bald folgen", hemmen nicht den Fuß; aber jene Klage: "Nun geht er fort und denkt nicht mehr an uns."

Der Wächter ist erschüttert. Kein Unrecht ist's, wenn er mit dem Vater weitergeht; es könnte für die armen Rufer eine Lehre sein, um die eigene Gasse zu erkennen. Oder ist es jene letzte Prüfung? ein letztes Samenkorn, das noch einzuheimsen ist? Der Gedanke gibt den Ausschlag.

"Vater UR, es gäbe einen dunklen Fleck, würde ich die Klage nicht beachten. Laß mich sie noch einmal belehren, DICH zu bitten. Auch neben Dir müßte ich die Klage immer hören. Denn an mich allein zu denken, hingegen sie – – Das ist über Deines Heiligtumes Schwelle nicht zu bringen." Ist es nicht, als würde selbst der helle Himmel heller? die Straße breiter, auf der der Ewige mit Seinem Wächter steht? das Tor, schon nahe, auch viel höher, und das Licht äonfach mehr? –? UR spricht:

"Hole diese Ähre, die du in die Ernte mengen magst (S.238,2). Das war der letzte Akt der Freiheitsprobe, den Hingestürzten stets zu helfen. Ich schuf die Straße für den ganzen Fall, die ICH begehe bis zum letzten ärmsten Kind. Wer am Ende eines Beihilfweges solche letzte Probe leistet, im Licht begonnen und im Licht vollendet, der gelangt auf Meiner Straße und auf Meiner Bahn zu seinem Stuhl im Reich." (OJ.4,4; Dan.7,9) – –

"Er kommt!" Man drängt sich vor, man will der Erste sein. Einigen kommt die Erkenntnis, daß Josua ein Opfer bringt. Halb verklungene Lehren werden wieder wach. Müßte Perutam, den man bloß mit seinem Erdennamen kennt, sich nicht zu denen wenden? Nein – er geht zum Widerlichsten aus der Schar.

Er redet, wie sie es verstehen können. "Ach sieh da, der reiche Harim, der nichts zum Goldenen Kalb, geschweige was zur Gotteshütte gab! Hatte Mose dich nicht dazu angehalten?" "Nein", lügt Harim, "ich wußte nicht, wofür er Gold und Silber haben wollte. Mein aus Ägypten mühevoll Geretetes – ah, sollte ich's verwüsten, ohne Zins daraus zu ziehen?"

Perutam zeigt auf eine Wolke, wie sie Israel geleitet hatte. "Im Angesichte dieses Zeichens wiederhole, was du sagtest!" Der Lügner windet sich. O, kein Höllenfeuer, wie man glaubt, – Gewissenspein zwingt ihn ins Knie. "Ich – weiß nicht, wie es damals war. Und – die Meinen sprachen nicht mit mir, sahen

mich nicht an, nichts konnte ich in meine Hände nehmen. Da merkte ich, daß ich gestorben sei, O Josua, erlöse mich!"

"Du weißt, was Gott durch Mose sprach: 'ICH bin der Herr, dein Arzt' (2.M.15,26), 'der schlagen und auch heilen kann' (5.M.32,39)! 'ICH will euch erlösen durch ausgereckten Arm und große Gerichte' (2.M.6,6). Das bezog man auf Ägypten und nicht auf die Erlösung von den Sünden. Nun lüge abermals im Angesicht der Weißen Wolke!" Das klingt sehr streng.

Nicht nur Harim, der sich windet. Er ist für alle ein Exempel. Er ergreift den Kleidsaum Josuas: "O hilf, hilf! Ich dachte, daß, ich dann in Kanaan viel Land erwerben könne und ..." ...Bist du mit nach Kanaan gekommen?" "Nein", keucht Harim, "ich ging ja mit der Rotte Korah unter." (4.Mo.16,31-32)

"War das Gottes Zorn?" "Ja", seufzt jener. "Nein; es war heilige Erbarmung, daß ihr nicht mehr sündigen konntet." "Erbarmung?" Ein Weib sagt: "Ich erkenne: Erbarmen hat der Herr an uns erzeugt. Er kann uns erlösen. Aber du, Josua, bitte du für uns, daß wir Gottes Weißer Wolke folgen dürfen. In der Wüste taten wir dies mehr aus Zwang, weil uns nichts anderes übrig blieb. Wir dachten dabei kaum an Gottes hehres Ziel."

"Du hast es recht erkannt. Und dir, Harim, sage ich", Perutam wendet sich ihm wieder zu: "Stehe auf! Wohl wäre es ein Demutsakt, vor Gott, wärest

du bereit, dich ganz vom Übel abzuwenden. Du warst mit Abiram befreundet, dem übelsten von Korahs übler Schar. Um dich anzurühren – andere auch – , sahest du die Schaurigkeit, wo die Rotte Korah hausen muß. Was dich aus diesem Elend rettete, das war deine letzte Tat, als du ein armes Kind in deine Zelte nahmst. Sonst lebtest du im Land des Nebels, wie dein übler Freund. Was dachtest du, als du ihn sahest?"

"Das erlasse mir, Josua! Ich sank hier bis zum letzten Rand; nur mühsam kam ich wieder etwas hoch." "Du sollst nicht mir die Schuld bekennen, sondern DEM, Der in der Wolke wohnt." Da murmelt Harim: "Gott meiner Väter, dachte ich, hab' Dank, daß ich nicht so böse war wie Abiram oder gar wie Korah. Ich habe mich nicht so befleckt wie sie." (Luk.18,11)

"Und jetzt?" Mühsam richtet sich das Wesen auf. Doch wie stark ist eines Lichtkindgeistes Hilfe, aus der hohen Hilfe Gottes. Noch merken es die Wesen nicht, nur die Hoffnung, die allmählich in den Kümmerlichen wächst. Gott sieht es gnädig an, sobald ein Fünklein der Erkenntnis flackert.

"Ich bin genauso böse – eigentlich noch ärger. Sie lebten ihrem Wahn, obwohl sie wissen konnten, daß ihr Bestreben gegen Gott und Mose ging: ein Reich der Macht, der Welt. Hierfür gab ich manchen Schatz, während Mose für die Gotteshütte nur den unbedingten Zehnt bekam. Und den noch hatte ich verengt. Niemand wußte es, wie groß mein Reichtum war. Ich habe mich zutiefst an Gott versündigt – auch an Mose."

"Und an mir?" Harim ächzt: "Ich stach manch Oberen, daß man nach Mose dich nicht wählen solle und ..." "Weiter brauchst du nichts zu sagen. Nun höre, was Gott dir künden läßt: 'In Gnaden will Ich dich erretten, tust du ohne Murren, was mit dir geschieht, um dich von deinen Übeln reinzuwaschen!'"

Ach, jeder möchte sich der 'strafenden Erbarmung' beugen. Wie oft sah Harim, daß Mose bittend beide Hände reckte – für das Volk; und ebenso hebt er sie auch: "Herr, ich unterordne mich; nur hilf und erlöse –" Wollte er

nicht wieder an sich selber denken? "– erlöse bitte alle. Erlöse mich von meinen Sünden, wasche mich von meinen Übeln rein."

Noch erträgt die arme Herde nicht den Strahl, der sich hinter Gottes Weißer Wolke bildet; nur ein Segen fällt hernieder. Perutam fängt ihn mit seinem Herzen auf und breitet ihn über diese dunkle Schar. Auch er hebt seine Hände hoch, was anders als die Gebärde Harims anzusehen ist.

"Herr Gott", bittet er, für die Wesen abgestimmt, "Du bist unser Nothelfer und Erlöser (Jes.41,14; Jer.50,34; Dan.6,28 u.a.). Du bist erbarmungsvoll und sammelst die Verlorenen ein. Laß Dein Recht der Heiligkeit und Deinen Willen walten. Geleite uns zum Rande Deiner Herrlichkeit. Mehr bedarf es nicht, mehr ertragen wir auch nicht. Herr Zebaoth, erlöse uns!"

Da hebt ein Weinen an, ein Flehn und Bitten. Keine Seele, die nicht erkennen würde, nicht des Wächters Worte leise nachgesprochen hätte. Sie sind ein wüstes Land, durch das zum erstenmal der Pflug gezogen wird, zum erstenmal die Pflugschar duldet. Jetzt kann der Hohe Sämann kommen, ob Selbst, ob treue Knechte oder Mägde – SEINE Saat wird diesem Acker zuge- tragen. Wie leuchten jetzt des Wächters Augen, wie spiegeln sie des Him- mels Glanz! Er breitet seine Arme aus, als wolle er sie alle auf einmal um- fassen. Danach teilt er sie in Gruppen ein. Zum erkenntnisvollen Weib sagt er:

"Pherida, du führst die erste Gruppe, die zweite Osnie, der eher zur Er- kenntnis kam. Die dritte?" Sein Blick fällt auf Harim. Dem stockt das Herz, was im Jenseits durchaus möglich ist, sagt indessen rasch: "Nicht ich, ich muß mich als der Letzte führen lassen; denn du sprachst mit mir aus Gottes hehrer Absicht, zu mir, dem Ärgsten unter allen diesen Argen."

'O UR', dankt Perutam, 'welch reiche Ähre durfte ich durch Deine herzliche Erbarmung sammeln. Diese kann ich in des Lichtes Ernte mengen. Nimm Dank, Lob, Preis und Ehre an, Dir in aller Ehrfurcht, Liebe und in Anbetung gebracht.' Sich an die Wesen wendend, winkt er ihnen zu:

"Wisset, daß ihr GOTT zu folgen habt. Ich führe euch zum letzten Vorhofteil, der in des Lichtes Vorhof mündet (Jer.36,10). Da wartet euer Lehrer; er führt den Auftrag Gottes aus. Ihn Selbst könnt ihr noch nicht ertragen, nicht das, was euch noch verborgen bleiben muß." Das ist ihre Herkunft, einst mit Sadhana gefallen. Zu ihrem Heil bleibt es jetzt zugedeckt. An der besagten Pforte warten sie und sehen zu, wie Josua sich rasch entfernt und ihren Blicken bald entschwindet. – –

Und als Wächter –? Er kommt am Lebensbaum vorbei. Da bemerkt er erst, daß er eine dicke Garbe trägt. Wonnen überschauern ihn. Dem Lebensbaum vertraut er an: "Deine Ähren, Vater UR!", und geht eilig weiter. An der Stelle, wo er zuvor mit UR gesprochen hatte und Urea ihn begrüßte, steht ER da, Sein hehres, wundersames Antlitz ihm entgegen richtend.

Sind es rasche Füße? sind es Flügel, die so eilen lassen? Perutam umschlingt den Vater, und Er drückt Seinen Sohn an Sich. Die Garbe liegt zu Gottes Füßen. Er sagt: "Behilflich sein durch Meine Hilfe ist ein Dienst, der jedem Kind zum Schmuck gereicht. Die Garbe zeigt, wie wacker du geholfen hast mit deiner Lehre, daß das Helfen nur vom HELFER kommt."

Perutam schmiegt sich in seines Vaters Kleid. "O, das Herrlichste von allen Herrlichkeiten: Du bist allein der Helfer! Auf Erden sah ich es, nur empfand ich's nicht so stark wie in diesem Augenblick. Ich war da in meinem Tun und Lassen oft gering, immer aber hast Du mich getröstet; oft fühlte ich mich klein vor Deinem Angesicht, Du aber standest neben mir mit Deiner Kraft. Für dieses alles lasse mich an dieser Stelle danken."

"Angenommen, Mein Perutam! Was aber willst du dann im Heiligtume danken? Man legt den Abschlußdank auf Meinen Heiligen Herd, wo er als Abschlußhaben in die Bücher eingetragen wird – in Mein großes und in eure kleinen (OJ.20,12)." "Vater, besteht der Dank allein im Wort? Kann ihm keiner mehr in Taten folgen?"



"O ja, doch das echte Dankwort ist wie eine Tat, wie der ganze Mithilfsdienst gewesen ist. Wie gleichst du das noch aus?" "Oh!" Strahlender wird Perutam's Gesicht. "Vater", erwidert er mit ernstem Lächeln, "diese Garbe", er hebt sie hoch, "trage ich Dir nach und lege sie als Dank auf deinen Herd. Am Lebensbaume dachte ich: von DIR geführt, nicht bloß durch die stete Hilfe, sondern wirklich lebensnah, wäre wohl der Gipfel hehrer Freude. Danach könnte keine Steigerung mehr folgen. Und jetzt –"

"Jetzt, Perutam? Jedes Ding hat wie den Anfang so das Ende; oder alles ginge wie im Kreis, vielleicht in variabler Wiederholung, aber in der Gleichheit des Geschehens. War das nicht auch so auf allen Lichtstationen? Kommen, Bleiben, Gehen, abgesehen in der Abwandlung des Einzel? Selbst die Stufen der Stationen haben wie den Anfang ebenfalls den Schluß."

"Vater, darauf hätte ich in der Materie keinen Spruch gewußt, und selbst hier ist es nicht leicht, volle Klarheit zu erkennen. Doch gerade das, weil nur DU die volle Klarheit weißt, ergibt, daß im Anfang schon ein Ende, in diesem stets der neue Anfang ruht, geheim in Deinem Quell der Mitternacht, aus welchem für die Kinder alle Steigerungen kommen.

Übersehe ich die Licht- und Weltstationen, so erkenne ich: Unser kindgeschöpftliches Leben ist ein wunderbarer Ring,\* der die Kreise formt. Das Leben – nur als solches – zeigt die Wiederkehr vom Anfang bis zum Ende der Epochen; die Kreise aber, Deiner heiligen Allmächtigkeit enthoben, sind weder Varianten, noch weniger irgend eine Wiederholung.

(\*) Der Schöpfer- und Schöpfungsring (UR-Werk)

Das Emyreum hat sein eigenes Lichtgesetz; in einer Hinsicht die Materiewelten auch, die ja Schulen für die armen Wesen sind. Die Art der Emyreumslichter ähnelt sich, aber welche Mannigfaltigkeiten bieten sie dem Kindervolk! Dazu: Du führst jedes Kind durch viele Gruppen, von denen jede ihre eigenen Gesetze hat. Doch nicht eine, die außerhalb des Lichtgesetzes stünde, welches Du dem ganzen Volke einheitlich gegeben hast.

Aus diesem und unendlich vielem mehr gibt es im Schöpfer-URtum keine Wiederholung, gerade durch die hohen Grund-Gesetze in der Schaffung Deiner Tage, Deiner Nächte, Deiner für uns unbegreiflich hehren Jahre, die wir erleben dürfen, deren Zeitbegriff kein Kind ergründen kann.

Dein geheimer Vorbehalt gibt aus Deiner Schöpferherrlichkeit in Raum und Zeit die Fülle, ohne Anfang, ohne Ende! Die Gabe Deiner Güte, jenes unmeßbare GUT, aus dem die dritte UR-Herzkammer sich enthüllt: GOTT, an dessen Strom und Türe ich ein Wächter bin. Gib ferner Deines guten Geistes Kraft, um auch im Licht als Wächter treu zu wachen."

"Deine Bitte braucht nicht erst erhört zu werden", sagt UR. "Und wenn du meinst, es wäre größere Freude, Mir die Garbe nachzutragen, anstatt an Meiner Hand zu wandern, so will Ich gern willfahren, was dir Freude macht." "O, immer reicher offenbarst Du Dich als guter Gott", jubelt Perutam.

"Auch meinte ich –" ein kleines Stocken, welches Gott mit einem Lächeln streicht, "– ich bin Dein Sohn und wäre es nicht immer nötig, fest an Deiner Hand zu gehn. Noch vom letzten Hauch der Welt betroffen, währte ich, ewig müßte ich mich leiten lassen, wie es kleine Kinder brauchen. Nun hat Dein Licht mich eingehüllt, und als Wächter kann ich selber gehen."

"Eben! Sohn und Tochter brauchen keine unentwegte Aufsicht. In Meinem Heiligtum wirst du ein Wort empfangen, das das früher schon Gegebene weiterhin erhellt. Für jetzt bleibt noch die eine Frage offen: Das Selbergehen ist gerecht, ganz in Meinem Willen; und ewig gut, wer Mir folgt oder wer an Meiner Seite wandelt. Wäre es nicht auch gerecht, wenn ein treuer Sohn, eine liebe Tochter MIR den Weg bereitet (Jes.40,3; Matt.3,3)? wenn man die Straße räumte, auf der ICH gehen will?"

"Das ist wieder schwer. Gut wäre schon, wenn Du jemand sendest (Mal.3,1). Aber niemand könnte DIR die Bahn bereiten, die Straße räumen, die Du – wie gesagt – bis zum letzten ärmsten Kind begehst. Bleibt nun das

DEIN hohes Recht, wie könnte ein Geschöpf Dir Deine Straße räumen? Du bereitest unsere Pfade, Wege, Gassen, bis sie in Deine Straße münden und so unsere Straße wird. Die Bahn jedoch ist ewig Dir allein, selbst wenn wir unsre kleinen Füße auf sie setzen dürfen.

Diese Klarheit schenkst Du her: Du sendest keinen Sohn und keine Tochter Deinetwegen aus. Jede Sendung vor Dir her, jedes heilige "Macht Bahn!" gilt einzig Deiner Gnade, die voraus die Strahlung schickt, um die Kinder anzurufen, die armen Seelen aufzuwecken, daß keines stumm und schlafend bleibt, wenn dann Dein Licht, Du Selbst vorübergehst. Nur so sendest Du die Engel aus, nur so dürfen Kinder Dir den Weg bereiten, – wahrlich hier ein Weg auf Deiner Straße und auf Deiner Bahn!

Deine Herrlichkeit läßt Du zu Haus, Deine Heiligkeit bedeckt ein langes Kleid (OJ.1,13), zumal der armen Seelen wegen. Sie ertragen nicht Dein Licht, nicht den Glanz der Heiligkeit. Deshalb gehen die Gesandten vor Dir her,\* die ein Wort, ein Licht verstreuen, die die starren Herzen rühren, die Schlafenden erwecken sollen.

(\*) Propheten, Johannes der Täufer, usw.)

Und sendest Du im Emyreum Deine Boten aus, dann ist es auch ein hehrer Zweck, der mit Deiner Offenbarung, mit Dir Selbst verbunden ist. Würdest Du gebieten: 'Wächter, geh' voraus!', so wäre das ein Himmelsglück, schier unfaßbar, Allein – das führte mich bloß bis zur dritten Pforte Deines Heiligtums; dort hätte ich zu warten, um das Tor zu öffnen. Doch ich bitte: Lasse mich Dir folgen, schenke mir die Köstlichkeit."

"Du sollst sie haben. Wer Mir folgt, geht Mir zur Seite; wen ICH führe, der folgt Mir auch nach! Da überkreuzen sich das Innere und Äußere, sichtbar und unsichtbar. Ein Ausdruck beider Schöpfungsfundamente, was deinen beiden Lichtstationen gleicht." "Vater, ich bin erst auf der zweiten; die dritte, zurück ins Vaterhaus, ist ja erst Dein Heiligtum."

Ein feierlicher Strahl. "Nein, Mein Sohn; das Heiligtum ist keine Wegstation,

es ist das sichtbare UR-Zentrum. Alle Heimkehrkinder wandeln hier durch zwei Stationen, entsprechend beider Fundamente. Sie können freilich eine ganze Reihe Sonnen- oder Sternenstraßen (Lichtinkarnationen und Lichtwanderungen) bilden.

Aber jeder kann nach seiner Einkehr in das Heiligtum die Sphären weiterhin besuchen, um hie und da zu lehren, den Heimfindkindern dabei helfend, wie du getan. Außerdem ist keines dienstbefreit, bis eben unser letztes ärmstes Kind, einst die liebevolle Sadhana, das Vaterhaus betreten kann. Solange sind die Söhne und die Töchter für den Mithilfsdienst bereit.

Aber sieh, Perutam", wiederum ein feines Lächeln, "Mir kommt es vor, als wenn wir Meinem hohen Heiligtum recht nahe wären. Wie sind wir denn hierher gekommen? Ebenso gingst du nicht hinter drein." Ein himmlisch maßloses Staunen (Ps.126,1) prägt sich auf des Wächters Antlitz aus. "Vater! Vater UR, das bewirkte Deine Güte! Im Herzen durfte ich Dir folgen, als Sohn an Deiner Seite sein. Aber in Dein Heiligtum gehe DU voran."

"Ja, Wächter Perutam; denn das Sanktuarium ist Meine Stätte, wo das

GLORIA in JUBILATE

allen zubereitet ist!"

## 4 - In das Heiligtum

*Du wirst alsdann Mich nennen »Lieber Vater!«  
und nicht von Mir weichen.  
(Jer.3,19)*

Am dritten Tor des Heiligtumes stehn Alaniel und Madenia, Träger der GEDULD, Rafael mit Agralea, Träger der LIEBE, die Eigenschaften Gottes. Durch eben dieses Tor geht UR hinein, hinter Ihm einher der dritte Wächter und Urea. Innen harrt Uraniel, der an Perutams freie Seite tritt, Die Geduld- und Liebefürsten schließen sich eng an. Eine frohbewegte Schar, die auf ihrem Rückweg Perutam erwartete, folgt dicht auf.

Tragen sie die Seligkeit hinein? O, sie sind geöffnete Gefäße, in die sich Gottes Herrlichkeit ergießt, aus denen Er die Liebegaben schöpft: ein wunderbares Hin und Her, ausgehend erst von Ihm. Der Vorhang,\* der den Raum des Heiligtumes in zwei Teile teilt, ist zu beiden Seiten halb zurückgerollt, so daß die Läufer der vier Tore frei zum Heiligen Herde weisen. Auf dem dritten, roten, wandelt UR, begibt sich auf den Herrschaftsstuhl hinter dem Herd und winkt allen Seligkeitsbereiten zu.

(\*) Der Vorhang entstand im Heiligtum durch den Fall. Bei dem 'Es ist vollbracht' wurde er zur Seite gerollt, im Tempel zu Jerusalem wurde er zerrissen

Perutams Stuhl, an einer der vier Herdecken, steht jetzt vor dem Herd, während sich die Ersten, soweit versammelt, auf ihre Stühle setzen und die Schar dahintersteht. Beim Eintritt hob und senkte Perutam des öfteren sein Haupt, einesteils, um alles anzusehen, was ihm liebvertraut erscheint, und andererseits sich neigend vor der Überfülle aller Gnade, die ihm widerfährt. Aber schon beginnt sein hochgeliebter Vater UR:

"Mein Wort gilt Perutam, heimgekehrt vom Feld der Mühe und der Pflichterfüllung. Meine Lehre, stets die Ewigkeit betreffend, auch wenn sie 'zeitlich' ist, geben jedem seinen Taglohngroschen, den Ich dir nun ausbezahle. Ich weiß schon deinen Dank, Ich hätte dir zuviel bezahlt durch fortgesetzte Güte, durch den Reichtum Meiner Gnade. Wohl jedem, der nach bestem Willen handelt, ohne erst nach einem Lohn zu fragen.

Dir zeigt sich eine altbekannte Herrlichkeit; jeder Heimgekehrte wird jedoch des Vaters Erbteil erst nach einer Rückschau völlig wiederhaben. Manches, was ein treuer Helfender auf seinem Weltenweg erleben, oft erdulden mußte, wird allein von MIR vor Meinem Herd bereinigt werden.

Das ist ein Lohnanteil für euern Dienst, der den Hilfsbedürftigen weiterhin den Weg bereiten wird. Sie waren nie im Heiligtum, darum nannte Ich sie 'Heimfindkinder', die ja erst ins ihnen unbekanntes Vaterhaus gelangen können. Eben eine Rückschau gleicht noch vieles aus, was in der Materie euch nicht gelungen war und was Ich nie von einem Kind verlange.

Könnt ihr wie Ich, der SCHÖPFER, handeln? Nein, oder jeder wäre ebenso ein Schöpfer. Aus welcher Kraft? aus welcher Fülle? Welche Form, nie zuvor gesehen, könntet ihr zum Werk verwenden? Das wollte Sadhana, doch sie konnte nicht! Was sie in dem Falle schuf, gelang ihr nur aus jener Kraft, die Ich aus Meiner Willenskraft den freigeborenen Kindern gab. Nicht im Sinne: frei vom Herrschaftswillen Meiner UR-Persönlichkeit.

Ihr war keine selbsterdachte Form zu eigen. Sie übernahm die selben, wie ICH sie schuf, auch nach der Zahl, wie die Kindergruppen wurden. Sie ahmte jene Zahl der Sternenheere nach, blieb aber auf der ersten Werde-Stufe stehen. In nichts erreichte sie die Form und Zahl aus Meinem Werk; ihr fehlten Meine innerheiligen Kräfte, jene absoluten, hohen, die aus dem Wort 'ES WERDE' kommen. Diese hat kein Kindgeschöpf.

Meine hehre Weisheit hat es so geformt. Könnte jeder ohne Hilfe handeln, so wäre er sein eigener Gott, allein – er wäre auch sein eigenes Werk. Er

hätte sich erst selber bilden müssen. Ihr wisset es, daß dies unmöglich ist; sonst gäbe es das freilich Einzige, wo Ich, 'Gott kann alles' – dieses nur für euch verständlich –, sagen müßte: Ich kann kein Geschöpf zu einem Schöpfer machen. Und ein 'werden-lassen' gibt es nicht.

Weshalb könnte Ich es nicht? Gab Ich mit den Lebenskräften nicht dem Kind die Möglichkeit, dies und jenes, auch dem Schöpferischen angegliche Dinge, wie aus sich selbst zu tun? Haben Meine Ersten nicht die Schöpfungstage angefüllt? Werk um Werk? Hatten sie nicht auch die Kraft, Kinder aus dem Geiste zu gebären? dazu jede Gruppe eine folgende?

Machte Ich euch schon zu Schöpfern, mindestens zu einem 'sein wie Gott' (1.Mo.3,5), so müßte Ich erst Meine Macht zersplittern, wobei das Schöpferische MIR verloren ginge, notgedrungen aber auch den hergestellten Schöpfern. Woher kam nun Meine Macht? Stellte Ich sie her, wie Ich Mich für euch in eine Form begab? War diese stets bei Mir? Seht, so wenig ihr ein Schöpfer seid, so wenig läßt sich Meines Wesens UR-Begriff enthüllen. Doch so viel ihr Lebenskräfte habt, so viel vermögt ihr zu verstehen.

ICH war – ICH bin! Oder hätte mich ein Anderer geschaffen? Dann wäre Ich wie ihr Geschöpf, etwa wohl das Erste und das Höchste. Das erkennt ihr bloß im Endlichkeitsprinzip; allein an euch und eurer Lebensmannigfaltigkeit enthüllt sich Mein Unendlich, eingefriedet in der Weite eures Verstehens. Über diese Einfriedung hinaus, wie über das Gehege freiheitlichen Lebens, gibt es für Geschöpfe weder eine Schau noch einen Schritt! Und das zu eurer Wonne!

Ich bin im Wesen die Unendlichkeit, auch in der Macht, aus der Ich alle Werke in der Vielzahl der Gedanken hob. Ich war und Ich bin, ewig der Lebendige (OJ.1,17-18), desgleichen in der Form, aus der Ich Bild und Wesen nahm, um Mir ein Kindervolk zu schaffen. Nicht etwa wegen einer Einsamkeit, – denn Meine Werke waren in und bei Mir Selbst.

Aus eigener Geist-Machtfülle speisten sich in Mir die Kräfte, um sie unaufhörlich in der inneren Gestaltung vor Mich hinzustellen und zu durchpulsen. So blieb jedes Werk beim Leben, wie Mein Leben sie erschuf. Aus dem Geist nehmt ihr die Speise und den Trank, wie es auch in der Materie geschieht. Letzteres die kleinste Spiegelung der Speisung Meiner Kräfte aus Mir Selbst. Für jederlei Geschöpfe wird die Atzung hergegeben, die der Schöpfersegen werden läßt. Und jeder Grundstoff kommt von Mir!

Habt ihr erforscht, wie das Wasser sich vermehrt? Ich meine nicht durch Zufluß anderer Gewässer. Sahet ihr, daß ein Wassertropfen wie ein Grashalm wächst (Hiob.38,28-37)? So ist's mit Meiner heiligen UR-Wesenheit. Auch euch kann gelten, was den Menschen frommt:

*Selig, wer da glaubt, ohne stets zu schauen!*

Das schließt die gute Himmelsschau nicht aus, sonst wäre es nicht nötig, Mich den Kindern in Gestalt zu zeigen, wenn pur der Glaube gelten soll. Aber aus der Schau den Glauben nehmen, ist gering und öffnet nicht des Lichtes hohe Tür.

Ich habe darum Wort und Schau verbunden. Aber wovon keine Schau gegeben ist, bin Ich im ohne Anfang – ohne Ende (Hebr.7,3) Meine Schöpfermacht, die sich selbst vermehrt. Wer das glaubt, der glaubt an Meine Heiligkeit! Und dieser Glaube als die reinste Schau kennt keine Täuschung, er gibt die echte Himmelsseligkeit. Was davon der Liebetag oder erst die nächsten Werke bringen werden, sei getrost der UR-Zeit überlassen.

Aber das: Durch den Fall ist alles auf denselben abgestimmt; denn Hingefallene sind aufzuheben. Das Eigentliche des Geschehens kann freilich bloß im Empyreum ganz verstanden werden. Immerhin – auch Inkarnierte werden in der Lichterkenntnis wachsen und – so weit als möglich – aus der Tiefschau einen Segen haben, der ihre Ewigkeit erhellt, wie eben euch."

UR sagt zur Gruppe, die rechtssteht: "Meine Kinder, als Ich Luzifer die erste Stätte schuf (Perioden vor Adam), Meine rechte Hand, nahm er sie



nicht an. Weil ihr, wie Meine lieben Großen, Mir zur 'rechten Hand' gegangen seid, deshalb steht ihr für den Fall jetzt auf der rechten Seite.

Ihr Kinder, links gruppiert, habt in der letzten Zeitepoche (ab Adam) euren Hilfedienst geleistet. Meine rechte Hand schlug Satan aus, ohne Wissen, daß dieselbe immer ihn beschattet. Es trat das UR-Herz für ihn auf den Plan; aber auf dasselbe legte Ich nun Meine rechte Hand. Beide Mithilfwege sind gleich schwer und segensreich; denn erst hinabzugehen und Materie aufzulesen, kostete euch viele Überwindung.

Rein im Lichte lebend, für boshaft Abgefallene eueren Reichtum aufzugeben – o, Kinder, das erforderte die volle Hingebung an Mein Erlösungswerk! Die Mitopferträger in der letzten Hilfeperiode (ab Adam) haben es zwar leichter, das Dunkel aufzusuchen, dafür ist der Kampf, der sich zur Entscheidung spitzt, erschwert. Somit gleichen sich die beiden Opferwege aus, gewiß zuerst durch Meine Güte, aber auch durch euren Dienst.

Wir sehen uns die Letzteperiode an, in der die inkarnierten Geister sich auf die Erfahrung stützten, indes die inkarnierten Wesen das für ihre Bosheit nutzten. Die Geister schöpften aus dem Wissen eine Weisheit, die in allen Lebenspunkten ihnen dienlich war: tiefere Gedanken, reine Worte, gute Taten, aus denen dann als Folge ihre rasche Heimkehr kam.

Vor dem Heiligtum seht ihr die Tagesquelle Meiner Kräfte für die Kinder und die Werke. Ihr wißt, daß sie dem Quell der Mitternacht entspringt, der Meinem unsichtbaren Wesen gleicht, die Tagesquelle Meiner Sichtbarkeit. Die vier Ströme aus dem Quell und die vier Lebensbäume gelten Meiner offenbarten UR-Vierwesenheit. Das alles wußte Sadhana; nur als Luzifer türmte sie sich die Materie auf die Erkenntnisschau.

Damals (vor Adam) ließ Ich es nicht fehlen, durch Gegebenheiten Luzifer auf alles – außer Meiner Tiefschau – hinzuweisen, was er einst als Sadhana im Licht erlebte. Jetzt, wo es bloß noch eine zweigeteilte Ära gibt (vor und

nach Christus), wird ihm im Wort und Bild gezeigt, was ihn – mit Hilfe Meines Opfers – selbst zur Umkehr treiben muß.

Ich gab Mein Heiligtum der Welt als ein Symbol (2.Mo. 25,9). Was Menschen sich als 'Heiligtümer' schaffen, hat nur dann ein Anrecht des Vergleichs, wenn daselbst ein Dienst gehalten wird, der vor Mir bestehen kann. Sonst sind es Werke der Vergänglichkeit. Das Innere schloß Ich Luzifer nicht auf; nur die Dinge, die außerhalb zu sehen sind. Und das – als Erstes – sind die Tagesquelle, die vier Ströme und die vier Lebensbäume.

Mein Licht, dargestellt als Eden, schenkte Ich zur dritten Zeit den Menschen, dem ersten Wächterengel Orytam und Hagar." URs Augen ruhen liebevoll auf ihnen. "Wie schwer diese letzte Gnadenzeit dem Abgefallenen zu bringen ist, wißt ihr durch die bittere Verführung beider, der sie unterlagen (1.Mo.3,1-5).

Sie erkannten die Bedeutung Edens, des Quells inmitten und der Bäume bei dem Born. Satan fühlte das als Anrührung. Das vermehrte aus der Lossagung den Trotz. Um MICH zu treffen, verführte er die Edenleute. Daß er sich selber damit schlug, ist ihm gewiß; er will es nur nicht wissen. Das ist, wie wenn ein Mensch die Mahnung des Gewissens unterdrückt. Zeitweilig möglich, aber plötzlich werden alle Bilder wieder wach.

Um ihm zu zeigen, daß sein Bemühen, gegen Meine Schöpfermacht zu kämpfen, fruchtlos bliebe, zeigte Ich ihm mehr vom Vaterhaus. Ich lehrte ja, warum ihr keine Schöpfer werden könnt. Nichts bliebe dem Geschöpf, weder Freude, Seligkeit, noch liebes Vorwärtsdringen in des Reichtums Herrlichkeiten Meiner Gaben, wenn es für sich selbst ein Schöpfer-Zentrum wäre.

Dieser Wunsch nahm Sadhana die Schönheit und die Möglichkeit zur eigenen Vollendung. Ich befahl daher den Edenkindern, nicht vom ersten Baum zu essen, dem Symbol der Schöpfermacht. Ich zeigte an, wie reich das Land

des ersten Stromes war: kostbares Gold (OJ.3,18) als Edelstes, wenn es gerecht verwertet wird, wie ICH der rechte Schöpfer bin.

Ferner Harz, zum Wohlgeruch und Weihrauch anzuwenden. Drittens barg das Land des Pison Edelsteine, zumal den hellen Onyx. Und das besagt: "Das Gold ist Meine Schöpfermacht; das Harz die Verbindung zum Geschöpf; die Edelsteine jene Gaben, mit denen jedes Kind den Geist samt Seele schmücken kann. Noch deuten die drei Dinge an, daß im Schöpfer sich Mein Priester-, Gott- und Vatertum enthüllt. Das alles merkte Luzifer.

Man fand später alles vor; allein, die Köstlichkeit der Gaben ging verloren. Als Zeichen, daß Ich – segensvoll – das Herrliche der Sichtbarkeit bedeckte, was Mein Priester-, Gott- und Vatertum betrifft, gab es in den andern Strömeländern des Gihon, Hiddekel und Euphrat außer allgemeinen materiellen Schätzen keinen Reichtum aus dem Licht (1.Mo.2,10-14).

Weil Satan Meiner Schöpfermacht sich widersetzte, ging ihm das Licht vom Priestertum verloren, das Schauen der Gott-Wesenheit und die Verbindung zu dem Vaterherzen: also Meine herrliche Gestalt im Licht. Das schloß nicht aus, Mich getreuen Inkarnierten fernerhin zu zeigen, doch im zugedeckten Licht, wie Ich durch Mose auch das Zeichen gab (2.Mo.34,33).

Nachdem Satan – einer Schlange gleich – scheinbar siegte und im Triumphgeheul durch seine Hölle zog, mußte er vor Mir erscheinen. Er sah Mich nicht, während Meine beiden Edenleute Mich noch sehen konnten. Sie merkten aber gleich: Ich trug ein anderes Gewand; der Glanz, des 'Angesichtes Herrlichkeit', der war verhüllt. Doch sogar das Wenige, was sie sehen mußten, blendete ihr Herz, so daß sie sich vor Mir versteckten.

Ich rief erst Adam an, weil er für Eden der Erstverantwortliche gewesen war. Satan, seine Schulden auf Mich werfend, rief Mir durch Adam zu, ICH hätte ihm das Weib gegeben, das sich verführen ließ; er wäre also ohne Schuld. So sagte Sathana: 'Du hast mich negativ gemacht, ich will es nicht mehr sein; als Träger einer Macht bin ich positiv wie Du.'

Sadhana war lieblicher Gestalt und reinen Wesens, Ich schloß sie zwischen Mich und Meine Fürsten wohlbehütet ein. Deshalb rief Ich Eva zweitens an; und sie, reuevoll, außerdem für Sadhana, sprach die Wahrheit aus: 'Die Schlange hat mich verführt!' Sie gab weder Mir noch Adam eine Schuld. Nun galt die dritte Frage Luzifer, die auch gleich zum Urteil wurde.

Aus ewiger Erbarmung schob Ich auch beim Strafmaß Eva in die Mitte ein. Wie zuletzt beim Schwerpunkt der Erlösung Luzifer berufen wird, so Adam im heiligen Voraus. Satan mußte das erkennen, auch '... und Erde essen dein Leben lang!' Aus dem Erdreich Meiner Gott-Herzkammer kommt der Liebesohn. Von dessen Gaben muß sich Luzifer ernähren, ob er will oder nicht. Im Symbol die Schlange, die das Materiellste der Materie frißt.

Cherub Michael schloß Eden zu. Es wurde nicht zerstört! Nur kein Weltling fand die hehre Stätte wieder. Man baute aber wüste Städte auf das Land von Eden. Auch ein Bild: Das Geistige blieb erhalten, unsichtbar. Der Quell, aus dem die Ströme kamen, wird nie gefunden werden. Durch Eruptionen ward ihr Ausgang unterschiedlich. Und das besagt ja auch etwas.

Wie Ich Mich im Empyreum zeige, ist's außerhalb desselben nicht gegeben. Da erscheine Ich stets so, wie die Kinder dies vertragen können. Doch trotz Fall, trotz der Materie, trug Ich vom Herrlichen hinab, wie Mose die Gesetzstafeln in die Tiefe trug. Wie er sein Gesicht bedecken mußte, also habe Ich Mich auch bedeckt. Wie aber Mose eben Mose blieb, so bleibe Ich die heilige UR-Wesenheit – mit und ohne Decke! –

Jene Frage ist noch eine schwerste, warum Ich Sadhana die Kraft beließ, aus welcher Wesen werden konnten, wenn kein Volksteil für sie vorgesehen war. Wie konnten diese Wesen ohne Meine Kraft des Geistes lebensfähig sein? Mit fortschreitender Erlösung, von der Satan freilich noch nichts spüren will, läßt sich euch das Weitere enthüllen. Also höret zu:

Ist Sadhana gefallen, weil sie eine Tochter war, wie der Verlust von Eden allgemein auf Eva lastet? Habe Ich wohl Meinen Töchtern vorenthalten,

was nur den Söhnen zuzukommen hätte? Ihr verneint es selbst. Beide Kinderteile, zwar verschieden, doch bloß art- nicht wertgemäß, schuf Ich aus Meiner Schöpfermacht, die kein weniger entgegen einem 'mehr' besitzt.

Enthielt Ich Sadhana vor, was den Nachgeborenen zugeflossen ist? Oder fiel sie ab, weil ihr ein Sondermaß geworden war? Das Letztere geschah im Ausgleich einer Forderung, die sie dem Werke gegenüber einzulösen hatte. Auch die Fürsten haben mehr als alle Nachgeborenen bekommen; sie haben dafür mehr zu leisten. Leistungen und Gaben sind genau gewogen. In dieser Hinsicht hat ein letztes kleinstes Kind das gleiche Maß erhalten – das Kindesmaß!

Die Gerechtigkeit stellt jedes auf den Platz, auf dem es wirken kann: für das Volk und für sich selbst. Daraus ist ersichtlich, daß das Erstkind ohne Vorzug, ohne Nachteil seinen ersten Platz bei Mir im Licht erhielt. Um diesen Erstplatz ging es ihm, nachdem es an Erkenntnis reif geworden war.

Weil erst nicht böse, mehr im Übereifer, Sadhana selber schaffen wollte, darum erhielt Ich ihren Stuhl, den sie nunmehr erst am Ende wiederhaben wird. Sie sah die Grenze ihres Übergriffes; und da Ich sie noch nicht beschnitt – sie sollte ihre Schöpfungsfreiheitsprobe auch bestehen –, gedachte sie, sich neben MICH zu stellen. Hier begann ihr Fall.

Die bewußte Bosheit kam, ein Streben nach der Macht, nicht mehr nach der Pflicht, die die LIEBE anbefahl. Sie hatte Mich, nicht Ich Mein Kind verloren! Das blieb ihr unbekannt. Um ihr eine Umkehr zu erleichtern, schob Ich ihren Übergriff bis an den Schöpfungsrand. So blieb ihr denn die Kraft erhalten, mit der allein in Raum und Zeit zu wirken ist. Ob rechtlich oder gegen Meine Ordnung, wog Ich nicht gleich an der ersten Stelle aus.

Mit den Gaben und der Kraft, in ihr gesammelt wirkend, wäre es ihr schwer gefallen, jemals die Erlösung anzunehmen. Bis sie jenen Kraftanteil verzehrt, der ihr persönlich bleiben mußte, soll ihr nicht die Existenz genommen werden, wird sie – wie bisher – jeden Hilfsdienst übersehen.

Darum ließ Ich nicht nur zu – mancher nennt es ein 'Nicht-anders-können' –, sondern fügte es, daß sie jenen Kraftanteil, der der Pflichterfüllung galt, selbst zersplitterte durch Schaffung vieler Wesen. In denen ist er investiert; Satan kann ihn nicht für sich verwenden, kann nur sein Wesensvolk zur Tat mißbrauchen. Wie wenig im Verhältnis Meiner Lichtmacht und der Kräfte der Getreuen ihm gelingt, obwohl Perutam jetzt meint, auf der Erde merkte man das 'Treiben' sehr, soll ein Beispiel euch erhellen.

Sadhana machte sich dem Äußeren nach zum Mann-Geschöpf; aber nie verliert sie das Erinnern an ihr wahres Sein. Demzufolge wären ihre Töchter vorzuziehen. Das gelingt ihr nicht und zeigt an, daß sie ihr Tochtertum verloren hat. Auch das ist keine Zulassung, daß in der Materie lange Zeit die Töchter allgemein zur Seite stehen, so oft ein Spielball männlich harter Launen. Das ändert sich, sobald die erste Tochter auf der Umkehr ist.

Meine Himmelstöchter tragen eine Ehrenlast, die als Nur-Last auf der armen Schwester liegt. Nebst Meinem Sühne-Opfer ist das ein Schwergewicht. Satanas soll dadurch merken, daß Ich keine Hand zu recken brauche, um ihm seine Pläne zu verwirren. Er kann bis zur gnadenvollen Grenze handeln wie er will, weil innerhalb derselben Mein Gesetz das Leben ihm bewahrt. Aber über seine engen Grenzen kann er nicht hinaus.

Er greift darüberweg, und das wirkt sich weltlich aus, als wäre er allein der Herr. Ich bereinige die Übergriffe, auch wenn's erst nicht den Anschein hat. Nun – ihr seht es ja, wie Ich den Bereich erhalte, solange Er Mir zur Freilösung des hingestürzten Kindes und der Wesen dient.

Noch ein Problem, ob für die sogenannten kleinen Kinder Meine Schöpferkräfte nicht mehr reichten. Das fragten sogar Meine lieben Großen, weil sie keinen Vorzug haben wollten. Überleget euch: Ist es nicht herrlich, wenn ihr euch gegenseitig dienen könnt? Es gäbe keine Dienstbarkeit, stünden alle Kinder in der Art auf gleicher Stufe. Im Wert – und darauf kommt es erstens an, wie Ich alle Kinder wertvoll schuf –, gibt's keinen Unterschied.

Das ist auch ein Anteil eurer Seligkeit.

Vom freien Willen, den Ich aus Meinem Herrschaftswillen hob, sei gesagt: Meine Feld- und Weinbergleute wissen gut Bescheid, wie das in der Materie beachtet und – falsch angewendet wird. Perutam mußte vielen ihren bösen Willen lassen, er konnte sie nur durch die Kraft des Geistes zügeln.

Satan wähnt, Ich dürfe seinen Willen nie beschneiden, Mich zwar nicht leugnend, aber Meine Göttlichkeit. Ich müßte seinen Willen respektieren, sonst fiele Meine Schöpfung durch die Freiheit an die Kinder in sich selbst zusammen. Es wäre widersinnig, ein Gesetz zu geben, doch nicht vollstens anzuwenden. Luzifer, seine Hörigen und viele Inkarnierte haben dabei Folgendes vergessen:

Aus welchem Teile Meiner Macht nahm ich das Gesetz des freien Willens? Auf welcher Basis wendete Ich's an? Hatte Ich die Freiheit raum- und zeitlos hergestellt? Wenn Freiheit, warum nannte Ich es ein Gesetz? Wir betrachten es erst im gesamten, bevor wir darauf eine Antwort suchen.

Müßte Ich – als welchem Grunde immer – diese Freiheit unantastbar gelten lassen, wobei es nach der einen wie der andern Richtung hin auf alle Kinder sich bezöge, – seht, Ich hätte niemals eine 'Ewige Erlösung' (Hebr.9,12) planen dürfen, die ja einen 'Rechtseingriff' in Satans Fall bedeutet, zudem noch einen Rechtseingriff bei allen denen, die vom Fall gefangen sind.

Noch viel weniger dürfte Ich die Ewige Erlösung, von der Luzifer nichts wissen will, zu Meinem eigenen Opfergang (Golgatha) erheben, weil mit diesem im Zusammenhang mit der Gesamterlösung – schon vor dem Falle vorgesehen – die Entscheidung gilt: Erlösung durch den Herrschaftswillen, oder ein Verharren im geschöpftlich freien Willen ohne Führung durch die Gnade!

Gewiß – Sadhana war 'frei' gefallen; aber die Zersplitterung des Kraftanteiles bei der Schaffung ihrer Wesen war – wie Ich dies euch sagte – keine pure

Zulassung. Es war ein heilig-heilender Eingriff! Ein Gehen über die Gesetzsgrenze kindgeschöpflicher Freiheit hätte eine Auflösung hervorgerufen, wäre diese Freiheit eben nicht auf der Gesetzesbasis eingefriedet oder eingeklammert worden. Zwischen was? Höret und versteht Mein Wort: zwischen Meinen Willen und die Barmherzigkeit!

Habe Ich zur freundlichen und gnadenvollen Offenbarung an die Kinder MICH in die von Mir gegebenen Grenzen eingefügt, um wieviel mehr bedürfen die Geschöpfe einer Grenze in dem Übergrenzraum der Unendlichkeit. Das kann sich nicht bloß auf die Schau und auf das Wort beziehen, es gilt vordringlich ihrer Existenz. Ohne das Gehege Meines freiherrlichen Willens ist kein Kind von sich aus an Mich angebunden.

Auf die Gegenseitigkeit allein habe Ich die innigste Verbindung zwischen Mir und euch gegründet – auch im vorhinein! Ist das so geschehen, wo bliebe hier die vorbedachte Gegenseitigkeit zwischen Meinem Herrschaftswillen und euerem geschöpflich freien Willen? An diesen Hinweis anschließend sehen wir uns als die hohe Lehre Meine Fragen näher an.

Erste Frage: 'Aus welchem Teile Meiner Macht nahm Ich das Gesetz des freien Willens?' Teilgefragt, oh dies vor oder nach Erschaffung Meiner Kinder vor sich ging. Ein 'hernach' stünde Mir nicht an; da hätte Ich erst sehen wollen, wie sie sich entwickeln, oder wie die Grundgesetze anzupassen wären. Im 'heiligen Voraus' entstanden die Gesetze, und in diese fügte Ich euch ein.

Stünden die Gesetze so nicht über Meinem Volk? Nun, ob über oder unter – jedes Leben samt Entwicklung, ihnen anvertraut, entfaltet sich nur dann zu der geschöpflichen Vollendung, wenn sie innerhalb der Grundgesetze leben, die Ich nicht darum zu dem ersten Platz erhob, weil sie Mein UR-Prinzip bekunden, sondern weil sie Meinen Kindern dienen. Eben deshalb schuf Ich erst die Grundgesetze, damit sie mit dem ersten Lebensodem eines ersten Kindes gleich zu ihrer Wirksamkeit gelangen konnten. Es war der



beste Boden, auf den Ich Meine Kinder stellte. War dieser nicht zuerst – wo sollten sie denn stehen? noch dazu vor Meinem Angesicht? –?

Und welches war der Boden, der als Grundgesetz den Kindern dienen sollte, woraus Ich auch den freien Willen nahm? Nun, Perutam, als die gut gesammelte Erkenntnis deines langen Beihilfweges kannst du eine Antwort geben." UR winkt den Wächter näher. Der steht freudig auf, begibt sich an den Platz, wo sich sonst sein Stuhl befindet und sagt innig:

"Aus vollem Herzen nenne ich Dich 'lieber Vater'; uns verbindet ja mit Dir Dein heiliges UR-Vaterherz! Ob Schöpfer, Priester oder Gott – – DU bist unser UR, der Ewig-Heilige, der Ewig-Einzige und Wahrhaftige! Wahrlich, jener Grund, den kein Kind erforscht, aus diesem schufst Du ja das heilige Gesetz des Lebens, Deine erste UR-Bedingung, auf die Du Werk um Werk gegründet hast. Alles, was Du gibst, alles, was wir schauen und erkennen, zeugt von Deinem unaussprechlich hehren ATMA!

Aus dem ATMA nahmst Du die Gesetze in der vorbedachten Form, ein Zeichen, wie Du auf Deinem Herrschaftsstuhle sitzt und uns gleichfalls einen Stuhl gegeben hast. Hieraus läßt sich auch der freie Wille folgern. Und wiederum das Hehre: Obwohl der Schöpfer, der an keinen Raum, an keine Zeit geheftet ist, bindest Du Dich in der Offenbarung doch an Deinen Stuhl, ans Heiligtum, an jeden Ort, wo wir Dir begegnen dürfen.

Kam vom ATMA unsre Freiheit, so kann sie nur im Grenzraum Deiner UR-Gesetze sich entfalten. Sadhana pochte auf ihr Freisein und fiel ab. Unterordnen wir uns Deinem Willen, dann sind wir frei – frei von unserer Eigenmächtigkeit! Ungleich weisheitsvoller führest Du, als jemand seine Gasse planen kann. Das wußte ich im Heiligtum, das hat sich auf dem Wanderweg bestätigt, und das bekenne ich vor meinem lieben Vater UR."

"Diese Antwort ist ein echtes Heimbringstück." URs gutes Lächeln segnet alle, die der Gnadenlast sich beugen und wieder aufschauen ins geliebte Angesicht. "Sie ist nicht völlig neu; was aber hier gesprochen wird, davon

fällt ein Teil des Segens jenen zu, die dem Heimgekehrten folgen oder die noch auf der Welt mit ihm verbunden sind: Verwandte, Freunde und auch böse Nachbarn. Letztere brauchen ihn zumeist. –

Wir nehmen nun die zweite Frage vor: 'Auf welcher Basis wendete Ich das Gesetz des freien Willens an?' Ich überlasse euch, wer die Antwort bringen will." Da tritt Urea vor, legt ihre Hände auf den Heiligen Herd und sagt: "Dir, geliebter Vater UR, sei unser aller Dank gebracht.

Liebevoll hast Du des Wächters Heimkehr vorbereitet, als er die Augen für die Erde schloß und zu Deinem Lebensbaum gelangte. Lasse ihn nur seinen dicken Garbenbund hier niederlegen, eine Ähre um die andere, an denen Du Dich und wir uns erfreuen können." Urea setzt sich wieder neben Ura- niel auf ihren Stuhl. Perutam dankt ihr und beginnt aufs neue:

"Nicht schwer, der Frage auf den Grund zu gehen, da URs Licht uns über- strahlt. Aber käme unser Wissen nur aus dieser Flut, so wären wir in allen Dingen ein Reflex und kein von Gottes Geist behauchtes Kind. Gewiß muß UR uns erst bestrahlen, bevor wir selbst zu einem Fortschritt kommen, wie wir auch den UR-Geistfunken brauchen, um ein eigenes Leben zu besitzen.

Die Basis, auf welcher das Gesetz des freien Willens anzuwenden ist und ohne die es keine Freiheit gibt, ist folgende: Nichts ist frei, das keinen Grund besitzt! Bist Du, Vater, Selbst der UR-Grund aller Dinge, so bist Du auch die Basis der Gesetze. Du enthülltest ja die Gegenseitigkeit, die Du geschaffen hast. Und eben diese Gegenseitigkeit dürfte wohl die beste Basis sein, auf der der freie Wille wirken kann, nämlich so:

Deine Willensherrlichkeit, der erste Grund, auf den Du Dich zur Schaffung Deiner Werke stelltest, läßt uns Dir begegnen, gerufen oder frei. Denn wenn uns eine Sehnsucht treibt, dann gibt es keine zugemachte Tür. Wie Du der ERSTE ewig bist und bleibst, also auch dein Wille alle Zeit. Das ist die Basis, auf der der freie Wille sich entfalten kann.

Lassen wir ihn darauf wirken, dann ist er auch als Gabe von uns selber zu

gebrauchen. Wer dies tut, bei dem hat stets Dein hoher Herrschaftswille ersten Rang. URs Wille als die Basis ist zugleich der heilige Gehegeraum, in welchem wir in wahrer Freiheit handeln können."

Aller Augen leuchten in URs tiefdunklen Blick hinein. Ach, wie stehen Ihm die lichtdurchglühten Geister nah! Im Empyreum kann man sich wohl leicht in Gottes Willen fügen; aber lernen mußten sie es auch. Die Schöpfungsfreiheitsprobe war sehr schwer. Wieder segnet UR die Schar, und da liegen auf dem Herd zwei wunderbare weiße Blüten. Wer sah, wie sie hingekommen waren? UR zeigt in die Runde und sagt freundlich:

"Eure Gabe! Wohl hat Perutam geredet; aber fraget ihn, ob er die Blüten schuf." Der Wächter hebt die Hand: "Nein, lieber Vater! Du hast sie geschaffen, uns zur Freude und zu einem Ansporn weiteren Bemühens. Hast Du aber meine Antwort gern dazu genommen, so haben alle Kinder, hier versammelt, auf des Lichtes Sonnen und sogar die Wanderer auf armen Welten, die sich aber Deinem Willen beugen, dazu beigetragen."

"Ja, Getreuer. Die Substanzen sind von Mir, die Herstellung von euch – über Meine Schöpferhand. – Also greifen wir die dritte Frage auf: 'Hatte Ich die Freiheit raum- und zeitlos hergestellt?' Ich lasse es in manche Inkarnierte tropfen, daß die Freiheit materiell zur Wahnvorstellung führt. Aber auch die Antwort, jetzt zwar noch gering, später jedoch wie ein breiter Strom, soll die Inkarnierten überkommen. Rede, Perutam!"

"Lieber Vater UR, auf Erden gab es manchen Wahn. Nenne ich jetzt Israel, zu dem ich niedersteigen durfte, so nicht, weil es allein dem Freiheitswahn verfallen wäre. Was hat Uraniel als Mose leiden müssen, wenn sich Widerwärtige aus 'Freiheitsdrang' nicht von ihm führen lassen wollten. Dabei hingen sie ihm unentwegt am Rock – mit jeder Kleinigkeit.

In Gefangenschaft, in der Wüste eingeeengt, trotz des Aufbegehrens freiheitslos – aber Deine hehren Grundgesetze, – ah, da sperrten sie sich hart. Die zerstörte jede Freiheit, wären eine Fesselung. Und was waren diese

herrlichen 'Du sollst!?' Raum- und zeitlos sind sie nicht gewesen; denn sie galten ja Geschöpfen, die Raum und Zeit als Lebensgrund benötigen.

Man zergliederte das Wort Gesetz als eine Härte, unwürdig eines Gottes. Allein wo das sogenannte Leben die Barrieren schuf, da nahm man's willig hin, da fügte man sich drein. Nur die Lichtgesetze schienen einzuengen. Wenige sahen in des Lebens tiefe Herrlichkeit hinein. Die Geburt, an Raum und Zeit geheftet, die Entwicklung und der Tod, all das eingefriedet in des Schöpfers Führung, ließ die Gott-Gebote recht erkennen.

Du, unser lieber Vater, hast aus Deiner UR-Unendlichkeit eine um die andere Endlichkeit genommen. Du nennst sie Schöpfungstage und stelltest uns in sie hinein. Sogar die erste UR-Bedingung LEBEN hobst Du für uns Kinder raum- und zeitbedingt aus ihr heraus, die Grundgesetze, zu denen ja der freie Wille auch gehört. Wir könnten ohne Grenze weder leben, noch empfinden, am wenigsten ein eigenes Bewußtsein haben.

Darum hast Du alles Werden ins Gehege einer Endlichkeit gestellt, vorranglich die Freiheit. Sie kann niemals ungebunden sein, weil wir sonst mit ihr nichts anzufangen wüßten. Uferlosigkeiten lassen sich geschöpflich nicht erleben. Ufer-losigkeiten nützen uns auch nichts. Freiheit ohne Raum- und Zeitbegrenzung wäre ein uns völlig unbekanntes Ding.

Aus heiliger UR-Ewigkeit in Raum und Zeit hast Du das Kindvolk eingehegt. Denn alles, was uns dient, was wir anwenden und besitzen dürfen, steht gleichfalls innerhalb von Raum und Zeit. Ebenso die Freiheit in der Schöpferfreiheit Deines Willens, unser Lebensdasein in Deiner Lebensherrlichkeit!"

"Noch eine weiße Blüte!" UR hebt die dritte hoch. Im Heiligtum hallt Freude wider. Gott gibt die vierte Frage auf als Segen, der der Materie gegeben wird. "Wenn Freiheit, warum nannte Ich sie ein Gesetz?!" UR winkt dem Wächter zu. "Du stellst die Antwort frei", erwidert dieser, "aber Deine Liebe hegt die Freiheit ein, daß ich nicht nach ihr, sondern nach der LIEBE handeln

soll – und will. Das ist echte Freiheit."

Er führt einen jüngeren Sohn zum Heiligen Herd. "Vater UR, lasse Deine Kleinen merken, daß sie wertgemäß auf gleicher Stufe wie wir Erstgeborenen stehen. Das Kind gibt Antwort." Da jauchzen alle und scharen sich im Heiligen Geviert der Herrschaftssäulen. Sie stehen dicht bei Gottes Stuhl. Das Lichtkind spricht:

"Lieber Vater UR, Du hast uns zu einer Seligkeit erhoben, die man schmeckt, nie aber zu ermessen ist. Ich darf reden, während Perutam anderes zu sagen wüßte, als ich es kann. Aber was ich weiß, das habe ich von DIR. Nimm zuerst die Liebe und den Dank entgegen." Der junge Sohn kniet vor des Thrones Stufen nieder und legt die Hände in URs Schoß. Er liebkost das Kind. Danach tritt es wieder vor den Heiligen Herd und beginnt:

"Wenn Freiheit, weshalb ist es ein Gesetz? Vom Herrschaftsstuhl, mit ihm wundersam verwurzelt, wurde jedes Grundgesetz gegeben. Wir sitzen auch auf einem Stuhl, wenn Du uns mit Deiner Lehre segnest. Ebenso, wenn Deine Ersten vor Dir stehen, zu Deinem und zu ihrem Recht, bedeutet das Beständigkeit den Rechtssitz oder Rechtsstand aller Deiner Dinge.

*Gesetze sind das Fundament der Werke!*

Die Himmelskörper wandeln ihre Bahn, im Gesetz der Richtung und im Lauf. Wer sieht, durch welche Kraft sie gehen? Würde nicht die Schöpfermacht, nicht zu sehen, jedoch ständig wirkend, jede Bahn der Himmelskörper formen, unwandelbar im Raum- und Zeitgesetz, – kein einziges Gefüge könnte frei und herrlich schweben. Nur allein durch die gesetzte Bahn ist solches möglich.

Und wir Kinder? O lieber Vater UR, Du hast die reiche Möglichkeit geschenkt, uns ungehindert zu bewegen; nicht erstlinig das Äußere gemeint. Denn die Kraft und das Vermögen unseres Geistes kommen ja von Dir. Frei sind die Gedanken bis zum Wort zu prägen, diese bis zur Tat. Ich kniete mich an Deinem Throne nieder, weder anbefohlen noch gewehrt.

Wenn uns die Sehnsucht zu Dir treibt, finden wir Dein Heiligtum wie stets Dein Herz geöffnet. Wir können uns den Weg zu einer Welt erbitten, aus der Freiheit unsrer Liebe. Die reichen Möglichkeiten aber kommen aus der festen Bahn, die Du vorgesehen hattest. Dieses 'Vorgesehen' ist den Ufern eines Stromes gleich, die vorbestimmte Bahn. Tritt das Wasser einmal über seine Ufer, wird es – wie in der Materie – Katastrophen geben.

Das zeigte sich an Sadhana. Sie wollte die Gesetze überschwemmen und schwemmte sich in ihre Ferne fort. Daß in hehrer Gnade, und weil sich URs Gesetze nie zerstören lassen, ihr Weg gebunden ward, eben in die Ufer der Gesetze und der Gnade, das haben wir im Lichte von URs Herrlichkeit erlebt.

In der Vorherrschaft des Geistes steht die Lebenskraft und das Vermögen, dem das Gesetz zugrunde liegt, 'vorgesehen' – zu unserm Heil! Wir anerkennen das Gesetz des Lebens, aus dem die anderen hervorgegangen sind. Wir merken es genau, ob die Gedanken gut, die Worte richtig, die Taten brauchbar sind. Und wir wissen, daß alles eine Folge hat.

Kommt das bloß von einer Freiheit her? Ist die Sehnsucht nicht auch eine Gabe? Hat UR mit den Gaben nicht den Zweck verbunden, daß wir uns aus Seinem Geiste bilden lassen? in den Ufern bleiben, die ER herrlich schuf? Wie recht, die Freiheit ein Gesetz zu nennen! ER fügte uns in Seine Schöpferwerke ein! Der Aufbau aller Dinge ging von Seinem Herrsch aus, und danach 'setzte' Er uns eine Richtung fest als gute Ufer, dann den Lauf, der die wahre Freiheit ist – innerhalb der Ufer.

Bietet das ein Ziel, das im Gesetz des Lebens liegt? O, es ist ganz herrlich festgefügt, ehe UR die Werke vom Gedanke- und vom Wort-UR-Jahr in das Jahr der Tat entließ. In Erkenntnis dessen ist das Ziel frei zu erstreben. Ein Wanderer erreicht es leicht, wenn man ihm es nennt oder wenn es sich ihm zeigt. Das Ziel steht fest, die Wanderung hinzu ist frei.

Der Schöpfer und Sein Heiligtum sind unser höchstes Ziel. Das Streben zu

Ihm hin, wie jeder gute Wille, ist die Freiheit unserer Handlung. Doch vieles mehr, was ich noch nicht richtig weiß, zeigt an, wie herrlich UR die Freiheit zum Gesetz erhob. Für uns ist's kein Problem zu wissen, daß alles Tun des guten Schöpfer-Vaters jederzeit das Beste ist – für uns Kinder, für die Werke. Und wir sind auch Sein Werk!

Ich war ja auf der armen Welt, wenn meine Gasse auch erleichtert ward. Dort wird so vieles umgedreht!" Ein wenig wird der Sprecher hitzig. "Wie traurig, daß Gläubige so leicht in die Verwirrung fallen, die die Finsternis hervorgerufen hat. Später sah ich den Zusammenhang, zumal, als ich die Welt verlassen hatte. Jetzt jubele ich dem Vater zu:

Das Gesetz des freien Willens ist das Herrlichste, aus des Lebens Grund herausgehoben, der unserm GEIST die Freiheit bringt." Zu Perutam gewendet, sagt der junge Sohn: "Du hättest das wohl besser und weit kürzer formuliert." "Wir holen uns dazu des lieben Vaters Meinung ein", entgegnet jener.

"Sehr gut, Meine Meinung einzuholen!" Wiederum URs wundersames Lächeln. "Es schadet nichts, daß unser Liebling länger sprach als nötig war; denn von dem, was jetzt geschieht, wird ein Anteil der Materie gegeben. Also ist's ein 'langer Segen', der aus der langen Antwort abzuleiten ist.

Eben dieser Segen wird sich auf der ärmsten Welt an derem Ende offenbaren, aus Meiner Lehre und aus euren Beihilfwegen, was dann manchem Wanderer zum Heil gereicht. Warum nur manchen, warum nicht allen (2.Mo.33,19), kann Perutam erklären." Dieser nimmt das Kind an seine Hand, indes die anderen sich dichter um den Vater scharen und beginnt:

"Zu jener Zeit wird der materielle Mensch fast nichts von Licht und Gnade wissen wollen. Zwar ist die Finsternis dann nicht mehr groß; ihre trüben Wasser (Wesen) sind fast ausgeschöpft. Allein, es geht auch um den Rest, um den dicken Schlamm, soll es eine volle Reinigung ergeben. Verständlich, daß der Schlamm als Ärgstes Licht und Gnade von sich stößt.

Daher können nur die letzten Wanderer vom Licht den langen Segen haben; denn in die Geliebten Gottes (Kol.3,12) als Gefäße wird der Segen fließen. Über diese werden nach und nach die Materiellen auch gesegnet, zwar die große Mehrzahl erst nach ihrem Tod. Also kommt es nicht auf viele der Geliebten an, sondern auf das Licht und auf die Gnade unsers Vaters als der lange Segen (Dan.7,10; OJ.1,13; die Langmut, das lange Gewand)."

"Darauf kommt es an!" UR begibt sich an den Heiligen Herd, der rasch umlagert wird. "Ich erkläre dazu eines Meiner Worte, auf der Welt Uraniel gegeben; und Perutam hat's mit gehört. Beide haben jenen Teil vom tiefen Sinn verstanden, der ihrer Lebenszeit gemäß erkennbar war. Ich sprach:

'Nicht habe Ich euch angenommen und erwählt, darum daß euer mehr wäre als alle Völker – denn du bist das kleinste unter allen Völkern –; sondern darum, daß Ich euch geliebt habe und Ich den Eidspruch hielt, den Ich euren Vätern schwor.'

Vom 'Diensthaus' (5.Mo.7,7-8) sprach Ich nur als Tröstung für die Welt. Denn die Irdischen sahen allzu eng, kaum vom Wüstenlager bis zur Hütte, die ICH gestiftet hatte. Den urgeheimen Segen, der über Meine Sterne niederfließt, haben wenige erkannt. – Doch nun sei der Sinn erklärt.

'Nicht habe Ich euch angenommen und erwählt.' Annahme und Wahl kamen aus der Bahn, aus der Ich jedem Kinde seine Gasse schuf. Denn Einzelne herauszuwinken, ist weder Gnade noch ein Recht! Was Ich tue, gilt dem Werk. Ich gleiche eines mit dem andern aus, worin zum guten Teil der Nächstdienst enthalten ist.

'... daß euer mehr wäre als alle Völker', galt der Irdischkeit, aber als Symbol. Ich fügte des gestürzten Kindes wegen aller Wesen Rückführwege scheinbar in ein Kleines (Micha.5,1), wie Ich – wenn nötig – arm erscheinen werde, um die Armut dadurch wieder reich zu machen. Sind hier 'alle Völker' mit erwähnt, so darum, daß keines außerhalb des Rückführwerkes steht. Dabei ist der 'Segen über Meine Sterne' zu beachten.



Der Mensch nimmt an, weil er die Sterne sieht, daß diese helfen könnten. Er weiß nicht, daß 'Sterne' Meine Lichtgetreuen sind, die teils als Regenten auf den Sternen wohnen. Demnach kommen Trost und Hilfe wirklich von den Sternen, richtiger von deren Engeln, auch wenn dieselben ihre Beihilfsstraße wandern. Es war und ist nicht ausgemacht, daß sie nur in Israel erscheinen, und nicht zuerst des Volkes wegen. Stets gilt das ganze Rückführwerk, in dem jede Seele eingeschlossen ist.

'Sondern darum, daß Ich euch geliebt habe', bezog man gern auf sich allein, ohne zu bedenken, daß 'euch' kein Zahlwort ist. Es gilt einem jeden, der die Erlösung braucht. Zwar ist's gut, wer dies auf sich bezieht; denkt er aber nur im engen Kreis, so schließt er sich von selbem aus. Kann Israel behaupten, daß nur es berechtigt wäre, die Ersten oder gar die Einzigen zu sein, die ICH angenommen hätte? auserwählt vor allen anderen? –?

Als leichteres nehme Ich vom ‚... und Ich Meinen Eidspruch hielte, den Ich euren Vätern schwor‘ den zweiten Teil vorweg. Wer sind die Väter? Ihre Patriarchen? Sicher sind sie mit gemeint, zumal weil Abraham der Himmelsfürst des Ernstes ist. Eben er, wenn im Gesamten keinesfalls als Einziger, stand für den Fall und damit für die Welt an erster Stelle.

Ich hatte aus der Fackel ERNST den Brand genommen, der Satan in die Ferne trieb. Mit Ernst ist alles Böse abzugehen. Nicht umsonst daher, daß Muriel (Ernstfürst) der Erste jenes kleinen Volkes ward, ein Sinnbild für die Menschen der Materie.

Ihm, dessen Fackel bitterschwer die Abrechnung verlangte, sagte Ich die volle Hilfe zu, und daß seine Lohe niemals ewig schwer und bitter bliebe. Das war Meiner Liebe Eid; nicht allein jedoch dem Fürst des Ernstes zugebilligt, sondern allen Fürsten, denen Ich die Himmelsvölker übergab. Ganz besonders rang die Fürstin Pargoa um die Liebe Meines Ernstes.

Irdisch wäre es auch falsch gewesen, einen Eid zu leisten, weil über Mir kein Größerer steht. Und bei Mir Selbst (Hebr.6,13)? O ja, ich sage zu Mir Selbst:

'das will Ich tun', was in Meiner Heiligkeit ein Eidspruch ist. Denn was Ich sage, tue ich; was Ich will, das führe Ich auch aus!

Da die Materiellen bloß das Äußere verstehen, wirkte ich für sie auch materiell; weniger für die Kinder aus dem Licht. Sagte Ich dem Ernstfürst zu, seine Fackel in der Liebe zu erheben, so durfte um so weniger nur Israel das Volk, in weiter Sicht das kleine Ephrata (Erd-Welt) gegenüber allen großen Völkern oder Welten auserkoren sein. Die Liebe mußte allesamt erfassen, sollte auch der Ernst zum Liebeträger für die Armut werden. Denn Meine Eigenschaften wirken immer insgesamt (Sach.4,2).

Das Diensthaus ist Ägypten, aus dem das Volk zu führen war. Als heiliges Symbol: Die Materie ist das Diensthaus Luzifers; die Sünde ist die Unterjochung; der Wüstenweg ist Meine Grunderlösung aus dem Fall; der Sand der arme Horizont der Seelen oder Menschen. 'Stern und Sand' verhiess Ich Abraham, also Kinder aus dem Licht und aus der Finsternis.

Hinzu kam als Abschluß für den Wüstenweg: 'Das Gebot, das Ich dir heute gebiete, ist dir nicht verborgen noch fern!'; und: 'Es ist das Wort gar nahe bei dir, in deinem Munde und in deinem Herzen, daß du es tust' (5.Mo.30,11-15). Das Gebot war außer dem von Sinai Mein Lichtgebot. Denn 'heute' galt nicht jenem Tag, an welchem Mose es empfing. Es gilt jedem Tag, allen Kindern, allen Menschen und auf alle Zeit. Es betraf zudem den sechsten Schöpfungstag, an dem Ich Mir Mein Kindervolk erschuf, in dem der Fall geschah und mit dem die hehre LOSE sich erfüllt.

Jedem Geist, jedem Wesen gilt das 'heute'. Außerdem: 'Es ist dir nicht verborgen noch fern,' Schon durch Mose's Mund gesagt, war es Meine nahe Offenbarung. Ich verkündete, es sei nicht bloß im Himmel (V.12) und erst aus ihm zu holen. Auch wäre es nicht jenseits eines Meeres (V.13), was heißt, nur ungut zu erkennen, sondern sehr wohl deutlich zu verstehen.

'Das Wort im Munde und im Herzen' (V.14) sagte an, daß Ich in der Materie,

als sichtbarer Mund, und im Licht, dem unsichtbaren Herzen sei und in beider Hinsicht zu erkennen wäre. Dazu gab Ich noch die ernste Warnung mit: 'Siehe, Ich habe dir heute vorgelegt das Leben und das Gute, den Tod und das Böse.' (V.15)

Merkt: aus der Wüste als dem Tod heraus zum Leben, aus der Sünde als dem Bösen hin zum Guten! Das 'heute' ist erklärt. Mit dem erst genannten Leben und dem Guten meinte Ich das Kanaan, dem geistigen nach das Lichtgefilde, das allen Wanderkindern offen steht, sobald sie aus dem LEBEN und dem GUT an Meine Türe klopfen, wie jetzt bei Perutam geschah.

Der Tod und das Böse war die Warnung und die Rückschau auf das Diensthaus und den Wüstenweg. Nicht um zu erschrecken, nicht um zu belasten, sondern zu erziehen, zu MIR ziehen! Unser Wächter seufzt ein wenig: Kanaan hätte man mit vielem Zanken eingenommen, von 'zu Mir ziehen' wäre wenig zu berichten. Wohl, Mein Perutam; allein du weißt: Meine Worte und die Offenbarung füllen nie nur einen Teil, sondern stets das Ganze aus.

Was Israel bekam, gilt der Materie. Man wird die Lehren meist nicht tief erfassen, wie Israel nicht tief in Meines Lichtes Born gegriffen hat. Immerhin – auch leichteres Bedenken soll zum Segen werden, den Ich Muriel und Pargoa versprach. Und – längst gehalten! Seht, wie beide gleich den hellsten Sternen strahlen!" Ihr Dank ist ebenfalls den hellen Sternen gleich.

"Galt das Israel allein: 'Werdet ihr nun Meiner Stimme gehorchen und Meinen Bund halten, so sollt ihr Mein Eigentum sein vor allen Völkern; denn die ganze Erde ist Mein. Ihr sollt Mir ein priesterlich Königreich und ein heiliges Volk sein' (2.Mo.19,5-6). 'Wenn ihr werdet!' Hätte Ich vom Anfang an, der sich auf das Kindervolk bezieht, bloß diese Möglichkeit beschlossen, so war dann nach dem Falle kaum ein Wesen zu erretten. Sollte Meine LIEBE aus dem ERNST das wollen? –

O nein! Wie mein Gnadensegen gilt, ebenso der gute Wille eines Kindes. Ich richtete den Bogen Meines Bundes und der Gnade einmal auf

(1.Mo.9,12-13), als der eine Helfer und der eine Gott! Diesem Bund sind alle angeschlossen. Wer sich von dem Bunde löst, das ist seine Sache; er ist dann von sich aus nicht Mein Eigentum und nicht Mein Volk (Hos.1,6.9).

Nie galt Israel allein; Ich sprach ja von der 'ganzen Erde'. Das priesterliche Königreich und heilige Volk wird nicht in der Materie befunden, weil sie kein Gefäß für hohe Lichtanteile ist. Aber wie vom Munde und vom Herzen, so ist das Gehorchen und den Bund halten innerlich und äußerlich gemeint. Im Empyreum liebt man Meine Lehre und hält auch Meinen Bund.

Beide Lichtanteile sind herzensmäßig zu erwerben, davon gibt es keine materielle Art. Aus Meiner Schöpfermacht erschuf Ich Mir das Königreich; aus priesterlicher Heiligkeit, die pur ICH besitze, das Volk. Ich – der König; das Volk – Mein Königreich. Dergestalt haben alle Lichtkindgeister einen Anteil aus der Heiligkeit, weil Ich sie als Volk und Eigentum geheiligt habe.

Das 'Geheiligtsein' wird auf Welten zugedeckt; die Materie soll sich nicht daran versündigen (Matt.12,31). Die 'ganze Erde' ist Mein Erdreich, das Element der dritten UR-Herzkammer, die wirkliche Versöhnung aus Geduld und Liebe. Ein Sinnbild ist gegeben:

Wie die materiellen Menschen ihre Erde als den festen Boden sehen, der sie trägt und nährt, so ist die Erde Meines Lichts der Lebensgrund, auch in Hinsicht der Erlösung.

Für die Menschen ist die Erde endlich; ebenso hört für die Wesen einmal ihre Hölle auf. Das LEBEN bleibt! Das gab ich am Beginn, dem eine Endlichkeit zugrunde liegt. Allein, aus Meinem Leben nahm ich die Essenz und legte sie als Keim den Kindern in ihr Herz. Dem nach haben sie den Samenanteil der Unendlichkeit.

Bleibt zwar alles Werden im Gehege einer Endlichkeit so wird es doch vom Zeitraum der Unendlichkeit genährt und eins ans andere geknüpft, wie ein Geschlecht zum anderen sich bildet. Mein Geist wirkt unaufhörlich, was nebst der wahren Erde wahres Leben ist. Mit Meines Geistes Anteil seid ihr

für die Ewigkeit gesegnet (die wahre Taufe). Wichtig ist, ob ihr den Segen aus dem Geistanteil bewahrt und mehrt, ob ihr aus demselben Kräfte macht zum Mithilfsdienst für andere. –

Perutam erhält nun seine Heimkehrweihe." UR nimmt das Lebensbuch zur Hand und blättert eine Seite auf. Eine Hälfte ist für Perutam beschriftet, die andere für Layja (Begiana). Aus des Heiligen Herdes Lade nimmt UR das kleine Buch des Wächters, wie jedes Kind ein solches hat. Er beruft Uraniel-Urea und Gabriel-Pura zu Sich, gibt dem Ordnungsträger das große, dem Barmherzigkeitsträger das kleine Buch, indem Er sagt:

"Prüfet, ihr Getreuen, die ihr der erste und der letzte Meiner Fürsten für die Werke seid." Uraniel liest aus dem Hauptbuch vor, was UR Selber eingetragen hat, und Gabriel bestätigt aus dem Kindbuch (OJ.20,12): "Es ist alles richtig." Während dieser Handlung kniet Perutam vor UR; Er legt ihm beide Hände auf. Nach der Prüfung fragt der Vater:

"Steht im Büchlein gar nichts Ungenaues? Ihr wisset, jedes Kind schreibt durch die Taten selbst ins Büchlein ein." Gabriel zögert leicht: "Lieber Vater UR, in jedem Buche stehen Dinge, die nicht in Deinem Lebensbuch zu finden sind. Manches wird von Deiner Güte zugedeckt, was Ungenaues drin verzeichnet ist, dies und jenes, in der Materie aufgeladen.

Geschah es ohne Eigenschuld, dann tilgst Du gern die arme Schrift (Joh.8,6-11). Bleibt etwas durch die Weltenwege haften, so fällst Du, gerechter Richter, auch das Freiurteil, was bei den Bösen wohl durch Strafe vor sich geht. Ohne Ausgleich gibt es kein gerechtes richten. Hier jedoch", Gabriel zeigt ein paar Stellen an, "ist die Ausgleichung vonnöten."

Da erhebt sich Muriel mit Pargoa. "O Schöpfer-Vater aller Deiner Herrlichkeiten, höre bitte zu. In Deinem Lebensbuch stimmt alles ganz genau, auch was vom Kindesbuch zum Ausgleich vorgeschlagen wurde. Dennoch will ich", sagt Muriel, "mir jetzt erlauben, wieder Dich – wie einst – zu bitten:

Du richtest die Gerechten nicht zur Strafe, wenn sich weltlich manches eingeschlichen hat, was Deine Ehre nicht verträgt.

Wie ich wegen weniger Getreuen rechtete, daß Sodom nicht verdürbe (1.Mo.18,23-33), so will ich sechsmal für die Weltverfehlungen des Wächters bitten. Damals war Dein siebter Spruch die Sendung Deiner Engel, die die Strafe brachten. Auch da noch Deine große väterliche Huld: nicht Du Selber straftest diese Stätte; denn da wäre keins der armen Seelen jemals freigekommen.

Sechs Dinge stehn im Kindesbuch. Aber sechsmal-viermal-zehn mag Dein ewiggutes Richterherz bestimmen. Denn wo wären wir, wenn die Barmherzigkeit nicht neben Deiner Ordnung stünde? nicht Dein Ernst das Soll und Haben wiegt? Lasse Gabriel noch einmal prüfen, ob die kleine Last im Licht zu finden sei."

"Vergleichen noch einmal!" gebietet UR den Fürsten. Ein Strahl fällt von der Sonne, die im Geviert der Herrschaftssäulen schwebt,\* auf Perutam und auf alle, die im Raum versammelt sind. Und siehe da, es ist gelöscht, was aus der armen Welt die gute Schrift verdunkeln wollte. UR spricht:

(\*) Die vier Herrschaftssäulen (im UR-Werk offenbart, als Grundriß des Heiligtums.

"Meine Huld deckt zu, wenn der Waagteil mit dem Wege und der Mühe für die Welt nach unten zieht: schwer, gerecht und gut. Dann wird ewig ausgelöscht, was die Materie Meinen Wanderkindern aufgebürdet hat (OJ.21,4). Nun, Perutam", wendet sich der Vater diesem zu, "du hast das Buch des Gesetzes nicht von deinem Mund gelassen, hast es stets in deinem Herzen voll bewahrt.

Was du versprochen und gehalten hast, was deiner harten Arbeit Anfang (Jos.1,8) und das Ende war (Jos.24,15), dafür nimm vom Garbenbund so viele Körner, als du für dich selbst behalten willst." Perutam legt die Garbe achtsam auf das Lebensbuch, das Uraniel zuvor an jene Stelle gab, wo es immer liegt. Nach rechts hängen all die vollen Ähren tief herab. Perutam

kniert sich hin, ergreift den Faltenwurf des heiligen Gewandes und sagt wie im Gebet:

"Dir, Mein Vater UR, durfte ich die Garbe bringen. Daher sei mir ferne, auch nur ein Körnlein wegzunehmen.\* Was mir gelingen konnte, war von DIR gesegnet. Das Korn gehört zum Reichtum Deines Hohen Hauses, die Halme – auch vom SEGGEN her – benutze für die armen Wesen (OJ.22,2); denn all Dein Reichtum gilt dem Rückführwerk, für das wir unsere Beihilfwege gehen durften.

(\*) Vom einen Körnlein bezieht sich auch auf Sadhana («Der dritte Markstein» S. 56). Josua-Perutam hat im Ablauf der Schöpfungsfreiheitsprobe seinen Anteil für Sadhana erfüllt.

Wundersam sind Deine Werke, Herr, allmächtiger Gott; gerecht und wahrhaft Deine Bahn, unser König – auch der König aller Wesen! Du regierst von Ewigkeit zu Ewigkeit (OJ.11,15; 15,3)! Kraft, Reichtum, Weisheit, Stärke, Ehre, Preis und Lob sind Dein, von Ewigkeit zu Ewigkeit (OJ.5,12). Mit Deiner Gnade ging ich meine Gasse, und mit Barmherzigkeit hast Du mich heimgeführt, heiliglieber Vater UR. Du bist mein Gott, ich bin Dein Sohn (OJ.21,7). Stimmt an!" wendet Perutam sich an die Schar, "und fallet mit mir ein:

*Preis und Ehre unserm König der Allmächtigkeit; Lob und Ehrfurcht unserm Priester Melchisedek; Dank und Liebe unserm Heiland, Gott Imanuel; und angebetet sei unser Ewig-Heiliger Vater UR, der Ewig-Einzige und Wahrhaftige!  
Heilig, Heilig, Heilig, Heilig ist der HERR!"*

Ein feierliches Wehen füllt den Raum, und die Sanktuarium-Sonne sendet ungezählte Strahlen. UR steht inmitten Seiner Kinder; und während Er sie segnet, steht der dritte Wächter-Engel neben seinem – lieben Vater UR.

\*

\* \*  
\*

\*  
\* \*

Anita Wolf: »Phala el phala«

---

[ VH-LIF © 206 ]